

*Josef Hambrusch
Erika Quendler*

Teilanalyse der österreichischen Obst- und Gemüsewirtschaft







Josef Hambrusch
Erika Quendler

Teilanalyse der österreichischen Obst- und Gemüsewirtschaft

Wien, 2008

Inhalt

Vorwort	15
1 Einleitung	17
2 Rahmenbedingungen für den österreichischen Obst- und Gemüsesektor	19
2.1 Ökonomische Rahmenbedingungen	19
2.2 Demografische und sozio-kulturelle Rahmenbedingungen	22
2.2.1 Fehlernährung – Übergewicht	24
2.2.2 Migration	24
2.2.3 Alter	28
2.3.4 Entwicklung der Haushalte	31
2.3.5 Urbanisierung und Bildung	33
2.3 Natürliche Standortfaktoren	34
2.4 Politisch-rechtlicher Einfluss	35
2.4.1 Die gemeinsame Marktorganisation der Europäischen Union für Obst und Gemüse	36
2.4.2 Neuerungen durch die Novellierung im Jahr 2007	37
2.4.3 Entwicklung der Budgetausgaben für Obst und Gemüse in der EU	39
2.5 Ernährungstrends	40
2.6 Qualitätsproduktion	44
3 Entwicklung der Nachfrage	45
3.1 Nachfrage nach biologischer Ware	53
3.2 Regionalität	56
3.3 Außer-Haus-Markt	57
3.4 Convenience bei Obst und Gemüse	59
3.4.1 Frische Obst- und Gemüse Convenienceprodukte	59
3.4.2 Tiefkühlobst- und -gemüse	60
5 Gemüse	69
5.1 Welt	69
5.2 Europäische Union	71
5.3 Österreich	78
5.3.1 Wirtschaftliche Bedeutung des Gemüsesektors	79
5.3.2 Struktur der Gemüseproduktion in Österreich	80
5.3.2.1 Gärtnerischer Gemüsebau	85
5.3.2.2 Feldgemüsebau	90
5.3.3 Preisentwicklung einzelner Gemüsearten	95
5.3.4 Gemüse-Außenhandel Österreich	96
6 Obst	100
6.1 Welt	100
6.2 Europäische Union	102
6.3 Österreich	104

6.3.1	Wirtschaftliche Bedeutung des Obstsektors	105
6.3.2	Obstanbau	106
6.3.2.1	Extensivobstbau	107
6.3.2.2	Erwerbsobstbau	109
6.3.3	Ökonomische Charakteristika im Obstbau	116
6.3.3.1	Preise	116
6.3.3.2	Einkommenssituation der Obstbaubetriebe	117
6.3.4	Absatz	119
6.3.5	Außenhandel	120
7	EO für Obst und Gemüse	123
7.1	Europäische Union	123
7.2	Österreich	126
7.2.1	Allgemeine Beschreibung	126
7.2.1.1	EO OPST Obst Partner Steiermark	126
7.2.1.2	EO Steirisches Gemüse	128
7.2.1.3	EO Marchfeldgemüse GmbH & CoKG	129
7.2.1.4	EO LGV-Frischgemüse Wien	130
7.2.1.5	EO Sonnengemüse Vertriebs-gesellschaft m. b. H.	131
7.2.1.6	Gemüseerzeugerorganisation Ostösterreich	131
7.2.2	Marktstruktur der Erzeugerorganisationen	132
7.2.2.1	Bedeutung der Erzeugerorganisationen im Obst- und Gemüsesektor	132
7.2.2.2	Mitgliedsbetriebe der Erzeugerorganisationen	134
7.2.2.3	Anbau und Ernte von Obst in Erzeugerorganisationen	136
7.2.2.4	Anbau und Ernte von Gemüse in Erzeugerorganisationen	138
7.2.3	Öffentliche Förderungssituation für die Erzeugerorganisationen – Beihilfen für Operationelle Programme	141
7.2.4	Absatzwege, Exporte und Importe	141
8	Zusammenfassung	143
	Literatur	148

Verzeichnis der Abbildungen

1: Durchschnittliche monatliche Verbrauchsausgaben (in €) je privatem Haushalt – Bundesländerergebnisse 2005	19
2: Relative Verteilung monatlicher Verbrauchsausgaben (in %) an den Gesamtausgaben – Vergleich der Ergebnisse der Konsumerhebungen 2004/2005, 1999/2000 und 1993/1994	20
3: Durchschnittliche monatliche Haushaltsausgaben (in €) für Ernährung gegliedert nach Nahrungsmitteln – Vergleich der Ergebnisse der Konsumerhebungen 2004/2005 und 1999/2000	20
4: Durchschnittliche monatliche Haushaltsausgaben (in €) für Obst gegliedert nach Obstarten oder Obstfamilien sowie getrocknetes und konserviertes Gemüse – Vergleich der Ergebnisse der Konsumerhebungen 2004/2005 und 1999/2000	21
5: Durchschnittliche monatliche Haushaltsausgaben (in €) für Gemüse gegliedert nach Gemüsefamilien, Tiefkühlgemüse und getrocknetes Gemüse, – Vergleich der Ergebnisse der Konsumerhebungen 2004/2005 und 1999/2000	22
6: Preisentwicklung (Index in %) für allgemeine Verbrauchsausgaben und die Ausgabengruppe „Nahrungsmittel und Alkoholfreie Getränke“, 1996-2006	22
7: Bevölkerungs- und Einkommenswachstum (in %) ausgewählter Länder, 2005-2010	23
8: Vorkommen von Übergewicht unter Kindern (in %) vor 1990, 1990-1999 und 1999-2006	24
9: Wanderungssaldo und durchschnittliche Bevölkerung in Österreich, 1961-2006	25
10: Wanderungsbilanz nach Gemeinden (in %), 1991-2001	26
11: Gemüseverbrauch (in kg pro Kopf) ausgewählter Länder, 2005	28
12: Entwicklung der Lebenserwartung (in Jahren) von Männern und Frauen in Österreich, 1950-2005	28
13: Prognose Bevölkerungsstruktur nach Altersgruppen (in %), 2005, 2015, 2025 und 2035	29
14: Lebensabschnitte im Wandel, 1960 und 2000	30
15: Single-Typologien	32
16: Verfügbarkeit von ausgewählten Lebensmitteln (g pro Person und Tag) in Österreich nach Verstärkerungs- und Bildungsgrad, 1999/2000	34
17: Landwirtschaftliche Nutzfläche (in ha) für Obst und Gemüse in der Europäischen Union, 2003	35
18: Entwicklung der Budgetausgaben (in Mio. €) für Obst und Gemüse, 1996-2003	39
19: Entwicklung der Budgetausgaben (in Mio. €) für Obst und Gemüse in der EU, 1996-2003	40
20: Nutzung der Betriebsfonds der EU-25 (in %), 2004	40

21: Convenienceprodukte im Laufe der Zeit	41
22: Künftige Ernährungstrends – Ergebnisse einer telefonischen Befragung (Market Institut, 2007, Angaben in %, n=1.503 telefonische Interviews repräsentativ für die österreichische Bevölkerung)	44
23: Überblick über das Kontrollsystem AMA-Gütesiegel	45
24: Entwicklung des Pro-Kopf-Verbrauches (in kg pro Kopf und Jahr) von Obst und Gemüse in Österreich, 1981/1982 - 2005/2006	46
25: Pro-Kopf-Verbrauch (in kg) von Gemüse, 2005/2006	47
26: Pro-Kopf-Verbrauch (in kg) von Obst, 2005/2006	48
27: Einkaufswert (in 1.000 €) und Marktanteile (in %) der beliebtesten Obst- und Gemüsearten, 2006	49
28: Einkaufsmengen und -werte (in 1.000 kg, 1.000 € und €/kg) von Frischgemüse und -obst in Österreich, 2003-2006	50
29: Anforderungen an die Qualität von Obst und Gemüse (Prozent der Nennungen: „sehr wichtig“), 2003	51
30: Einkaufsverhalten zu Obst und Gemüse (Zustimmungsgrad zu einzelnen Aussagen, n=1.000), 2006	51
31: Kauffrequenz von Bioprodukten (in %), 2005 und 2007	53
32: Segmentaufteilung nach einzelnen Gemüsegruppen des Bio-Frischgemüses im LEH (n = 1.400 Haushalte), 2003-2006	54
33: Durchschnittliches Preispremium ausgewählter Waren im LEH, 2006	55
34 Spontane Kaufentscheidungsfaktoren beim Einkauf von Lebensmitteln, RollAMA Motivanalyse April 2007 (AMA Marketing, Erstnennung in %, n=402 Befragte)	57
35: Beispiel einer Kategorisierung des Gastronomiemarktes	58
36: Außer-Haus-Markt in Österreich, 2004	58
37: Zielgruppen (nach %) für Gemüse-Convenience-Produkte in Deutschland, 2005	60
38: Absatzmengen (in t) von Tiefkühlwaren in Österreich, 2002 und 2006	62
39: Absatz von Tiefkühlwaren (in %) getrennt nach Haushalten (HH) und Großverbrauch (GV), 2006	62
40: Absatz (in %, getrennt nach des HH und GV) ausgewählter Tiefkühlprodukte in Österreich, 2006	63
41: Struktur des Absatzes (in t) von Tiefkühlgemüse und -obst, 2002-2006	63
42: Entwicklung der Anzahl der Outlets und des Umsatzes (in Mrd. €) im österreichischen LEH (inkl. Hofer und Lidl), 2000-2006	64
43: Entwicklung der Marktanteile im österreichischen LEH nach Anzahl der Outlets und Umsatz (in %), 2004-2006	65
44: Verteilung der Einkaufsstätten (in % der eingekauften Mengen) von frischem Gemüse in Deutschland , 1999-2005	66

45: Anteile (in %) der Einkaufsquellen (EKQ) für ausgewählte Produktgruppen nach Menge (kg, Stk.), 2006	66
46: Entwicklung der Einkaufsquellen (EKQ) für Frischgemüse und -obst in Österreich, 2002-2006 (Marktanteile nach Mengen und Werten in %)	68
47: Entwicklung der weltweiten Gemüseproduktion (in Mio. t), 1980-2006	69
48: Welt-Gemüsekarte der Rabobank (Daten 2004)	71
49: Aus- und Einfuhr von frischem Gemüse (in Mio. t), 2005	76
50: Importmengen von Frischgemüse (in Mio. t und in %) nach Gemüsearten der EU-27 aus Drittländern, 1999-2006	77
51: Entwicklung der Frischgemüseexporte (in Mio. t und in %) nach Gemüsearten der EU-27 in Drittländer, 1999-2006	77
52: Die Entwicklung des Produktionswertes zu Herstellungspreisen für Gemüse (in Mio. €), 1996-2006	80
53: Produktionsanteile (in t) nach Gemüsegruppen, 2006	81
54: Entwicklung der Versorgungsbilanz (in 1.000 t) für Gemüse in Österreich der Wirtschaftsjahre, 2000/01-2005/06	83
55: Entwicklung des österreichischen Gemüsebaus (Feldgemüseanbau und gärtnerischer Anbau) nach Erntemengen (in t), 1996-2006	84
56: Anbaufläche (ha/Jahr) und Hektarerträge (dt/ha) von Gemüse, Feldgemüse sowie geschützter Anbau in Österreich, 1996-2006	85
57: Anzahl der Gartenbaubetriebe nach Produktionsrichtungen: Blumen und Zierpflanzen, Gemüse und Baumschulen, 2004	86
58: Gemüseernte ausgewählter Gemüsearten im gärtnerischen Gemüsebau in t, 1995-2006	87
59: Absatzwege der gärtnerischen Gemüsebetriebe, 1998 und 2004	89
60: Anbaufläche (in ha) von Feldgemüse insgesamt nach Gemeinden, 2004	91
61: Absatzwege der Feldgemüseanbaubetriebe, 1998 und 2004	94
62: Erzeugerpreise ausgewählter Gemüsearten (Jahresdurchschnitt in €/100kg oder 100 Stk.), 1996-2006	96
63: Österreichische Gemüseimport- und -exportwerte (in 1.000 €) nach Regionen, 1995-2006	97
64: Österreichische Gemüseimporte und -exporte (in 1.000 €), 2006	98
65: Importwerte ausgewählter Gemüsearten (in 1.000 €), Durchschnitt 2002-2006	99
66: Entwicklung ausgewählter Gemüseimporte (in 1.000 €) auf Monatsbasis, 2002-2006	99
67: Entwicklung der weltweiten Obsterzeugung (in 1000 t), 1980-2006	101
68: Produktionswert (in Mio. €) und Anteil des Produktionswertes von Frischgemüse und -obst am landw. Produktionswert (in %), Durchschnitt 2004-2006	102
69: Die Entwicklung des Produktionswertes von Obst (in Mio. €), 1996-2006	105

70: Obsternte in Österreich nach den wichtigsten Obstgruppen (in %), 2006	106
71: Obstflächen (in ha) der Erwerbsobstanlagen Österreichs nach Gemeinden, 2002	110
72: Erwerbsobstflächen in Österreich (in ha) nach Obstarten, 1997, 2002 und 2007	110
73: Anzahl der Erwerbsobstbetriebe nach Größenstufen, 1994, 1997 und 2002	113
74: Erwerbsobstanlagen (Fläche der Betriebe) nach Größenstufen, 1994, 1997 und 2002	113
75: Bedeutende Winterapfelsorten (Anzahl der Betriebe, Fläche in ha) in Österreich, 2007	114
76: Bedeutende Sommerapfelsorten (Anzahl der Betriebe, Fläche in ha) in Österreich, 2007	115
77: Erzeugerpreise (€/dt) ausgewählter Obstarten in Österreich, 1996-2006	117
78: Vermarktungswege und Lagerkapazität: Relative Verteilung der Betriebe (in %), 2002	120
79: Entwicklung des Obsthandels in Österreich (Mengen in t und Werte in 1.000 €), 1995-2006	120
80: Österreichische Obstimport- und -exportwerte (in Mio. €) nach Regionen, 1995-2006	121
81: Struktur der Ex- und Importe (in 1.000 €) nach Obstarten, 2006	122
82: Entwicklung der Importwerte (in 1.000 €) ausgewählter Obstarten, 2002-2006	122
83: Anzahl der EO und Wert (in Mio. €) der vermarkteten Erzeugung je EO in einzelnen Mitgliedstaaten der EU, 2004	124
84: Relative Verteilung (in %) und Wert (in Mio. €) der über anerkannte EO vermarkteten Erzeugnisse am Gesamtwert der Erzeugung der EU-15, 1999-2004	125
85: Relative Verteilung (in %) der über anerkannte EO vermarkteten Erzeugnisse am Gesamtwert der Erzeugung ausgewählter Länder und der EU-15, 1999-2004	125
86: Wert der vermarkteten Erzeugnisse (in Mio. €) durch EO in der EU-15, 2004	126
87: Einzugsgebiet der Mitglieder der EO OPST	127
88: Die Entwicklung des Marktanteils bei „Obst“ und „Gemüse“ als Wertanteil der EO in Prozent der landwirtschaftlichen Produktion, der Obstproduktion und der Gemüseproduktion, 1998/1999-2006/2007	132
89: Die Entwicklung des Marktanteils bei „Obst“ und „Gemüse“ als Mengenanteil der EO in Prozent der landwirtschaftlichen Produktion, der Obstproduktion, Gemüseproduktion, 1998/1999-2006/2007	133
90: Die Entwicklung des Marktanteils bei „Obst“ und „Gemüse“ als Wertanteil der EO in Prozent der Obst- und Gemüseproduktion, 1998/1999-2006/2007	134

91: Entwicklung der EO für Obst und Gemüse anhand der Anbaufläche (ha), Mitglieder (Anzahl) und Durchschnittsfläche (ha/Mitglieder) in Österreich, 2001/2002 zu 2006/2007	134
92: Entwicklung der Erzeugung nach konventioneller, integrierter und biologischer Produktion der EO für Obst und Gemüse (in % der vermarkteten Menge), 2000/2001-2006/2007	135
93: Teilnahme der Mitglieder in den EO für Obst und Gemüse an entsprechenden Richtlinien oder Produktionsauflagen (in % der Mitglieder insgesamt), 2006	136
94: Der Anteil von Kern-, Stein- und Beerenobst (in %) an der Obsterntemenge in Österreich und der vermarkteten Obstmenge der österreichischen EO, 2001/2002 und 2006/2007	137
95: Prozentueller Anteil der vermarkteten Mengen der EO an den jeweiligen Erntemengen (ohne Schwund) ausgewählter Obstarten in Österreich, 1996/1997-2006/2007	138
96: Prozentueller Anteil einzelner Gemüsegruppen der gesamten Gemüseerntemenge in Österreich und der vermarkteten Gemüsemenge der österreichischen EO, 2001/2002 und 2006/2007	139
97: Prozentueller Anteil der vermarkteten Mengen nach anerkannten EO an den gesamten Erntemengen ohne Schwund (Gemüse insgesamt, ausgewählter Gemüsefamilien und Gemüsearten) in Österreich, 1996/1997-2006/2007	140
98: Jährliche Auszahlungsbeträge (in €) als Durchschnittswert pro EO sowie insgesamt in Österreich, 1999-2006	141
99: Absatzwege der EO in Österreich dargestellt anhand des prozentuellen Anteils der vermarkteten Erzeugnisse für Obst und Gemüse, 2000 und 2006	142
100: Export und Import der EO in Österreich dargestellt anhand des prozentuellen Anteils der vermarkteten Erzeugnisse für Obst und Gemüse, 2000 und 2006	142

Verzeichnis der Tabellen

1: Frühstücksverhalten ausgewählter ImmigrantInnengruppen (Nennungen in %), 2000/2001	27
2: Ernährungsrelevante Veränderungen im Alter	31
3: Österreichische Haushalte und deren Aufteilung in Haushaltstypen (in %), 1996 und 2006	32
4: Marktorganisation für Obst und Gemüse auf Basis der Verordnung (EG) Nr.1182/2007	38
5: Bedeutung des AMA-Gütesiegels im Obst- und Gemüsebau dargestellt anhand der Anzahl der TeilnehmerInnen und Flächen, 2006 und 2007	45
6: Durchschnittliche Häufigkeit des täglichen Obst- und Gemüsekonsums in Österreich nach ausgewählten Merkmalen, 2007	47
7: Mittlerer täglicher Obst- und Gemüseverzehr (in g pro Tag) der österreichischen Bevölkerung nach Geschlechts- und Altersgruppen (Mittelwert und Standardabweichungen), s.a.	47
8: Gründe für Kaufentscheidungen bei ausgewählten Produktgruppen (Nennungen in % der Stichprobe, n = 1.000), 2006	52
9: Zwischenmahlzeiten der ÖsterreicherInnen (Antworten in % der Gesamtstichprobe), 2000	52
10: Gemüsesorten nach Bioanteilen im LEH, n = 1.400 Haushalte (in % der Menge), 2003-2005	54
11: Struktur des Tiefkühlsegmentes (nach dem Österreichischen Tiefkühlinstitut), 2007	61
12: Weltproduktion (in 1000 t) ausgewählter Gemüsearten, 2006	70
13: Gemüseproduktion (1.000 t) im erwerbsmäßigen Anbau in den EU Ländern, 2001-2006	72
14: Wichtige Gemüsearten im erwerbsmäßigen Anbau der EU (geerntete Produktion in 1.000 t), 2002-2004	73
15: Konservenproduktion (Menge der verkauften Produktion in t) in der EU-27, 2005	74
16: Produktion von Tiefkühlgemüse (inkl. Zubereitungen, in t), 2000-2005	74
17: Herkunftsländer von Frischgemüseimporten in die EU (in 1.000 t), 1999-2005	76
18: Gemüseanbauflächen (in ha) Österreichs und einzelner Bundesländer, 2006 (2005 für Österreich)	80
19: Anbauflächen (in ha), Erträge (t/ha) und Erntemengen (in t) ausgewählter Feldgemüsearten mit Mehrfachnutzung, 1996, 2005 und 2006	82
20: Versorgungsbilanz Gemüse (in t), 2005/2006	83
21: Anbauerhebung des gärtnerischen Gemüsebaus (Betriebe, Flächen, durchschnittliche Fläche pro Betrieb), 1992, 1998 und 2004	86
22: Anbaufläche (in ha) und Anzahl der Betriebe im gärtnerischen Gemüsebau nach Gemüsearten in Österreich, 1998 und 2004	88

23: Produktionsweise und Nützlichseinsatz der gärtnerischen Gemüsebaubetriebe, Anzahl der Betriebe, 1998 und 2004	90
24: Feldgemüseanbauerhebung (Anzahl der Betriebe, Fläche in ha, durchschnittliche Fläche pro Betrieb), 1998 und 2004	91
25: Anbaufläche (in ha) und Anzahl der Betriebe von Feldgemüse nach Gemüsearten in Österreich (ohne Feldgemüseanbau in Gartenbaubetrieben), 1998 und 2004	92
26: Feldgemüseernten ausgewählter Gemüsearten (in t pro Jahr), 1996-2006	93
27: Produktionsweise und Nützlichseinsatz der Feldgemüseanbaubetriebe, Anzahl der Betriebe 1998 und 2004	95
28: Importe von Frischgemüse (KN 07) nach ausgewählten Herkunftsländern und Gemüsearten (in 1.000 €), 2000-2006	97
29: Entwicklung der Exporte und Importe (wertmäßig in 1.000 € und mengenmäßig in t) von verarbeitetem Gemüse (KN 2005), 1995-2006	100
30: Weltproduktion von Obst (in 1.000 t), 2006	101
31: Erzeugung von Obst im Erwerbsobstbau in der EU (1.000 t), 2001-2006	103
32: Entwicklung der Obstanbauflächen (ohne Erdbeeren) in ausgewählten Bundesländern sowie Österreich insgesamt (in ha), 1960-2005	107
33: Extensivobstbau (Zahl der Bäume oder Sträucher in 1.000) nach Bundesländern und ausgewählter Obstarten laut Obstbaumzählung 1988	107
34: Österreichische Obsterzeugung (in 1.000 t) gegliedert nach Obstfamilien, Produktionsintensität und Anteilen (in %) nach Bundesländern, 1996-2006	108
35: Erwerbsobstanlagen, Anzahl der Betriebe und Flächenausstattung, 1994, 1997, 2002 und 2007	109
36: Erwerbsobstanbau (Anzahl der Betriebe und Fläche in ha) nach NUTS 3-Region Ostösterreich und Obstartenanlagen, 1997 und 2002	111
37: Erwerbsobstanbau (Anzahl der Betriebe und Fläche in ha) nach NUTS 3-Region Westösterreich und Obstartenanlagen, 1997 und 2002	111
38: Erwerbsobstanbau (Anzahl der Betriebe und Fläche in ha) nach NUTS 3-Region Südösterreich und Obstartenanlagen, 1997 und 2002	112
39: Betriebs- und Einkommensdaten für spezialisierte Obstbaubetriebe, 2005 und 2006	118
40: Produktgruppen nach Vermarktungsarten (Relative Flächenanteile; excl. Holunder und noch nicht determinierte Junganlagen), 2007	119
41: Importe von Frischobst (KN 08) nach Herkunftsländern und Gemüsearten (in 1.000 €), 2002-2006	123
42: Struktur der Produktion der OPST, 1996 und 2006	127
43: Österreichische Obsterzeugung abgesetzt über EO (in t), 1996/1997-2006/2007	138
44: Österreichische Gemüseerzeugung in EO (in t), 1996/1997-2006/2007	140

Vorwort

Obst und Gemüse sowie deren Verarbeitungsprodukte sind wichtige Bestandteile einer ausgewogenen und gesunden Ernährung. In Österreich hat der Obst- und Gemüseverzehr in den letzten Jahrzehnten, nicht zuletzt auch aufgrund der gestiegenen Produktvielfalt und einer besseren, oftmals ganzjährigen Verfügbarkeit, zugenommen. Neben Änderungen der nachgefragten Mengen sind auch Verschiebungen bei der relativen Nachfrage einzelner Obst- und Gemüsearten Ausdruck gesellschaftlicher Wandlungsprozesse. Das kritischere Auftreten von KonsumentInnen gegenüber Lebensmitteln führte dazu, dass sich neue Trends wie Nature Food, Health Food oder Slow Food etablieren konnten. Auch Obst- und GemüseproduzentInnen sind im zunehmenden Maße gefordert, auf derartige Trends entsprechend zu reagieren.

Darüber hinaus haben agrarpolitische Rahmenbedingungen eine wesentliche Bedeutung für die Produktionsausrichtung der Obst- und GemüseproduzentInnen. Seit ihrer Einführung im Jahre 1962 wurde die Gemeinsame Marktorganisation (GMO), der seit dem EU-Beitritt im Jahre 1995 auch Österreich unterliegt, mehreren Reformen unterzogen. Mit dem Inkrafttreten der Reform zu Beginn des Jahres 2008 soll der Forderung nach einer Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und der Marktorientierung des Sektors durch die weitere Stärkung der Erzeugerorganisationen (EO) entsprochen werden. Weiters sollen verlässliche Rahmenbedingungen eine längerfristige Planungssicherheit und damit die Voraussetzung für einen zukunftsfähigen Obst- und Gemüsektor in der EU schaffen. Entsprechend der Durchführungsverordnung wurden die einzelnen EU-Mitgliedsstaaten angehalten, Nationale Strategiepapierer auszuarbeiten, die im Wesentlichen den Rahmen für die Operationellen Programme der Erzeugerorganisationen vorgeben. Die vorliegende Studie der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft soll den Verantwortlichen in Österreich als Grundlage für die Ausgestaltung des Strategiepapierer dienen. Die "Teilanalyse der österreichischen Obst- und Gemüsewirtschaft" liefert einen informativen Überblick über die Obst- und Gemüsewirtschaft in Österreich und leistet einen Beitrag zu einer kritischen Auseinandersetzung im Sinne einer zukunftsweisenden Politik und marktwirtschaftlichen Anpassung.

Basierend auf einer umfassenden Literaturrecherche und einer kurzen schriftlichen Befragung von Geschäftsführern der Erzeugerorganisationen, bietet die Studie einen umfassenden Überblick einzelner Facetten des österreichischen Obst- und Gemüsemarktes. Dabei wird der österreichische Obst- und Gemüsektor sowohl rückblickend (Datenmaterial 1996-2006) als auch vorausschauend, anhand sich abzeichnender Trends, betrachtet. Die in dieser Arbeit vorgestellten Ergebnisse einer Befragung wurden auf Wunsch aggregiert dargestellt und anonym gehalten. Aufgrund des Umfanges und der Komplexität der Sektoren blieb der Verarbeitungsbereich im Wesentlichen ausgeblendet.

Zu danken ist an dieser Stelle allen, die das Zustandekommen dieser Studie ermöglicht und begleitet haben, vor allem den anerkannten Erzeugerorganisationen, den InteressensvertreterInnen und den EntscheidungsträgerInnen in Wirtschaft und Politik.

Hubert Pfingstner
Direktor

Wien, September 2008

1 Einleitung

Obst und Gemüse nehmen in der Ernährung der ÖsterreicherInnen einen hohen Stellenwert ein. Das belegen nicht nur empirische Studien, es lässt sich auch an den in den vergangenen zehn Jahren mehr oder weniger kontinuierlich gestiegenen Verbraucherzahlen ablesen. Zum positiven Image von Obst und Gemüse tragen auch ein steigendes Ernährungsbewusstsein sowie Wellness- und Gesundheitstrends in der Bevölkerung bei. Andere gesellschaftliche Entwicklungen (z.B. Aufbrechen der klassischen Arbeitszeiten, Abnahme der regelmäßigen Kochtätigkeit,...) führen dazu, dass es innerhalb der einzelnen Lebensmittelgruppen zu Nachfrageverschiebungen kommt. So hat etwa im Gemüsebereich der Konsum von Fruchtgemüse in den letzten fünf Jahren zu Lasten von Kohlgemüse zugenommen. Bei Obst ist hingegen die Nachfrage nach exotischen Früchten gestiegen. Nicht zuletzt deshalb liegt die Versorgung der Bevölkerung aus heimischer Produktion bei etwa 45 %. Nach wie vor bevorzugt ein Großteil der österreichischen KonsumentInnen beim Obst- und Gemüseinkauf Frischware, wobei Convenienceprodukte (z.B. Tiefkühlobst und -gemüse, vorgeschnittene und vorgewaschene Obst- und Gemüseprodukte, Smoothies) zunehmend an Bedeutung gewinnen.

Bei den Absatzkanälen ist es im Laufe der letzten Jahrzehnte zu größeren Verschiebungen gekommen. Gut 90 % der Frischgemüse- und Frischobstmengen werden heute über den Lebensmitteleinzelhandel (LEH) abgesetzt, davon etwa ein Drittel über Diskonter. Über den traditionellen Wochenmarkt oder über den Ab-Hof-Verkauf werden hingegen nur mehr knapp 10 % vermarktet. Trotz der positiven Nachfrageentwicklung stehen die österreichischen Obst- und Gemüseproduzenten in ständigem Verdrängungswettbewerb, denn nicht zuletzt durch die Globalisierung der Märkte hat sich die Versorgung mit Obst und Gemüse von einer regionalen zu einer überregionalen, bei Obst sogar zu einer weltweiten Versorgung gewandelt. Dazu kommen die erwähnte Konzentration des LEH und dessen steigende Anforderungen an die ProduzentInnen hinsichtlich großer einheitlicher Chargen mit enger Sortierung, hohen Qualitätsansprüchen und einer Qualitätssicherung zu möglichst niedrigem Preis.

Die österreichischen Obst- und GemüseproduzentInnen sind heute wie nie zuvor gefordert, sich auf den in- und ausländischen Märkten zu positionieren, bestehende Wettbewerbsvorteile zu nutzen und Zukunftsmärkte zu erschließen. Die vergleichsweise geringen durchschnittlichen Betriebsgrößen und die im Vergleich zu südeuropäischen Ländern jahreszeitlich stärker eingeschränkten Produktionsperioden lassen einen Preiswettbewerb in den meisten Bereichen aber wenig sinnvoll erscheinen. Die Zukunft der österreichischen Obst- und Gemüseproduktion könnte vielmehr im gezielten Ausbau und der Entwicklung von qualitativ hochwertigen Erzeugnissen mit starkem Regionalbezug in Zusammenhang mit der Bündelung des Angebotes über Erzeugerorganisationen liegen. Das Potential dazu ist zweifellos vorhanden und wird zum Teil bereits genutzt, wie zahlreiche Beispiele zeigen. So ist das Marchfeld berühmt für seinen Spargel, in der südlichen Steiermark wird dunkles Kürbiskernöl gewonnen, die Wachau ist für ihre Marillen bekannt. Mitunter haben diese regionalen Produktionsschwerpunkte den Landschaften sogar ihren Namen gegeben, wie etwa dem Mostviertel oder dem Steirischen Apfelgürtel.

Um die künftigen Herausforderungen des Obst- und Gemüsemarktes besser bewältigen zu können, haben sich die EU-Agrarminister im Juni 2007 auf eine weit reichende Reform der gemeinsamen Marktorganisation für Obst und Gemüse geeinigt. Die Reform soll die Wettbewerbsfähigkeit und Marktausrichtung des Obst- und Gemüsesektors verbessern, krisenbedingte Einkommensschwankungen abmildern, den Absatz von Obst und Gemüse fördern und damit zur Verbesserung der „öffentlichen Gesundheit“ beitragen sowie umweltschonende Produktionsweisen fördern. Letztendlich soll die Position der EO gegenüber dem Handel gestärkt werden und mehr Obst- und GemüseproduzentInnen dazu veranlassen, EO beizutreten. Im Rahmen von Operationellen Programmen, die sich an einer nationalen Strategie orientieren, werden den EO mehr Instrumente für das Krisenmanagement in die Hand gegeben.

In diesem Sinne soll die vorliegende Teilstudie (der Vermarktungsbereich bleibt außer Betracht) als Datengrundlage für die Erstellung des Nationalen Strategiepapiers für Österreich dienen. Darüber hinaus sollen Aussagen über künftige Entwicklungen auf Angebots- und Nachfrageseite ermöglicht werden.

Diesen Zielsetzungen entspricht auch der Aufbau der Studie. In Kapitel 2 werden zunächst die Rahmenbedingungen des Obst- und Gemüsesektors aufgezeigt. Unter anderem enthält dieses Kapitel eine ausführliche Literaturlanalyse über vergangene und künftige Bevölkerungsentwicklungen in Österreich sowie eine Darstellung der Ernährungstrends der vergangenen Jahre. Gemeinsam mit den in Kapitel 3 dargestellten Entwicklungen der Nachfrage nach einzelnen Obst- und Gemüsesegmenten soll eine Abschätzung für künftige Nachfrageentwicklungen ermöglicht werden. Der zunehmenden Bedeutung des LEH als Distributionskanal (etwa 90 % Marktanteil) von Obst- und Gemüse ist Kapitel 4 gewidmet. In den beiden folgenden Kapiteln 5 und 6 werden die Obst- und Gemüsemärkte im gewählten Beobachtungszeitraum der Jahre 1996 bis 2006 dargestellt. Der Schwerpunkt liegt dabei jeweils auf der Beschreibung der österreichischen Obst- und Gemüseproduktion. Besonderes Augenmerk wird dabei auf folgende Besonderheiten der österreichischen Landwirtschaft gelegt: Regionalität und Struktur der Produktion sowie die Vielfalt der Produktionsweisen (intensiv versus extensiv, konventionelle versus alternative Produktion). Aufgrund der zunehmenden Bedeutung globaler Einflüsse erfolgt jeweils zu Beginn der Kapitel auch eine Beschreibung der Welt- und europäischen Märkte sowie der internationalen Handelsbeziehungen. Kapitel 7 befasst sich ausführlich mit den Entwicklungen der EO, den wichtigsten Akteuren zur Bündelung des Angebots von Obst und Gemüse. Im letzten Kapitel werden nochmals die wichtigsten Ergebnisse und Schlussfolgerungen der Studie zusammengefasst.

2 Rahmenbedingungen für den österreichischen Obst- und Gemüsesektor

2.1 Ökonomische Rahmenbedingungen

Österreich ist mit einer Fläche von rund 83.860 km² und ca. 8,24 Mio. Einwohnern ein Kleinstaat. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist 2006 um 12,6 Mrd. € auf 257,9 Mrd. € angewachsen; das BIP pro Einwohner belief sich damit auf 31.140 € (Statistik Austria, 2007k). Der Anteil der Land- und Forstwirtschaft an der Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen lag 2006 bei 1,66 % (3,87 Mrd. €). Die Betrachtung der Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes über die Jahre lässt klar erkennen, dass die Anteile der Urproduktion und des sekundären Sektors an der gesamten Wertschöpfung abnehmen, jene des tertiären hingegen zunehmen.

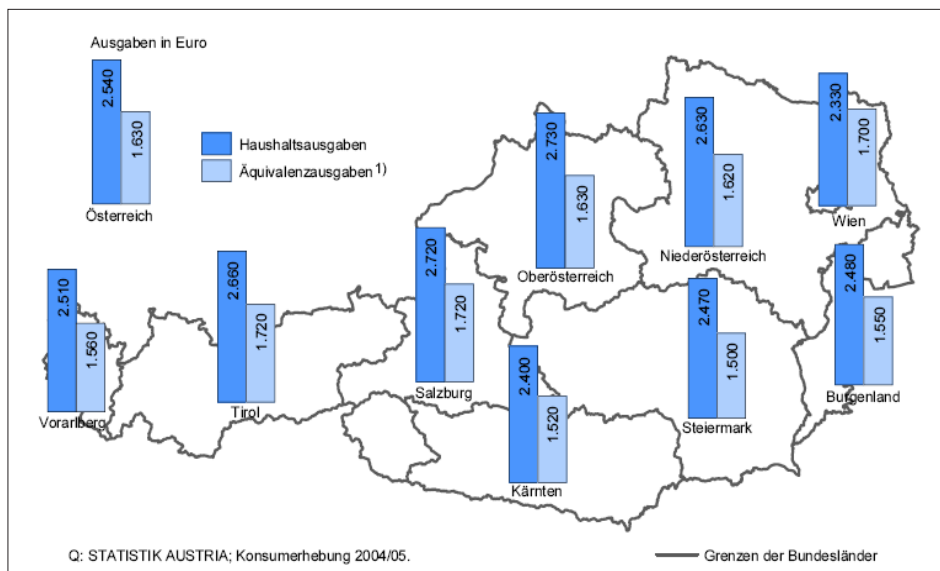


Abbildung 1: Durchschnittliche monatliche Verbrauchsausgaben (in €) je privatem Haushalt – Bundesländerergebnisse 2005

1) Die Äquivalenzausgaben sind mathematische Werte, die dazu dienen, die Ausgaben verschieden großer und unterschiedlich zusammengesetzter Haushalte zu vergleichen. Die Äquivalenzausgaben sind nach folgendem Schema berechnet: Erste erwachsene Person = 1,0, jede weitere Person ab 14 Jahren = 0,5, und Kinder unter 14 Jahren = 0,3.

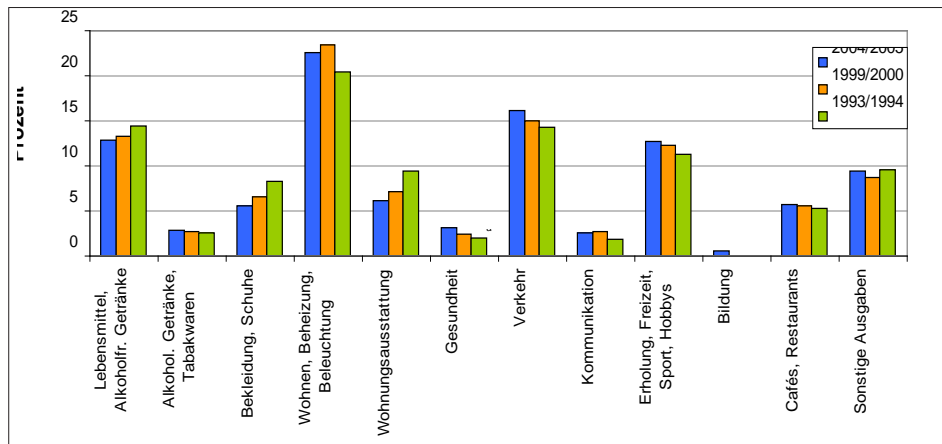
Quelle: Statistik Austria, 2006a

Laut Konsumerhebung¹ 2004/2005 betragen die durchschnittlichen monatlichen Gesamtausgaben je Haushalt 2.540 € pro Monat (1999/2000: 2.440 € und 1993/1994: 2.260 €). Ein Vergleich zwischen den einzelnen Bundesländern verdeutlicht, dass Oberösterreich mit 2.730 € und Salzburg mit 2.720 € die höchsten Werte aufwiesen und damit rund 7 % über dem Österreichschnitt lagen. Die niedrigsten Ausgaben waren in Wien (2.330 €) und Kärnten (2.400 €) zu verzeichnen (Abbildung 1).

1 Die Ergebnisse der Konsumerhebung informieren über die Verbrauchsausgaben, Einkommen und Ausgaben privater Haushalte und geben ein Bild über die Konsumgewohnheiten, Lebensbedingungen und Lebensstandards wider. Konsumerhebungen werden als Stichprobenerhebung bei privaten Haushalten durchgeführt. Erhoben werden neben laufenden Verbrauchsausgaben auch Anschaffungskosten (z.B. Auto, Einrichtung) aber auch das Einkommen der Haushalte, sowie relevante Merkmale über die Personen im Haushalt (z.B. Alter, Beruf), die Wohnung (z.B. Größe, Rechtsverhältnis) und den Haushalt selbst. Durchgeführt wird die Konsumerhebung seit dem Konsumjahr 1993/1994 alle fünf Jahre (zuvor: 10 Jahresrhythmus) (Statistik Austria, 2007).

Abbildung 2 zeigt einen Vergleich der Konsumerhebungen von 1993/1994, 1999/2000 und 2004/2005. Während die Gesamtausgaben steigen, sinken die relativen Ausgaben für Ernährung und alkoholfreie Getränke. Diese Entwicklung lässt sich auch in anderen industrialisierten Ländern beobachten und ist ein Zeichen eines hoch entwickelten Landes, vergleichbar mit der Entwicklung der Agrarquote. Anzumerken ist, dass mit neuen Märkten (z.B. Handy, Internet, Email) neue Bedürfnisse der KonsumentInnen geschaffen werden, für die auch eine hohe Zahlungsbereitschaft gegeben ist (Poschacher, 1999).

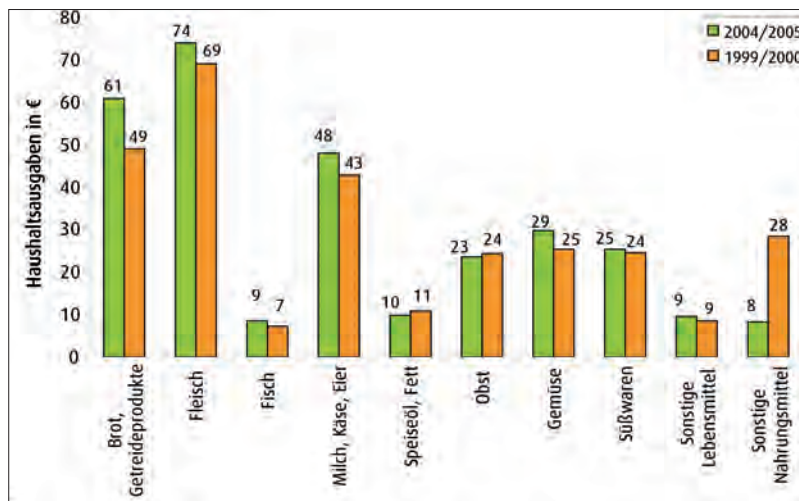
Abbildung 2: Relative Verteilung monatlicher Verbrauchsausgaben (in %) an den Gesamtausgaben – Vergleich der Ergebnisse der Konsumerhebungen 2004/2005, 1999/2000 und 1993/1994



Quelle: Eigene Darstellung nach Statistik Austria, 2002a und 2006a

11,7 % oder 297 € (1993/1994: 474 € und 1999/2000: 289 €) der Verbrauchsausgaben werden monatlich für „Ernährung“ aufgewendet (Statistik Austria, 2006a). Weiters beliefen sich die Ausgaben für den Verzehr außer Haus auf 137,1 € (1993/1994: 90,9 € und 1999/2000: 131 €).

Abbildung 3: Durchschnittliche monatliche Haushaltsausgaben (in €) für Ernährung gegliedert nach Nahrungsmitteln – Vergleich der Ergebnisse der Konsumerhebungen 2004/2005 und 1999/2000



Quelle: Statistik Austria, 2006a

Fleisch, Brot und Getreideprodukte sowie Milch und Milchprodukte zählen zu jenen Lebensmitteln, für die die KonsumentInnen am meisten Geld pro Monat ausgeben. Die größten monatlichen Ernährungsausgaben (in Summe 183 € pro Monat oder 61,6 %) entfallen auf Fleisch (74 € pro Monat), Brot und Getreideprodukte (61 € pro Monat) sowie Milch(produkte) und Eier (48 € pro Monat). Obst (23 € pro Monat) und Gemüse (29 € pro Monat) kommen auf einen Anteil von 17,5 % (62 € pro Monat) (Statistik Austria, 2006a). Gegenüber der letzten Erhebung nahmen die Ausgaben für Obst ab (-3 %) und jene für Gemüse zu (+17 %, vgl. Abbildung 3).

Im Jahr 2004/2005 entfiel ein gutes Fünftel (23 %), 1999/2000 war es ein Viertel (26 %), der monatlichen Obstausgaben auf Äpfel und Birnen. Es folgten Beerenobst und Bananen mit jeweils 15 % (1999/2000: Beerenobst 18 % und Bananen 12 %) und Zitrusfrüchte mit 13 % (1999/2000: 11 %). Entsprechend Abbildung 4 nahmen die Ausgaben für Bananen und Zitrusfrüchte zu und jene für Äpfel, Birnen, Beerenobst und Steinobst ab.

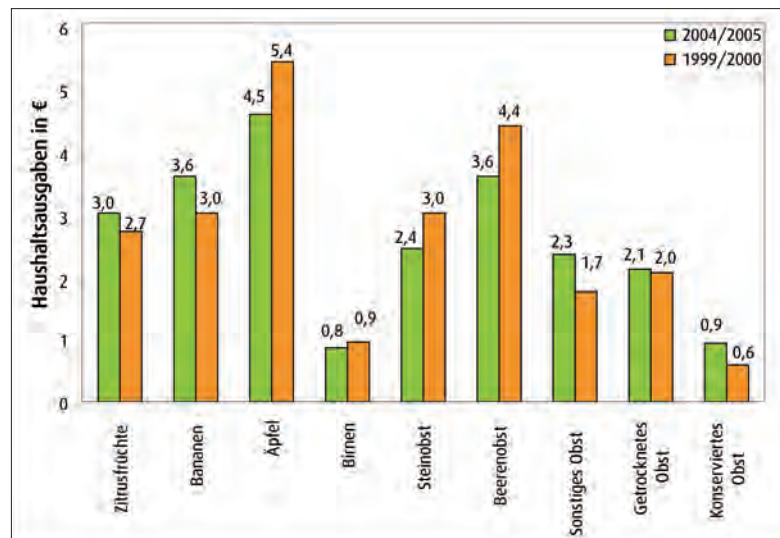
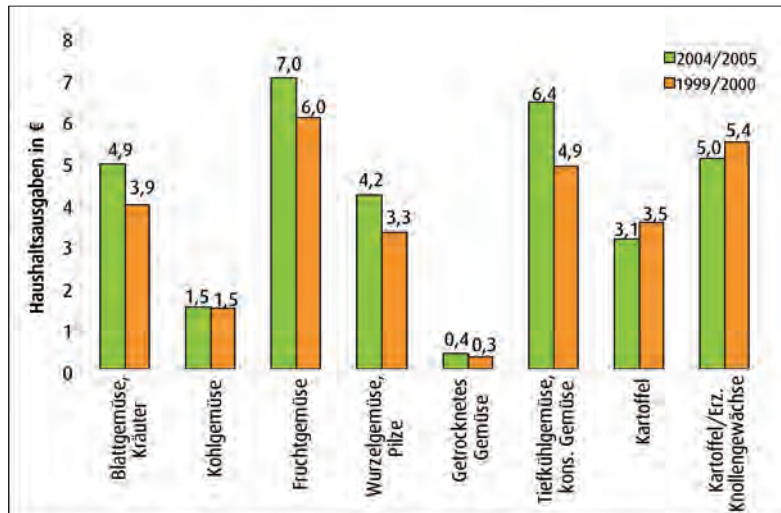


Abbildung 4: Durchschnittliche monatliche Haushaltsausgaben (in €) für Obst gegliedert nach Obstarten oder Obstfamilien sowie getrocknetes und konserviertes Gemüse – Vergleich der Ergebnisse der Konsumerhebungen 2004/2005 und 1999/2000

Quelle: Statistik Austria, 2006a

Die Betrachtung der monatlichen Ausgaben 2004/2005 für Gemüse in Abbildung 5 lässt erkennen, dass 45 % (1999/2000: 44 %) der Ausgaben auf Frucht- (23 %) und Tiefkühlgemüse (22 %) entfielen. Es folgten Ausgaben für Blattgemüsearten und Kräuter (17 %, 1999/2000: 16 %) sowie für Wurzelgemüse und Pilze (14 %, 1999/2000: 13 %). Gering waren die monatlichen Ausgaben für Erzeugnisse aus Knollengewächsen (14 %, 1999/2000: 13 %), Kohlgemüse (6,6 %, 1999/2000: 6,3 %) und getrocknetes Gemüse (1,23 %, 1999/2000: 1,16 %). Obwohl bei Kohlgemüse die monatlichen Ausgaben mit 1,5 € konstant blieben, nahm der Anteil an den monatlichen Ausgaben ab – im Konsumjahr 2004/2005 wurde insgesamt mehr für anderes Gemüse ausgeben. In Summe nahmen die Ausgaben für Gemüse 2004/2005 zu. Dies beruht einerseits auf der Zunahme des Pro-Kopf-Verbrauches, andererseits beeinflusst auch das Preisniveau die Ausgaben.

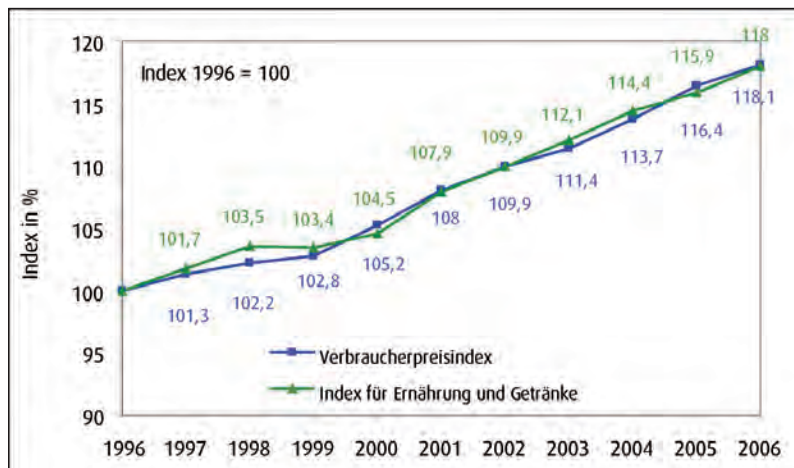
Abbildung 5:
Durchschnittliche
monatliche Haus-
haltsausgaben
(in €) für Gemüse
gegliedert nach
Gemüsefamilien,
Tiefkühlgemüse
und getrocknetes
Gemüse, Ver-
gleich der Ergeb-
nisse der Konsum-
erhebungen
2004/2005 und
1999/2000



Quelle: Statistik Austria, 2006a

Im Juni 2007 trug die Preisentwicklung laut Statistik Austria (2007d) für Nahrungsmittel und Alkoholfreie Getränke“ etwa ein Viertel zur gestiegenen Inflationsrate bei. Allerdings ist seit dem EU-Beitritt bis zum ersten Halbjahr 2007 das allgemeine Preisniveau um durchschnittlich 24,8 % gestiegen, jenes für die Ausgabengruppe „Ernährung und Alkoholfreie Getränke“ stieg mit 18,4 % deutlich weniger stark. Mit jeweils rund 118 % Punkten lagen im Vorjahr der Verbraucherpreisindex für Ernährung und Alkoholfreie Getränke und der allgemeine Verbraucherpreisindex nahezu gleich auf, wie in Abbildung 6 nachzulesen ist.

Abbildung 6:
Preisentwicklung
(Index in %) für
allgemeine Ver-
brauchsausgaben
und die Ausgabengruppe
„Nahrungsmittel
und Alkoholfreie
Getränke“,
1996-2006



Quelle: ACNielsen, 2007

2.2 Demografische und sozio-kulturelle Rahmenbedingungen

Mit dem Wandel der Gesellschaft verändern sich auch die Konsumgewohnheiten und das Essverhalten, wobei deren Ursachen in einer Reihe von Einflussfaktoren zu finden sind. So steigt in der Regel die Güternachfrage mit dem Einkommen. Allerdings gibt es auch Güter, bei denen

eine Einkommenserhöhung zu einer Verringerung des Konsums führt (inferiore Güter). In diese Gütergruppe fallen auch viele Grundnahrungsmittel, wie etwa Getreideprodukte oder Kartoffeln, die mit zunehmendem Einkommen durch andere Nahrungsmittel substituiert werden. Dieses Phänomen lässt sich an verschiedenen, aufstrebenden Volkswirtschaften, z.B. China, beobachten, wo der Fleischkonsum in den letzten Jahren stark gestiegen ist. In den westlichen Industriestaaten sind die Haushaltsausgaben für Nahrungsmittel gesunken und haben 2005 nur mehr einen Anteil von 11,7 % erreicht hat. Gleichzeitig ändert sich auch die Struktur des Lebensmittelverbrauchs. Beispielsweise steigt mit dem Einkommen auch die Nachfrage nach exotischem Obst und Gemüse oder nach qualitativ hochwertigen Produkten, die nach besonderen Produktionsauflagen erzeugt werden (z.B. Bioware).

Im globalen Kontext stellt daher die Entwicklung der Volkswirtschaften eine zentrale Einflussgröße auf die Lebensmittelnachfrage dar. In Zusammenhang mit der Bevölkerungsentwicklung lassen sich regional durchaus unterschiedliche Teilentwicklungen und Folgewirkungen prognostizieren. Den Industriestaaten, mit einer stagnierenden, teilweise sogar rückläufigen Bevölkerungsentwicklung, steht eine weiterhin stark anwachsende Bevölkerung in den Staaten des Südens gegenüber. Neue Wirtschaftsmächte entstehen, andere verlieren an Bedeutung. Begünstigt durch dieses Umfeld kommt es zu Migrationsbewegungen, die Einfluss auf alle Bereiche des täglichen Lebens nehmen, auch auf das Ernährungsverhalten. Zwei Aspekte (Bevölkerungs- und Einkommenswachstum) dieser Entwicklung vermittelt die von der Rabobank erstellte Abbildung 7. Demnach wurden große Einkommenszuwächse für China, Indien und Russland erwartet, wobei für Russland ein Bevölkerungsrückgang prognostiziert wurde. In diesen Ländern dürften die Einkommen auch in den nächsten Jahren steigen. Für Österreich dürfte sich die Entwicklung ähnlich wie in Deutschland darstellen.

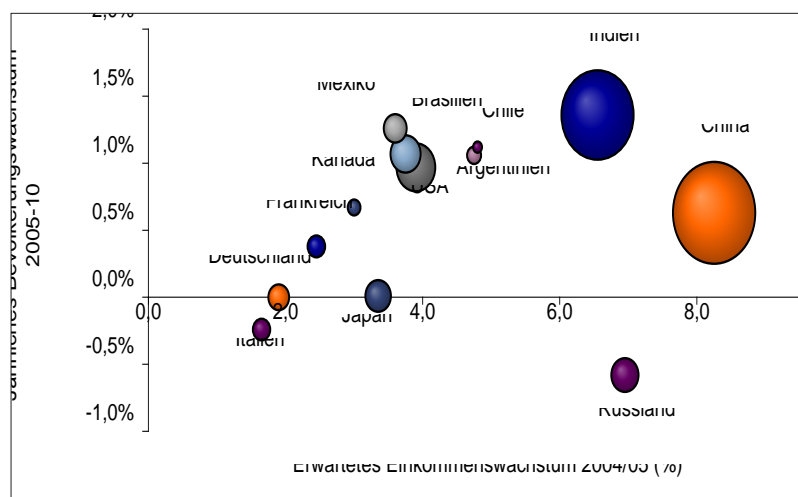


Abbildung 7: Bevölkerungs- und Einkommenswachstum (in %) ausgewählter Länder, 2005-2010

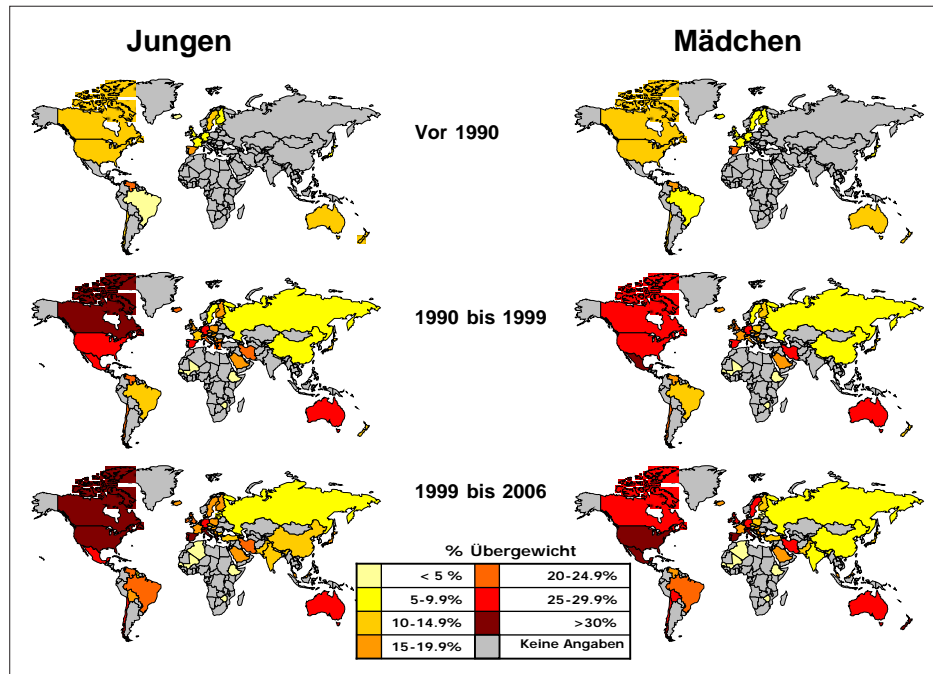
Quelle: Rabobank, 2006

In den folgenden Unterkapiteln sollen wichtige gesellschaftliche Entwicklungen vorgestellt werden, die eine bedeutende Rolle für das Ernährungsverhalten spielen und im Besonderen auf den Obst- und Gemüseverbrauch Einfluss nehmen.

2.2.1 Fehlernährung – Übergewicht

Das Überangebot an energiereichen Nahrungsmitteln in Kombination mit Bewegungsarmut hat seit den 80er Jahren dazu geführt, dass sich in Teilen Europas die Zahl übergewichtiger oder an Adipositas erkrankter Menschen verdreifacht hat. Eine Trendwende ist nicht in Sicht, im Gegenteil, gerade bei Kindern steigt die Zahl der Betroffenen, auch in Österreich.

Abbildung 8:
Vorkommen von
Übergewicht
unter Kindern
(in %) vor 1990,
1990-1999 und
1999-2006



Bedingte Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen Jahren aufgrund verschiedener Erhebungsmethoden.

Quelle: Eigene Darstellung nach IASO, 2007

Nach einer Schätzung der WHO sind in einigen Regionen bereits 10-13 % der Todesfälle auf Übergewicht zurückzuführen. Dass Übergewicht ein weltweites Phänomen ist, zeigt Abbildung 8. War Übergewicht bei Kindern bis Anfang der 1990er Jahre vorwiegend in westlichen Staaten bekannt, so sind mittlerweile auch Länder wie China oder Brasilien betroffen. Im Sinne einer gesundheitsbewussten Ernährung hat sich die Europäische Kommission (EK) auch dazu bekannt, durch verschiedene Maßnahmen den Obst- und Gemüsekonsum bei Kindern und Jugendlichen zu fördern.

2.2.2 Migration

Nach der aktuellen Bevölkerungsvorausschätzung der Statistik Austria (2007a) wird die Bevölkerung Österreichs bis 2050 auf rund 9 Mio. Menschen anwachsen. Motor dieser Entwicklung ist die Zuwanderung, da langfristig die Sterberate die Geburtenrate übersteigen wird. Im Jahr 2006 standen etwa 101.000 Zuzügen rund 73.500 Wegzüge gegenüber, woraus ein Wanderungssal-

do von 27.500 Personen resultierte. Nahezu zwei Drittel der Zuwanderer stammten aus den Ländern der EU-25 was die zunehmende Verflechtung in der Union widerspiegelt. Gleichzeitig kam es zu einer Abnahme der Wanderungsgewinne mit der Türkei und den Staaten der Westbalkanländer. Wie Abbildung 9 zeigt, entwickelte sich Österreich in den letzten Jahrzehnten zu einem permanenten Einwanderungsland. Neben den Kriegereignissen im ehemaligen Jugoslawien Anfang der 90er Jahre waren Zuwanderungen von begünstigten Drittstaatsangehörigen und Bürgern aus anderen EU-Staaten für den positiven Wanderungssaldo verantwortlich. Insgesamt verzeichnete Österreich zwischen 1961 und 2006 eine Nettozuwanderung von rund 860.000 Menschen (vgl. Statistik Austria, 2007b).

Auf Ebene der Bundesländer zeigte sich die Dominanz Wiens als Ziel der internationalen Zuwanderung nach Österreich. Knapp die Hälfte des Wanderungssaldos (44 % bzw. +12.165 Personen) entfiel 2006 allein auf die Bundeshauptstadt. Innerhalb der Bundesländer konzentrierte sich die internationale Zuwanderung vor allem auf die Landeshauptstädte und ihre Umländer und setzte damit den Trend der vergangenen Jahre fort (vgl. Abbildung 10). In Wien hatten besonders die äußeren Bezirke positive Wanderungssaldi aufzuweisen; in Tirol, Salzburg und Kärnten auch auf touristisch geprägte Gebiete (Statistik Austria, 2007c). Besonders ausgeprägt ist die Zuwanderung in die Umgebungsgemeinden der Großstädte mit guter Verkehrsinfrastruktur. Hier werden sowohl die bevorzugten Suburbanisierungsgebiete als auch die sich stärkenden funktionellen Beziehungen zwischen den Städten und ihrem Umland sichtbar. Besonders ausgeprägt ist diese Entwicklung im Wiener Raum und den angrenzenden niederösterreichischen und burgenländischen Bezirken (ÖROK, 2007).

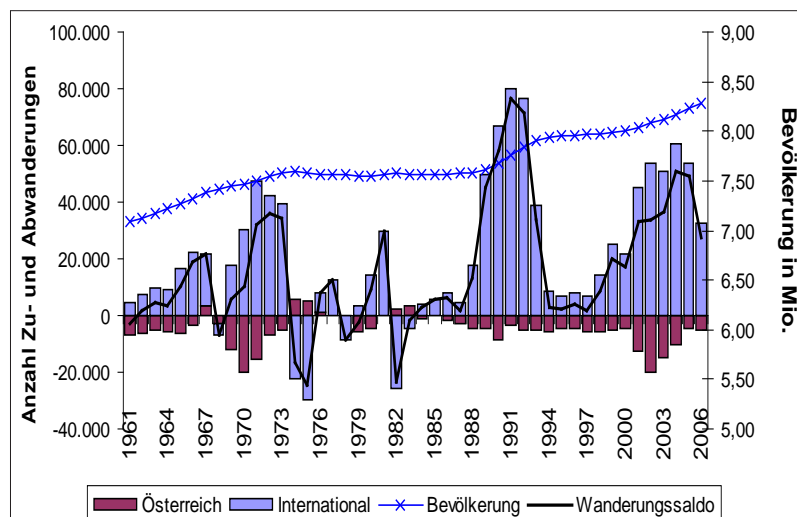


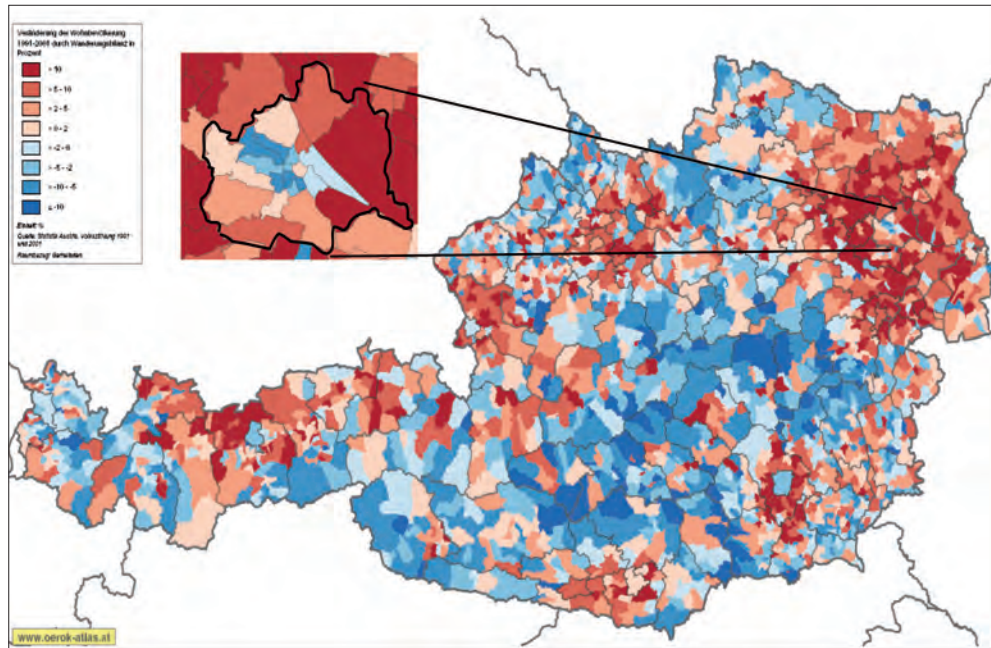
Abbildung 9: Wanderungssaldo und durchschnittliche Bevölkerung in Österreich, 1961-2006

Quelle: Statistik Austria, 2007b

Die „Speckgürtel“ rund um die Städte werden größer, zumal viele wohlhabende EinwohnerInnen die Stadt verlassen und auf das benachbarte Umland ziehen. Dementsprechend verzeichnen die um die Städte Wien, Graz und Linz gelegenen Gemeinden die höchsten Zuwächse beim Kaufkraftindex. Insgesamt nehmen die Kaufkraftunterschiede aber innerhalb Österreichs

ab, jedem Österreicher bzw. jeder Österreicherin standen 2006 durchschnittlich 17.000 € pro Jahr an Kaufkraft zur Verfügung. Unter den EU-Ländern belegt Österreich damit den vierten Platz hinter Luxemburg, Großbritannien und Dänemark.

Abbildung 10:
Wanderungsbilanz nach Gemeinden (in %),
1991-2001



Quelle: ÖROK-Atlas, 2007 (nach Daten der Statistik Austria: Volkszählung 1991 und 2001)

In Bezug auf die internationale Zuwanderung ist von Interesse, dass viele Einwanderer ihren Herkunftsländern sozial und kulturell verbunden bleiben. In besonderem Maße gilt dieses Festhalten an traditionellen Elementen auch für das Ernährungsverhalten. In multikulturellen Gesellschaften kann Essen die Rekonstruktion von „Heimat“ bedeuten. Diese Vorstellung einer unversehrten Lebenswelt zeichnet sich nach Geiger (2007) durch Zugehörigkeit, Sicherheit, Beständigkeit und Überschaubarkeit aus. Klamt (2004) untersuchte diesbezüglich Ernährungsgewohnheiten von den am stärksten in Deutschland vertretenen Migrantinnengruppen (nur Frauen) italienischer, griechischer und türkischer Herkunft. Die Beibehaltung traditioneller griechischer Ernährungsweisen zeigt sich etwa durch den hohen Verbrauch von Gemüse und Hackfleisch zur Herstellung traditioneller Gerichte. Der höhere Verzehr von Knabbereien in Form von Nüssen und der hohe Verzehranteil von Gemüse kennzeichnen genauso die Aufrechterhaltung türkischer Ernährungsgewohnheiten wie der Verzicht auf Alkohol und Schweinefleisch. Bei den Italienerinnen nehmen Teigwaren eine zentrale Rolle in der Ernährung ein, Wein ist das am häufigsten getrunkene alkoholische Getränk. Die herkunftsbedingten Unterschiede in der Verzehrsstruktur zeigen sich auch bei den Mahlzeiten. So ist etwa das Frühstück bei den Italienerinnen hinsichtlich Vielfalt und Menge von untergeordneter Rolle. Hingegen frühstücken Griechinnen und Türkinnen ausgiebiger. Gerade bei Letzteren trägt der traditionelle Verzehr von Oliven oder anderem rohen Gemüse wie Tomaten und Gurken beim Frühstück zum insgesamt hohen Gemüsekonsum bei (vgl. Tabelle 1). Andererseits bewirkt die neue Umwelt aber auch

Veränderungen der Ernährungsgewohnheiten. So sinkt etwa im Vergleich zu den Heimatländern der Verzehr von Schaf- und Lammfleisch, auch der Konsum von Fischen und Meeresfrüchten geht deutlich zurück.

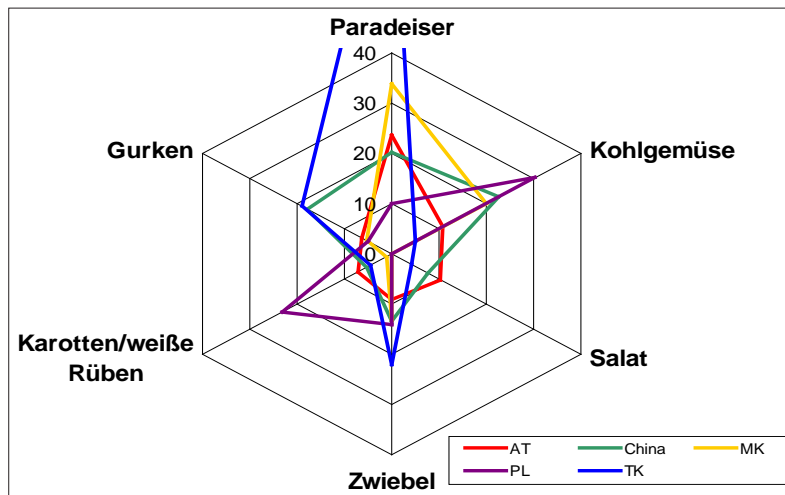
Lebensmittelgruppe	Italienerinnen (n=99)	Griechinnen (n=100)	Türkinnen (n=100)
Anzahl protokollierter Lebensmittel, davon	122	144	299
Süßwaren (inkl. Gebäck, süßer Brotaufstrich)	43	24	11
Brot, Brotwaren	35	42	26
Käse	5	17	22
Gemüse	*	*	21
Cerealien	5	*	*
Obst	4	*	*
Fleisch, Wurst	*	7	7
Joghurt	4	*	*
Eier, Eierspeisen	*	*	6
Kartoffel	-	-	3
Sonstiges	4	10	5

* Lebensmittelgruppen mit einem Anteil von unter 3 % sind unter „Sonstiges“ zusammengefasst.
Quelle: Klamt, 2004

Tabelle 1:
Frühstücksverhalten ausgewählter Immigrantinnen-
gruppen (Nennungen in %),
2000/2001

Aus solchen Studienergebnissen lässt sich schließen, dass auch in Österreich die Struktur des Obst- und Gemüseverbrauches durch internationale Wanderungsbewegungen beeinflusst wird. Abbildung 11 enthält einen Vergleich des jährlichen pro Kopfverbrauches der in Österreich am häufigsten nachgefragten Gemüsearten. Die Daten entstammen der FAO-Datenbank und geben die aus den Ernährungsbilanzen der FAO geschätzten Zahlen wider. Zu berücksichtigen ist, dass der tatsächliche Konsum von den angeführten Daten aufgrund von nicht berücksichtigten Verlusten (z.B. bei der Lagerung, Zubereitung) abweichen kann. Auffallend hoch ist der hohe Paradeiserkonsum in der Türkei, der mit etwa 85 kg das 3,5fache des österreichischen Wertes erreicht. Der hohe Zwiebel- und Gurkenkonsum in der Türkei belegt die hohe Bedeutung von Gemüse in der türkischen Küche. Polen weist einen traditionell hohen Verbrauch an Kohlgemüse und an weißen Rüben und Karotten auf. In Mazedonien, aufgrund der begrenzt zur Verfügung stehenden Daten als Repräsentant für das vormalige Jugoslawien ausgewählt, spielen Paradeiser, Kohlgemüse und Zwiebeln eine wichtige Rolle in der Ernährung. Bei den Angaben für China ist zu berücksichtigen, dass die hier angeführten Gemüsearten nur einen Teil des Gemüseverbrauches darstellen und noch um eine Vielzahl von bei uns weniger verbreiteten Arten erweitert werden müssen (z.B. Melonen, Kürbisse, Bambussprossen, Auberginen,...). Keine Angaben wurden über den Salatverbrauch in Polen und Mazedonien gemacht. Aufgrund der geschätzten Zahlenwerte der FAO stehen in Abbildung 11 weniger die absoluten Zahlenwerte im Vordergrund, als vielmehr grundsätzliche Unterschiede in der Nachfrage.

Abbildung 11: Gemüseverbrauch (in kg pro Kopf) ausgewählter Länder, 2005*

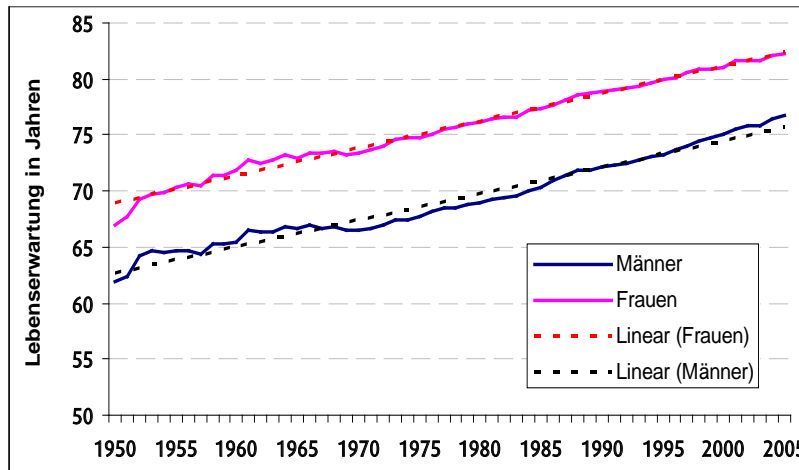


* Paradieserverbrauch pro Kopf in der Türkei bei 84,8 kg
Quelle: FAOSTAT, 2007

2.2.3 Alter

Neben Fertilitäts- und Mortalitätsrate sowie Migration beeinflusst die Veränderung der Bevölkerungsstruktur die demografische Entwicklung in Österreich. Kurz zusammengefasst lässt sich sagen, dass es durch die steigende Lebenserwartung zu einem Anstieg der Menschen im Pensionsalter kommen wird und infolge niedriger Geburtenraten weniger junge Menschen in den Arbeitsmarkt eintreten (vgl. Abbildung 12).

Abbildung 12: Entwicklung der Lebenserwartung (in Jahren) von Männern und Frauen in Österreich, 1950-2005



Quelle: Statistik Austria, 2007d

Die Bevölkerung im Erwerbsalter bleibt zwar mittelfristig auf konstantem Niveau, längerfristig nimmt sie jedoch ab. Kräftig wird die Bevölkerungsgruppe der „jungen Alten“ (65 – 79 Jahre) anwachsen und aufgrund ihres erreichten Wohlstandes sowie ihres deutlich besseren Gesundheitszustandes eine bedeutende ökonomische Zielgruppe darstellen. Die stärkste Zunahme sollte langfristig die Altersgruppe von 80 und mehr Jahren erfahren. Hauptver-

antwortlich dafür sind die stetig steigende Lebenserwartung, die starken Geburtsjahrgänge um 1940 und um 1960, die nun ins pensionsfähige Alter kommen, aber auch das Nachrücken von Generationen, die von Kriegsverlusten verschont blieben (Statistik Austria, 2007d). Wie in Abbildung 13 dargestellt, sollte der Anteil der Personen über 65 Jahre von 16 % im Jahr 2005 auf 23 % im Jahre 2035 ansteigen.

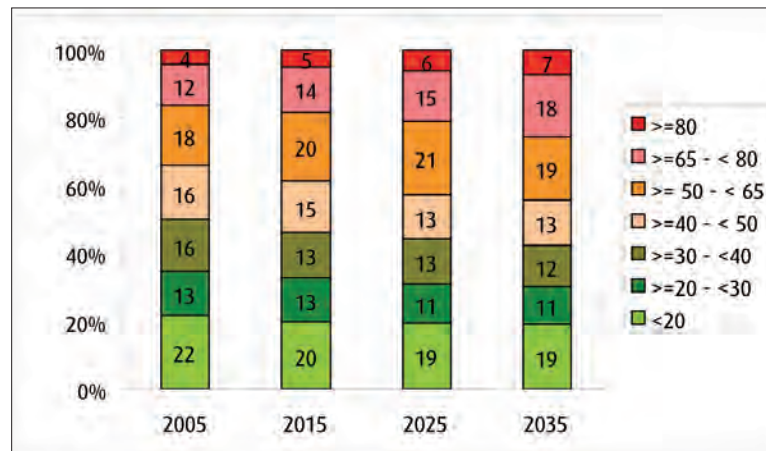


Abbildung 13: Prognose Bevölkerungsstruktur nach Altersgruppen (in %), 2005, 2015, 2025 und 2035

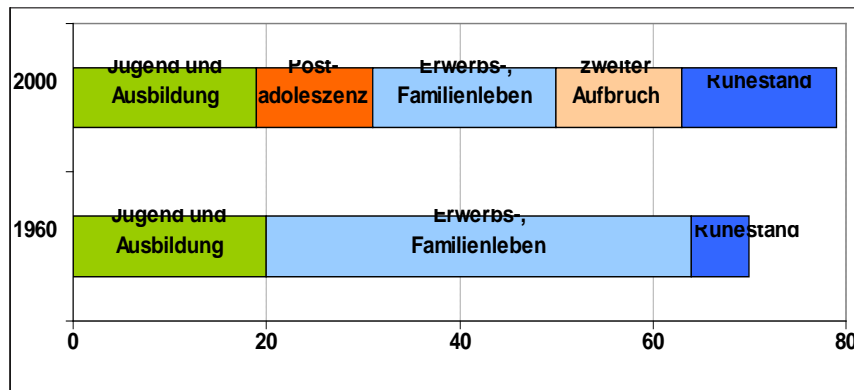
Quelle: Eigene Darstellung nach Daten der Statistik Austria, 2007d

In unserer heutigen individualisierten Kultur kommt es zum Aufbrechen alter „Lebensmuster“ und es entstehen neue Lebensphasen und Übergänge. Häufig schiebt sich bei jungen Leuten vor den Einstieg ins Berufs- und Familienleben eine Orientierungsphase (siehe Abbildung 14). In diesen Zeiten reisen junge Menschen viel, probieren verschiedene Jobs, Partnerschaften und Lebensmodelle. Auch die Ausbildungsdauer (Studienabschluss) verlängert sich und reicht oft bis in die dritte Lebensdekade. Ein zweiter Aufbruch findet dann mit etwa 50 Jahren statt. In dieser Lebensphase steigt die Scheidungsrate wieder an, vor allem Frauen stellen ihre Rollen infrage, während Männer im Beruf eine Karriere-Entscheidung oder einen Neuanfang suchen. Das Älterwerden wird heute auch nicht mehr mit Untätigkeit und „Nutzlosigkeit“ assoziiert. Durch die steigende Lebenserwartung und -qualität kommt es zu einer Neuorientierung in diesem Lebensabschnitt. Es entwickeln sich neue Lebensphasen und -optionen. Die Wertesysteme der „Neuen Alten“ unterscheiden sich von jenen der Nachkriegsgeneration. Besondere Bedeutung kommt der Erhaltung der Vitalität, der Mobilität und der gezielten Minimierung von Krankheitsrisiken zu. Für den Markt gilt es, diese neu entstehende Nachfrage zu decken, zumal die Kaufkraft der „Älteren“ jene der viel umworbenen Zielgruppe der 14- bis 20-jährigen bei weitem übertrifft (Horx, 2002).

Mit der Ausdifferenzierung der Lebensphasen ändern sich auch die Ernährungsgewohnheiten. Junge Leute in der Phase der Postadoleszenz sind offen für neue Erfahrungen, lernen auf ihren Reisen verschiedenste „Küchen“ kennen und übernehmen Teile dieser Erfahrungen in ihr weiteres Leben (z.B. Verzehr exotischer Früchte). Ebenso wirkt sich eine längere, durchschnittliche Ruhestandszeit auf die Lebensmittelnachfrage aus. Durch die Ausdifferenzierung der unterschiedlichen Lebensstile in der heutigen Erwerbsgeneration werden die Senioren von

„morgen“ keine einheitliche (Ziel)Gruppe mehr darstellen. Der gesellschaftliche Wandel beeinflusst das Konsumverhalten der Verbraucher und wirkt sich somit auch auf das Essverhalten der KonsumentInnen aus. Gerade bei Menschen der älteren Generation steigt das Bedürfnis nach Produkten, die auf altersbedingte Krankheiten oder zur Aufrechterhaltung der Gesundheit zugeschnitten sind (Sulzer, 2006).

Abbildung 14:
Lebensabschnitte
im Wandel, 1960
und 2000



Quelle: Horx, 2002

Der Alterungsprozess setzt bereits zwischen dem 20. und 30. Lebensjahr ein. Veranlagung und persönlicher Lebensstil entscheiden jedoch über die Geschwindigkeit, mit der die Abbauprozesse voranschreiten. Dabei ähnelt die Altersgruppe der rüstigen SeniorInnen in der Art der Fehlernährung jüngerer Generationen – Übergewicht, resultierend aus erhöhter Kalorienzufuhr und Bewegungsmangel, ist die Folge. Anders verhält es sich bei betagten, oftmals kranken Menschen. Probleme mit dem Kauapparat, ein reduziertes Geruchs- und Geschmacksempfinden und eine Verringerung der Aufnahmefähigkeit des Darms führen oftmals zu Mangelernährung. Vielfach besteht die Nahrung aus leicht ess- und beschaffbaren Kohlenhydraten wie Semmeln, Toastbrot oder Zwieback. Ernährungsrelevante Veränderungen sind in Tabelle 2 zusammengefasst. Darüber hinaus werden von älteren Personen einige Nährstoffe, wie etwa Folsäure, nur in unzureichenden Mengen aufgenommen. Folsäure ist vor allem in grünem Gemüse (Salat, Kohl, Spinat, Gurken), Orangen, Weizenkeimen, Sojabohnen, Tomaten sowie Vollkorn- und Milchprodukten enthalten. Gemüse stellt daher eine wertvolle Folsäurequelle dar, ist jedoch in rohem Zustand für ältere Personen oftmals schwer zu kauen. Das Aufbereiten des Gemüses, etwa durch Schneiden in mundgerechte Stücke oder Pürieren, kann die Akzeptanz verbessern. Anhand dieses Beispiels wird klar, dass mit steigendem Anteil älterer Menschen künftig das Bedürfnis nach entsprechend aufbereiteten Produkten steigen wird.

Verminderter Energieverbrauch	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Rückgang des Grundumsatzes ▪ Verminderung der körperlichen Aktivität ▪ Abnahme der aktiven Muskelmasse ▪ Zunahme des Körpergewichtes
Verlangsamte Verdauungstätigkeit	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abnahme der Speichelbildung ▪ Rückgang der Magensekretion ▪ Verminderte Fett- und Ca-Resorption ▪ Reduzierte Kohlenhydrattoleranz
Sinkende Anpassungsfähigkeit	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Abnehmender Geruchs- und Geschmackssinn ▪ Vermindertes Durstempfinden ▪ Zunehmende Kauschwierigkeiten ▪ Krankheiten (Gicht, Diabetes, Bluthochdruck)

Tabelle 2:
Ernährungsrelevante Veränderungen im Alter

Quelle: Forum. Ernährung heute, 2007

Nahrungspräferenzen und Mahlzeitenverhalten hängen mit dem Alter zusammen. Altersspezifische Unterschiede zeigen sich sowohl beim Konsum einzelner Produkte und Gerichte als auch bei der Aufteilung und Bedeutung der Mahlzeiten während des Tages. Aufschlüsse über die unterschiedlichen Ernährungsgewohnheiten von Jung und Alt in Deutschland geben Hayn et. al. (2005). Je älter die Menschen werden, desto typischer wird die warme Mahlzeit. Über 60-jährige definieren zu 80 % das Mittagessen als Hauptmahlzeit, hingegen geben 40 % der 35-59-jährigen das Abendessen als Hauptmahlzeit an. Während Kinder und Jugendliche mittags am liebsten Nudeln, Pizza oder Schnitzel essen, präferieren Ältere die klassische „Dreikomponentenmahlzeit“ bestehend aus Fleisch, Gemüse und einer Stärkebeilage, insbesondere mit saisonalem Gemüse. Brot, Salat und Obst wird von SeniorInnen abends bevorzugt, während Kinder neben Brot häufig Fertiggerichte essen. Insgesamt zeigt sich, dass Kinder zu wenig Vollkornprodukte und Obst essen. Erst mit zunehmendem Alter achten besonders weibliche Jugendliche mehr auf den Obstverzehr.

2.3.4 Entwicklung der Haushalte

In Österreich gab es 2006 rund 3,5 Mio. Haushalte. Bezogen auf die in Privathaushalten lebenden Personen (8,18 Mio.) lag die durchschnittliche Haushaltsgröße damit bei 2,33 Personen (vgl. 1971 waren es noch 2,88 Personen). Das Absinken der Haushaltsgrößen ist, wie in Tabelle 3 angeführt, durch die starke Zunahme der Singlehaushalte bedingt. Laut Prognose der Statistik Austria (2007d) werden Einzelhaushalte langfristig rund sechs mal so stark ansteigen wie die Zahl der Mehrpersonenhaushalte und somit im Jahr 2050 mit 1,70 Mio. einen Anteil von 41,5 % stellen. Die Zahl der (Ehe)Paare ohne Kinder dürfte bis zum Jahr 2041 von 0,77 Mio. (2001) um 40 % auf 1,08 Mio. ansteigen. Hingegen ist die Zahl der Familien mit Kindern und parallel dazu die Zahl der Kinder in Familien derzeit bereits rückläufig.

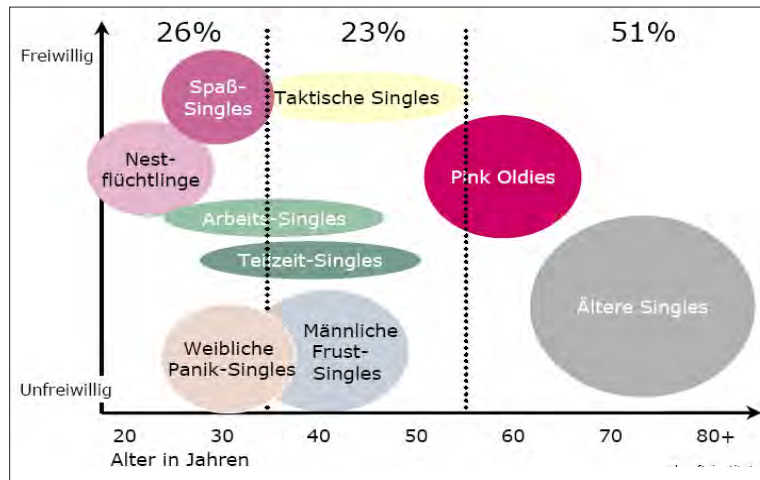
Tabelle 3:
Österreichische
Haushalte
und deren
Aufteilung in
Haushaltstypen
(in %), 1996
und 2006

Haushaltstypen	1996	2006
Paare ohne Kinder	22,76 %	23,67 %
Paare mit Kinder	35,36 %	30,62 %
Alleinerziehende Väter	1,09 %	1,17 %
Alleinerziehende Mütter	7,16 %	6,47 %
Nichtfamilien Einpersonenhaushalte	29,35 %	34,76 %
Nichtfamilien Mehrpersonenhaushalte	1,89 %	1,37 %
Zwei und Mehrfamilienhaushalte	2,40 %	1,94 %
Summe Haushalte (in 1.000)	3.128	3.507

Quelle: Statistik Austria, 2007d

Neben anderen soziodemografischen Faktoren wie Alter, Geschlecht, Bildung oder Einkommen hat die aktuelle Lebensform einen großen Einfluss auf das Ernährungsverhalten (Brunner et al., 2006). Was, wann und wie gegessen wird, wird von der Art des Zusammenlebens beeinflusst. So verfügen etwa Singlehaushalte über einen größeren Spielraum bezüglich Ernährungsverhalten als beispielsweise Paare mit Kindern, die einer Versorgungspflicht nachkommen müssen. Tages- und Mahlzeitrhythmen sind hier im Vergleich zu Singlehaushalten stärker ausgeprägt. Am Beispiel der Typologisierung von Singlehaushalten (siehe Abbildung 15) zeigt Huber (2004) die Komplexität neuer Zusammenlebensformen. Etwas mehr als die Hälfte aller in Einzelhaushalten lebender Personen betrifft Personen über 55 Jahre, zumeist SeniorInnen die aufgrund des Todes ihres Partners allein leben. Auf der anderen Seite der Skala führen viele junge Menschen in ihrer Orientierungsphase ein Singledasein. Einen relativ großen Anteil an Singlehaushalten machen auch Frauen und Männer aus, die noch nicht bzw. nicht mehr in einer Partnerschaft leben.

Abbildung 15:
Single-
Typologien



Quelle: Huber, 2004

Sulzer (2006) führt an, dass in kleinen Haushalten mit Berufstätigen seltener und unregelmäßiger gekocht, dafür aber häufiger außer Haus gegessen und vermehrt auf Fertiggerichte zurückgegriffen wird. Die Familie ist nicht mehr das Zentrum gemeinsamer Mahlzeiten. Durch die Doppelbelastung aus Berufstätigkeit und Haushaltsführung sind bei Alleinerziehenden und

kleinen Haushalten häufig die zeitlichen Ressourcen für die Nahrungszubereitung beschränkt. Kochen wird zur lästigen Pflicht. Fertigprodukte, die schnell und unkompliziert zuzubereiten sind, erfahren deshalb eine verstärkte Nachfrage. Im Berufsalltag müssen oft persönliche Ernährungspraktiken an bestimmte Gegebenheiten angepasst werden. Ist etwa die Mittagspause zeitlich begrenzt, ist der Griff zu Fast-Food-Produkten oder kalten Speisen wahrscheinlicher oder es wird gleich neben der Arbeit gegessen. Dies gilt auch dann, wenn im Berufsleben ein hohes Maß an Mobilität gefordert wird. In der Freizeit ist man dagegen bemüht, berufsbedingte „Ernährungsünden“ zu kompensieren. Die zunehmende Flexibilisierung von Arbeitsstrukturen (häufigere Jobwechsel) sowie wachsende Anforderungen in Beruf und öffentlichem Leben bewirken längere außerhäusliche Aufenthalte (z.B. Geschäftsreisen ins Ausland). Dadurch kommt es teilweise zu einem Verwischen der Grenzen zwischen Arbeits- und Freizeit. Der Tagesablauf wird an die Erfordernisse des Jobs angepasst. Zeitliche Ressourcen werden dadurch eingeschränkt und als kostbar empfunden. Ernährung und deren Zubereitung konkurriert zunehmend mit anderen Freizeitbeschäftigungen um die knappe Ressource Zeit. Dies lässt sich auch am sinkenden, täglichen Zeitbudget für die Zubereitung von Mahlzeiten registrieren. 2001 wurde in Deutschland täglich 1 Stunde und 6 Minuten für die Essenszubereitung aufgewendet, um 19 Minuten weniger als noch zehn Jahre zuvor. Andererseits wird dem Essen und dessen Zubereitung in der arbeitsfreien Zeit ein zunehmend höherer Stellenwert beigemessen. Aufwändige Gerichte, auch aus qualitativ hochwertigeren Zutaten, sind das Resultat dieser neu gewonnenen Lust am Kochen. Neben dem Konsum besonderer Speisen sind es vor allem Werte wie „genussvoll und in Ruhe essen können“ oder „gemeinsam mit Familienmitgliedern oder Freunden essen und kommunizieren“, die in der arbeitsfreien Zeit besonders geschätzt werden (Brunner et al., 2006).

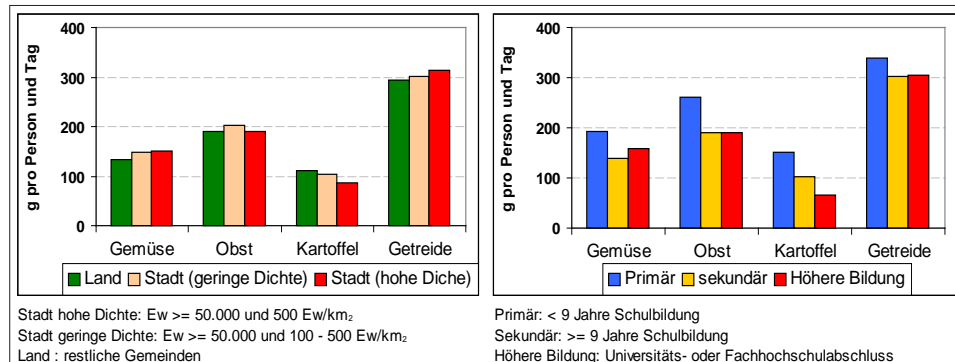
2.3.5 Urbanisierung und Bildung

Anhand von Rohdaten aus dem EU-Projekt „Data Food Networking“ (DAFNE) berechneten Elmadfa et al. (2005) die Lebensmittelverfügbarkeit österreichischer Haushalte (vgl. Abbildung 16). Hinsichtlich des Verstärkerungsgrades war ein leichtes Stadt-Land-Gefälle bei der Verfügbarkeit von Gemüse festzustellen. In Städten mit hoher Bevölkerungsdichte standen einer Person rund 150 g Gemüse je Tag zur Verfügung, in ländlichen Gemeinden waren es 133 g. Die Studie liefert dazu keine Begründung, möglicherweise haben aber im städtischen Bereich Ernährungs- (leichte Küche, internationale Gerichte,...) und demografische Trends (Singlehaushalte) zu einer verstärkten Gemüsenachfrage geführt. Am Land dürfte hingegen die traditionelle Küche verbreiteter sein. Hinsichtlich der Verfügbarkeit von Obst gab es keine Unterschiede zwischen Stadt und Land. Im Durchschnitt standen jeder Person 189 g Obst pro Tag zur Verfügung.

Kein eindeutiges Bild zeigt sich auch beim Einfluss des Bildungsgrades der haushaltführenden Person auf die Obst- und Gemüseverfügbarkeit. Die Gemüseverfügbarkeit war am niedrigsten in Haushalten, in denen die haushaltführende Person einen sekundären Schulabschluss besaß (140 g), und am höchsten in Haushalten, in denen die haushaltführende Person einer niedrigen Bildungsschicht entstammte (193 g). In dieser Kategorie war auch die Obstverfügbarkeit auf Haushaltsebene am höchsten (260 g). In den anderen beiden Kategorien lag sie jeweils bei 191 g pro Tag und Person.

Interessant ist auch der abnehmende Kartoffelverbrauch mit zunehmendem Urbanisierungs- und Bildungsgrad, eine Bestätigung der, am Anfang des Kapitels 2.2, beschriebenen Gesetzmäßigkeit (abnehmende Nachfrage nach Grundnahrungsmitteln bei steigendem Einkommen).

Abbildung 16:
Verfügbarkeit
von ausgewähl-
ten Lebensmit-
teln (g pro Per-
son und Tag) in
Österreich nach
Verstädterungs-
und Bildungs-
grad, 1999/2000



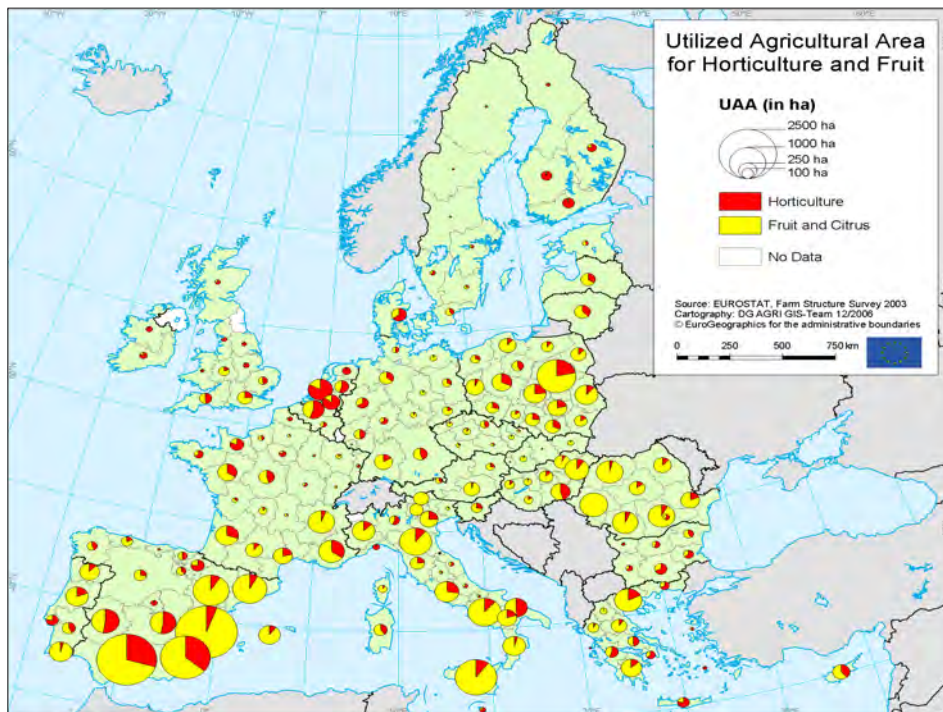
Quelle: Elmadfa et al., 2005

2.3 Natürliche Standortfaktoren

Obwohl Österreich ein kleines Land ist, ist die Produktionsvielfalt von Obst und Gemüse sehr groß. Dieses weite Spektrum ist ein Spiegelbild der klimatischen und topografischen Gegebenheiten und umfasst sowohl extensiv bewirtschaftete Regionen als auch begünstigte pan-nonische Tiefebene. Jede Gegend hat ihre eigenen geographischen Besonderheiten (Klein-klima, Boden, Hanglage etc.), die das Gedeihen ganz typischer landwirtschaftlicher Obst- und Gemüseprodukte ermöglicht. Um einige Beispiele zu nennen: Das Marchfeld ist berühmt für seine Spargel, in der südlichen Steiermark wird dunkles Kürbiskernöl gewonnen, speziell für die Wachau sind die Marillen. Mitunter haben die regionalen Konzentrationen in der Produktion den Landschaften sogar ihren Namen gegeben, wie etwa dem Mostviertel oder der Steirische Apfelgürtel (Lebensministerium, 2006). Nichtsdestotrotz stehen diese Gebiete in Konkurrenz zu einzelnen Regionen in Europa oder anderen Drittländern, die für den Anbau bestimmter Gemüse- oder Obstarten ebenso oder besser geeignet sind. Abbildung 17 stellt die Verteilung der für den Garten- und Gemüsebau genutzten Fläche in Europa für das Jahr 2003 dar.

Auf Grund des relativ langen Winters gedeihen in Österreich nicht alle von den KonsumentInnen nachgefragten Obst- und Gemüsearten. Diesbezüglich haben die österreichischen ProduzentInnen gegenüber den südländischen Anbietern einen Nachteil. Sie bringen ihre Produkte meistens erst später auf den Markt und können diese auch nur kürzere Zeit frisch anbieten. Das gemäßigte Klima bietet jedoch in gewissen Zeiten auch Vorteile, beispielsweise ist in Südeuropa das Wetter im Sommer für den Anbau von Kopfsalat zu heiß.

Die wichtigsten Obst- und Gemüsestandorte in Österreich zeichnen sich durch eine große Nähe zu den wichtigen Konsumzentren, z.B. Wien, aus. Für die leichtverderblichen Obst- und Gemüseprodukte ist das vorteilhaft, auch wenn durch die Fortschritte im Transportwesen und in der Lagerhaltung die Bedeutung der Lage abnimmt. In jedem Fall ist eine regionale Herkunft in Bezug auf die Diskussionen hinsichtlich „Klimawandel“ und „Klimaveränderung“ von Vorteil.



Quelle: EUROSTAT, 2006

Abbildung 17: Landwirtschaftliche Nutzfläche (in ha) für Obst und Gemüse in der Europäischen Union, 2003

2.4 Politisch-rechtlicher Einfluss

Durch Eingriffe der Politik können die Rahmenbedingungen für AkteurInnen im Obst- und Gemüsesektor verändert und Anreize geschaffen werden. Die Entwicklung des Sektors hängt dabei stark davon ab, welche Bereiche oder Tätigkeiten wie geregelt und gefördert werden.

Die politisch-rechtlichen Rahmenbindungen werden durch eine Vielzahl von Gesetzen und Verordnungen bestimmt. Für den Obst- und Gemüsesektor im Speziellen ist die gemeinsame Marktorganisation (GMO) der Europäischen Union das rahmengebende Regulativ. In dieser Marktordnung werden auch die Vereinbarungen und Entwicklungen der WTO (im Konkreten die Eintrittspreise² von der WTO für gewisse Obst und Gemüsesorten) berücksichtigt.

Das unter die GMO fallende Obst und Gemüse trägt 15,8 % zur landwirtschaftlichen Endproduktion der EU bei – vgl. Getreide (9,3 %) oder Rindfleisch (9,8 %). Im Vergleich zu den Marktorganisationen anderer landwirtschaftlicher Produkte weist die GMO für Obst und Gemüse einige besondere Merkmale auf, unter anderem ein heterogeneres Produktsortiment (verschiedene Obst- und Gemüsearten), das Vorhandensein von EO und eigener Qualitätsnormen.

² Dieser Entrypreis wird von der WTO (World Trade Organization) für bestimmte Obst- und Gemüsesorten (VO (EG) Nr. 2200/96 i.V.m. VO (EG) Nr. 3223/94) und gewisse Saisonzeiträume festgelegt. Bei Unterschreitung des Entrypreises bei der Einfuhr wird neben dem Wertzoll ein - je nach Grad der Unterschreitung proportional angepasster - zusätzlicher spezifischer Zoll erhoben. Das Entry-Preisverfahren gilt für Tomaten, Gurken, Zucchini, Zitronen und Tafeläpfel ganzjährig. Für andere Produkte wie z.B. Orangen, Tafelbirnen, Aprikosen, Kirschen, Pfirsiche und Pflaumen wird das Entry-Preisverfahren nur in bestimmten Saisonzeiträumen angewandt (Bundesministerium der Finanzen, 2007).

2.4.1 Die gemeinsame Marktorganisation der Europäischen Union für Obst und Gemüse

Die seit 1962 bestehenden Marktorganisationen für frisches und verarbeitetes Obst und Gemüse in der Europäischen Union wurden 1972 überarbeitet und 1996 im Rahmen der Neuausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik einer grundlegenden Reform unterzogen. Die Änderungen beinhalteten eine schrittweise Reduzierung der Unterstützung für konjunkturbedingte Marktinterventionen und gleichzeitig den Ausbau von Beihilfen zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit. Seit der letzten Reform im Jahr 1996 haben die EO und ihre Operationellen Programme entscheidend dazu beigetragen, das Angebot zusammenzufassen und die Position der ErzeugerInnen gegenüber dem Einzelhandel zu stärken. Wobei die Organisationsrate in EO zwischen den Mitgliedstaaten sehr unterschiedlich ausfällt: während beispielsweise in Belgien oder den Niederlanden 70 % der Waren über EO vermarktet werden, sind es in Portugal nur 5 % (siehe Kapitel 7.1).

Die derzeitige Regelung für den Obst- und Gemüsektor ist in den Verordnungen (EG) Nr. 2200/96 des Rates vom 28. Oktober 1996 über die gemeinsame Marktorganisation für Obst und Gemüse³, (EG) Nr. 2201/96 des Rates vom 28. Oktober 1996 über die gemeinsame Marktorganisation für Verarbeitungserzeugnisse aus Obst und Gemüse⁴ und (EG) Nr. 2202/96 des Rates vom 28. Oktober 1996 zur Einführung einer Beihilferegelung für Erzeuger bestimmter Zitrusfrüchte⁵ festgelegt. Der Geltungsbereich der GMO ist auch auf bestimmte Küchenkräuter ausgedehnt, Thymian und Safran fallen aber derzeit unter die Verordnung (EWG) Nr. 827/68 des Rates vom 28. Juni 1968⁶. Auch spezifische Bestimmungen bezüglich Herstellung, Zusammensetzung und Kennzeichnung sind in der Richtlinie 2001/112/EG des Rates vom 20. Dezember 2001 für Fruchtsäfte und bestimmte gleichartige Erzeugnisse für die menschliche Ernährung sowie die Richtlinie 2001/113/EG des Rates vom 20. Dezember 2001 über Konfitüre, Gelees, Marmeladen und Maronenkren für die menschliche Ernährung zu berücksichtigen. Weiters beteiligt sich die Gemeinschaft gemäß der Verordnung (EG) Nr. 2826/2000 des Rates vom 19. Dezember 2000 über Informations- und Absatzförderungsmaßnahmen für Agrarerzeugnisse im Binnenmarkt zu höchstens 50 % an bestimmten Absatzförderungsmaßnahmen. Für das reibungslose Funktionieren des Binnenmarktes wird vorausgesetzt, dass Lagerkartoffeln in die Regelung der Verordnung (EG) Nr. 1782/2003 einbezogen werden und die Vertragsbestimmungen über staatliche Beihilfen auch auf Lagerkartoffeln Anwendung finden. Um weiterhin eine Rechtsgrundlage für die in Artikel 16 Absatz 1 Buchstabe b der aufzuhebenden Verordnung (EG) Nr. 2201/96 vorgesehenen Ausfuhrerstattungen für Zucker festzulegen, der bestimmten Verarbeitungserzeugnissen aus Obst und Gemüse zugesetzt wird, sollte das Verzeichnis der betreffenden Erzeugnisse in das Verzeichnis des Anhangs VII der Verordnung (EG) Nr. 318/2006

³ jABl. L 297 vom 21.11.1996, S. 1. Zuletzt geändert durch die Verordnung (EG) Nr. 6/2005 der Kommission (ABl. L 2 vom 5.1.2005).

⁴ ABl. L 297 vom 21.11.1996, S. 29. Zuletzt geändert durch die Beitrittsakte von 2003.

⁵ ABl. L 297 vom 21.11.1996, S. 49. Zuletzt geändert durch die Beitrittsakte von 2003.

⁶ ABl. L 151 vom 30.6.1968, S. 16. Zuletzt geändert durch die Verordnung (EG) Nr. 865/2004 (ABl. L 206 vom 9.6.2004).

des Rates vom 20. Februar 2006 über die gemeinsame Marktorganisation für Zucker⁷ aufgenommen werden (Rat der Europäischen Union, 2007a).

2.4.2 Neuerungen durch die Novellierung im Jahr 2007

Die Marktordnung für Obst und Gemüse wurde im Jahr 2007 novelliert und trat zum 1. Januar 2008 in Kraft. Die wesentlichen Inhalte der Novellierung sind Tabelle 4 zu entnehmen.

Zielsetzungen der GMO sind die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und der Marktorientierung des Sektors, um so einen Beitrag zur Erreichung einer nachhaltigen Erzeugung zu leisten, die auf dem Binnen- wie auf dem Ausfuhrmarkt wettbewerbsfähig ist, sowie die Verringerung von krisenbedingten Schwankungen des Einkommens der Obst- und Gemüseerzeuger, die Erhöhung des Obst- und Gemüsekonsums in der Gemeinschaft sowie die Fortführung der Bemühungen des Sektors zum Schutz und zur Erhaltung der Umwelt (Rat der Europäischen Union, 2007b, S. 1). Zur Erreichung dieser Ziele sieht die Reform laut Europäischer Kommission (2007a) folgende wesentliche Änderungen vor:

Die EO fungieren weiterhin als die wichtigsten Akteure dieser Regelung für Obst und Gemüse.

Der **Fördersatz für den Betriebsfonds** der EO soll weiterhin bei 50 % liegen. Bei mitgliedstaatenübergreifenden Aktionen sowie für branchenübergreifende Maßnahmen, für EO in den neuen Bundesländern und strukturschwachen Gebieten und für die ökologische Erzeugung soll in Zukunft ein Fördersatz von 60 % gelten. Generell soll die Förderobergrenze jedoch weiterhin 4,1 % des Wertes der vermarkteten Erzeugung betragen. Dieser Prozentsatz erhöht sich jedoch auf 4,6 % des Wertes der vermarkteten Erzeugung, sofern der den Satz von 4,1 % des Wertes der vermarkteten Erzeugung übersteigenden Betrag ausschließlich für Krisenpräventions- und -managementmaßnahmen verwendet wird.

Im Interesse der Vereinfachung werden alle bisherigen Beihilfen für verarbeitetes Obst und Gemüse abgeschafft. Obst sowie Gemüse wird vollständig in die Betriebsprämienregelung (VO) 1782/2003 einbezogen.

Übergangszahlungen für Beerenfrüchte: Damit sich die Erzeuger von zur Verarbeitung bestimmter Erdbeeren und Himbeeren anpassen können, erhalten sie übergangsweise aus dem Gemeinschaftshaushalt für eine bestimmte Hektarzahl bis 31. Dezember 2012 Direktzahlungen in Höhe von 230 € je ha. Die Mitgliedstaaten können diesen Betrag auf höchstens 400 € je ha aufstocken.

Die EO erhalten mehr **Flexibilität** und ihre Regeln werden vereinfacht. Die Erzeuger können für jedes Erzeugnis einer anderen EO beitreten – anstatt wie bisher ihre gesamte Produktpalette über eine EO vermarkten zu müssen. Außerdem werden das Ausmaß der zulässigen Direktverkäufe (mindestens 10 %), die Ausdehnung der Regeln auf Nichtmitglieder und die Ermächtigung von Vereinigungen von EO (Ausübung der Tätigkeiten von Mitgliedern sowie Auslagerung von Tätigkeiten) gelockert.

⁷ ABl. L 58 vom 28.2.2006, S. 1. Geändert durch die Verordnung (EG) Nr. 2011/2006 (ABl. L 384 vom 29.12.2006).

Zukünftig sollen mindestens 10 % des Betriebsfonds für **umweltfreundliche Maßnahmen** oder zwei oder mehrere Umweltmaßnahmen im Operationellen Programm vorgesehen werden. Bisher mussten zwar umweltfreundliche Maßnahmen in den Operationellen Programmen enthalten sein, jedoch wurde kein Mindestanteil vorgegeben. Außerdem wird durch Einbeziehung der Obst- und Gemüseerzeugung in die Betriebsprämienregelung die Cross Compliance (also die Verpflichtung zur Einhaltung von Umweltvorschriften) für die Landwirte, die Direktbeihilfen erhalten, verbindlich vorgeschrieben.

Das **Krisenmanagement** wird als ein neues Element im Maßnahmenkatalog für die Operationellen Programme aufgenommen. Das Instrumentarium umfasst Grünernte/Ernteverzicht, Maßnahmen zur Marktförderung/Marktrücknahmen und Information in Krisensituationen, Fortbildung, Ernteversicherung und Finanzierung der Verwaltungskosten für die Einrichtung gemeinsamer Fonds. Die Krisenmanagement-Instrumente dürfen nicht mehr als ein Drittel der Ausgaben innerhalb des Operationellen Programms beanspruchen. Um diese zu finanzieren, dürfen EO Kredite zu Marktkonditionen aufnehmen, wobei die entsprechenden Kapital- und Zinsrückzahlungen in das Operationelle Programm aufgenommen werden können und für eine finanzielle Beihilfe der Gemeinschaft in Betracht kommen.

Tabelle 4:
Marktorganisation für Obst und Gemüse auf Basis der Verordnung (EG) Nr.1182/2007

Titel	Maßnahmen/Instrumente gemäß GMO für Obst und Gemüse
Titel I	Einleitende Bestimmungen – Anwendungsbereich Erzeugnisse der gemeinsamen Marktorganisationen für Obst und Gemüse und für Verarbeitungserzeugnisse aus Obst und Gemüse sowie für bestimmte Küchenkräuter
Titel II	Einstufung der Erzeugnisse – Vermarktungsnormen insbesondere betreffend die Begriffsbestimmung, die Qualität, die Einteilung nach Güteklassen, die Größensortierung, die Verpackung, die Umhüllung, die Einlagerung, die Beförderung, die Aufmachung, die Vermarktung und die Etikettierung sowie Sondermaßnahmen (Analyseverfahren, ...) zur Festlegung der Merkmale der betreffenden Normen
Titel III	Erzeugerorganisationen Verbesserung der Erzeugermarktstellung durch Förderung der EO Sicherstellung einer planvollen und insbesondere in quantitativer und qualitativer Hinsicht nachfragegerechten Erzeugung Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse Förderung ihrer Vermarktung Förderung des Absatzes der Erzeugnisse, in frischer und verarbeiteter Form Förderung von Umweltmaßnahmen und Methoden der umweltfreundlichen Produktion, einschließlich des ökologischen Landbaus Krisenprävention und Krisenmanagement Marktrücknahmen Ernte vor der Reifung oder das Nichternten von Obst und Gemüse Marktförderung und Kommunikation Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen Ernteversicherung Finanzhilfen zu den Verwaltungskosten für die Einrichtung von Risikofonds auf Gegenseitigkeit
Titel IV	Brancheverbände und -vereinbarungen (in Österreich nicht vorhanden, z.B. Produktchappen in den Niederlanden)
Titel V	Handel mit Drittländern Preis- sowie Mengenfestlegung auf repräsentativen Märkten und Festlegung der jeweiligen Zölle, Einfuhr- und Ausfuhrlicenzen für Drittländer
Titel VI	Durchführungs-, Änderungs- und Schlussbestimmungen Kontrollwesen einschließlich Risikoanalyse

Quelle: Rat der Europäischen Union, 2007b

Die Höchstgrenze für Marktrücknahmen wird je EO auf 5 % der vermarkteten Erzeugung beschränkt. Rücknahmen durch EO finanziert die Gemeinschaft im Allgemeinen mit 50 %, bei unentgeltlicher Verteilung an Schulen, Ferienlager, Krankenhäuser, Wohltätigkeitsverbände, Seniorenheime und Strafvollzugsanstalten zu 100 %.

Die WHO empfiehlt einen Verzehr von 400 g Obst und Gemüse pro Tag. Dieser Wert wird derzeit nur in Griechenland und Italien erreicht. Die EO können Verkaufsförderungsmaßnahmen für Obst und Gemüse in ihre Operationellen Programme aufnehmen. Für die Verbrauchsförderung bei Schulkindern und Jugendlichen gilt ein erhöhter Gemeinschaftszuschuss von 60 %. Marktrücknahmen können unentgeltlich an Wohltätigkeitsverbände, Schulen und Ferienlager verteilt werden.

Weitere Vereinfachungen ergeben sich aus der Harmonisierung der grundlegenden Bestimmungen über Abschaffung der Verarbeitungsbeihilfen und Vermarktungsnormen für alle Agrarerzeugnisse einschließlich Obst und Gemüse.

2.4.3 Entwicklung der Budgetausgaben für Obst und Gemüse in der EU

Im Folgenden werden die budgetären Auswirkungen der Beschlüsse der letzten GMO-Reform von 1996 überblicksartig beschrieben. Wie in Abbildung 18 dargestellt, gingen die Mittel für den Obst- und Gemüsektor insgesamt zurück, wobei diese Kürzungen für den Frisch- und Verarbeitungsmarkt unterschiedlich ausgeprägt waren.

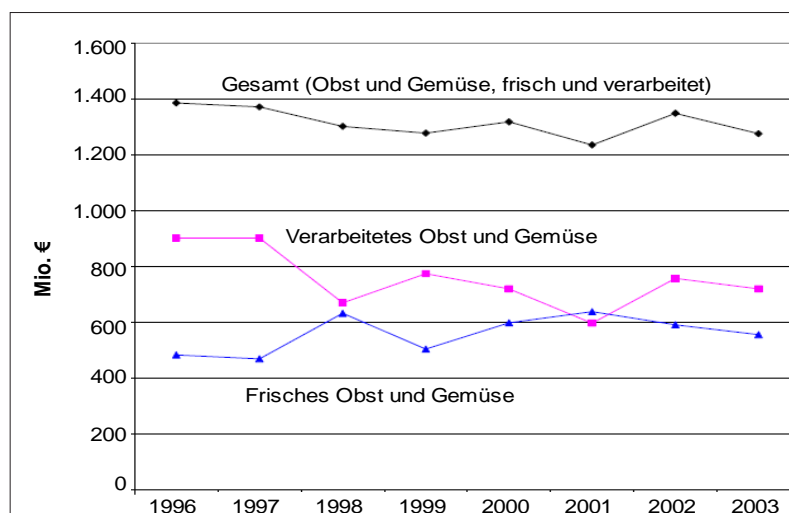
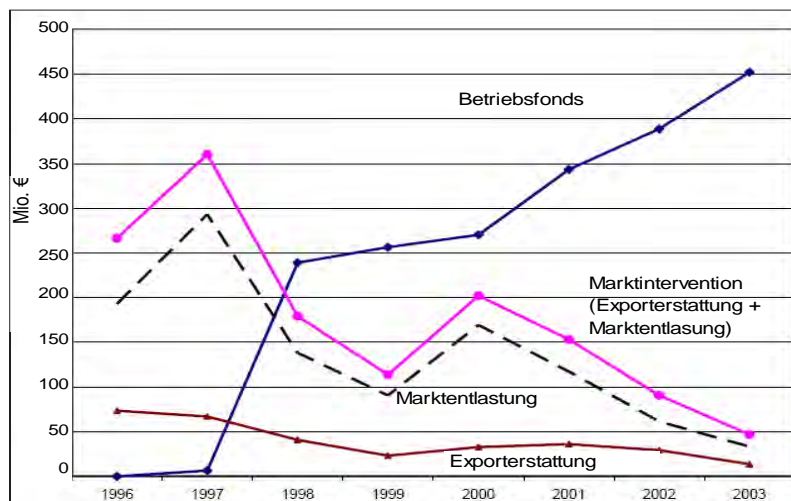


Abbildung 18:
Entwicklung der
Budgetausgaben
(in Mio. €) für
Obst und Gemüse,
1996-2003

Quelle: Europäische Kommission, 2004

Die Struktur der Ausgaben für Frischobst- und Frischgemüse hat sich ebenfalls drastisch verändert. Die mit der Reform 1996 ins Leben gerufenen Betriebsfonds haben zunehmend an Bedeutung gewonnen. Bereits 1998 übertrafen die Ausgaben für die Betriebsfonds jene der Marktinterventionsmaßnahmen und im Jahr 2003 entfielen auf Exporterstattungen und Markträumungsmaßnahmen weniger als 50 Mio. €. Für Betriebsfonds wurden im selben Jahr bereits 452 Mio. € aufgewendet (vgl. Abbildung 19).

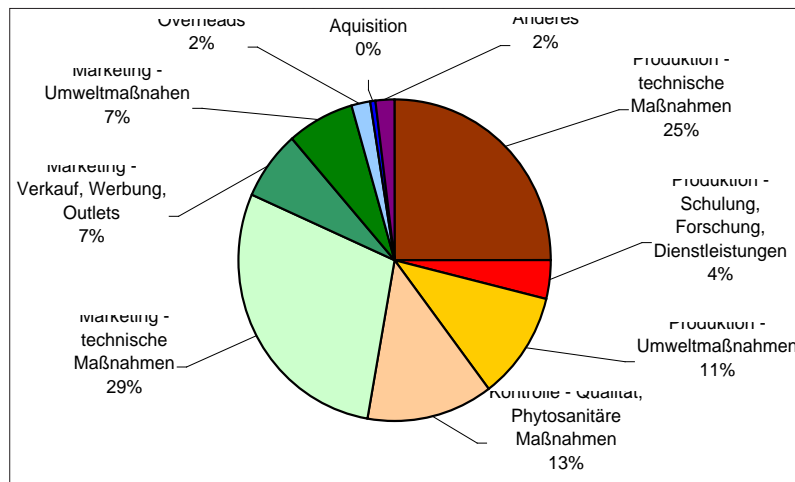
Abbildung 19:
Budgetausgaben
(in Mio. €) für
frisches Obst und
Gemüse in der
EU, 1996-2003



Quelle: Europäische Kommission, 2004

In der EU-25 wurden die für 2004 zur Verfügung stehenden Gesamtmittel der Betriebsfonds (962 Mio. €) hauptsächlich für technische Maßnahmen sowohl in der Vermarktung (29 %) als auch in der Erzeugung (25 %) verwendet. Weitere wichtige Verwendungsbereiche sind die Qualitätskontrolle und Pflanzenschutzmaßnahmen (13 %) sowie spezielle Umweltmaßnahmen (11 %, vgl. Abbildung 20).

Abbildung 20:
Nutzung der
Betriebsfonds
der EU-25
(in %), 2004



Quelle: Europäische Kommission, 2007b

2.5 Ernährungstrends

Neben sich ändernden Wettbewerbsbedingungen in der Lebensmittelproduktion, der Lebensmittelverarbeitung, im Lebensmittelhandel und der Gastronomie kommt es auch zunehmend zu einer Fragmentierung der Märkte. Dies bringt auch für die im Obst- und Gemüsektor tätigen Unternehmen neue Herausforderungen mit sich. Das Verständnis für soziale und ökonomische Wandlungsprozesse und Veränderungsbewegungen ist für die künftige Unternehmensausrich-

tung in zunehmendem Maße von Bedeutung. Denn durch das Erkennen moderner Ernährungstrends lassen sich die Erfolgspotentiale umsetzen. Basierend auf der Arbeit von Rützler (2006) sollen im Folgenden wichtige Ernährungstrends beschrieben werden.

Convenience Food:

Küchenfertig zubereitete Speisen, die zu Hause unmittelbar verzehrt werden können, kommen dem heutigen Arbeitsalltag sehr entgegen. Das wirtschaftliche Potential bei diesen Produkten im Lebensmitteleinzelhandel ist enorm. Für Gemüse ergeben sich durch Fertigsalatpackungen oder gesunde Snacks neue Möglichkeiten der Produktion und Vorverarbeitung.

Im Zusammenhang mit unseren Essgewohnheiten bezeichnet „Convenience“ fertige oder halbfertige Produkte, die entweder sofort zum Verzehr geeignet sind oder sehr schnell und einfach zubereitet werden können. Der Einzug der neuen Ernährungsform betrifft nicht nur den Privathaushalt.

Convenience Food findet sich verborgen in der Angebotspalette an Speisen aus Gastronomie, Hotellerie, Kinderhorten, Kantinen, Mensen und Krankenhäusern wieder. Mittlerweile hat der Lebensmittelmarkt auf die Forderung der KonsumentInnen nach schnellem Essen und Gesundheit reagiert und bietet verstärkt „frische Convenience Produkte“ an. Dabei wird Obst und Gemüse mundgerecht zerkleinert, mahlzeitgerecht in Plastikbechern oder Kartontassen verpackt und als „Ready-to-Eat“-Produkte (RTE) vermarktet. Mittlerweile sorgt die „gesunde Convenience-Branche“ für jährliche Zuwachsraten im zweistelligen Prozentbereich. RTE-Obst- und Gemüseangebote sind meist farbenprächtig und somit optisch ansprechend, bequem und eine Alternative zum üppigen Mittagmenü.

Ein historischer Abriss über die Entwicklung des Convenience-Sektors ist in Abbildung 21 dargestellt. Nach Berechnungen des Marktforschungsinstituts AC Nielsen verkaufte der klassische Lebensmittelhandel (ohne Discounter Hofer, Lidl, Norma) 2005 Fertiggerichte im Wert von 70,6 Mio. €. Der größte Anteil (53,3 %) entfiel auf das Segment „Fertiggerichte gekühlt“.



Abbildung 21: Convenienceprodukte im Laufe der Zeit

Quelle: Sulzer, 2006

Fast Food:

Fast Food ist als Gegenbewegung zum schnellen, kalorienreichen Essen ohne Nährwert zu sehen, wie es nicht nur dem American way of life entspricht. Zur Einführung neuer, rasch zu verzehrender Gemüse-Speisen mit Frische und echtem Gesundheitswert ist viel Entwicklungsarbeit zu leisten.

Sensual Food:

Die Sehnsucht nach dem Geschmackserlebnis beim Verzehr von Lebensmitteln ist heute größer denn je. Auch extreme Geschmacksrichtungen wie Bittergeschmack, Schärfe oder Säure werden dabei angenommen. So bieten sich Chancen für Gemüsearten und -sorten mit besonderem Geschmackswert abseits der industrialisierten Massenware.

Health Food:

Gesundheit und persönliche Lebensqualität werden für immer mehr Menschen zum zentralen Lebensinhalt. Gesundheit wird zum selbstbestimmten, individuellen Handeln, bei dem der Ernährung eine Schlüsselrolle zukommt. Die gesundheitsfördernde Wirkung einer obst- und gemüserreichen Ernährung ist in zahlreichen Studien belegt. Gesundheit und Lebensqualität haben für einen Großteil der Bevölkerung einen hohen Stellenwert.

Functional Food mit einem bewussten Gesundheitsnutzen gewinnt zunehmend an Bedeutung. Funktionelle Nahrungsmittel sind solche, die einen Nutzen für Zielfunktionen im Organismus zeigen, in einer Art, die den Gesundheitszustand verbessert und/oder ein Krankheitsrisiko vermindert. Es sind aber Nahrungsmittel, die als Teil der normalen Ernährung aufgenommen werden und nicht als Pillen oder andere Supplemente.

Authentic Food:

Schon seit mehr als 10 Jahren gibt es in der EU den Schutz von Ursprungsbezeichnungen und geographischen Angaben für Lebensmittel. Für Österreich wird beispielsweise Marchfelder Spargel oder das steirische Kürbiskernöl ausgewiesen. Der Konsument möchte heute mehr denn je über die Herkunft und Entstehungsweise eines Lebensmittels informiert werden, zumal das allgemeine Wissen um landwirtschaftliche und gartenbauliche Erzeugungsprozesse in unserer Gesellschaft gering ist. Der ideelle Zusatzwert eines Lebensmittels besteht demnach in einer Geschichte rund um seine Entstehung, die den KonsumentInnen vermittelt wird.

Nature Food:

Die Verwendung von Bio-Produkten ist heute verbreiteter und selbstverständlicher als noch vor 10 Jahren. Auch hier wird ein ideeller Qualitätsaspekt einer umweltgerechten Produktionsweise mit vermarktet, was besonders eine gut gebildete, kritische Konsumentenschicht anspricht (Palme, 2005 und Rützler, 2005).

Ethno Food:

Damit werden Reiseerinnerungen geweckt, und immer mehr Menschen tendieren dazu, sich Geschmack und Küche aus fernen Ländern nach Hause zu holen. Aufgrund fehlender eindeutiger Definition und auch der einzubeziehenden Warengruppen ist der Ethno-Foodtrend kaum in Zahlen zu fassen. Im Convenience-Bereich machen aber bereits mehr als die Hälfte des Umsatzes nicht „österreichische“ Gerichte aus (Handelszeitung, 2007a).

Globalisierung versus Regionalisierung:

Die zunehmende globale Arbeitsteilung und Bewegung von Menschen und Wissen hat nicht nur Einfluss auf das Nahrungsmittelangebot, die Lebensmittelindustrie und die Produktqualität, sie führt auch zu gastronomischen Innovationen und schneller wechselnden Ess-Moden. Gleichsam als Gegenreaktion zu diesen Globalisierungstendenzen besinnt man sich in steigendem Maße auch wieder auf die regionalen Wurzeln der eigenen Tradition. Alte Speisen und Rezepte bzw. zu deren Zubereitung notwendigen Lebensmittel werden wieder verstärkt nachgefragt.

Geschlechtsspezifikum der Feminisierung:

Der Einfluss des weiblichen Geschlechts auf Gesellschaft, Wirtschaft und Politik nimmt zu – und wird in Zukunft noch rascher zunehmen. Ein wesentlicher Indikator dafür ist die signifikante Umverteilung der Grundressource Bildung. Frauen werden im 21. Jahrhundert über deutlich bessere Bildungspotentiale verfügen als Männer. Eine Folge davon wird auch die wachsende Dominanz femininer Essgewohnheiten sein (z.B. weniger Fleisch, mehr Gemüse). In der Ernährungsforschung wurde die Geschlechtsspezifik lange Zeit vernachlässigt, dementsprechend gibt es nur vereinzelt Arbeiten über dieses Thema. Hayn et. al. (2005) verweisen auf die deutsche Verzehrsstudie, in der Frauen u.a. neben einem Mehrverbrauch an Mineralwasser auch ein Mehrverbrauch an Obst und Gemüse bescheinigt wird.

In einem Interview mit der Handelszeitung (2007b) äußert sich Mag. Hajek bezüglich künftiger Ernährungstrends folgendermaßen. Bedingt durch den anhaltenden Trend zur internationalen Küche werden immer mehr exotische Früchte auf den Speiseplan der ÖsterreicherInnen drängen. Auch die Abwechslung hat einen hohen Stellenwert; Banane, Ananas und Kiwi reichen nicht mehr, um den Appetit auf Exotisches gänzlich zu stillen. Beim Käuferverhalten ist deutlich ein steigendes Bewusstsein der KonsumentInnen zu beobachten: Heimische Produkte ebenso wie bio-zertifizierte Ware boomen, Nachhaltigkeit ist ein immer wichtiger werdendes Thema. Nicht zu übersehen ist auch der anhaltende Trend im Convenience-Bereich; weniger Zeit und mehr Mobilität steigern die Nachfrage nach ‚Ready-to-Eat‘ Produkten auch im Obst und Gemüsebereich.

Sutor (2007) fasst den Einfluss gesellschaftlicher Entwicklungen auf die künftige Ausrichtung der Lebensmittelerzeugung für Deutschland folgendermaßen zusammen:

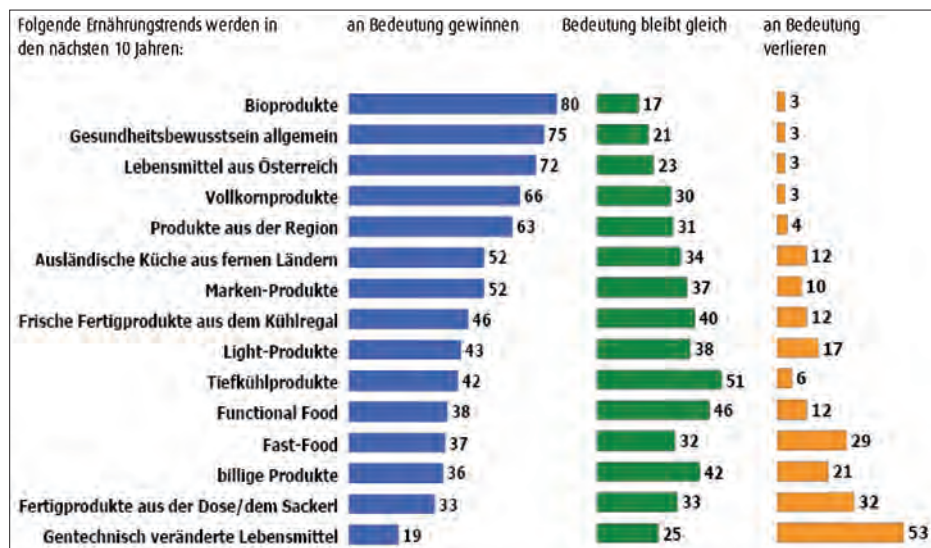
- > Zunahme des Außer-Haus-Verzehrs, insbesondere in Kantinen und Restaurants, vermehrt auch in Supermärkten.
- > Weitere Verlegung der Mittagsverpflegung der schulpflichtigen Kinder in die Schulen
- > Eine generelle Zunahme des Gemeinschaftsverpflegungsanteils

> Veränderung der Gewohnheiten wie die Einnahme der Hauptmahlzeiten am Abend oder das „Eventkochen“ an den Wochenenden.

Damit in Zusammenhang steht die Herausbildung von bestimmten „Esstypen“, die das Nachfrageverhalten bestimmen.

In einer vom Market Institut durchgeführten Befragung (siehe Flöcklmüller, 2007) wurden die beschriebenen Trends im Wesentlichen bestätigt, wobei für den Großteil der Befragten Gesundheit und Wellness, Regionalität der Lebensmittel sowie eine internationale Küche künftig eine größere Bedeutung in der Ernährung haben werden. Hingegen entfielen auf gentechnisch veränderte Lebensmittel, Convenienceprodukte aus der Dose und Sackerl sowie Fast-Food Produkte die meisten Stimmen, die eine abnehmende Bedeutung dieser Segmente erwarten (vgl. Abbildung 22).

Abbildung 22:
Künftige Ernährungstrends –
Ergebnisse einer telefonischen
Befragung
(Market Institut,
2007, Angaben
in %, n=1.503
telefonische
Interviews repräsentativ für die
österreichische
Bevölkerung)



Quelle: Flöcklmüller, 2007

2.6 Qualitätsproduktion

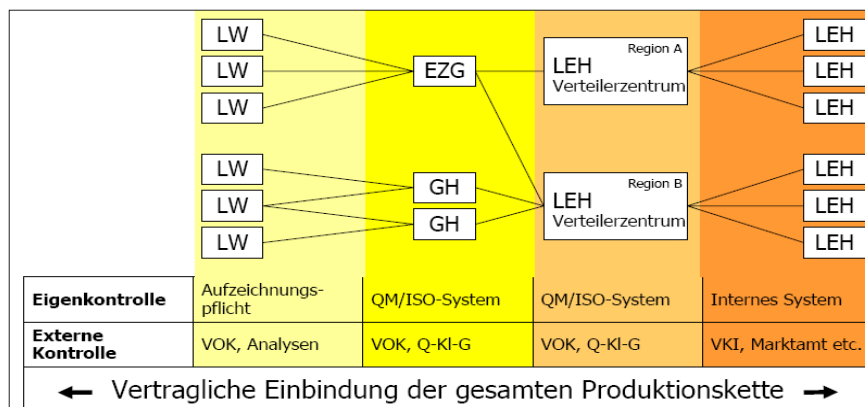
Den steigenden Anforderungen der KonsumentInnen und des Lebensmittelhandels wird hinsichtlich Lebensmittelsicherheit, Produktqualität und Nachvollziehbarkeit von Produktion und Vermarktung mit Qualitätssicherungsprogrammen Rechnung getragen. In Österreich ist das AMA-Gütesiegel von großer Bedeutung und entspricht den Kriterien der Integrierten Produktion im Rahmen von ÖPUL und auch denen von EurepGAP. In nachstehender Tabelle 5 sind einige wichtige Kennzahlen bezüglich der Produktion im Rahmen des AMA-Gütesiegels zusammengefasst.

Bereich	TeilnehmerInnen Jänner 2006	TeilnehmerInnen Juni 2007	Fläche in ha 2007	%-Anteil Fläche Öst.	Anmerkung
Obst	59	162	1539	13	-
Gemüse	483	639	4463	34	Fruchtgemüse 90-100 % Salat 60 %
Erdäpfel	504	570	3830	29	rund 50 %
Gesamt	1046	1371	9832	26	-

Quelle: AMA - Marketing, 2007e

Tabelle 5: Bedeutung des AMA-Gütesiegels im Obst- und Gemüsebau dargestellt anhand der Anzahl der TeilnehmerInnen und Flächen, 2006 und 2007

Vor-Ort-Kontrollen auf landwirtschaftlichen Betrieben und Packstellen sowie Rückstandsuntersuchungen sind Teil der Gütesiegelproduktion. Die Produktionsbestimmungen sind dabei einer ständigen Weiterentwicklung unterworfen. Dazu gehören etwa die Einarbeitung der neuen EurepGAP-Version und eine geplante Richtlinienergänzung auf Stufe der Packstellen und des Lebensmittelhandels. Eine wichtige Rolle spielt auch die Vernetzung von Kontrollergebnissen in der Zusammenarbeit mit verschiedenen anderen Stellen (z.B. LEH, VKI, AMA). Wie in Abbildung 23 dargestellt, findet das Kontrollsystem in verschiedenen Ebenen der Wertschöpfungskette statt. Neben einer internen Kontrolle unterliegen die Unternehmen auch einer jährlichen, ausführlichen Vor-Ort-Kontrolle durch unabhängige Kontrollstellen (vgl. AMA, 2007e).



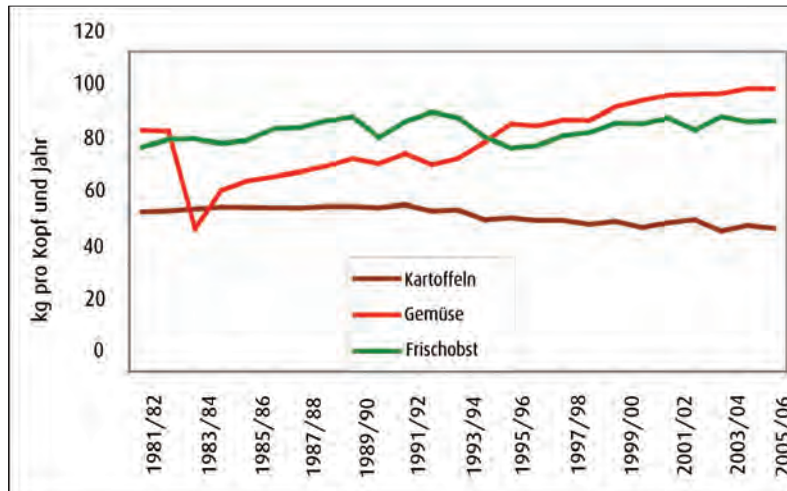
Quelle: AMA - Marketing, 2007e

Abbildung 23: Überblick über das Kontrollsystem AMA-Gütesiegel

3 Entwicklung der Nachfrage

Die Ernährungsgewohnheiten der ÖsterreicherInnen haben sich in den letzten 50 Jahren deutlich gewandelt. Teure Lebensmittel, zu denen neben Fleisch auch Obst (besonders Südfrüchte) zählten, wurden bis in der Nachkriegszeit nur selten und in verhältnismäßig geringen Mengen verzehrt. Mittlerweile liegt der Verbrauch von Obst und Gemüse bei über 200 kg pro Kopf, 1955 waren es gerade einmal 106 kg. Wie in Abbildung 24 dargestellt, ist in den letzten Jahren sowohl der Obst- als auch der Gemüseverbrauch angestiegen, letzterer mit größeren Zuwachsraten. Exotisches Obst und Gemüse gehört inzwischen zum Standardangebot, aber auch traditionelle Obst- und Gemüsearten sind wieder verstärkt auf dem Markt zu finden. Andererseits werden auch traditionell einheimische Arten importiert, um ein saisonunabhängiges Angebot sicherzustellen.

Abbildung 24:
Entwicklung
des Pro-Kopf-
Verbrauches (in
kg pro Kopf und
Jahr) von Obst,
Gemüse und Kar-
toffeln in Öster-
reich, 1981/1982-
2005/2006



Quelle: ALFIS, 2007

Trotz der erfreulichen Entwicklung beim Obst- und Gemüseverbrauch in Österreich werden die etwa von der WHO empfohlenen Tagesmengen von mindestens 400 g Obst und Gemüse nicht erreicht. Ausgehend vom jährlichen Pro-Kopf-Verbrauch (106 kg Gemüse und 93 kg Obst) errechnet sich ein täglicher Verbrauch von 290 g Gemüse und 255 g Obst. Es ist dabei allerdings wichtig zu berücksichtigen, dass der Verbrauch nicht mit dem Verzehr (tatsächlicher Konsum) gleichgesetzt wird. Faules oder in den Haushalten nicht verwendetes und gegessenes Gemüse und Obst (z.B. auch Abfälle wie Schalen, Strünke usw.) müssten abgezogen werden. Unter Berücksichtigung dieser nicht verzehrten Anteile nehmen die ÖsterreicherInnen laut dem Österreichischem Ernährungsbericht 2003 (siehe Elmadfa et al, 2005) täglich nur rund 180 g Obst und 150 g Gemüse zu sich und liegen damit deutlich unter den Empfehlungen.

Die Fachgesellschaft für Ernährungstherapie und Prävention (2007) beschreibt die unterschiedlichen Ernährungsgewohnheiten zwischen Deutschen und der Bevölkerung des Mittelmeerraumes folgendermaßen: „Franzosen, Italiener, Türken oder Griechen genießen etwa doppelt so viel Gemüse und Obst wie wir Nordeuropäer! Des Weiteren ist im Mittelmeerraum verarbeitetes Gemüse eindeutig weniger beliebt als frisches, knackiges Gemüse und Obst. Daneben kommt Gemüse und Obst am Mittelmeer meist roh und selten gekocht auf den Tisch!“

Wie aus Tabelle 6 hervorgeht, können die ÖsterreicherInnen und vor allem die Österreicher als Obst- und Gemüsemuffel bezeichnet werden. Bei einer von Knorr (2007) in Auftrag gegebenen Studie stellte das Market Institut fest, dass nur 3 % der Bevölkerung nach eigenen Angaben fünf Mal oder öfter pro Tag Obst oder Gemüse zu sich nehmen. Frauen zählen überdurchschnittlich häufig zum Kreis der Intensiv-KonsumentInnen. Waren es bei den Frauen 36 % die angaben mindestens drei Mal pro Tag Obst oder Gemüse zu verzehren, so waren es bei den Männern nur 22 %. Weiters ist auch ein Zuwachs beim Obst- und Gemüsekonsum mit ansteigendem Alter feststellbar.

Häufigkeit	Gesamt	Männer	Frauen	18 bis 29 Jahre	>= 60 Jahre
>= 5 Mal	3	2	5	2	3
4 Mal	8	8	9	6	11
3 Mal	17	12	22	15	19
2 Mal	30	30	31	28	32
1 Mal	37	43	31	40	34
nie	4	5	2	9	1
Keine Angabe	0	0	1	0	0

Quelle: Knorr, 2007

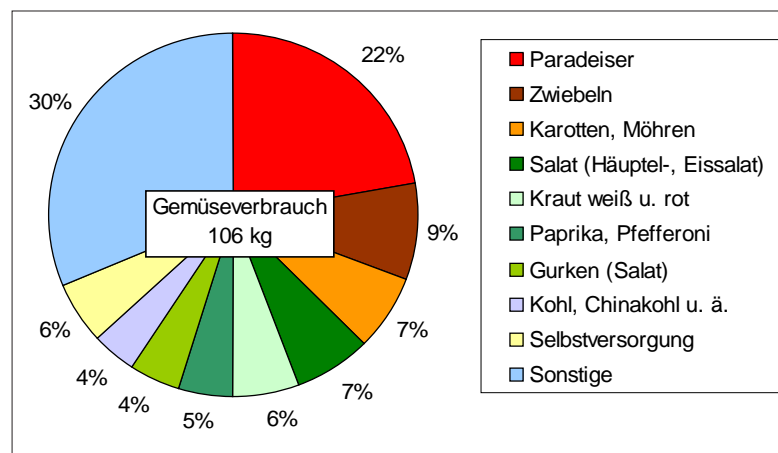
Tabelle 6: Durchschnittliche Häufigkeit des täglichen Obst- und Gemüsekonsums in Österreich nach ausgewählten Merkmalen, 2007

Laut Österreichischem Ernährungsbericht 2003 (Institut für Ernährungswissenschaften, 2003) konsumiert die Gruppe der schwangeren Frauen und die der Mittelschüler mengenmäßig am meisten Obst. Auch Vorschulkinder und SeniorInnen nehmen täglich ausreichend Obst zu sich. Ein höherer Obstverzehr wäre allerdings bei Volksschulkindern, Jugendlichen und Erwachsenen wünschenswert (vgl. Tabelle 7). Das meiste Kernobst und die meisten Bananen werden von Kindern im Vorschulalter und von Schwangeren konsumiert. Auch SeniorInnen essen gerne Kernobst. MittelschülerInnen bevorzugen Zitrusfrüchte. Sie decken fast ihren gesamten Tagesbedarf an Vitamin C aus Obst, während bei Schwangeren der größte Teil der täglichen Vitamin C Zufuhr aus Gemüse stammt.

Altersgruppe	Obst g/Tag			Gemüse g/Tag		
	gesamt	weiblich	männlich	gesamt	weiblich	männlich
3-6 Jahre	177±162	180±159	174±166	48±61	47±62	50±60
7-10 Jahre	156±196	158±197	155±198	73±90	74±98	71±81
11-14 J.	255±295	149±289	264±305	72±100	74±101	71±99
15-18 J.*	145±171	187±192	94±124	78±56	86±59	67±51
19-60 J.	183±227	186±218	179±240	148±134	153±136	140±131
> 60 J.**	240±200	241±194	230±224	145±122	142±116	155±141
Schwangere	-	291±296	-	-	168±148	-

* Lehrlinge; ** Wiener SeniorInnen Quelle: Institut für Ernährungswissenschaften, 2003

Tabelle 7: Mittlerer täglicher Obst- und Gemüseverzehr (in g pro Tag) der österreichischen Bevölkerung nach Geschlechts- und Altersgruppen (Mittelwert und Standardabweichungen), s.a.

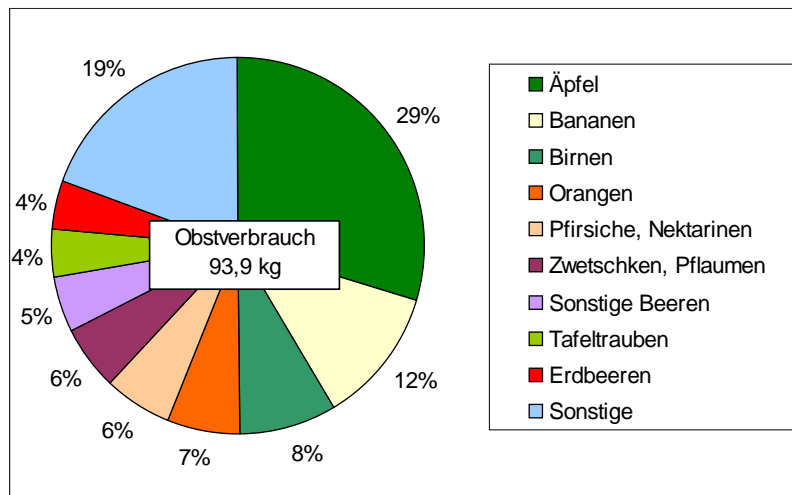


Quelle: Statistik Austria, 2007e

Abbildung 25: Pro-Kopf-Verbrauch (in kg) von Gemüse, 2005/2006

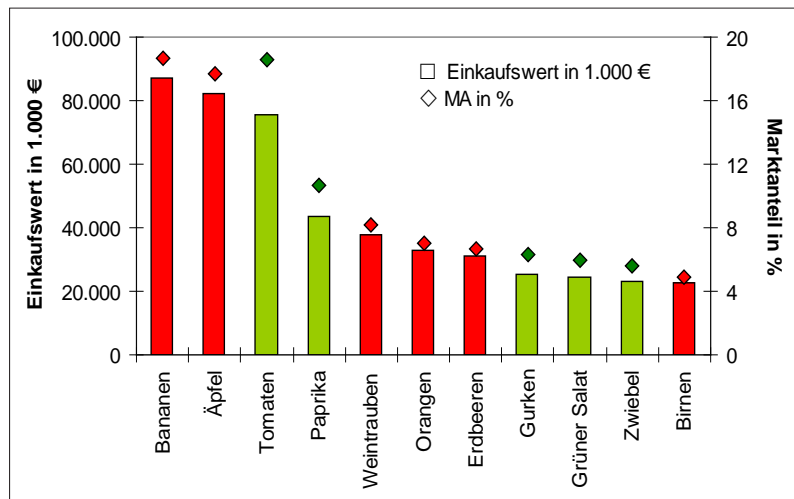
In Österreich führen Tomaten mit einem pro Kopf-Verbrauch von gut 23 kg die Liste der beliebtesten Gemüsearten an (siehe Abbildung 25). Die große und langjährige Beliebtheit von Tomaten beim Verbraucher ist sicherlich auf die vielseitige Verwendung zurückzuführen. Im Trend der letzten Jahre stellt der Verbraucher auch beim Gemüseprodukt ‚frische Tomaten‘ neben preislichen, verstärkt qualitative Ansprüche wie Frische, Schnittfestigkeit, Geschmack und Aroma. Ein Beispiel dieser Entwicklung ist der hohe Anteil von ‚Rispen Tomaten‘ mit dem Grünanteil als ‚Frischemarker‘. Nach Tomaten folgen Zwiebel, Karotten und Salate. Beliebteste Obstsorte ist in Österreich mit Abstand der Apfel mit einem Pro-Kopf-Verbrauch von 28 kg. Bananen und Birnen folgen auf den Plätzen. Abbildung 26 fasst den Pro-Kopf-Verbrauch der wichtigsten Obstsorten für 2005/2006 zusammen.

Abbildung 26:
Pro-Kopf-
Verbrauch (in
kg) von Obst,
2005/2006



Quelle: Statistik Austria, 2007e

Mittels einer Rollierenden Agrarmarktanalyse (RollAMA) untersucht die AMA Marketing in Zusammenarbeit mit dem keyQUEST Institut und der Firma Market das Lebensmitteleinkaufsverhalten österreichischer Haushalte. Im Rahmen dieses Haushaltspanels stehen von etwa 1.400 Haushalten Daten zu mehr als einer Million Einkaufsfällen zur Verfügung, die als Grundlage für eine österreichweite Hochrechnung dienen (keyQUEST, 2007). Die folgenden Ausführungen beruhen auf diesen Paneldaten.



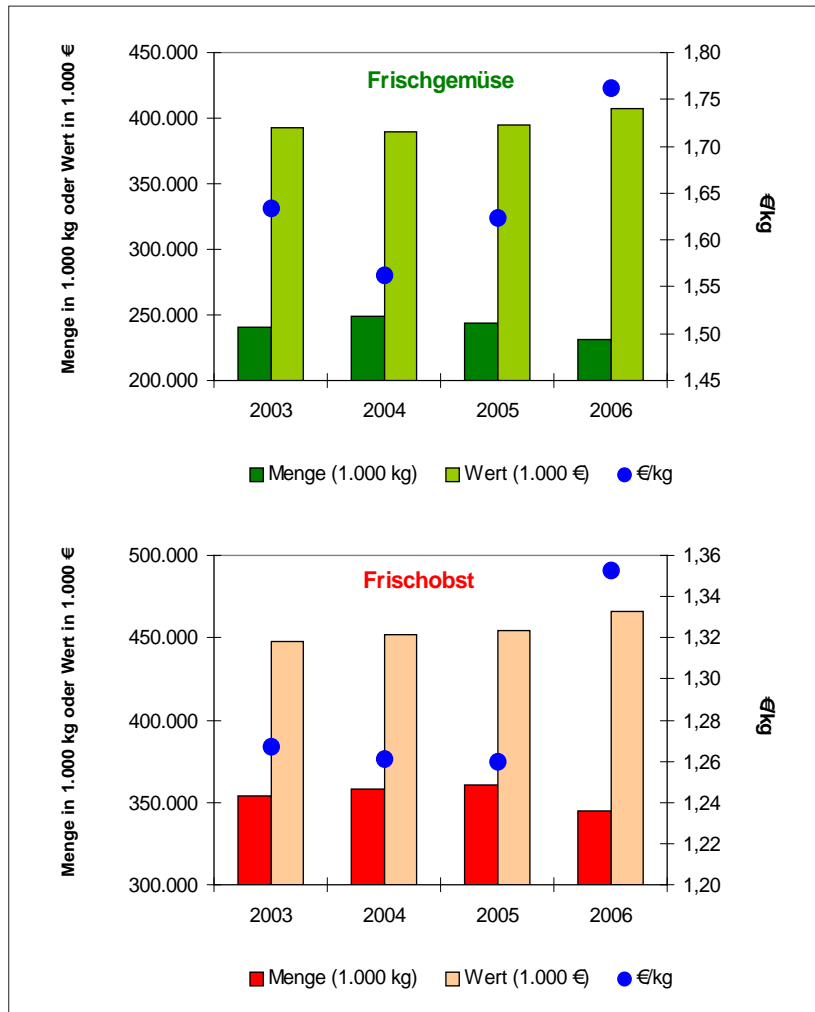
Quelle: AMA-Marketing, 2007a

Abbildung 27: Einkaufswert (in 1.000 €) und Marktanteile (MA in %) der beliebtesten Obst- und Gemüsearten, 2006

Für Bananen und Äpfel gaben die österreichischen Haushalte im Vorjahr etwa 169 Mio. € aus. Beide Fruchtarten übertrafen damit die Haushaltsausgaben für Tomaten (rund 76 Mio. €), der beliebtesten Gemüseart. Getrennt betrachtet nach Obst- und Gemüsemarkt hatten diese drei Kulturen jeweils einen Marktanteil von über 17 % (Abbildung 27). Paprika, Gurken, Grüner Salat und Zwiebel sowie Weintrauben, Orangen, Erdbeeren und Birnen erreichten Marktanteile von jeweils über 4 %.

In Abbildung 28 ist die Entwicklung der Obst- und Gemüsemärkte für die letzten vier Jahre, getrennt nach Mengen und Werten, dargestellt. Insgesamt bewegen sich die eingekauften Mengen und Werte von Frischobst über dem Niveau von Frischgemüse. Beiden Produktgruppen ist ein Anstieg des Einkaufswertes innerhalb der letzten drei Jahre gemein. Demgegenüber stehen sinkende Einkaufsmengen, die besonders 2006 ausgeprägt waren. Entsprechend hoch waren die Preise je kg.

Abbildung 28:
Einkaufsmengen
und -werte
(in 1.000 kg,
1.000 € und
€/kg) von
Frischgemüse
und -obst
in Österreich,
2003-2006



Quelle: AMA Marketing, 2007b

Die Käuferreichweiten sind bei Frischobst und -gemüse annähernd gleich. Im Durchschnitt der vergangenen vier Jahre kauften etwa 62 % der KäuferInnen von Frischgemüse mindestens einmal pro Woche Gemüse. Bei Obst waren es geringfügig mehr (etwa 65 %). Wird der Betrachtungszeitraum auf zwei Monate ausgedehnt waren es bei Gemüse gut 94 % aller GemüsekäuferInnen und bei Obst 96 % (AMA Marketing 2007c).

Die Qualität von Obst und Gemüse spielt für die KonsumentInnen eine wichtige Rolle. Aus einer Motivanalyse der RollAMA (vgl. AMA Marketing 2007c) lassen sich die wichtigsten Qualitätskriterien herauslesen (vgl. Abbildung 29). Für über 80 % der Befragten sind Frische, natürlicher Geschmack, eine möglichst unbehandelte Ware und ein appetitliches Aussehen von größter Bedeutung. Interessanterweise hat die Herkunft der Ware bei Gemüse eine größere Bedeutung als bei Obst. Möglicherweise begründet sich dies aus der Tatsache, dass im Obstsortiment mehrere Arten enthalten sind, die in Österreich nicht angebaut werden können (z.B. Bananen, Zitrusfrüchte) und somit importiert werden müssen.

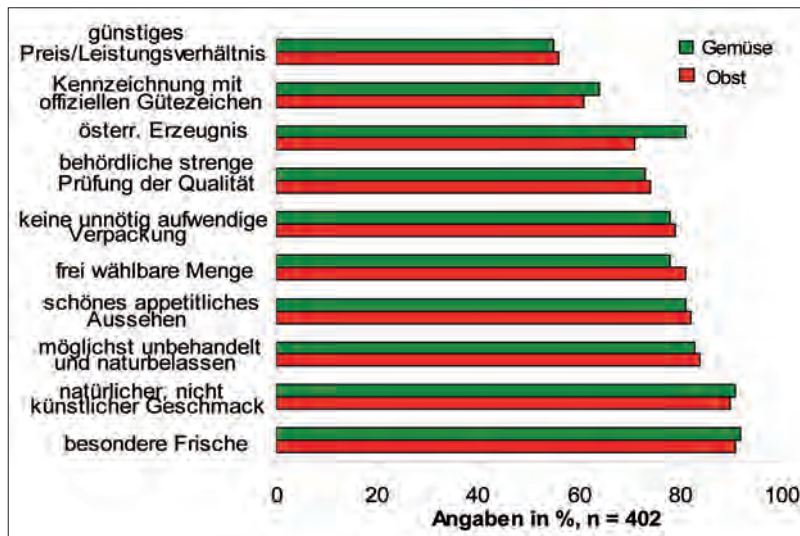


Abbildung 29: Anforderungen an die Qualität von Obst und Gemüse (Prozent der Nennungen: „sehr wichtig“), 2003

Quelle: AMA Marketing, 2007c

In einer weiteren Befragung unter 1.000 ProbandInnen wurde das Einkaufsverhalten bezüglich Obst und Gemüse erhoben. Die Ergebnisse belegen, dass in Österreich eindeutig Frischware bevorzugt wird. 68 % der befragten Personen stimmen der Frage zu, fast nur frisches Obst und Gemüse einzukaufen. Andererseits sind es 31 % der Befragten, die beim Einkauf auf tief gefrorene Ware zurückgreifen. Für die Mehrheit ist auch die Herkunft der Produkte von Bedeutung. Unterschiedlich äußerten sich die Befragten hinsichtlich ihrer Bereitschaft, für biologische Waren mehr auszugeben. Die größte Gruppe, nämlich 38 % gab keine eindeutige Präferenz an. Den 33 %, die auch bewusst teureres Biogemüse einkaufen, stehen 24 % an Probanden gegenüber, die nicht auf teurere Bioware zurückgreifen.

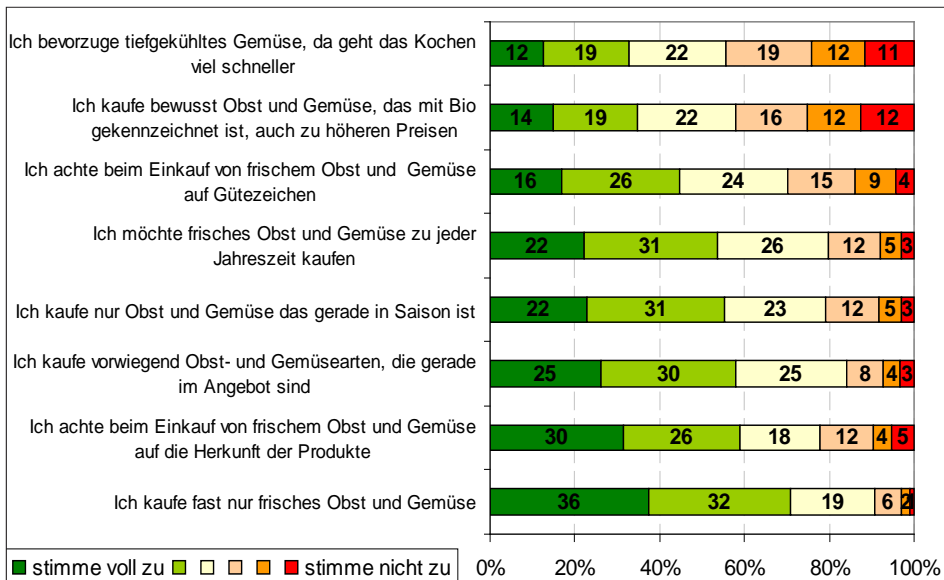


Abbildung 30: Einkaufsverhalten zu Obst und Gemüse Zustimmungsgrad zu einzelnen Aussagen, n=1.000, 2006

Quelle: AMA Marketing, 2007c

Eine vom Fessel-GfK Institut durchgeführte Studie (AMA-Marketing, 2007d) bestätigt die Bedeutung der Frische der Ware für den Obst- und Gemüsekauf. Daneben spielen für die Kaufentscheidung auch die Warenpräsentation (Aussehen und Appetitlichkeit) und die Herkunft eine maßgebliche Rolle. Der Warenkennzeichnung wurde laut Befragungsergebnissen am wenigsten Bedeutung zugemessen (siehe Tabelle 8).

Tabelle 8:
Gründe für Kaufentscheidungen bei ausgewählten Produktgruppen (Nennungen in % der Stichprobe, n = 1.000), 2006

Produktgruppe	günstiger Preis	Frische der Ware	Aussehen, Appetitlichkeit	österreich. Produkt	Bioprodukt	gute Kennzeichnung	große Auswahl
Obst, Gemüse	30	82	57	36	21	7	19
Milch, Butter	37	69	13	64	24	19	9
Käse	36	63	34	46	19	18	24
Rindfleisch	37	78	42	59	20	15	8
Schweinefleisch	36	79	43	59	19	14	7
Geflügelfleisch	34	80	45	60	19	15	6
Wurst, Speck	35	70	51	51	13	16	15
Getreide, Mehl	41	25	9	49	23	29	14
Wein	27	3	7	32	2	30	47

Quelle: AMA Marketing, 2007d

Kiefer et al. (2000) untersuchten in einer Arbeit das Ernährungsverhalten der ÖsterreicherInnen. Neben Frühstück, Mittagessen und Abendessen gewinnen kleine Zwischenmahlzeiten an Bedeutung. Diese werden hauptsächlich vor- oder nachmittags als Ersatz für das Mittag- oder Abendessen eingenommen. Gründe für eine Zwischenmahlzeit sind Gusto, Hunger und Gewohnheit. Obst und Gemüse gelten für 46 % der Befragten als beliebteste Zwischenmahlzeit. Geschlechts- und altersspezifische Unterschiede lassen sich aus Tabelle 9 herauslesen.

Tabelle 9:
Zwischenmahlzeiten der ÖsterreicherInnen (Antworten in % der Gesamtstichprobe), 2000

Zwischenmahlzeit	Gesamt		Bis 24 Jahre		25 bis 59 Jahre		Über 60 Jahre	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Obst (46 %)								
• Apfel	34	38	37	48	36	33	28	46
• Banane	24	24	26	27	29	25	8	21
• Erdbeere	9	10	11	21	9	10	7	5
Wurstsemmel u. ä. (23 %)								
• Wurstsemmel, -brot	29	15	38	19	32	15	10	11
• Leberkäsemmel	5	2	9	0	5	3	2	1
Süße Snacks/Kekse (14 %)								
• Kekse	5	9	8	2	5	10	3	8
• Schnitten	4	4	8	1	3	5	1	3
Milchprodukte (13 %)								
• Joghurt	22	40	25	46	24	42	12	30
• Käse/Frischkäse	6	5	4	3	6	6	5	3
• Milch	5	2	8	2	5	2	4	2
Mehlspeisen (8 %)								
• Kuchen	11	23	15	10	9	25	13	25
• Torten	8	8	6	3	9	10	4	6
• Chips	14	10	22	14	14	11	5	6
• Tafelschokolade	15	15	33	14	13	14	5	16

Quelle: Kiefer et al., 2000

3.1 Nachfrage nach biologischer Ware

Laut RollAMA-Motivanalyse von Februar 2007 und der klassischen RollAMA-Analyse von 2006 (siehe AMA Marketing, 2007e) ist zwischen 2003 und 2006 der Bio-Konsum in Österreich um 35 % gestiegen. 91 % der Befragten geben an, zumindest gelegentlich Bio-Frischware zu kaufen (vgl. Abbildung 31). In einem Re-Check mit den tatsächlichen Bio-Verkaufszahlen konnten diese Angaben bestätigt werden. Demnach greifen 87 % der ÖsterreicherInnen zumindest gelegentlich zu Bio-Frischwaren und setzen dabei verstärkt auf den Gesundheitsaspekt. Als Hauptgründe für den Kauf von Bioprodukten wurden eine gesunde Ernährungsweise, Vermeidung von chemischen Zusatzstoffen und der bessere Geschmack der Bio-Produkte genannt. 77 % der KonsumentInnen wünschen sich ein breiteres Bio-Angebot. In den letzten Jahren sind auch die Diskonter verstärkt in die Bio-Schiene eingestiegen und konnten ihren wertmäßigen Marktanteil von 19 % im Jahr 2003 auf 27 % im Jahr 2006 steigern. Im Durchschnitt sind Bio-waren um rund ein Drittel teurer als konventionelle Produkte. Trotzdem wächst der Bio-Anteil in fast allen Warengruppen, in den letzten drei Jahren besonders deutlich bei Milch, Obst und Gemüse. Bio-Frischobst weist, bezogen auf den Anteil der Obsteinkäufe im Lebensmitteleinzelhandel über die angegebenen drei Jahre, eine kontinuierliche Steigerung von 2,7 % auf 6,6 % Wertanteil auf, Bio-Frischgemüse von 4,4 % auf 6,1 % im Jahr 2006. Vor allem Menschen mit hoher Bildung, also Matura und Universitätsstudium, kaufen verstärkt Bioprodukte. Diese Gruppe weist mit 86 % nicht nur eine sehr hohe Bio-Reichweite auf, sondern ist mit rund 40 % Umsatzanteil auch für den Großteil der Bioeinkäufe verantwortlich. Im Vergleich zu den DurchschnittskonsumentInnen kaufen KonsumentInnen von Bioware um 3 % mehr Frischobst und 2 % mehr Frischgemüse, dafür aber um fast 5% weniger an Wurst und fast 3 % weniger Fleisch. Nach Lebensphasen betrachtet ist auffällig, dass Bioware in Familien eine deutlich größere Rolle spielt als in Single-Haushalten. Den größten Käuferreichweitenanteil mit über 84 % haben junge Familien mit älterem Kind und ältere Familien. Am wenigsten interessiert an Biowaren zeigen sich Singles.

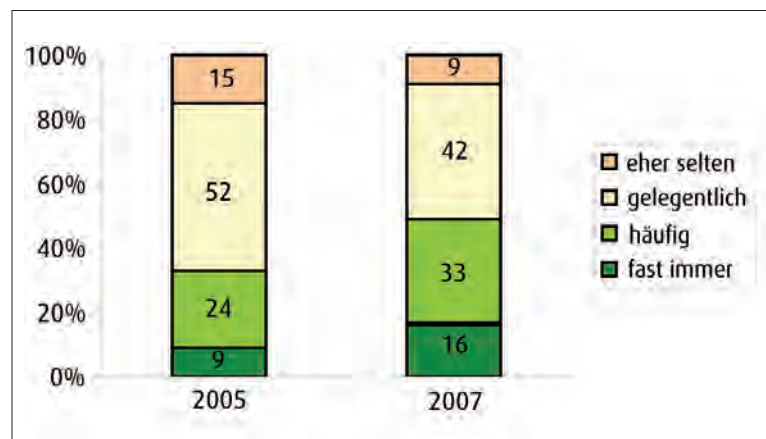
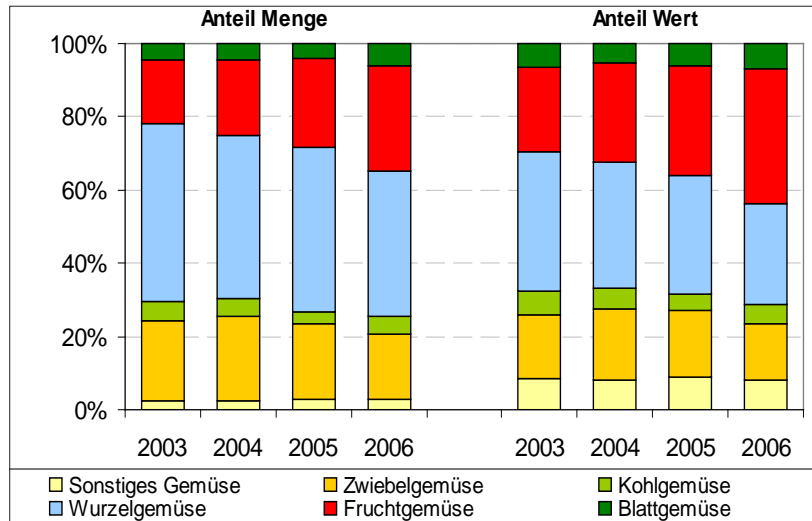


Abbildung 31:
Kauffrequenz von
Bioprodukten
(in %), 2005 und
2007

Quelle: AMA-Marketing, 2007e

In Abbildung 32 ist die Segmentaufteilung nach einzelnen Bio-Gemüsegruppen im LEH dargestellt. Sowohl mengen- als auch wertmäßig ist die Bedeutung von Fruchtgemüse zu Lasten von Wurzelgemüse gestiegen. 2006 wurden zwar noch die größten Mengen im Wurzelgemüsesegment abgesetzt, bezogen auf den Verkaufswert steht aber Fruchtgemüse an der Spitze. Daraus lässt sich auch ableiten, dass der durchschnittliche Wert je kg von Fruchtgemüse jenen von Wurzelgemüse übersteigt.

Abbildung 32: Segmentaufteilung nach einzelnen Gemüsegruppen des Bio-Frischgemüses im LEH (n = 1.400 Haushalte), 2003-2006



Angaben für 2006 nur für 1. und 2. Trimester
Quelle: AMA-Marketing, 2007f

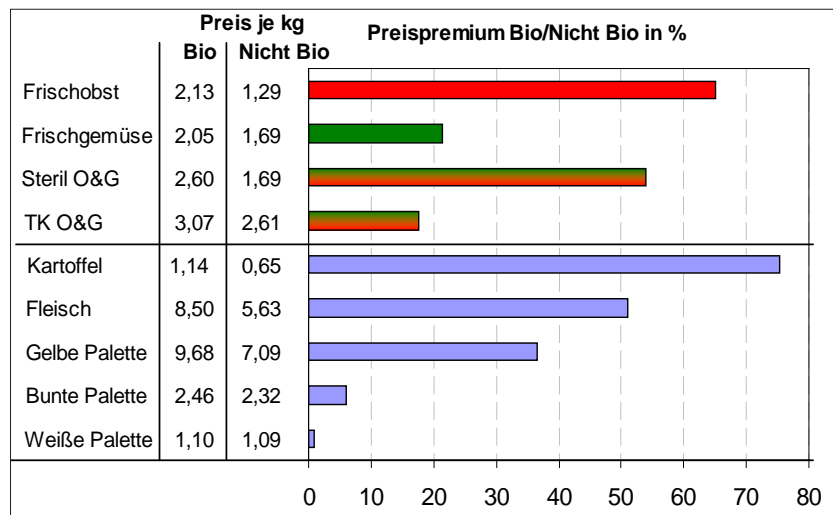
Mit rund 20 % haben Karotten den größten mengenmäßigen Bio-Anteil aller Gemüsearten. Etwa jede fünfte im LEH verkaufte Karotte stammt von Biobetrieben. Starke Zuwächse gab es auch bei Zucchini, Brokkoli und Knoblauch. Hingegen stagnierte der Bio-Zwiebelabsatz bei einem Marktanteil von etwa 8,6 % (vgl. Tabelle 10).

Tabelle 10: Gemüsesorten nach Bioanteilen im LEH*, n = 1.400 Haushalte (in % der Menge), 2003-2005

Gemüseart	2003	2004	2005	Tri 1+2/06**
Karotten	18,6	18,8	20,2	19,4
Zucchini	6,7	10,5	13,0	16,0
Brokkoli	5,7	7,3	6,8	8,7
Zwiebel	8,4	8,3	8,3	8,6
Knoblauch	0,9	3,0	3,7	6,1
Blattsalate geschnitten	1,3	1,8	2,6	5,7
Kohlrabi	1,4	1,9	1,5	4,6
Spinat/Mangold	3,6	1,2	5,1	3,8
Radieschen	1,8	2,0	1,6	3,8
Tomaten	2,4	2,6	2,7	3,8

* inkl. Hofer und Lidl ** kleinere Datenbasis
Quelle: AMA Marketing, 2007g

Ein wichtiger Faktor für die Nachfrage nach Bioprodukten ist der Ausbildungsgrad. Entsprechend der RollAMA-Daten beträgt die Käuferreichweite je Quartal 78,5 %, wenn die haushaltsführende Person einen Volks- oder Hauptschulabschluss besitzt. Hat die haushaltsführende Person hingegen einen Matura oder Studienabschluss, steigt die Käuferreichweite auf 86 %. In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass es eine Korrelation zwischen Ausbildungsgrad und Haushaltseinkommen gibt, da Personen mit höherer Ausbildung in der Regel auch ein höheres Einkommen beziehen. Wie in Abbildung 33 dargestellt, weisen Biogemüse und -obst im Vergleich zu anderen Warengruppen hohe Preisaufschläge auf. Der höhere Preis ist laut einer Motivanalyse der AMA im Jahre 2007 der häufigste Grund, warum KundInnen selten bzw. nicht zu Bioware greifen.



Quelle: AMA-Marketing, 2007e

Abbildung 33:
Durchschnittliches Preispre-
mium ausge-
wählter Waren
im LEH, 2006

Die Bio-Marken der großen Lebensmittelhändler haben sich mittlerweile etabliert. Auch fast alle Discounter haben eine eigene Bio-Marke. Damit wird versucht, auch bis dato vom Bio-Trend nicht erfasste, auf niedrige Preise achtende KonsumentInnen anzusprechen. Daneben bedienen immer mehr reine Bio-Läden den steigenden Bedarf in Österreich. Zurzeit gibt es etwa 20 Bio-Supermärkte im Inland, nach Angaben von RegioPlan könnten es bald 100 sein. Rund 3 % des Umsatzes im Lebensmittelhandel werden in Reformhäusern und Bio-Läden gemacht, weitere 2 % durch Ab-Hof-Verkäufe auf Grünmärkten (vgl. AIZ, 2007a).

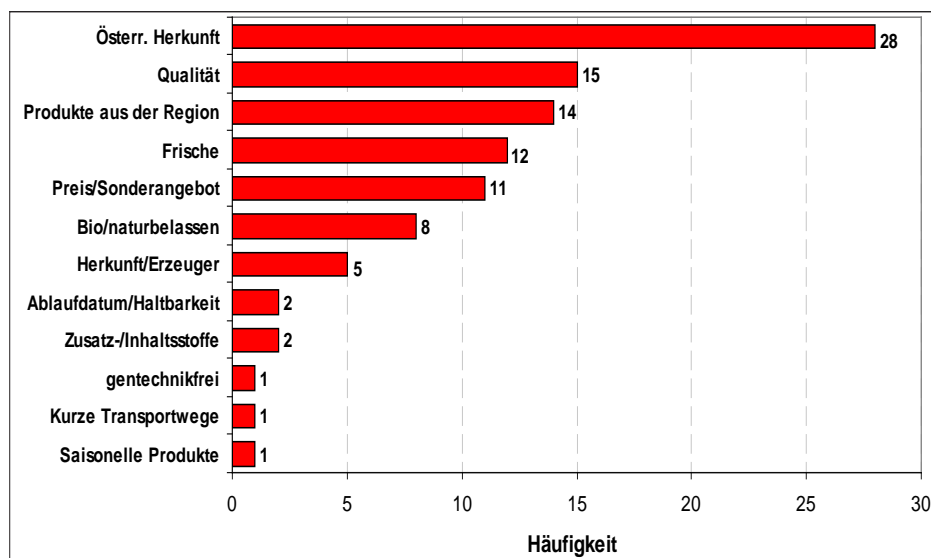
Eine von der „Centralen Marketing-Gesellschaft der Deutschen Agrarwirtschaft“ (CMA, 2007) in Auftrag gegebenen Studie belegt, dass die Einstellung zum Einkauf von Bio-Produkten in starkem Maße von der Grundorientierung und der sozialen Lage des Einkäufers und der Einkäuferin abhängt. Dementsprechend unterschiedlich sind die Bedürfnisse der einzelnen Bio-KundInnen. Für das Gemeinschaftsmarketing (z.B. im Rahmen von EO) besteht jedoch die Notwendigkeit, Gemeinsamkeiten von Zielgruppen herauszuarbeiten. Diese können sich z.B. auf Gesundheits-, Wellness- oder Umweltaspekte beziehen. Diese KundInnen erwarten von Lebensmitteln eine hohe Qualität, natürlichen Geschmack, Reinheit und Genuss. Bisherige Selten- und GelegenheitskäuferInnen können zu StammkundInnen werden, wenn es gelingt, die

Kommunikation und Darbietung von Bio-Produkten den Premium-Anforderungen entsprechend zu optimieren. In diesem Zusammenhang werden Umwelt- und Tierschutzleistungen des ökologischen Landbaus geschätzt, führen alleine zumeist aber nicht dazu, dass Bio-Produkte gekauft werden. Vielmehr muss auch der individuelle Nutzen der Biowaren sichtbar und erlebbar gemacht werden, um sich von der preisorientierten Konkurrenz abzuheben.

3.2 Regionalität

Verschiedene Studien belegen, dass die Nachfrage der VerbraucherInnen nach heimischen Lebensmitteln, die aus einer bestimmten Region stammen, gestiegen ist (z.B. Liebig et al., 2006). Dieser Anstieg ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen, ein gestiegenes Umweltbewusstsein (Ökobilanzen verschiedener Lebensmittel und Transportwege) sowie eine gewisse Sensibilisierung durch diverse Lebensmittelskandale dürften aber wichtige Gründe für diese Entwicklung sein. Verbraucherpräferenzen für regionale Herkünfte sind je nach Produkten unterschiedlich. Gemüse gehört zu jenen Produkten, bei denen der Herkunft eine große Bedeutung zugemessen wird. Hierbei ist zu unterscheiden, dass die Herkunftspräferenz bei Frischprodukten eine größere Rolle spielt als bei verarbeiteten Produkten. Der Begriff „Regionalität“ kann weit gefasst verstanden werden, da hierunter die Bedeutungen ‚geografisch‘ (Herkunft) und ‚inhaltlich‘ fallen können (Eigenschaft, Qualitätsmerkmal). Ein Problem in diesem Zusammenhang ergibt sich oft daraus, dass von Verbraucherseite großes Interesse an regionalen Produkten besteht, aber beim Kauf oftmals nicht erkannt wird, welche Produkte von regionaler Herkunft sind.

Abbildung 34: Spontane Kaufentscheidungs-faktoren beim Einkauf von Lebensmitteln, RollAMA Motivanalyse April 2007 (AMA Marketing, Erstnennung in %, n=402 Befragte)



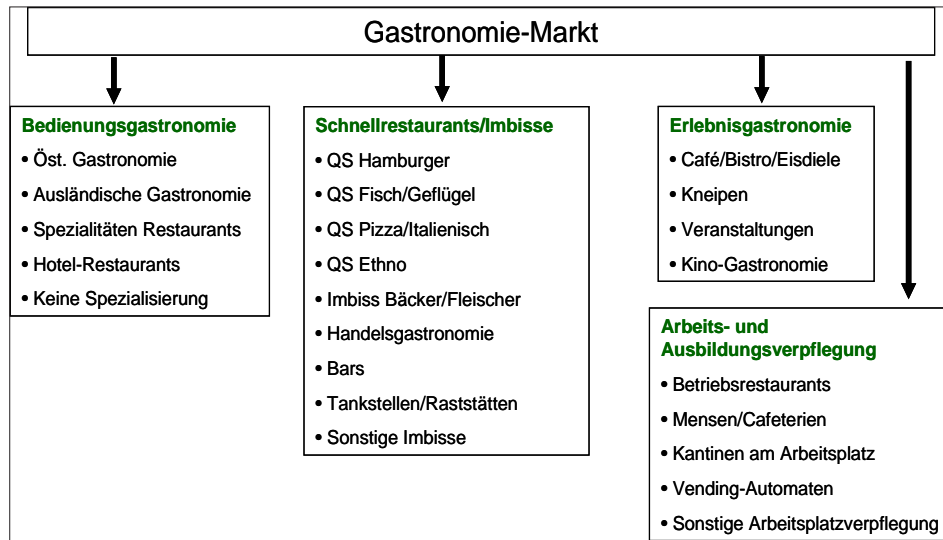
Quelle: Flöcklmüller, 2007

Dass die Herkunft von Lebensmitteln mittlerweile einen großen Einfluss auf die Kaufentscheidungen nimmt, zeigt auch das Ergebnis einer Motivanalyse im Rahmen der RollAMA von Flöcklmüller (2007) in Abbildung 34. Demnach entfielen 28 % der Erstnennungen auf den Kaufentscheidungsfaktor „österreichische Herkunft“. Immerhin 14 % der Befragten nannten zuerst „Produkte aus der Region“ als wichtigsten spontanen Kaufentscheidungsfaktor. Insgesamt wurde die Herkunft (Österreich oder eine österreichische Region) bei weitem häufiger genannt als etwa Faktoren wie Preis, Frische oder Qualität. Wobei bei Letzteren doch ein Zusammenhang mit der Herkunft vermutet werden kann. Interessant ist auch ein Zeitvergleich zwischen den Befragungsergebnissen. Wurden 2005 noch 20 % aller spontanen Kaufentscheidungen aufgrund der österreichischen Herkunft gefällt, waren es 2007 bereits 36 %.

3.3 Außer-Haus-Markt

Der Begriff „Außer-Haus-Markt“ fasst alle Angebote und Dienstleistungen, die KonsumentInnen eine bereits zubereitete Verpflegung außerhalb ihres Wohnbereiches ermöglichen, zusammen. Kennzeichnend für den Markt sind eine große Angebotsvielfalt, hohe Innovationsraten und kurze Produktlebenszyklen. Nach Schätzungen des BMLFUW (2006) betrug der Jahresumsatz 2006 für den Außer-Haus-Verzehr von Lebensmitteln und Getränken etwa 11,2 Mrd. €. Aufgrund des sich rasch entwickelnden Sektors wird die Unterscheidung zwischen den beiden großen Bereichen im Außer-Haus-Markt, der Gemeinschaftsverpflegung und der Gastronomie, jedoch zunehmend unschärfer. Die häufigsten Motive für das Essen außer Haus sind Geselligkeit und Bequemlichkeit. Als wichtigste Qualitätskriterien werden am häufigsten der gute Geschmack, die Gastfreundlichkeit und die richtige Atmosphäre genannt. Besondere Bedeutung hat der Außer-Haus-Verzehr auch für die Erwerbstätigen. In der KonsumentInnenbefragung von 2001/2002 geben knapp 60 % aller Befragten an, ihr Mittagessen außer Haus zu sich zu nehmen. Der Außer-Haus-Markt zeigte in den vergangenen Jahren im Vergleich zur übrigen Lebensmittelwirtschaft ein eigenes Entwicklungsmuster. Sank seit Mitte der 80er Jahre der Anteil für Lebensmittelausgaben der privaten Haushalte auf ein Fünftel der gesamten Konsumausgaben pro Kopf, so hat sich der Anteil der Ausgaben für den Außer-Haus-Konsum (Arbeitsplatz, Bildung, Freizeit) erhöht. Während vor allem die Ausgaben für Essen und Trinken in Verbindung mit Freizeitaktivitäten gestiegen sind, ist der Anteil der Verzehrsausgaben am Arbeitsplatz und an den Ausbildungsstätten gleich geblieben bzw. gesunken. Abbildung 35 bietet eine Gliederung des Außer-Haus-Marktes.

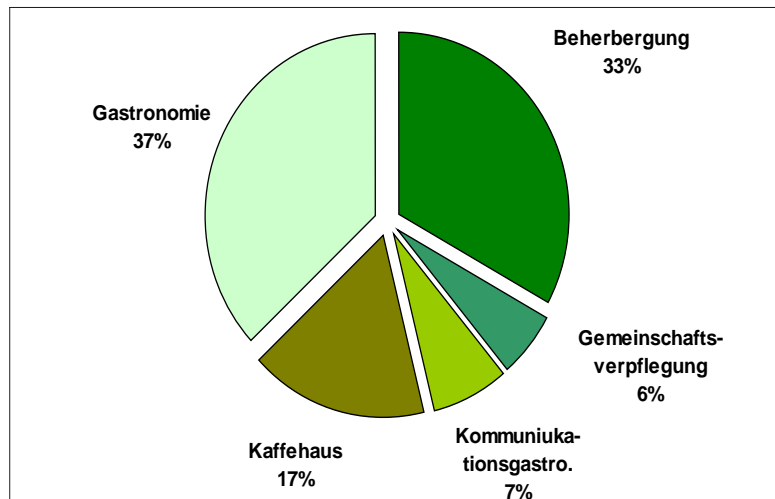
Abbildung 35:
Beispiel einer
Kategorisierung
des Gastronomiemarktes



Quelle: Darstellung nach ZMP, 2007a

2004 entfielen auf den Sektor der Gemeinschaftsverpflegung rund 6 % des gesamten Außer-Haus-Konsums (12,6 Mrd. €). Gastronomie und Beherbergungsstätten hatten einen Umsatzanteil von 37 % bzw. 33 % (vgl. Abbildung 36). In den kommenden fünf Jahren wird mit einem Umsatzzuwachs des Außer-Haus-Verzehrs von 11 % gerechnet. Es wird dabei auch zu einer Umsatzverschiebung hin zum Lebensmitteleinzelhandel kommen, die durch Imbissecken, Finger Food und wachsendes Convenience Segment in den Lebensmittelgeschäften verursacht wird.

Abbildung 36:
Außer-Haus-
Markt in Öster-
reich, 2004



Quelle: BMLFUW, 2006

In Österreich beschäftigten sich 2004 etwa 3.200 Betriebe mit Gemeinschaftsverpflegung (BMLFUW, 2006). Dazu zählen Betriebsküchen von Krankenhäusern, Pensionistenheimen, Kindergärten, Schulen, Kasernen und private Betriebsküchen sowie diverse Catering-Betriebe. Diese Betriebe produzieren über 33 % aller ausgegebenen Essen pro Tag. Aufgrund sinkender Mitarbeiterstände in Großunternehmen ist das Leistungsvolumen aber um gut 25 % auf etwa 1,42 Mio. Essen pro Tag gesunken. Zusätzlich bieten auch immer mehr Bäckereien und Fleischereien in „Quick-Service-Outlets“ alternative Angebote an. Auch schlagen sich allgemeine Ernährungstrends auf das Angebot nieder. Stärker nachgefragt werden vor allem Biogerichte, vegetarische Gerichte, Kohlehydrat-Beilagen und Gemüsebeilagen (siehe auch Kapitel 2.5).

3.4 Convenience bei Obst und Gemüse

In den vergangenen Jahren ist die Nachfrage an Convenience-Produkten in Österreich erheblich gestiegen und hat zu vielseitigen Anwendungen in der modernen Küche geführt. Neben „Fix-Fertigen Menüs“, die für eine schnelle Gaumenfreude sorgen, werden Convenience-Produkte auch beim „Selber-Kochen“ verwendet. Obst- und Gemüse hat in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung erlangt. Darüber hinaus hat der Lebensmittelmarkt auf die Forderung der KonsumentInnen nach schnellem Essen und Gesundheit reagiert. In Form von mundgerecht zerkleinertem Obst und Gemüse, das mahlzeitgerecht in Plastikbechern oder Kartontassen verpackt wird, finden diese „RTE“ Produkte zunehmenden Absatz.

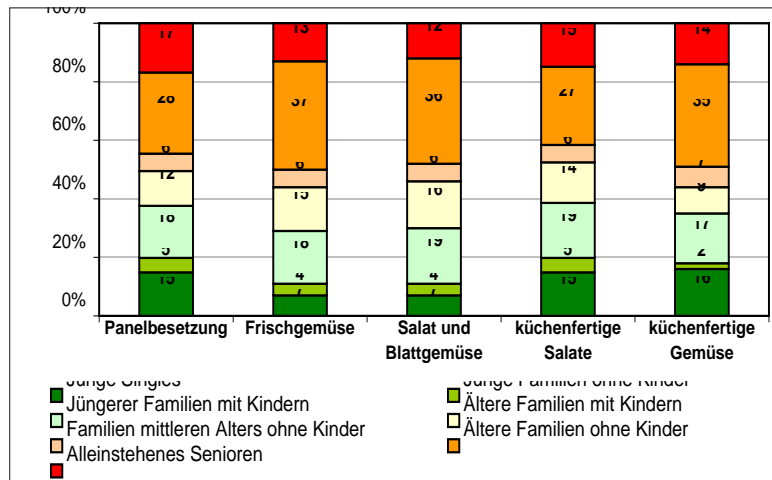
3.4.1 Frische Obst- und Gemüse Convenienceprodukte

Aufgrund fehlender Daten aus Österreich wird zur Darstellung der Entwicklung des Marktes für frische Convenience Produkte aus Gemüse auf eine Studie aus Deutschland zurückgegriffen (siehe ZMP, 2006c). Dabei ist zu beachten, dass eine Einschätzung des Convenience-Marktes aufgrund des hohen Anteils an Großverbrauchern (etwa 60 % bis 70 %) relativ schwierig ist. In Deutschland griffen 2005 etwa 41 % der Privathaushalte beim Einkauf mehr oder weniger regelmäßig zu küchenfertigem Salat und Gemüse. Beim wichtigsten Teilsegment für Privathaushalte, den Convenience-Salaten (85 % der Einkaufswerte), kam es von 1998 bis 2001 zu einer Verdopplung der Einkaufsmengen. Nach einem Rückschlag 2002 konnte zwischen 2003 und 2005 ein kräftiges Mengenwachstum von 70 % verzeichnet werden, allerdings fiel der wertmäßige Zuwachs der Einkaufsmengen mit einem Plus von 50 % geringer aus. Insgesamt kam Convenience Gemüse 2005 im Panel auf einen wertmäßigen Marktanteil von 3 %, bei der Menge war es knapp 1 %. Beim Blattgemüse lag der Anteil höher, diese erreichten einen Marktanteil von 6 % (Menge) bzw. 15 % (Wert).

Die Käufer von Fertigsalaten sind tendenziell jünger als die Durchschnittseinkäufer von Frischgemüse (vgl. Abbildung 37). Bei jungen Singles und jungen Familien ohne Kinder beträgt der Anteil etwa 20 % der eingekauften Salatmengen. Der Bedarf dieser Käufergruppen an Frischgemüse ist insgesamt jedoch deutlich geringer als bei Familien oder Haushalten mit älteren Menschen, die sich mehr Zeit für das tägliche Kochen nehmen. Familien mit Kindern

greifen gerne zu Frischsalaten, wobei Haushaltsgröße (und damit die Verbrauchsmengen) und das verfügbare Haushaltseinkommen eine Rolle spielen. Bei älteren Käufergruppen dürfte eine gewisse Ablehnung von vorbereiteten Produkten dazu führen, dass eher Produkte wie Salattherzen nachgefragt werden, die den KonsumentInnen das Gefühl geben, den Salat selber zubereitet zu haben.

Abbildung 37:
Zielgruppen
(nach %) für
Gemüse-Conve-
nience-Produkte
in Deutschland,
2005



Quelle: ZMP, 2006c

Einen hohen Einfluss auf die Absatzmengen von Fertigsalaten üben Substitutionsgüter, wie z.B. Preise für Eis- oder Kopfsalat, aus. So führten Versorgungsengpässe bei Eissalat im März/April 2003 und 2005 zu kräftigen Wachstumsschüben bei küchenfertigen Salaten. Generell agieren die meisten KäuferInnen von Convenience Gemüse sehr preisbewusst und greifen gegebenenfalls auch zu frischen Blattsalaten. Durch die Gewinnung neuer Käuferschichten – in den USA kaufen bereits acht von zehn VerbraucherInnen küchenfertiges Gemüse – als auch durch die Erhöhung der Einkaufshäufigkeit sehen Experten für die Zukunft noch Wachstumspotential bei Convenience-Salaten.

3.4.2 Tiefkühllobst- und -gemüse

Im folgenden Unterkapitel soll in Zusammenhang mit der steigenden Bedeutung von Convenience-Produkten eine Zusammenfassung des österreichischen Tiefkühlmarktes wiedergegeben werden. Dabei wurde auf Daten des österreichischen Tiefkühlinstitutes (2007) zurückgegriffen und die in Tabelle 11 dargestellte Strukturierung nach einzelnen Warengruppen übernommen.

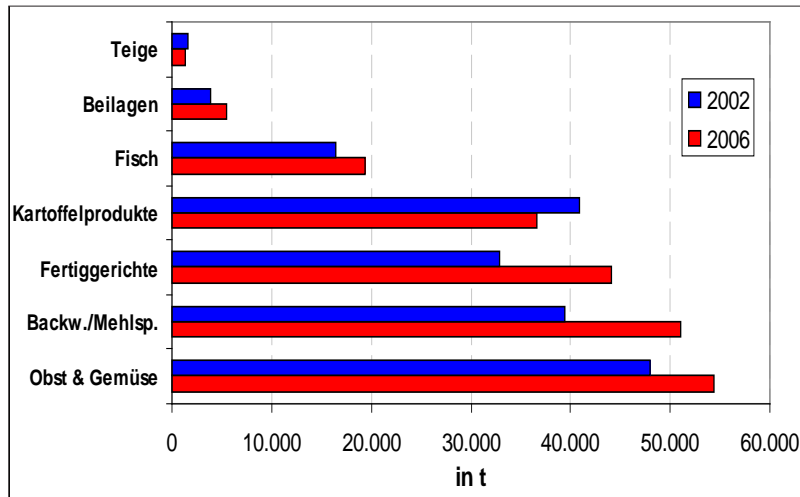
Tiefgekühltes Obst & Gemüse	
Obst & Beeren	wie z.B. Erdbeeren, Himbeeren, Früchtemischungen
Einzelgemüse	wie z.B. Erbsen, Fisolen, Karotten,...
Mischgemüse	wie z.B. 3-10-fach Mischungen ohne Zusätze
Gemüsezubereitungen	Gemüseallerlei, Pusztagemüse, Sommergemüse,...
Kräuter	wie z.B. Gemüsepfannen (Buttergemüse, Röstgemüse,...), Gemüse mit Rahm
Kartoffelprodukte	wie z.B. Petersilie, Schnittlauch,...
	Pommes Frites, Kroketten Rösti und Puffer, Sonstiges
Fisch & Meeresfrüchte	Fischstäbchen, Meeresfrüchte Fisch paniert - unpaniert wie z.B. Dorsch paniert
Fertiggerichte (Meals)	Suppen, Gemüsefertiggerichte Fleischknödel, Teigwaren gefüllt Pizza, Baguette, Finger Food, Fischfertiggerichte, Sonstiges
Backwaren & Mehlspeisen	Gebäck salzig - süß Torten, Kuchen, Strudel Sonstige
Beilagen	Suppeneinlagen Spätzle und ungefüllte Teigwaren
Teige	Blätter-, Strudelteige, Sonstige
Speiseeis	Haushaltspackungen, Wannen,...

Tabelle 11:
Struktur des
Tiefkühlseg-
mentes (nach
dem Österrei-
chischen Tief-
kühlinstitut),
2007

Quelle: Österreichisches Tiefkühlinstitut, 2007

Laut Österreichischem Tiefkühlinstitut (2007) hat der Absatz von Tiefkühlkost und Speiseeis im Vorjahr österreichweit um knapp 5 % auf 212.434 t zugelegt. Bezogen auf die letzten fünf Jahre bedeutet dies einen Anstieg des Pro-Kopf-Verbrauchs um etwa 25 % auf über 25 kg pro Jahr. Ein gutes Viertel und damit der größte Anteil der gesamten Absatzmenge entfiel 2006 auf tief gefrorenes Obst und Gemüse, gleichbedeutend mit einem Pro-Kopf-Verbrauch von 7 kg. Es folgten Backwaren und Fertiggerichte mit rund 21 % bzw. 17 %. Im Vergleich zu 2002 konnten mit Ausnahme von Kartoffelprodukten und Teigen sämtliche Produktgruppen Absatzzuwächse verzeichnen, besonders hoch fielen diese bei Fertiggerichten, Backwaren und Teigen aus. Bei Letzterem allerdings ausgehend von einem wesentlich tieferen Niveau, wie Abbildung 38 darstellt. Pizzas und Teigfertiggerichte führen das Fertiggerichtsegment an, aber auch Gemüsefertiggerichte sind von Bedeutung. Gemeinsam mit Fisch- und Geflügelprodukten weisen Gemüsegerichte starke Zuwächse auf, was auf einen Trend in Richtung gesündere und leichtere Ernährung hinweist.

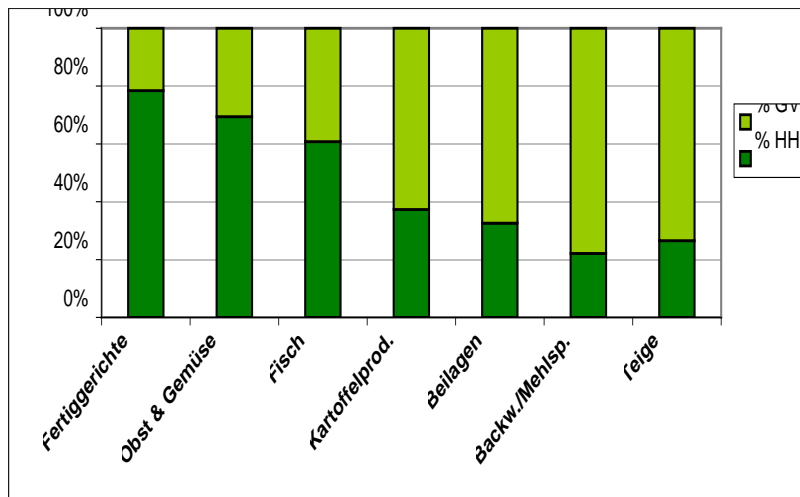
Abbildung 38:
Absatzmengen
(in t) von Tief-
kühlwaren in
Österreich, 2002
und 2006



Quelle: Österreichisches Tiefkühlinstitut, 2007

Seit Jahren halten sich die Absatzmengen von Einzelhaushalten (HH) und Großverbrauchern (GV) am Tiefkühlmarkt mit 52:48 Prozent in etwa die Waage. Recht unterschiedlich fällt hingegen die Aufteilung nach den verschiedenen Produktgruppen aus. Entfallen bei Obst und Gemüse, Fisch sowie bei Fertigprodukten etwa zwei Drittel der Absatzmengen auf Haushaltspackungen, so ist dies bei Kartoffelprodukten, Beilagen und Backwaren genau umgekehrt (vgl. Abbildung 39).

Abbildung 39:
Absatz von Tiefkühlwaren
(in %) getrennt
nach Haushalten
(HH) und Groß-
verbrauch (GV),
2006



Quelle: Österreichisches Tiefkühlinstitut, 2007

Einen Überblick über die Absatzmengen wichtiger Tiefkühlprodukte, getrennt nach Haushalten und Großverbrauch, bietet Abbildung 40. Überwiegen bei den HH Gemüsezubereitungen und Mischgemüseprodukte den Tiefkühlmarkt, so sind dies im GV tiefgekühltes Gebäck und Pommes Frites. An dritter Stelle folgen Einzelgemüseprodukte, hingegen spielen Gemüsezubereitungen und Mischgemüse im GV kaum eine Rolle.

Innerhalb des Obst- und Gemüsetiefkühlsegmentes entfallen jeweils gut 30 % auf Einzelgemüse, Mischgemüse und Gemüsezubereitungen. Eine steigende Nachfrage herrscht vor allem bei Gemüsezubereitungen, die ohne großen Aufwand in Pfanne, Wok oder Grill zubereitet werden können. Knapp 17.300 t an derartigen Zubereitungen wurden 2006 verkauft, gleichbedeutend einem Zuwachs von knapp 25 % in den letzten fünf Jahren. Misch- und Einzelgemüseprodukte legten im selben Zeitraum um 13 % und 5 % zu (vgl. Abbildung 41).

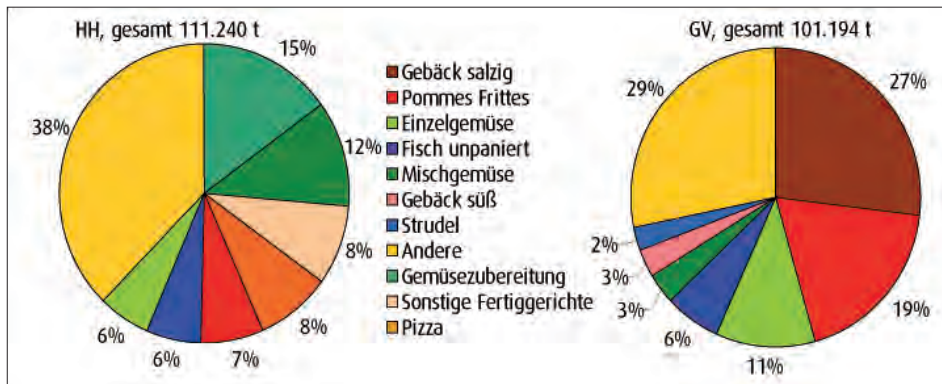


Abbildung 40: Absatz (in %, getrennt nach des HH und GV) ausgewählter Tiefkühlprodukte in Österreich, 2006

Quelle: Österreichisches Tiefkühlinstitut, 2007

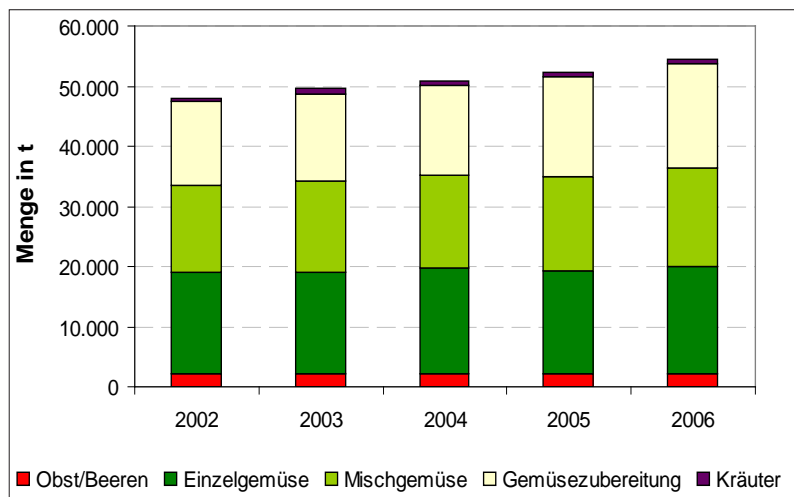


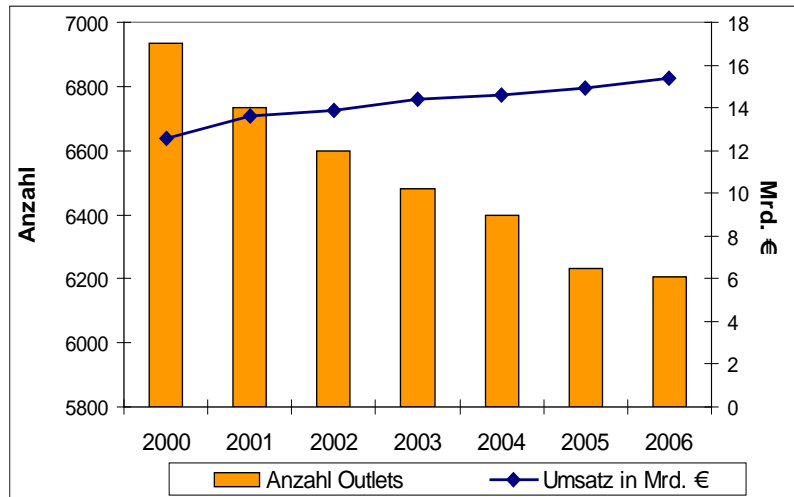
Abbildung 41: Struktur des Absatzes (in t) von Tiefkühlgemüse und -obst, 2002-2006

Quelle: Österreichisches Tiefkühlinstitut, 2007

4 Entwicklung des LEH

Ein wichtiges Ziel der Reform der Gemeinsamen Marktorganisation ist die Bündelung der Produktion, um dem zunehmend konzentrierter werdenden Lebensmittelhandel als gleichwertiger Handelspartner gegenüber treten zu können. Deshalb soll im Folgenden die Situation im österreichischen LEH dargestellt werden, wobei sich die Zusammenfassung im Wesentlichen auf eine Studie des Nielsen Institutes stützt (siehe AIZ, 2007b).

Abbildung 42:
Entwicklung
der Anzahl der
Outlets und des
Umsatzes (in
Mrd. €) im öster-
reichischen LEH
(inkl. Hofer und
Lidl), 2000-2006



Quelle: Handelszeitung, 2007c

Mit einem Plus von 3,3 % wuchs der LEH 2006 im Vergleich zu den Vorjahren wieder deutlich. Als Wachstumssieger zeigten sich die Diskonter Hofer und Lidl, aber auch Rewe und Spar wuchsen stärker als der übrige Markt. Als Hauptgrund für diese Entwicklung nennt das Nielsen Institut die steigende Konsumbereitschaft der ÖsterreicherInnen. Insgesamt wurden im heimischen Lebensmittelhandel 2006 in 6.204 Geschäften ein Umsatz von 15,4 Mrd. € getätigt (vgl. Abbildung 42). Bei der Geschäftsanzahl kam es zu einem Rückgang von 0,4 %. Allerdings war der Rückgang schwächer als in den Jahren davor. Die Verkaufsfläche ist insgesamt um 2,4 % weiter gestiegen, wobei sich beobachten lässt, dass es bei Geschäften mit weniger als 400 m² Fläche aufgrund von Nachfolgeproblemen und der Konkurrenz der Supermärkte und Diskonter häufiger zu Schließungen kommt. 2006 mussten 141 dieser Geschäfte zusperren, was einem Minus von 5 % gleichkommt.

Insgesamt stellte die Gruppe der Kaufleute mit Läden unter 400 m² einen Anteil von 44 % bei der Anzahl der Geschäfte, sie erzielte aber gleichzeitig nur mehr 14 % des Gesamtumsatzes. Parallel dazu gab es eine starke Filialexpansion bei Verbrauchermärkten mit mehr als 1.000 m², bei Supermärkten bis 1.000 m² sowie weiterhin bei den Diskontern Hofer und Lidl. Verbraucher- und Supermärkte machen mittlerweile 63 % des Gesamtumsatzes im Lebensmittelhandel aus, weitere 22 % entfallen auf Hofer und Lidl.

Die sechs größten Unternehmen des Lebensmittelhandels decken fast 93 % des Gesamtumsatzes des österreichischen Lebensmittelhandels ab. Mit einem Umsatzplus von 3,7 % konnte die REWE-Gruppe ihren Marktanteil auf 29,7 % erhöhen und den ersten Rang am Markt festigen. Die Filialanzahl stieg im vergangenen Jahr nur mehr leicht von 1.376 auf 1.385 Geschäfte. Ein ebenfalls über dem Markt liegendes Wachstum verzeichnete die Spar-Gruppe und erreichte einen Marktanteil von 27,6 %. Das Plus kam ausschließlich über Eigenexpansion, bei immer noch laufender Strukturbereinigung bei den unabhängigen Kaufleuten, zustande. Hofer (ALDI), die Nummer drei des österreichischen Lebensmittelhandels, war, wie in den Vorjahren, mit einem Plus von 6,6 % der Wachstumssieger am Markt. Hofer steigerte seinen Umsatzanteil von 18,8 % auf 19,4 %, gleichzeitig wurde die Filialanzahl um 28 auf 397 gesteigert. Das

Wachstum war damit ausschließlich auf die Flächenexpansion zurückzuführen. Der Anteil von ADEG fiel 2006 von 6,6 % auf 6,1 % Umsatzanteil, wobei mehr als die Hälfte des Minus auf Verbrauchermärkte entfielen. Speziell bei den selbständigen Kaufleuten, welche das ADEG Logo führen und über den ADEG-Großhandel beliefert werden, gab es auch 2006 noch eine Strukturbereinigung und daher ein leichtes Minus. Das relativ höchste Wachstum verzeichnete die deutsche Diskonterkette Lidl mit einem Plus von 13 %. Hauptgrund dafür war die Flächenexpansion, die sich in der Eröffnung 14 neuer Filialen widerspiegelt. Abbildung 43 fasst nochmals die Entwicklung der Marktanteile im LEH der letzten Jahre für Österreich zusammen.

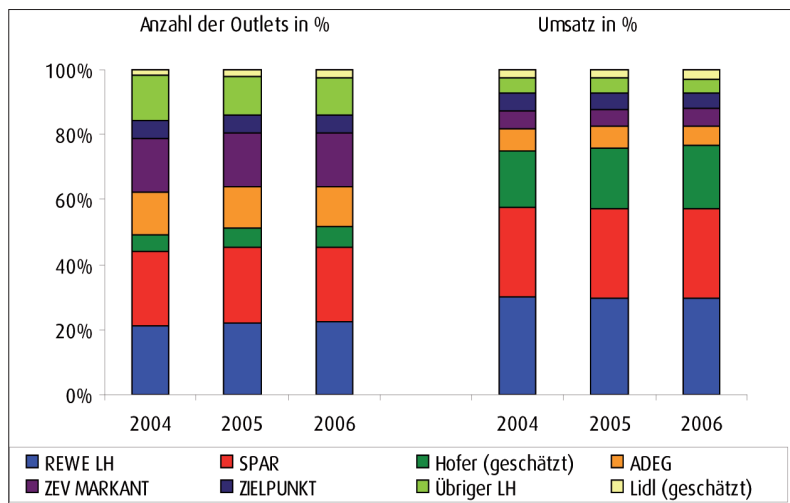


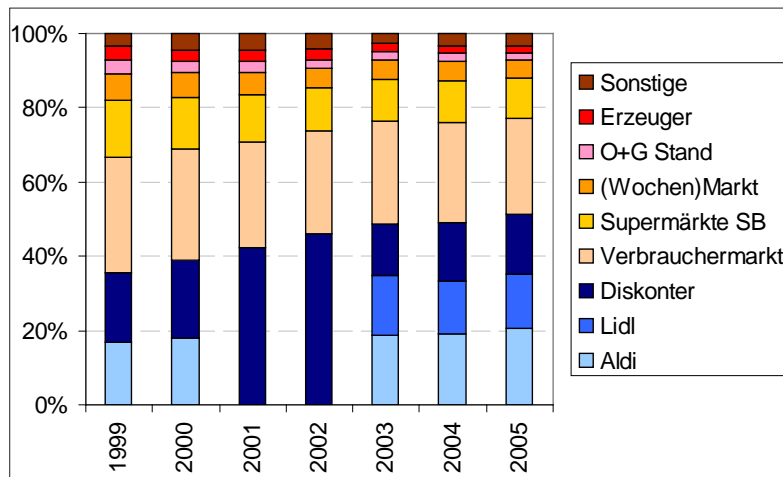
Abbildung 43: Entwicklung der Marktanteile im österreichischen LEH nach Anzahl der Outlets und Umsatz (in %), 2004-2006

Quelle: Handelszeitung, 2007c

In Abbildung 44 ist die Entwicklung der wichtigsten Bezugsquellen für frisches Gemüse in Deutschland dargestellt. Deutlich erkennbar ist die zunehmende Bedeutung der Diskonter, die in Deutschland bereits die Hälfte aller Frischgemüseinkäufe abwickeln und zu Lasten der anderen Einkaufsstätten zulegen konnten.

In Österreich wurden 2006 laut RollAMA (AMA Marketing, 2007f) 30 % bzw. 32,5 % der Gesamtmengen an Frischobst- und -gemüse über Diskontern vertrieben (vgl. Abbildung 45). Die Direktvermarktung (Ab-Hof-Verkauf) spielt als Bezugsquelle für beide Produktgruppen mit Anteilen von weniger als 3 % eine untergeordnete Rolle. Andere Einkaufsquellen, wie z.B. Bauernmärkte oder Obst- und Gemüsestände, kommen auf einen Anteil von gut 5 %. Verglichen mit anderen Produktgruppen weist der Markt für Frischobst und -gemüse einen sehr hohen Konzentrationsgrad auf, was den Bezug über den LEH (inkl. Hofer/Lidl) betrifft. Beispielsweise werden nahezu ein Drittel der Eier direkt vom Erzeuger und 15 % des Fleisches über andere Einkaufsquellen (EKQ) bezogen.

Abbildung 44:
Verteilung der
Einkaufsstät-
ten (in % der
eingekauften
Mengen) von
frischem Gemüse
in Deutschland,
1999-2005

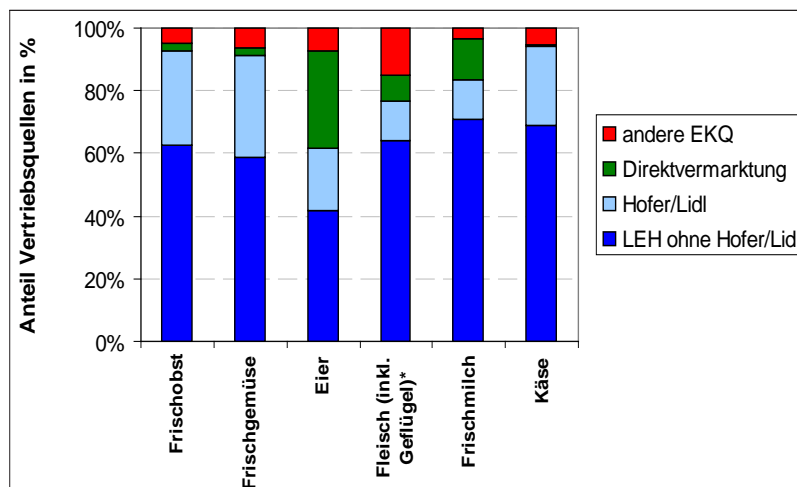


Quelle: Menrad, 2006

In Abbildung 44 ist die Entwicklung der wichtigsten Bezugsquellen für frisches Gemüse in Deutschland dargestellt. Deutlich erkennbar ist die zunehmende Bedeutung der Diskonter, die in Deutschland bereits die Hälfte aller Frischgemüseerwerbungen abwickeln und zu Lasten der anderen Einkaufsstätten zulegen konnten.

In Österreich wurden 2006 laut RollAMA (AMA Marketing, 2007f) 30 % bzw. 32,5 % der Gesamtmenge an Frischobst- und -gemüse über Diskonter vertrieben (vgl. Abbildung 45). Die Direktvermarktung (Ab-Hof-Verkauf) spielt als Bezugsquelle für beide Produktgruppen mit Anteilen von weniger als 3 % eine untergeordnete Rolle. Andere Einkaufsstätten, wie z.B. Bauernmärkte oder Obst- und Gemüsestände, kommen auf einen Anteil von gut 5 %. Verglichen mit anderen Produktgruppen weist der Markt für Frischobst und -gemüse einen sehr hohen Konzentrationsgrad auf, was den Bezug über den LEH (inkl. Hofer/Lidl) betrifft. Beispielsweise werden nahezu ein Drittel der Eier direkt vom Erzeuger und 15 % des Fleisches über andere Einkaufsstätten (EKQ) bezogen.

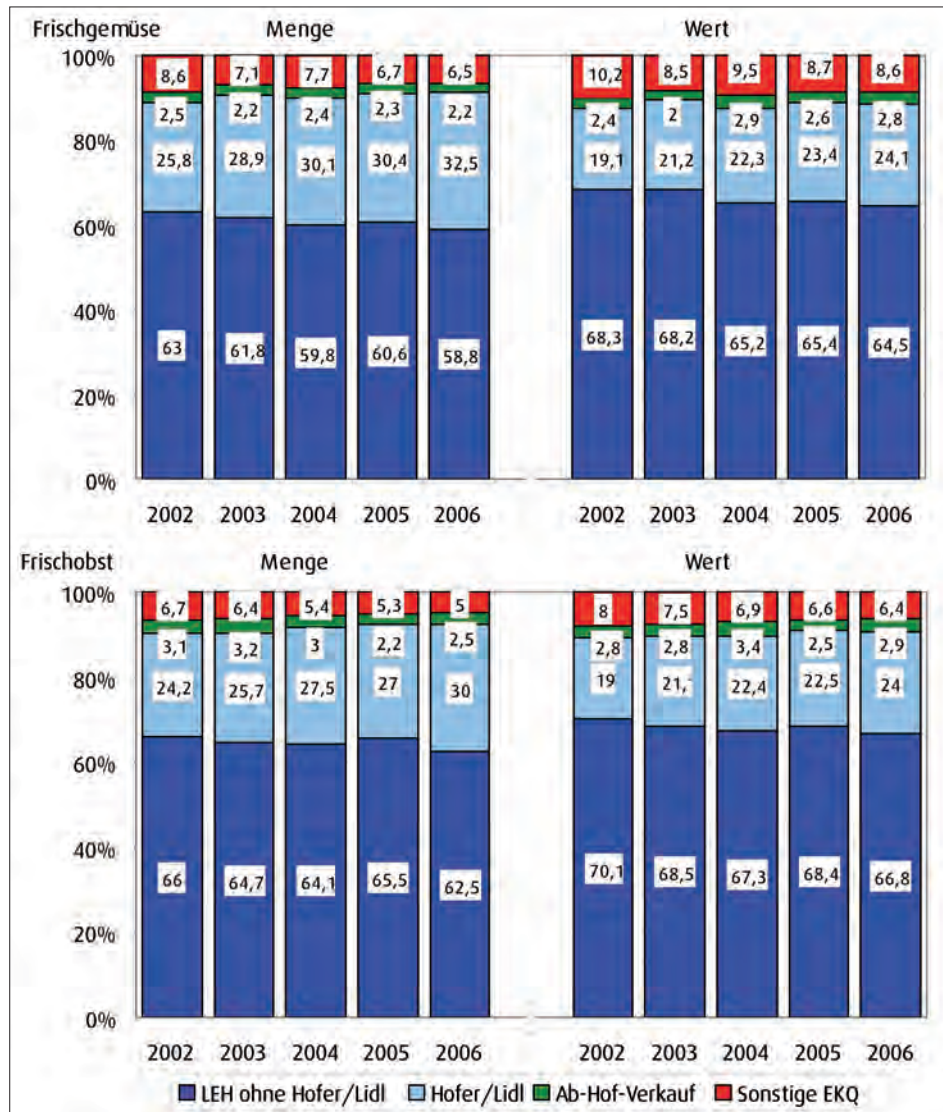
Abbildung 45:
Anteile (in %)
der Einkaufs-
quellen (EKQ)
für ausgewählte
Produktgruppen
nach Menge
(kg, Stk.),
für 2006



* Anteile LEH und Hofer/Lidl nur für Fleisch ohne Geflügel
Quelle: AMA Marketing, 2007f

Ein Blick auf die Entwicklung der Vertriebsquellen für Frischobst und -gemüse in Abbildung 46 zeigt, dass Diskonter in den letzten vier Jahren ihren Marktanteil am Frischobst- und -gemüseabsatz sowohl mengen- als auch wertmäßig steigern konnten. Lag der Diskonteranteil am mengenmäßigen Absatz bei Frischobst im Jahr 2002 noch bei 24 %, waren es vier Jahre später um knapp 6 % mehr. Ähnlich lief die Entwicklung bei Frischgemüse, dessen Absatz bezogen auf die Menge von knapp 26 % im Jahr 2002 auf über 32,5 % zulegte. Diese Zugewinne gingen zu Lasten der sonstigen Einkaufsquellen und des sonstigen LEH. Dass bei den Diskontern der Preis eine wichtige Rolle für die Kaufentscheidung von KundInnen spielt, lässt sich durch einen Vergleich der Marktanteile (Mengen/Werte) belegen. Sowohl beim Frischobst als auch beim Frischgemüse liegen die mengenmäßigen über den wertmäßigen Marktanteilen, woraus geschlossen werden kann, dass bei Diskontern billigere Ware in größeren Mengen eingekauft wird. Interessant verläuft auch die Entwicklung beim Direktbezug von Frischobst und -gemüse. Während bezogen auf die Menge ein rückläufiger Marktanteil zu beobachten war, stieg der wertmäßige Marktanteil. Dies deutet darauf hin, dass beim Erzeuger bevorzugt teurere Obst- und Gemüsearten bzw. qualitativ hochwertige Produkte (z.B. Bioware) eingekauft werden.

Abbildung 46:
Entwicklung der Einkaufsquellen (EKQ) für Frischgemüse und -obst in Österreich, 2002-2006 (Marktanteile nach Mengen und Werten in %)



Quelle: Agrarmarkt Austria, 2007f

Sutor (2007) geht davon aus, dass sich die Entwicklung in Deutschland, „hin zu Diskontern“, in abgeschwächter Form fortsetzen wird, da generell mit einer fortschreitender Verstärkung vermehrt Lebensmittel bei Diskontern und Verbrauchermärkten eingekauft werden. Andererseits wird es auch weiterhin Bevölkerungsschichten geben, die dem Direktbezug treu bleiben und auch bereit sind, höhere Preise zu bezahlen, sofern die subjektiven Wünsche an die Nahrungsmittel durch die Erzeuger erfüllt werden. In ähnlicher Weise stellt sich auch die Entwicklung für Österreich dar.

5 Gemüse

5.1 Welt

Die Weltgemüseerzeugung hat sich in den letzten 30 Jahren mehr als verdoppelt und in allen Weltregionen stark zugenommen, besonders aber in Asien. Im Vergleich zu Obst ist der weltweite Handel mit Gemüse weniger stark ausgeprägt und beschränkt sich auf einige wenige Produkte. Laut FAO betrug die gesamte Gemüseproduktion 2006 weltweit etwa 900 Mio. t. 74 % des globalen Gemüseanbaus wird in asiatischen Ländern betrieben (siehe Abbildung 47). Besonders stark hat in den letzten Jahren der Anbau von Gemüse in China zugenommen, das inzwischen etwa 50 % des gesamten auf der Welt erzeugten Gemüses produziert. Mit einer Produktionsmenge von knapp 100 Mio. t ist Europa der zweitwichtigste Gemüseproduzent der Welt, gut 66 Mio. t werden davon in der EU-27 erzeugt. In Tabelle 12 ist die weltweite Gemüseproduktion 2006 nach wichtigen Regionen dargestellt.

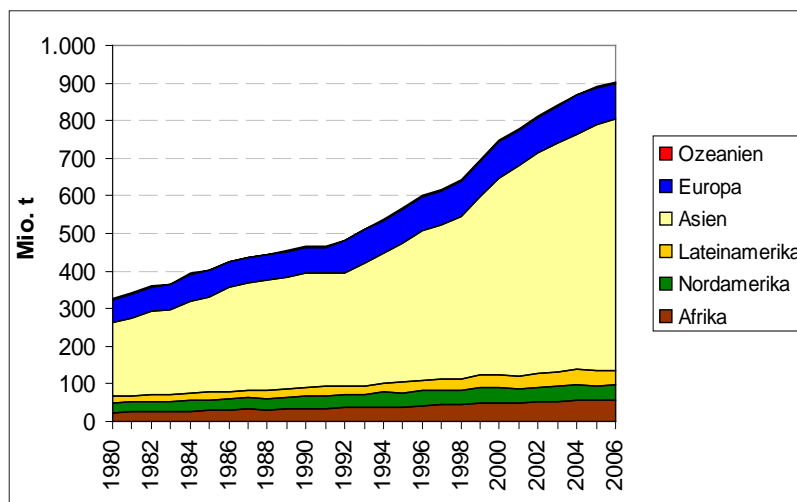


Abbildung 47:
Entwicklung
der weltweiten
Gemüseproduk-
tion (in Mio. t),
1980-2006

Quelle: FAOSTAT, 2007

Durch das rasche Wachstum seines Gemüseanbaus hat China mittlerweile zentrale Bedeutung am globalen Gemüsemarkt erlangt. Langfristig ist damit zu rechnen, dass haltbargemachtes Gemüse (Konserven, TK-Gemüse) vermehrt aus China auf die Weltmärkte drängt. In den entwickelten Ländern stagnierte der Gemüseanbau in den letzten drei Jahrzehnten und war durch eine Umschichtung der Nachfrage zu Gunsten des Fruchtgemüses gekennzeichnet. Hier dürfte sich auch künftig ein Wachstumsmarkt ergeben. Demgegenüber entwickelt sich der Anbau von Gemüse in Afrika und Südamerika unterdurchschnittlich. Mit einer Entwicklung dieser Länder zu Schwellenländern wird auch hier ein überdurchschnittliches Wachstum der Gemüseerzeugung erwartet (LfL Ernährungswirtschaft, 2007b).

Weltweit gesehen betrug im Jahr 2005 der Pro-Kopf-Verbrauch von Gemüse laut FAO 124 kg. In Europa beträgt der durchschnittliche Gemüseverbrauch 117 kg. Allerdings wird in Ländern wie Spanien oder Italien der Verbrauch von Kartoffeln zum Gemüse gezählt. Ohne Kar-

toffel liegt der Gemüseverbrauch etwa zwischen 100 und 110 kg und ist damit vergleichbar mit Nordamerika und Amerika. Mit 142 kg wird in Asien am meisten Gemüse pro Kopf verbraucht. In China beläuft sich der Verbrauch auf 271 kg je Kopf. Hier dürften jedoch Süßkartoffeln in den Verbrauch eingerechnet sein. Dagegen spielt der Verbrauch von Gemüse in Afrika und in Südamerika eine untergeordnete Rolle. In Südamerika sind es wohl vor allem andere Verzehrsgewohnheiten, insbesondere zu Gunsten der Leguminosen, die den geringen Verbrauch von Gemüse erklären (Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum, 2007).

Tabelle 12:
Weltproduktion
(in 1000 t) aus-
gewählter Gemü-
searten, 2006

Gemüseart	Afrika	Nord- amerika	Latein- amerika	Asien	davon China	Europa	Ozeanien	Welt	%
Spargel	4	105	299	6.179	6.106	255	15	6.856	1
Kohlarten	1.853	1.263	1.020	52.126	34.826	12.432	42	68.736	8
Karotten	1.167	1.904	1.421	12.762	8.700	8.956	365	26.575	3
Karfiol	301	1.336	446	13.825	8.083	2.322	65	18.295	2
Paprika, Chili	2.474	941	2.242	17.029	13.031	3.133	44	25.863	3
Gurken	1.136	1.190	857	35.350	27.357	5.270	15	43.819	5
Auberginen	1.513	75	91	29.364	17.530	902	4	31.949	4
Knoblauch	348	211	380	13.457	11.587	824	1	15.221	2
Salate	277	4.731	542	13.782	11.605	3.545	155	23.032	3
Getr. Zwiebel	5.533	3.579	5.134	38.919	19.600	8.502	240	61.908	7
Melonen	1.429	1.224	2.073	20.874	15.525	2.338	78	28.015	3
Kürbisse	1.685	927	1.343	12.898	6.060	3.652	227	20.734	2
Spinat	82	410	47	12.526	11.612	570	7	13.642	2
Tomaten	14.444	11.829	10.580	66.658	32.540	21.410	430	125.351	14
Wasser- melone	4.477	1.728	3.688	85.662	71.220	4.812	110	100.478	11
sonstiges	19.986	7.909	9.025	236.097	153.063	17.887	1.253	292.156	32
Summe	56.710	39.362	39.189	667.508	448.446	96.811	3.051	902.631	100
%	6	4	4	74	50	11	0	100	

Quelle: FAOSTAT, 2007

Steigende Einkommen, technologische Fortschritte und internationale Abkommen haben in den letzten Jahren dazu beigetragen, dass Umfang und Sortiment des weltweiten Obst- und Gemüsehandels gestiegen sind. Neben der EU haben sich Nordamerika und Ost- bzw. Südostasien als wichtige Handelsregionen auf dem Markt etabliert. Gemein ist ihnen auch eine gewisse Abhängigkeit von Ländern der südlichen Hemisphäre, speziell bei exotischen Früchten und Fruchtsäften. Mit einem Anteil von rund 50 % der weltweiten Importe und etwa 40 % der Exporte hat die EU die führende Rolle beim Obst- und Gemüsehandel inne. Ein Großteil davon entfällt auf den Handel zwischen den Mitgliedsländern.

Das Handelsvolumen von frischem Gemüse liegt bei etwa 25 Mio. t und damit um gut 50 % unter jenem von frischem Obst, auch ist der Handel auf kürzere Distanzen beschränkt. Bei Vergleichen von Exportströmen ist zu berücksichtigen, dass in der Handelsstatistik auch verarbeitete Gemüseprodukte sowie Topiaka (Futterzwecke) enthalten sind. Als weltweit wichtigste

Gemüseexporteure gelten Spanien und die Niederlande. Auf Platz drei folgt China, dessen Frischgemüseexporte in den letzten Jahren stark gestiegen sind. Ein Großteil davon entfällt auf Zwiebelgewächse. Beliefert werden in erster Linie Japan und Hongkong, aber auch Südkorea und Russland. Größere Mengen gelangen auch nach Südostasien. In den Fernexport nach Europa geht bei Frischgemüse hauptsächlich Knoblauch. Mexikos Exporte sind fast ausschließlich auf den US-amerikanischen Markt ausgerichtet. Mit einem Anteil von über 30 % der Exportmenge haben Tomaten die größte Bedeutung. Die USA exportieren ein ausgeglichenes Frischgemüsepaket mit einem hohen Anteil an Blattsalaten.

Gleichzeitig sind die USA aber auch wichtigster Importeur von Frischgemüse, an zweiter Stelle folgt Deutschland. Werden in Deutschland mehr Salate, Kohlarten und Wurzelgemüse importiert, sind es in den USA vornehmlich Tomaten. Andere wichtige Importländer sind Großbritannien, Frankreich und Russland (Behr, 2007). Einen grafischen Überblick über die globalen Handelsströme wichtiger Agrarprodukte bietet die Rabobank (2007) in einer Kartenserie. Die Karte für den Welthandel mit Gemüse ist in Abbildung 48 dargestellt und kann direkt bei der Bank bezogen werden.



Abbildung 48:
Welt-Gemüsekar-
te der Rabobank
(Daten 2004)

Quelle: Rabobank, 2007

5.2 Europäische Union

Einen traditionell hohen Stellenwert hat der Gemüsebau in Ländern wie Italien, Spanien, Frankreich oder in den Niederlanden aufgrund günstiger klimatischer Verhältnisse und guter Voraussetzungen für den Unterglasanbau (Energiebezug). Die Hälfte des in der EU produzierten Gemüses stammt aus Italien und Spanien. In den letzten 25 Jahren ist die Gemüseproduktion der EU-15 von knapp über 40 Mio. t auf rund 53 Mio. t im Jahr 2005 gestiegen. 2005 wurde allerdings auch das erste Mal seit Jahren ein Rückgang bei der Gemüseerzeugung verzeichnet

(-3,1 %). Hauptursache waren ungünstige Witterungsbedingungen, die zu einem Ernterückgang führten. In den neuen Mitgliedstaaten spiegelte sich häufig auch die mangelnde Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen Produktionsländern wider. Etwa 20 % der Gemüseproduktion finden in den NMS-Ländern der EU-12 statt (siehe Tabelle 13).

Tabelle 13:
Gemüseproduktion (1.000 t)¹⁾
im erwerbsmäßigen Anbau in
den EU- Ländern,
2001-2006

Land	2001	2002	2003	2004	2005	2006v
Belgien	1.357	1.503	1.573	1.605	1.567	1.574
Dänemark	209	216	242	248	246	245
Deutschland	2.873	2.815	2.869	3.278	3.167	3.167
Griechenland	4.026	4.005	3.919	4.029	4.087	4.087
Spanien	12.784	13.316	13.208	13.787	13.689	13.789
Frankreich	6.176	6.316	6.083	6.212	5.888	5.769
Irland	286	277	284	284	287	287
Italien	14.700	12.550	13.598	14.992	14.436	12.793
Luxemburg	2	2	2	2	2	2
Niederlande	3.734	3.891	3.968	4.477	4.242	4.116
Portugal	1.530	1.618	1.667	1.647	1.647	1647
Großbritannien	2.552	2.832	2.538	2.530	2.638	2.517
Österreich	526	556	503	555	512	528
Schweden	232	227	227	227	250	238
Finnland	235	239	235	226	242	229
EU-15	51.222	50.363	50.916	54.099	52.900	50.988
Tschechien	455	323	256	322	249	243
Estland	58	33	52	36	43	42
Lettland	149	137	205	166	159	157
Litauen	302	338	386	233	238	164
Ungarn	1.871	1.864	1.941	2.033	1.549	1.612
Zypern	149	156	154	146	150	149
Malta	58	51	55	59	60	64
Polen	5.989	4.851	5.255	5.770	5.658	4.998
Slowenien	63	71	67	84	89	90
Slowakei	155	162	170	175	143	141
Bulgarien	931	945	1.371	1.008	602	579
Rumänien	3.867	3.993	4.694	3.836	3.297	4.221
EU-27	65.269	63.287	65.522	67.967	65.137	63.448

V... vorläufige Zahlen

¹⁾ „Geerntete Produktion“ die Definition „trifft jedoch nicht für alle Länder zu, ZMP Schätzungen

Quelle: ZMP, 2007b

Gemüseart	EU-15			EU-27		
	2002	2003	2004	2002	2003	2004
Blumenkohl	2.134	2.231	2.195	2.487	2.353	2.316
Rosenkohl	200	226	221	254	237	245
Weißkohl	1.527	1.498	1.531	4.061	3.985	4.078
Sellerie	510	496	527	639	609	607
Porree	699	713	719	797	812	822
Kopfsalat	2.626	2.577	2.597	2.665	2.717	2.735
Endivien	493	499	503	506	502	516
Spinat	484	485	497	518	543	525
Spargel	227	228	235	246	247	244
Artischocken	844	776	871	874	739	760
Tomaten	14.432	15.307	17.000	19.052	18.037	16.667
Salat- u. Einlegegurken	1.808	1.864	1.827	2.616	2.558	2.499
Zuckermelonen	2.148	2.199	2.234	2.335	2.403	2.357
Wassermelonen	1.825	1.936	2.010	3.128	2.881	2.840
Auberginen	618	686	685	830	768	814
Zucchini	1.023	1.070	1.086	1.116	1.098	1.120
Paprika	1.907	1.941	1.901	2.301	2.276	2.452
Möhren	3.913	3.888	4.140	5.446	5.403	5.148
Knoblauch	270	237	240	314	292	318
Zwiebeln	3.829	3.725	4.522	5.845	5.348	5.182
Rote Bete	312	324	331	780	778	706
Erbsen	733	693	677	829	767	730
Grüne Bohnen	1.180	1.021	1.140	1.275	1.261	1.240
Kulturpilze	864	852	830	1.041	1.005	981

Tabelle 14:
Wichtige Gemüsearten im
erwerbsmäßigen
Anbau der EU
(geerntete
Produktion in
1.000 t)¹⁾
2002-2004

¹⁾ Die Definition „geerntete Produktion“ trifft jedoch nicht für alle Länder zu, teilweise ZMP-Schätzungen
Quelle: ZMP, 2007b

Hinsichtlich der Produktionsmenge ist die Tomate die wichtigste Gemüseart (vgl. Tabelle 14). Auf sie entfallen ca. 29 % der gesamten EU-25-Gemüseernte, etwa 60 % davon werden industriell verwertet. Das bedeutendste Anbauland für Tomaten in der EU ist Italien mit einem Anteil von fast 50 % der Gesamtmenge. Speisezwiebeln und Möhren folgen mit einem Anteil von jeweils rund 8 % an der EU-25-Gesamtproduktion. Hauptproduzent für Zwiebeln ist Spanien und für Karotten Großbritannien (ZMP, 2007b).

Frankreich ist das Mitgliedsland mit der größten Gemüsekonservenproduktion und erzeugte etwa 1,2 Mrd. Einheiten von standardisierten 850 ml. Wie in Tabelle 15 angeführt, sind Bohnen, Erbsen und Süßmais die wichtigsten Gemüsearten der Konservenhersteller. In den Niederlanden hingegen werden als wichtigste Gemüseart Champignons verarbeitet. Die Produktion von Gemüse für Verarbeitungszwecke betrug in der EU-15 im Jahr 2004 6,7 Mio. t. Davon wurden 3,2 Mio. t zu Gefriererzeugnissen verarbeitet (vgl. Tabelle 16). Da das Frischgewicht des verarbeiteten Gemüses nicht vorliegt, sind keine genaueren Schätzungen möglich.

Tabelle 15:
Konservenpro-
duktion (Menge
der verkauften
Produktion
in t) in der
EU-27, 2005

Land	Erbsen	Bohnen ausgelöst	Zuckermais	sonstige Konserven (ohne Spargel und Oliven)
Belgien				105.666
Dänemark				9.748
Deutschland	4.001			276.442
Griechenland				13.742
Spanien	8.920	26.922	18.072	406.658
Frankreich	134.259	115.648	251.483	517.372
Irland		188.680		16.805
Italien	55.913	53.597	28.231	259.813
Niederlande	18.457			200.397
Osterreich				9.103
Finnland				21.885
Portugal	1.067	51.385		
Schweden	1.635			
Großbritannien	115.274	415.025		675.960
Polen	11.768		8.548	69.641
Ungarn	106.095		157.334	10.603
Rumänien	15.514			20.648
Bulgarien				27.843

Quelle: ZMP, 2007b

Tabelle 16:
Produktion von
Tiefkühlgemüse
(inkl. Zuberei-
tungen, in t),
2000-2005

Land	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Belgien	811.446	660.123	724.370	721.830	738.523	1.085.990
Deutschland	164.875	184.140	208.193	210.753	233.203	251.475
Dänemark					41.250	
Griechenland	17.041	22.455	24.955	20.046	24.480	20.760
Spanien	356.402	313.298	433.213	416.138	412.238	431.963
Frankreich	373.249	439.439	449.467	452.126	436.948	
Italien	218.481			462.144	476.842	452.435
Irland	396		545	1.668	2.555	838
Niederlande	142.703	236.443	215.510	184.717	156.386	140.383
Portugal	21.417	20.047	29.850	27.601	30.203	31.079
Finnland	22.904	24.012		22.938	21.963	22.206
Schweden	47.572			55.144	48.268	
Großbritannien	283.776	283.450	254.498	180.421	168.021	155.527
Polen			259.231	321.972	353.567	397.904
Tschechien			19.301			17.738
Slowakei	3.879	4.100	4.096		2.363	
Ungarn		138.404	138.025	149.149	109.105	127.032
Bulgarien				8.425	12.671	10.485
Rumänien	683	950	2.893			

Quelle: ZMP, 2007b

Der Pro-Kopf-Verbrauch von Gemüse in der EU-15 beläuft sich auf annähernd 118 kg. Dabei ist ein deutliches Süd-Nord-Gefälle erkennbar. Insbesondere im Vereinigten Königreich, in Deutschland und den Niederlanden ist der Gemüseverzehr eher unterdurchschnittlich, während Italien mit 178 kg pro Kopf und Jahr die Spitzenstellung einnimmt. Allerdings darf der Pro-Kopf-Verbrauch in Mitteleuropa nicht ohne weiteres mit dem der südeuropäischen Mitgliedstaaten verglichen werden, da dort Melonen (Wasser- wie auch Zuckermelonen) sowie zum Teil auch Kartoffel in den Versorgungsbilanzen enthalten sind. Beispielsweise wird bei Melonen ein Pro-Kopf-Verbrauch von bis zu 80 kg und Jahr erreicht (Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum, 2007). Der Selbstversorgungsgrad mit Gemüse ist in den EU-Mitgliedstaaten sehr unterschiedlich. Während die EU selbst eine Erzeugung mit einem weitgehend ausgeglichenen Verbrauch aufweist, stellt sich die Situation innerhalb der EU gänzlich anders dar. Wie beim Pro-Kopf-Verbrauch ist auch hier ein Süd-Nord-Gefälle erkennbar. In den Ländern mit ausgeprägten Wintern rutscht die Selbstversorgung mit frischem Gemüse regelmäßig unter 50 %. Lediglich die Niederlande weichen von diesem Muster ab, da hier durch eine günstige Energiepolitik vermehrt Fruchtgemüse in Unterglasproduktion während des Winters erzeugt wird.

Wie bereits oben erwähnt, wird Frischgemüse mit Ausnahme von Speisezwiebeln nicht in größeren Mengen über Kontinente hinweg gehandelt. In Europa sind Spanien und die Niederlande beim Frischgemüsehandel führend, rund zwei Drittel des intra-gehandelten Gemüses stammen aus diesen beiden Ländern. Bei den in Tabelle 17 angeführten Mengen ist zu beachten, dass beim Intrahandel der EU auch Reexporte berücksichtigt sind und dass die Länder der EU-10 bis 2004 dem Extrahandel zugeordnet wurden. Aufgrund seiner herausragenden Bedeutung soll im Folgenden eine kurze Zusammenfassung des spanischen Gemüseexportes von Behr (2007) wiedergegeben werden. Nach einem rasanten Anstieg sind ab 2001 die spanischen Gemüseexporte in etwa gleich geblieben. Unterschiedliche Witterungsbedingungen führen zu jährlich schwankenden Exportmengen. Der größte Exportanteil entfällt mit rund 55 % auf Fruchtgemüsearten, die fast ausschließlich aus geschützter Produktion stammen. Auch Salate und verschiedene Kohlarten sind wichtige Exportprodukte. 95 % der Lieferungen gehen auch nach der EU-Erweiterung im Jahr 2004 in die Länder der EU-15. Deutschland, Frankreich und Großbritannien sind die wichtigsten Bestimmungsländer. Das wichtigste nicht EU-Herkunftsland ist Marokko, das vor allem durch Lieferungen außerhalb der europäischen Saison Bedeutung erlangt hat.

Tabelle 17:
Herkunftsländer
von Frischgemü-
seeinfuhren
in die EU
(in 1.000 t),
1999- 2005

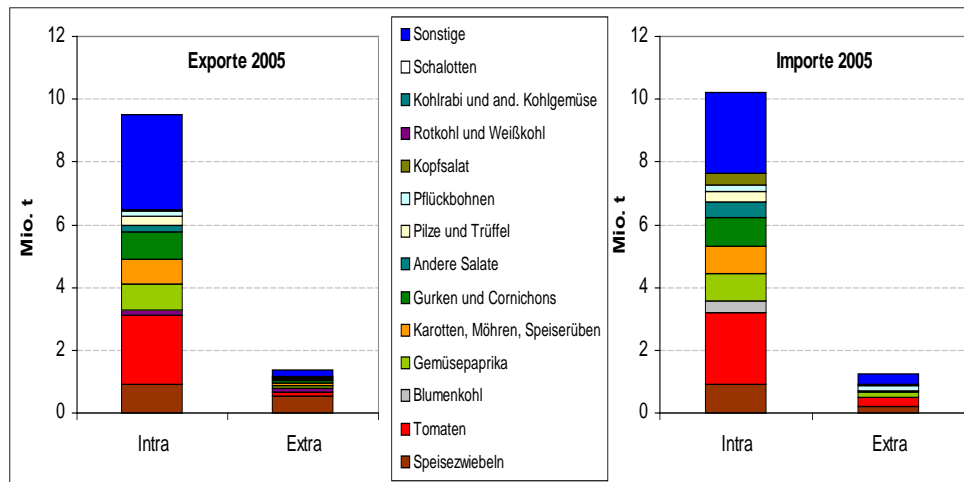
	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005*
Gesamt	8.222	8.020	9.004	8.762	9.637	9.968	11.125
Intra-EU	7.322	7.140	7.963	7.667	8.439	8.674	9.906
Spanien	2.665	2.648	3.017	2.964	3.037	3.090	3.211
Niederlande	2.288	2.279	2.416	2.298	2.521	2.723	3.085
Frankreich	728	704	806	738	986	779	868
Italien	669	567	699	559	540	617	593
Belgien/Luxemburg	464	449	437	472	587	616	587
Deutschland	240	252	281	315	403	444	568
Extra-EU	900	880	1.041	1.095	1.198	1.294	1.219
Marokko	239	193	244	263	303	340	402
Polen	73	90	111	102	126	153	342
Türkei	56	67	72	99	111	94	135
Israel	48	50	57	52	57	70	95
Neuseeland	121	122	106	130	111	96	77
Ungarn	51	53	58	52	49	42	70
Kenia	41	46	44	46	48	49	50
Chile	21	17	24	30	23	50	34

* bis 2004 EU-15, 2005 EU-25

Quelle: ZMP, 2006c und ZMP, 2007b

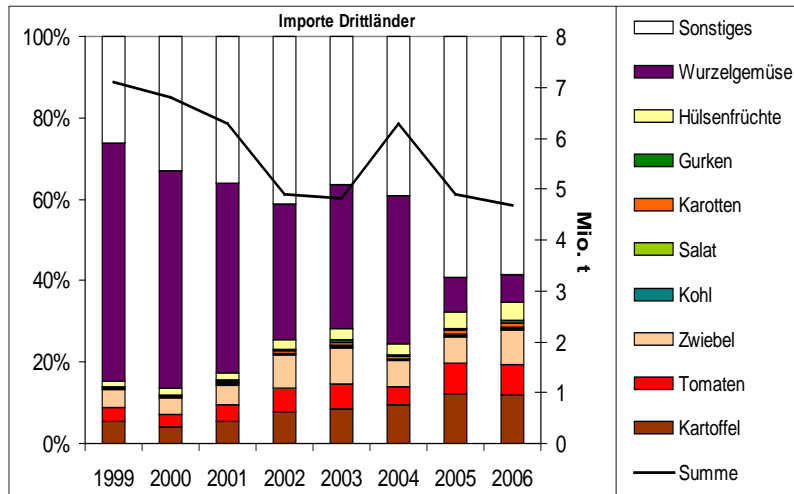
Abbildung 49 verdeutlicht einmal mehr die große Bedeutung des (Intra)Handels zwischen den EU-Mitgliedsländern. Tomaten sind das wichtigste Handelsgut, mit Abstand gefolgt von Gurken, Gemüsepaprika und Karotten. Bedeutendstes Exportgemüse in Drittländer waren Speisezwiebel, von dort importiert wurden vorwiegend Kleinmengen von exotischen Gemüsearten, die unter „Sonstige“ zusammengefasst sind.

Abbildung 49:
Aus- und Einfuhr
von frischem
Gemüse
(in Mio. t), 2005



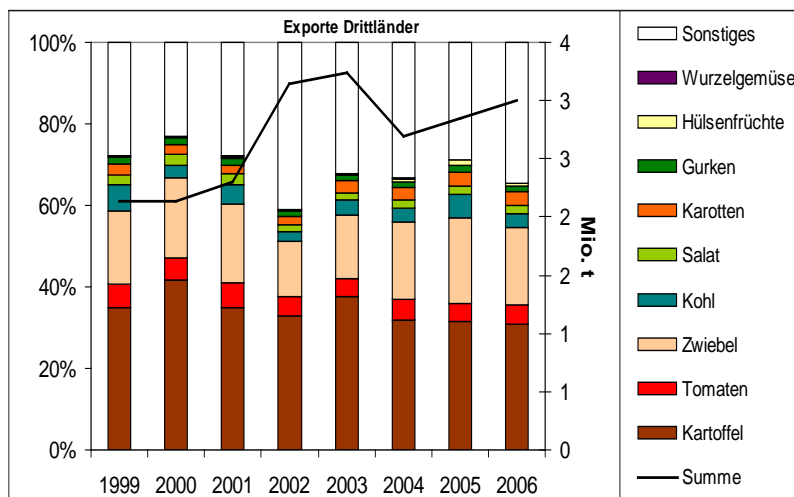
Quelle: ZMP, 2007b

In Abbildung 50 und Abbildung 51 ist der Außenhandel der EU-27 von Frischgemüse mit Drittländern für mehrere Jahre dargestellt. Zu beachten ist dabei, dass in der Kategorie „Sonstiges“ auch gekochtes und getrocknetes Gemüse enthalten ist. Beim Vergleich der gehandelten Mengen fällt auf, dass sich Im- und Exporte unterschiedlich entwickelt haben. Auch die jährlichen Produktionsschwankungen lassen sich aus den beiden Abbildungen ableiten. Jahre mit hohen Importen weisen geringere Exportmengen auf und umgekehrt.



Quelle: EUROSTAT, 2007

Abbildung 50: Importmengen von Frischgemüse (in Mio. t und in %) nach Gemüsearten der EU-27 aus Drittländern, 1999-2006



Quelle: EUROSTAT, 2007

Abbildung 51: Entwicklung der Frischgemüseexporte (in Mio. t und in %) nach Gemüsearten der EU-27 in Drittländer, 1999-2006

Da der Gemüsemarkt bereits vor dem Beitritt der EU-10 2004 weitgehend liberalisiert war, erweisen sich die Auswirkungen der letzten Erweiterungsrunde auf die Gemüsemärkte als eher gering. Nach Daten der ZMP (2006b) erreicht die Gemüseproduktion der 10 neuen Mitgliedstaaten 7,5-9 Mio. t, das sind 13-17 % des Volumens der EU-15. Pro Kopf werden in den Beitrittsländern mit 100-125 kg Gemüse, also 15-25 % weniger geerntet als in der EU-15. Aller-

dings ist auch der Pro-Kopf-Verbrauch nicht ganz so hoch wie im Schnitt der bisherigen EU. Bei Frischgemüse wird deutlich mehr importiert als exportiert, bei Verarbeitungserzeugnissen sind die EU-10 dagegen Nettoexporteure. Besonders Tiefkühlgemüse (TK-Gemüse, ca. 450.000 t) wird erfolgreich in die EU (ca. 70 %) und nach Osteuropa exportiert. Polen ist das mit Abstand wichtigste Lieferland. Im Jahr 2004 exportierte Polen 420.000 t Verarbeitungserzeugnisse aus Gemüse, davon 325.000 t Tiefkühlgemüse.

Abgesehen von einigen gut organisierten Subsektoren überwiegt insgesamt der Anbau auf kleinstrukturierten Betrieben. Die Ertragsleistung je ha und die Arbeitsproduktivität liegen in den meisten Neuen Mitgliedsstaaten (NMS) unter dem EU-Durchschnitt. Kapitalmangel führt häufig zum Aufschub notwendiger Investitionen (z.B. Bewässerung, Lagermöglichkeiten). Vor allem Kleinbetriebe produzieren vorwiegend für die Eigenversorgung. Gerade für den arbeitsintensiven Gemüseanbau ist die Verfügbarkeit an Arbeitskräften von großer Bedeutung, zumal das Lohnniveau vergleichsweise niedrig ist.

Der Direktvermarktungsanteil liegt in den meisten NMS über jenem der EU-15-Länder, allerdings war hier in den letzten Jahren ein Rückgang zu beobachten. Mangelnde Lagerkapazitäten und Lücken in der Infrastruktur führen zu kurzen Vermarktungsperioden und hohen Preisschwankungen. Bei Tiefkühlprodukten, Konservengemüse und Fruchtsäften konnten sich einige Länder bedeutende Exportanteile sichern. Die Beitrittsländer sind vor allem bei Zwiebeln, Kohl- und Wurzelgemüse stark am Markt präsent. Die Produktion von Spargel, Blattsalaten und Fruchtgemüse ist dagegen im Vergleich zur EU-15 sehr gering. Viele Gemüsearten, die mittlerweile in Mitteleuropa recht hohe Umsätze bringen – wie z.B. Knollenfenchel, Staudensellerie oder Zucchini – fehlen in den NMS fast vollständig (Duponcel, 2004).

5.3 Österreich

Der Gemüsemarkt in Österreich ist mit seinen verschiedenen Teilmärkten ein heterogener Markt. Zum einen unterscheiden sich die Frischgemüseerzeugung und die Erzeugung der Rohware für die Verarbeitungsindustrie, zum anderen gibt es Unterschiede zwischen dem Freiland- und dem geschützten Anbau. Der Freilandanbau in Österreich ist nur zeitlich begrenzt möglich, mit ein Grund für einen Selbstversorgungsgrad bei Gemüse von 57 % (Lebensministerium, 2007). Über 85 % der importierten Gemüsemengen kommen aus EU-Mitgliedsstaaten. Entsprechend der österreichischen Außenhandelsstatistik war in den vergangenen beiden Jahren Deutschland das wichtigste Herkunftsland, gefolgt von Italien und Spanien (siehe Kapitel 5.3.4). Allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass in der Außenhandelsstatistik auch Kartoffelimporte enthalten sind, die nicht Gegenstand der GMO sind, sowie nicht näher deklarierte Importe haltbar gemachter Gemüseprodukte. Etwa ein Drittel der Importe entfällt auf diese Positionen. Bei den klassischen Frischgemüsearten wie Tomaten, Gurken oder Salaten dominierten in der Vergangenheit Italien und Spanien die Einfuhren. Mit einem Pro-Kopf-Verbrauch von 106 kg im Jahr 2006 lag Österreich im europäischen Vergleich im Mittelfeld. Die Vielfalt der Teilmärkte wird, wie folgt, verdeutlicht:

- ■ ■ Eine Vielzahl von Gemüsearten werden am Gemüsemarkt gehandelt, d.h. es gibt kein einheitliches homogenes Produkt – vgl. Milch- oder Schweinemarkt.
- ■ ■ Der Gemüseanbau im Freiland wird vom Gemüseanbau unter Glas ergänzt.
- ■ ■ Einerseits wird Gemüse in landwirtschaftlichen Betrieben angebaut (Um landwirtschaftliche Betriebe handelt es sich, solange aus dem Gartenbau nicht mehr als die Hälfte der Betriebseinnahmen stammt.), andererseits in Gartenbaubetrieben (Über 50 % der Betriebseinnahmen stammen aus Gartenbau, Handel oder Dienstleistungen.).
- ■ ■ Gemüse wird zur Versorgung des Frischmarktes sowie als Rohware für die Verarbeitungsindustrie produziert.

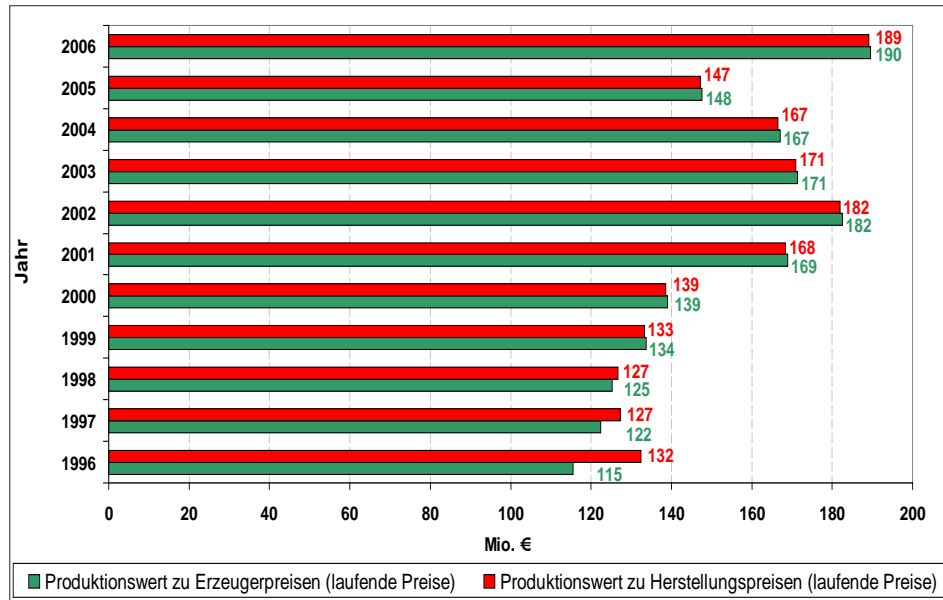
Aufgrund dieser Aussagen können folgende Charakteristika für den Gemüsemarkt abgeleitet werden:

- ■ ■ EO bündeln das Angebot hinsichtlich der erforderlichen Liefermengen und Lieferzeitpunkte.
- ■ ■ Die Rohwarenerzeugung für die Verarbeitungsindustrie wird zum größten Teil im Feldgemüseanbau in landwirtschaftlichen Betrieben produziert und findet in der Regel auf Basis von Anbau- und Lieferverträgen statt. Der Absatz erfolgt zu einem sehr hohen Prozentsatz direkt an die Verarbeitungsbetriebe. Die wichtigsten Gemüsearten hierbei sind Frischerbsen, Karotten, Spinat und Einlegegurken.
- ■ ■ Der geschützte Anbau (Gewächshäuser und begehbare Folientunnel) entfällt zum größten Teil auf Gartenbaubetriebe. Besondere Bedeutung kommt dem geschützten Anbau in der Ergänzung der ganzjährigen Frischmarktversorgung zu. Der Anteil der geschützten Produktion, bezogen auf die Anbauflächen im Garten- und Feldgemüsebau in ha, betrug 2004 bei Tomaten rund 81 %, bei Salat- und Feldgurken rund 61 % und bei Häuptelsalat etwa 17 % (Statistik Austria, 2005).
- ■ ■ Gemüsearten, deren Anbau und Ernte leicht zu mechanisieren sind (z.B. Möhren, Zwiebel, Erbsen), werden überwiegend in landwirtschaftlichen Betrieben angebaut.
- ■ ■ Im Winterhalbjahr fällt der Versorgungsgrad aus heimischer Produktion gegenüber dem Sommerhalbjahr deutlich ab.

5.3.1 Wirtschaftliche Bedeutung des Gemüsesektors

2006 betrug der Anteil des Gemüse- und Gartenbausektors am gesamten Produktionswert der Landwirtschaft zu Herstellerpreisen 7,1 % oder 406 Mio. € (Lebensministerium, 2007). Auf die Gemüseproduktion entfielen davon 189 Mio. €. Seit 1996 ist die Gemüseproduktion um gut 40 % angewachsen (+57 Mio. €), allerdings mit Schwankungen zwischen den einzelnen Jahren. So ist der Produktionswert zu Herstellerpreisen bis 2002 auf 182 Mio. € gestiegen und in Folge bis 2005 wieder auf 147 Mio. € gefallen. 2006 ist der Produktionswert wieder um 42 Mio. € stark angestiegen und spiegelt damit auch die verbesserte Erlös- und Erntesituation des Vorjahres wider. Abbildung 52 gibt einen Überblick zur Entwicklung der Produktionswerte zu Herstellungspreisen und zu Erzeugerpreisen (jeweils zu laufenden Preisen) für die vergangenen zehn Jahre.

Abbildung 52:
Die Entwicklung
des Produktions-
wertes zu Her-
stellungspreisen
für Gemüse
(in Mio. €),
1996-2006



Quelle: Statistik Austria, 2007f

5.3.2 Struktur der Gemüseproduktion in Österreich

Grundsätzlich verfügt jedes österreichische Bundesland über Gemüseanbauflächen, das Anbaugebiet reicht vom Rheintal über das salzburgische Walserfeld bis an den Neusiedler See. Bedeutende Feldgemüseanbaugebiete liegen im Eferdinger Becken und im Marchfeld, ebenso wie in der Weststeiermark. Große Mengen an Frischgemüse werden auch im Burgenland und in Wien produziert. In den letzten zehn Jahren ist die heimische Gemüseproduktion trotz jährlicher Schwankungen gestiegen (vgl. Tabelle 18).

Tabelle 18:
Gemüseanbau-
flächen (in ha)
Österreichs und
einzelner Bun-
desländer, 2006
(2005 für
Österreich)

Bundesland	Freiland: Feldanbau	Freiland: Gartenbau ¹⁾	geschützter Anbau ¹⁾	Summe
Burgenland	1.026	3	13	1.042
Kärnten	97	10	3	110
Niederösterreich	7.762	106	25	7.893
Oberösterreich	1.144	7	7	1.158
Salzburg	55	32	3	90
Steiermark	563	50	56	669
Tirol	333	3	2	338
Vorarlberg	34	4	2	40
Wien	225	245	165	635
Österreich 2006	11.239	460	276	11.975
Österreich 2005	9.963	445	318	10.726

¹⁾ Expertenschätzung bzw. Ergebnisse der Gartenbau- und Feldgemüseanbauerhebung 2004

Quelle: Statistik Austria, 2007g

Rund zwei Drittel (7.893 ha) des bundesweiten Gemüseanbaus finden in Niederösterreich statt. Daneben weisen auch Oberösterreich und das Burgenland bedeutende Anbauflächen aus. Insgesamt sind die Anbauflächen 2006 im Jahresvergleich um gut 10 % gestiegen. Besonders deutliche Flächenausweitungen gab es beim Freiland Feldanbau, hingegen sind die Flächen unter Glas oder Folie um 42 ha zurückgegangen. Unter Berücksichtigung von Mehrfachnutzungen werden im Gemüseerntebericht der Statistik Austria für 2006 13.794 ha ausgewiesen. Bezogen auf die Erntemengen dominierte 2006 Niederösterreich mit einem Anteil von gut 46 %. Zwiebeln, Grünerbsen und Karotten waren hier die Hauptkulturen. Salat, Kraut und Gurken trugen dazu bei, dass Oberösterreich mit 14 % die zweitgrößte Gemüseproduktion in Österreich aufwies. An dritter Stelle folgte Wien (11,6 %) mit dem höchsten Fruchtgemüseanteil.

Die Gemüseproduktion 2006 betrug rund 527.800 t (+3,4 % zu 2005) und lag damit um 0,5 % unter dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre. Mit gut 226.000 t entfielen auf Wurzel- und Zwiebelgemüse rund 43 % der gesamten Produktion. Der Anteil von Kohl-, Blatt- und Stängelgemüse erhöhte sich im Jahresvergleich um mehr als 6 % auf etwa 180.000 t. Fruchtgemüse und Hülsengemüse folgten mit einem Produktionsanteil von 20 % bzw. 2,5 % (vgl. Abbildung 53).

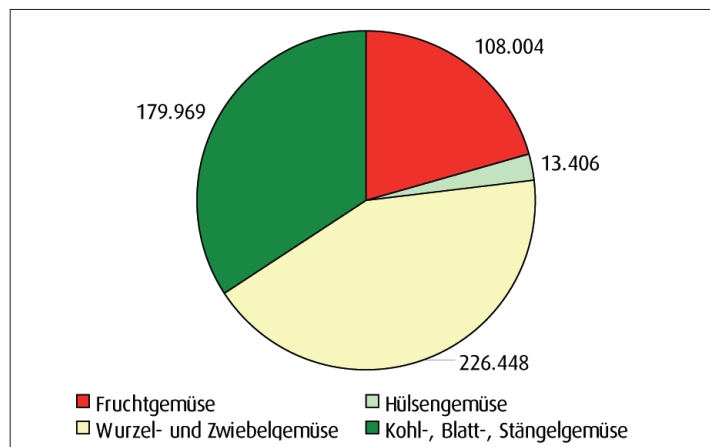


Abbildung 53: Produktionsanteile (in t) nach Gemüsegruppen, 2006

Quelle: Bader, 2007

Laut Statistik Austria (2007h) stieg im Vorjahr der Anbau von Paradeiser geringfügig um 4 ha auf 188 ha. Die Produktion verlagert sich dabei zunehmend auf den geschützten Anbau, der für die steigende Nachfrage nach z.B. Rispen Tomaten notwendig ist. Ging der Anbau von Freilandparadeisern um 6 ha zurück, so stieg der Anbau von Paradeisern unter Glas oder Folie auf 168 ha, 57 ha entfielen davon auf den Rispen Tomatenanbau. Leicht gestiegen ist auch die angebaute Fläche von Paprika auf nunmehr 140 ha aufgrund der Ausweitung der Produktion im geschützten Anbau. Detaillierte Aufstellungen über Anbauflächen und Erntemengen sämtlicher Gemüsearten findet sich im Gemüseerntebericht der Statistik Austria (2007h).

Wie in Tabelle 19 dargestellt, stieg in den vergangenen zehn Jahren die Produktion bei den meisten Gemüsearten. Neben Flächenausweitungen sind die gestiegenen ha-Erträge hauptverantwortlich für diese Entwicklung. Im Vergleich zu 1996 weisen Spargel und Karotten

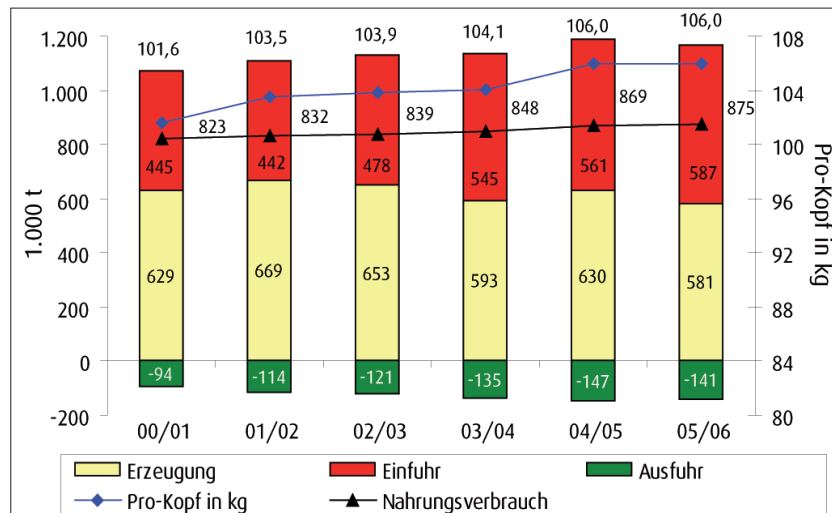
die größten Ertragszuwächse auf. Umgekehrt haben bei Chinakohl und Karfiol Anbauflächen und Erntemengen abgenommen, möglicherweise als Folge einer sich ändernden Struktur innerhalb der Gemüsenachfrage. Mengenmäßig wichtigste Kulturart blieb die Zwiebel mit einer Ernte von über 99.700 t. Karotten, Salat und Kraut folgten auf den Plätzen zwei und drei.

Wichtige Informationen über Aufkommen und Verwendung der österreichischen Gemüseproduktion lassen sich aus der Versorgungsbilanz ablesen. Im Gemüsesektor beziehen sich die Bilanzen auf ein Wirtschaftsjahr (1. Juli bis 30 Juni des Folgejahres). Berücksichtigt wird sowohl Frischgemüse als auch verarbeitetes Gemüse, wobei Letzteres in Frischwerte umgerechnet wird, sodass insgesamt vergleichbare Zahlen vorliegen. Abbildung 54 stellt die Entwicklung der Gemüseerzeugung und der Nachfrage für die letzten sechs Wirtschaftsjahre dar. Dabei zeigt sich ein stetiger Anstieg der Gemüseimporte seit dem Wirtschaftsjahr 2000/2001. Im vergangenen Jahr überstieg das Volumen der Gemüseimporte erstmals jenes der inländischen Produktion, das im Vergleichszeitraum mit einer Produktion von 581.000 t ein neues Tief erreichte. Möglicherweise ist dies eine Entwicklung des schlechten Preisniveaus des Jahres 2004/2005, das zu einer Einschränkung besonders im Bereich des Verarbeitungsgemüses und der Zwiebeln geführt haben. Aus der Saldierung von Erzeugung, Importen und Exporten ergibt sich nach Abzug der Verluste der Nahrungsverbrauch. Dabei schwankte der Verlust in den vergangenen Jahren zwischen 15 % und 17 %.

Tabelle 19:
Anbauflächen
(in ha), Erträge
(t/ha) und Erntemengen (in t) ausgewählter
Feldgemüsearten
mit Mehrfachnutzung,
1996, 2005
und 2006

Gemüseart	Anbaufläche in ha			ha Ertrag in t			Ernte in t		
	1996	2005	2006	1996	2005	2006	1996	2005	2006
Chinakohl	715	545	508	43	45	56	30.442	24.452	28.516
Gurken	596	427	408	60	89	87	35.592	38.195	35.647
Käferbohnen	71	109	117	2,0	1,8	1,5	142	191	179
Karfiol	279	186	217	24	36	31	6.753	6.616	6.791
Karotten, Möhren	986	1.371	1.425	35	58	54	34.271	79.445	77.201
Kraut	1.093	924	921	49	60	63	53.055	55.827	58.461
Paprika	225	133	140	26	68	72	5.875	9.048	10.060
Paradeiser	180	184	189	105	192	207	18.985	35.321	39.105
Rote Rüben	203	182	198	33	48	51	6.775	8.673	10.125
Salate	-	1.532	1.559	-	37	38	-	56.594	59.072
Schnittlauch	-	46	46	-	27	25	-	1.260	1.157
Sellerie	283	270	290	40	43	46	11.222	11.659	13.325
Spargel	164	472	497	5	5	4	816	2.167	2.161
Speisekürbis	-	231	235	-	47	42	-	10.802	9.889
Spinat	522	437	478	13	23	23	7.027	9.903	10.871
Zucchini	68	99	109	30	39	39	2.040	3.879	4.252
Zuckermais	163	286	470	16	19	17	2.672	5.296	8.037
Zwiebel	1.719	2.374	2.518	41	43	40	70.097	102.990	99.735

Quelle: Bader, 2007 und BA für Agrarwirtschaft, 2007



Quelle: Statistik Austria, 2007e

Abbildung 54: Entwicklung der Versorgungsbilanz (in 1.000 t) für Gemüse in Österreich der Wirtschaftsjahre, 2000/01-2005/06

Gemüseart	Erzeugung	Einfuhr	Ausfuhr	Inlandsverwendung ¹⁾	Verluste	Nahrungsverbrauch	Pro-Kopf in kg	SVG in %
Champignons, Pilze	900	19.721	2.833	17.788	592	17.196	2,1	5
Erbsen	4.806	3.744	1.959	6.591	257	6.334	0,8	73
Gurken (Cornichons)	12.902	5.922	2.985	15.839	645	15.194	1,8	81
Gurken (Salat)	25.293	24.531	6.922	42.902	4.913	37.989	4,6	59
Karfiol	6.616	7.279	772	13.123	1.026	12.097	1,5	50
Karotten, Möhren	79.445	16.977	17.879	78.543	20.710	57.833	7,0	101
Kohl, Chinakohl u. ä.	33.004	10.770	4.801	38.973	4.672	34.301	4,2	85
Kraut weiß u. rot	55.827	7.993	3.445	60.375	7.099	53.276	6,4	92
Melonen	504	33.810	2.018	32.296	5.132	27.164	3,3	2
Paprika, Pfefferoni	9.451	38.808	2.772	45.487	4.826	40.661	4,9	21
Paradeiser	35.321	207.529	22.514	220.336	25.074	195.262	23,6	16
Rote Rüben	8.673	3.833	1.362	11.144	1.416	9.728	1,2	78
Salat (Häuptel, Eis)	50.849	17.543	1.092	67.300	9.382	57.918	7,0	76
Salat (Sonstige)	5.745	25.509	1.072	30.182	3.923	26.259	3,2	19
Sellerie	11.659	1.806	1.972	11.493	1.220	10.273	1,2	101
Spargel	2.167	4.101	502	5.766	231	5.535	0,7	38
Spinat	9.903	2.497	4.033	8.367	495	7.872	1,0	118
Zwiebeln	102.990	26.488	36.236	93.242	18.097	75.145	9,1	110
Zucchini	3.879	9.079	301	12.657	1.671	10.986	1,3	31
Übrige Gemüsearten	51.488	119.551	25.916	145.123	19.929	125.194	15,2	35
Marktproduktion	511.422	587.491	141.386	957.527	131.310	826.217	100,1	53
Haus- und Kleing. ²⁾	69.739	-	-	69.739	20.922	48.817	5,9	-
Gemüse gesamt	581.161	587.491	141.386	1.027.266	152.232	875.034	106,0	57

¹⁾ einschließlich Verarbeitungserzeugnisse aus Gemüse in Frischgewicht, ²⁾ Schätzungen
Quelle: Statistik Austria, 2007e

Tabelle 20: Versorgungsbilanz Gemüse (in t), 2005/2006

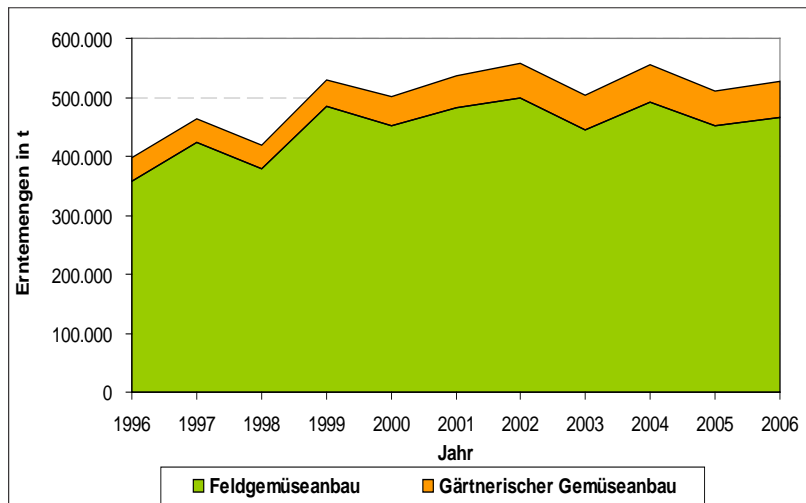
Aus Tabelle 20 ist ersichtlich, dass der Nahrungsverbrauch 2005/2006 etwa 875.000 t betrug, umgerechnet bedeutet dies einen Pro-Kopfverbrauch von 106 kg. Die Versorgungsbilanz zeigt, dass mit Ausnahme von Spinat (SVG 118 %), Zwiebeln (SVG 110 %) Karotten (SVG 101 %) und Sellerie (SVG 101 %) die Versorgung des heimischen Marktes durch Importe gedeckt werden muss. Eine leichte Unterversorgung herrscht bei Kohl, Gurken und Kraut. Eine starke Unterversorgung ist hingegen bei einigen Fruchtgemüsearten (z.B. Melonen und Paradieser) zu beobachten.

Bezogen auf die Produktionstechnik wird zwischen Feldgemüse- und gärtnerischem Gemüsebau unterschieden. Während Feldgemüse mit Stärke-, Eiweiß- und Ölfrüchten innerhalb der landwirtschaftlichen Fruchtfolge steht, widmet sich der gärtnerische Anbau ausschließlich dem Gemüseanbau. Die Produktion erfolgt sowohl im Freiland als auch in Gewächshäusern und Folientunneln. Grundsätzlich ist der gärtnerische Gemüsebau auch durch eine größere Produktionsintensität gekennzeichnet.

Einen umfassenden Überblick über die Struktur der Gemüseproduktion in Österreich geben die jährlichen Schnellberichte zur Gemüseernte und die in regelmäßigen Abständen erscheinende „Gartenbau- und Feldgemüseanbauerhebung“ der Statistik Austria. In den nachfolgenden Ausführungen werden die Erhebungsergebnisse der Jahre 1992, 1998 und 2004 dargestellt.

Die Produktion von Feld- und Gartenbaugemüse betrug 2006 österreichweit rund 528.000 t und lag damit um 3 % über dem Vorjahreswert. Verglichen mit dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre bedeutet dies ein Plus von 7 % (Abbildung 55). Eine Gegenüberstellung der Anbauflächen und der ha-Erträge im Feldgemüse- und im geschützten Anbau der letzten zehn Jahre bietet Abbildung 56. Dabei ist darauf hinzuweisen, dass in der Abbildung der geschützte Anbau im Wesentlichen aus dem Anbau von Gurken, Paprika und Tomaten besteht.

Abbildung 55:
Entwicklung des
österreichischen
Gemüsebaus
(Feldgemüse-
anbau und
gärtnerischer
Anbau) nach
Erntemengen (in
t), 1996-2006



Quelle: Statistik Austria, 2007i

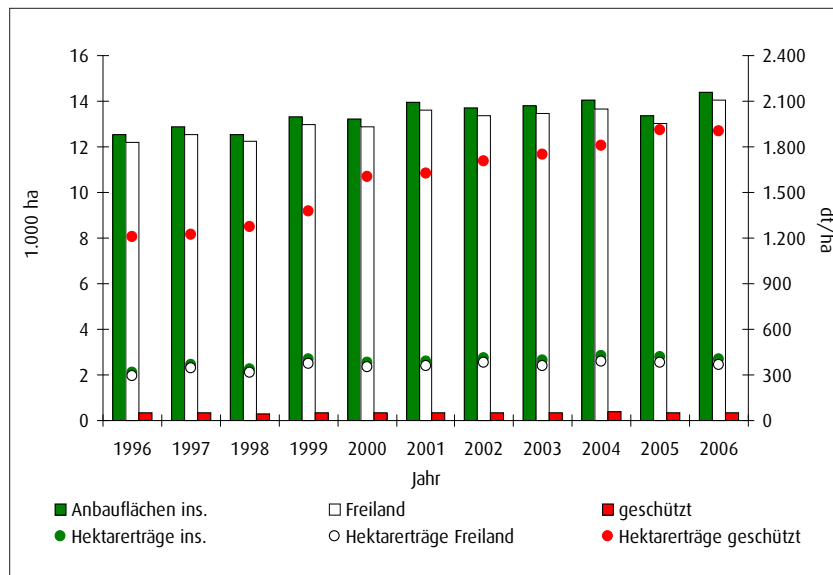


Abbildung 56: Anbaufläche (ha/Jahr) und Hektarerträge (dt/ha) von Gemüse, Feldgemüse sowie geschützter Anbau in Österreich, 1996-2006

Quelle: Eigene Darstellung nach Statistik Austria, 2007i

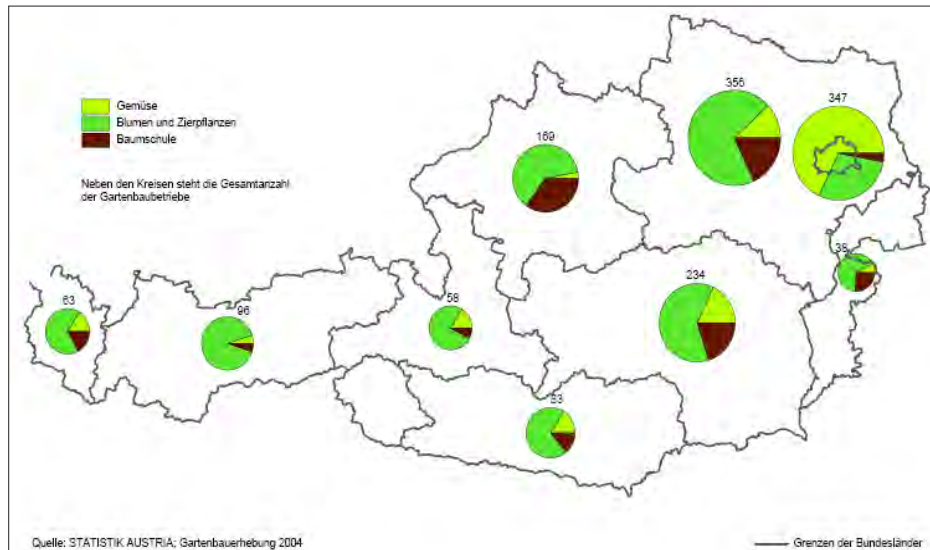
Für 2007 weist die Statistik Austria (2008a) eine österreichische Gemüseproduktion von 548.600 t aus, was einem Plus von 8,2 % gegenüber über dem langjährigen Mittel bedeutet. Hauptursache war die gestiegene Anbaufläche (+ 9,4 %), während die Erträge aufgrund der sommerlichen Hitzeperiode unterdurchschnittlich ausfielen. Mit einer Erntemenge von 235.600 t blieben Hülsenfrüchte, Wurzel- und Zwiebelgemüsearten die wichtigsten Produktgruppen. Es folgten Kohl-, Blatt- und Stängelgemüse mit einer Erntemenge von 187.300 t sowie Fruchtgemüsearten mit 125.700 t. Mit einem Produktionsanteil von knapp 18 % blieb die Zwiebel die bedeutendste Kulturart, gefolgt von Karotten (13,5 %) und Salat (11,4 %).

5.3.2.1 Gärtnerischer Gemüsebau

Der gärtnerische Gemüseanbau zeichnet sich innerhalb des österreichischen Agrarsektors durch eine überdurchschnittliche Wertschöpfung sowie eine hohe Beschäftigungswirksamkeit und ein gutes Image bei den Verbrauchern aus. Darüber hinaus trägt er zur Sicherung der Versorgung mit frischem Gemüse bei.

Laut den Gartenbauerhebungen von 1998 und 2004 ging die gärtnerisch genutzte Gemüsefläche von 1992 bis 1998 um 10 % (von 831 ha auf 746 ha) und von 1998 bis 2004 um weitere 15 % von 746 ha auf 631 ha zurück. Gleichzeitig kam es auch bei der Zahl der Gartenbetriebe mit Gemüseproduktion zu einem Rückgang auf 364 Betriebe. Innerhalb Österreichs dominiert Wien mit einer Fläche von 388 ha (61 %), gefolgt von Niederösterreich mit 120 ha (19 %) und Steiermark mit 55 ha (9 %). Während in Salzburg die gärtnerische Gemüsefläche im Jahresvergleich zunahm, gingen die Flächen in allen anderen Bundesländern zurück. Abbildung 57 gibt die Verteilung der Gartenbaubetriebe in Österreich, getrennt nach den Produktionsrichtungen Gemüse, Blumen und Zierpflanzen sowie Baumschulen wieder.

Abbildung 57: Anzahl der Gartenbaubetriebe nach Produktionsrichtungen: Blumen und Zierpflanzen, Gemüse und Baumschulen, 2004



Quelle: Statistik Austria, 2005

Dem allgemeinen Trend folgend, nahm die Anzahl der Betriebe im geschützten Anbau von 661 im Jahr 1992 auf 350 Betriebe im Jahr 2004 ab (vgl. Tabelle 21). Trotz des starken Rückganges der Betriebe ging die bewirtschaftete Gemüsefläche unter Glas und Folie nur leicht zurück. Rückgänge bezüglich der Anzahl der Betriebe als auch der bewirtschafteten Fläche mussten bei den Freilandbetrieben hingenommen werden.

Tabelle 21: Anbauerhebung des gärtnerischen Gemüsebaus (Betriebe, Flächen, durchschnittliche Fläche pro Betrieb), 1992, 1998 und 2004

Bezeichnung	Gärtnerisch genutzte Fläche für Gemüseanbau									d a v o n			
	Betriebe			Fläche in ha			Durchschnittl. Fläche pro Betrieb			Fläche unter Glas, Folie u.a.		Freilandfläche einschl. Flachfolie/Vlies, Netzhäuser und Baumschulkulturen	
	1992	1998	2004	1992	1998	2004	1992	1998	2004	Betriebe	Fläche in ha	Betriebe	Fläche in ha
Größenstufen nach der Feldgemüseanbaufläche													
unter 0,25 ha	109	86	52	15	13	7	0,1	0,2	0,1	50	4,5	30	3
0,25 bis unter 0,5 ha	118	91	61	44	33	23	0,4	0,4	0,4	55	13,4	37	10
0,5 bis unter 1 ha	187	142	89	133	103	65	0,7	0,7	0,7	85	44,5	44	20
1 bis unter 2 ha	172	125	99	236	174	135	1,4	1,4	1,4	97	77,1	66	58
2 bis unter 3 ha	60	40	32	145	96	77	2,4	2,4	2,4	32	25,1	29	52
3 bis unter 5 ha	37	31	14	133	115	51	3,6	3,7	3,6	14	12,0	13	39
5 ha und mehr	13	25	17	126	212	273	9,7	8,5	16,1	17	9,2	17	264
Bundesländer													
Burgenland	19	9	3	13	10	6	0,7	1,1	2,1	3	3,7	1	3
Kärnten	22	19	13	42	16	13	1,9	0,9	1,0	13	3,0	11	10
Niederösterreich	113	86	42	124	77	120	1,1	0,9	2,9	39	13,7	34	106
Oberösterreich	26	20	5	22	36	6	0,9	1,8	1,3	5	1,0	4	5
Salzburg	18	14	9	26	30	32	1,5	2,1	3,6	9	1,5	8	31
Steiermark	101	61	42	81	83	55	0,8	1,4	1,3	42	14,6	32	40
Tirol	17	15	5	22	28	6	1,3	1,9	1,2	5	2,4	4	3
Vorarlberg	17	15	10	17	38	5	1,0	2,5	0,5	10	0,8	8	4
Wien	363	301	235	484	428	388	1,3	1,4	1,6	224	145,1	134	242
ÖSTERREICH 2004	-	-	364	-	-	631	-	-	1,7	350	185,7	236	445
ÖSTERREICH 1998	-	540	-	-	746	-	-	1,4	-	483	184,4	446	561
ÖSTERREICH 1992	696	-	-	831	-	-	1,2	-	-	661	192,7	631	638

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Gartenbau- und Feldgemüseanbauerhebung 2004. Erstellt am: 09.06.2005. - Rundungsdifferenzen technisch bedingt.

Trotz des Strukturwandels präsentierte sich der gärtnerische Gemüsebausektor auch 2004 klein strukturiert. So bewirtschafteten rund 202 Betriebe weniger als 1 ha Nutzfläche, 1998 waren es hingegen noch 319 Betriebe. Prozentuell gesehen verzeichnete die Größenklasse mit einer gärtnerischen Nutzfläche von 1 ha bis 2 ha den geringsten Rückgang an Betrieben. Die stärkste Abnahme wurde in der Größenstufe von 3 ha bis unter 5 ha festgestellt. Ähnlich präsentiert sich die Entwicklung bezogen auf die bewirtschaftete Gemüsefläche, so waren mit 56 % bzw. 44 % die stärksten Rückgänge in den Größenstufen von unter 0,25 ha bzw. von 3 bis unter 5 ha zu verzeichnen, während die Gemüseflächen in der Größenstufe 5 ha und mehr stark zunahm (+29 %, siehe Tabelle 21).

Die Entwicklung der Erträge ausgewählter Kulturen in Abbildung 58 zeigt, dass speziell beim Tomatenanbau seit 1998 die Erntemengen eine starke Zunahme erfahren haben. Ein Grund dafür ist die verstärkte Nachfrage nach verschiedenen Sorten und Züchtungen (z.B. Rispen- oder Cocktailtomaten). Bezogen auf den Anbauumfang nahm der Salatanbau die führende Position ein (rund 290 ha). Gurken wurden auf rund 80 ha angebaut, Tomaten auf 33 ha. Für eine detaillierte Darstellung nach einzelnen Gemüsearten sei auf Tabelle 22 und die Gartenbau-erhebung der Statistik Austria verwiesen.

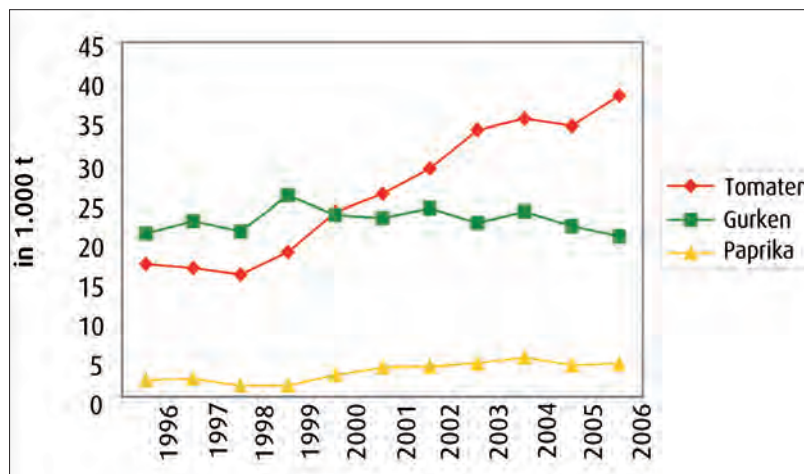


Abbildung 58:
Gemüseernte
ausgewählter
Gemüsearten
im gärtnerischen
Gemüsebau in t
1995-2006

Quelle: Statistik Austria, 2007i

Tabelle 22:
Anbaufläche (in
ha) und Anzahl
der Betriebe im
gärtnerischen
Gemüsebau nach
Gemüsearten in
Österreich, 1998
und 2004

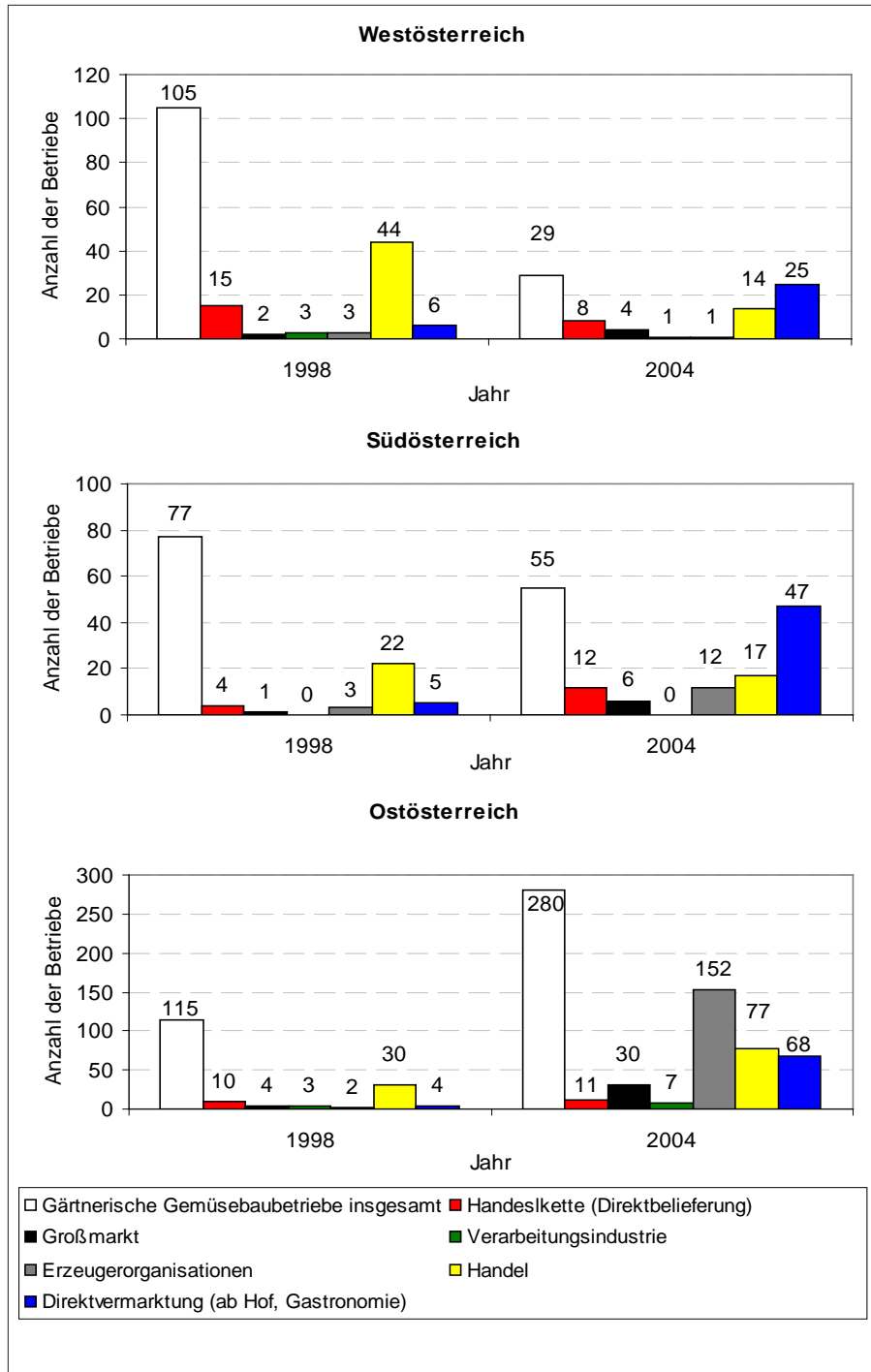
Bezeichnung	Gemüse einschl. Mehrfachnutzung				Überwiegende Produktionsrichtung							
	Betriebe		Fläche		Gemüse				Blumen und Zierpflanzen/ Baumschule			
					Betriebe		Fläche		Betriebe		Fläche	
	1998	2004	1998	2004	1998	2004	1998	2004	1998	2004	1998	2004
Brokkoli	139	74	74	11,4	119	57	23,5	11,2	20	17	0,5	0,2
Chinakohl	79	57	57	6,7	66	41	15,6	6,4	13	16	1,3	0,4
Fenchel (Knollenfenchel)	34	31	31	3,1	30	27	4,2	3,1	4	4	0,0	0,0
Fisolen (Pflückbohnen)	197	118	118	7,5	151	78	13,6	6,3	46	40	1,5	1,2
Grünerbsen	47	25	25	0,4	39	18	0,6	0,4	8	7	0,1	0,0
Gurken: Einlegegurken (inkl. Schälgurken)	66	52	52	8,0	53	29	19,0	7,9	13	23	0,2	0,1
Salatgurken, Feldgurken	321	230	230	71,3	265	178	93,5	69,6	56	52	2,0	1,7
Käferbohnen (Speisebohnen)	31	14	14	1,3	25	12	2,2	1,1	28	2	1,1	0,2
Karfiol (Blumenkohl)	216	109	109	38,4	188	87	101,1	37,9	31	22	0,1	0,5
Karotten, Möhren	169	90	90	47,1	25	69	23,4	46,2	6	21	1,2	0,9
Knoblauch	36	20	20	0,5	29	17	0,8	0,5	7	3	0,1	0,0
Kohl (Wirsing)	196	97	97	13,9	168	81	37,0	13,6	28	16	0,9	0,4
Kohlrabi	280	151	151	19,5	241	118	54,8	18,0	39	33	1,1	1,5
Kohlsprossen	69	32	32	1,8	53	21	6,2	1,3	16	11	0,3	0,5
Kraut: Frisch-Lagerkraut (Weißkraut)	65	121	121	25,8	48	88	5,3	24,1	17	33	0,5	1,7
Industriekraut (Einschneidekraut)	87	14	14	1,5	65	11	3,7	1,5	22	3	0,3	0,0
Rotkraut (Blaukraut)	210	51	51	2,8	172	38	37,3	2,7	38	13	1,9	0,1
Kren	11	5	5	0,8	10	5	1,4	0,8	1	-	0,0	-
Kulturpilze	3	2	2	0,9	3	2	0,2	0,9	-	-	-	-
Melanzani	55	59	59	2,3	41	43	1,1	2,2	14	16	0,1	0,1
Melone	25	32	32	0,5	17	19	0,3	0,4	8	13	0,2	0,2
Paprika bunt	73	101	101	13,9	45	72	1,0	13,6	28	29	0,3	0,3
Paprika für die Verarbeitung (Copia)	17	2	2	0,0	14	2	0,9	0,0	3	-	0,0	-
Paprika grün	336	190	190	15,0	244	129	31,0	14,3	92	61	2,5	0,7
Petersilie grün	177	128	128	13,8	149	104	9,6	13,7	28	24	0,4	0,1
Petersilienwurzel	86	48	48	3,4	66	35	1,6	3,3	20	13	0,2	0,1
Pfefferoni	92	73	73	0,7	61	47	1,0	0,6	31	26	0,2	0,1
Porree (Lauch)	163	101	101	9,4	125	75	10,6	8,1	38	26	0,8	1,3
Radieschen	300	178	178	32,1	270	154	64,9	31,7	30	24	0,6	0,4
(Bier-) Rettich	74	28	28	4,0	65	19	13,5	3,9	9	9	0,1	0,0
Rhabarber	40	26	26	1,0	32	20	1,3	0,8	8	6	0,2	0,2
Rote Rüben	131	76	76	5,1	110	60	8,9	4,9	21	16	0,2	0,3
Eissalat (Bummerlsalat, usw.)	242	144	106,2	94,8	196	102	102,4	92,1	46	42	3,8	2,7
Endiviensalat	157	95	24,6	17,9	125	66	22,3	15,6	32	29	2,3	2,2
Friséesalat		24		6,7		19		6,6		5		0,1
Hauptelsalat (Kopfsalat)	411	203	560,7	107,6	343	159	214,3	104,0	68	44	4,2	3,6
Vogelsalat (Feldsalat)	168	124	24,8	20,7	141	99	23,9	19,4	27	25	0,8	1,3
Sonstige Salate (inkl. Kochsalat)	87	95	24,9	43,9	78	85	24,4	43,3	9	10	0,5	0,7
Schnittlauch	230	130	25,0	25,0	176	93	23,3	22,0	54	37	1,7	2,9
Sellerie	198	118	20,5	24,0	155	87	16,7	21,3	43	31	3,8	2,7
Sonst. Kräuter (Dille, Gewürz-, Heilkräuter)	133	99	31,5	20,6	103	68	10,7	19,8	30	31	20,8	0,8
Spargel	12		0,9		8		0,9		4		0,0	
Spargel weiß		1		0,0		1		0,0		-		-
Spargel grün		4		0,1		1		0,0		3		0,1
Speisekürbis	107	89	9,6	10,7	85	61	6,0	5,1	22	28	3,6	5,5
Spinat	137	95	19,6	17,9	128	92	19,3	17,9	9	3	0,3	0,0
Tomaten	446	259	59,6	33,0	328	174	55,5	29,3	118	85	4,1	3,7
Rispentomaten		62		30,8		52		30,3		10		0,5
Zucchini	150	101	7,0	2,8	110	69	6,2	2,3	40	32	0,8	0,5
Zuckermais	49	30	3,0	0,9	40	23	2,4	0,8	9	7	0,6	0,1
Zwiebel: Sommerzwiebel	122	48	6,7	3,5	99	31	6,2	2,7	23	17	0,6	0,8
Winterzwiebel	56	19	2,7	3,0	45	17	2,4	3,0	11	2	0,3	0,1
Bundzwiebel		34		1,2		29		1,1		5		0,0
Übrige Gemüsearten	96	63	11,3	12,8	72	42	9,3	11,6	24	21	2,0	1,3
Gemüsesaatgut und -pflanzgut	138	105	9,0	11,0	46	33	3,5	6,7	92	72	5,5	4,2
Zusammen	766	527	1213,1	852,6	540	364	1138,6	805,8	226	163	74,5	46,9

Quelle: Statistik Austria, 1999 und 2005

Die wichtigsten Absatzwege der gärtnerischen Gemüsebaubetriebe sind in Abbildung 59, gegliedert nach NUTS3 Regionen, abgebildet. Während der Absatz in Ostösterreich vornehmlich über EO organisiert wird, steht in Süd- und Westösterreich der direkte Verkauf an die Endverbraucher an erster Stelle. Insgesamt wichtigster Absatzkanal waren die EO (165 Nennungen). 140 Betriebe verkauften ihre Waren direkt an Endverbraucher (Verbrauchermarkt, im eigenen Geschäft

oder Betrieb, Ab Hof, Gastronomie und Hotellerie) und 108 Betriebe an den Handel. 40 Betriebe lieferten an den Großmarkt und 31 Betriebe gaben an, Handelsketten zu beliefern. Weitere 8 Betriebe versorgten Verarbeitungsbetriebe mit Gemüse (Statistik Austria, 1999 und 2005).

Abbildung 59: Absatzwege der gärtnerischen Gemüsebetriebe, 1998 und 2004



Quelle: Statistik Austria, 1999 und 2005

Von den 364 gärtnerischen Gemüsebaubetrieben wirtschafteten im Jahr 2004 39 % oder 210 Betriebe konventionell. 26 % gaben an, nach den Richtlinien der Integrierten Produktion zu produzieren und immerhin 18 oder 3 % der Betriebe bezeichneten sich als anerkannter Bio-Betrieb. Nützlinge kamen in 37 % der gärtnerischen Gemüsebaubetriebe zum Einsatz (siehe Tabelle 23).

Tabelle 23:
Produktionsweise und Nützlingseinsatz der gärtnerischen Gemüsebaubetriebe (Anzahl der Betriebe, 1998 und 2004)

Bezeichnung	Gärtnerische Gemüsebaubetriebe		Produktionsweise						Betriebe mit Nützlingseinsatz	
			Anerkannter Bio-Betrieb		Integrierter Produktionsbetrieb (ÖPUL, Gütesiegel)		Konventioneller Betrieb			
	1998	2004	1998	2004	1998	2004	1998	2004	1998	2004
Größenstufen nach der gärtnerische Gemüseanbaufläche										
unter 0 ha	86	52	10	4	8	5	68	43	11	10
0 bis unter 1 ha	72	61	10	6	10	17	71	38	21	22
1 bis unter 1 ha	125	89	13	4	21	38	110	48	58	52
1 bis unter 2 ha	110	99	3	2	21	54	109	46	65	70
2 bis unter 3 ha	32	32	3	1	9	12	29	19	23	21
3 bis unter 5 ha	28	14	-	-	10	5	26	9	19	10
5 ha und mehr	19	17	-	1	13	9	13	7	10	12
Bundesländer										
Burgenland	9	3	1	-	2	1	6	2	2	1
Kärnten	19	13	2	1	6	2	11	10	6	6
Niederösterreich	86	42	8	5	13	9	65	28	27	15
Oberösterreich	20	5	6	1	8	-	6	4	5	4
Salzburg	14	9	3	-	2	1	9	8	5	4
Steiermark	61	42	8	4	14	10	39	29	18	16
Tirol	15	5	3	-	3	-	9	5	4	3
Vorarlberg	15	10	4	4	4	-	7	6	3	3
Wien	301	235	4	3	40	117	274	118	137	145
ÖSTERREICH 2004	-	364	-	18	-	140	-	210	-	197
ÖSTERREICH 1998	540	-	39	-	92	-	426	-	207	-

Quelle: Statistik Austria, 1999 und 2005

5.3.2.2 Feldgemüsebau

2004 wurden laut Feldgemüsebauerhebung 2.019 Betriebe gezählt, um 628 Betriebe weniger als im Jahr 1998. Trotz dieses Betriebsrückgangs blieb die Anbaufläche in etwa auf gleichem Niveau. Am bedeutendsten ist der Feldgemüsebau in Niederösterreich mit einer Fläche von 6.290 ha. Das entspricht einem Anteil von 58 %, gefolgt vom Burgenland und Oberösterreich mit jeweils etwa 9 %. Während in all diesen Bundesländern sowie auch in Tirol Zuwächse verzeichnet werden konnten, gingen die Flächen im Vergleich zu 1998 in der Steiermark (-24 %), in Kärnten (-8 %), Salzburg (-26 %), Vorarlberg (-2 %) und Wien (-23 %) zurück (siehe Statistik Austria, 2005).

Wie schon bei der Feldgemüseanbauerhebung 1998 konnte auch 2004 bei der Fläche unter Glas und Folie ein Anstieg festgestellt werden. Diese beträgt nunmehr 132 ha (+16 %). Fast 90 % der gesamten Fläche liegen hierbei im Burgenland und der Steiermark. Feldgemüse wird vor allem in Niederösterreich (6.285 ha), Oberösterreich (1.007 ha) und dem Burgenland (976 ha) im Freiland angebaut (vor allem im burgenländischen Seewinkel, Weinviertel, Großenzersdorf, Raasdorf und Leopoldsdorf im Marchfeld). Im Vergleich zu 1998 verringerte sich

die Feldgemüseanbaufläche nur geringfügig (-0,1 %) auf 9.768 ha. Einen Überblick über die Situation im österreichischen Feldgemüsebau zeigen Abbildung 60 und Tabelle 24.

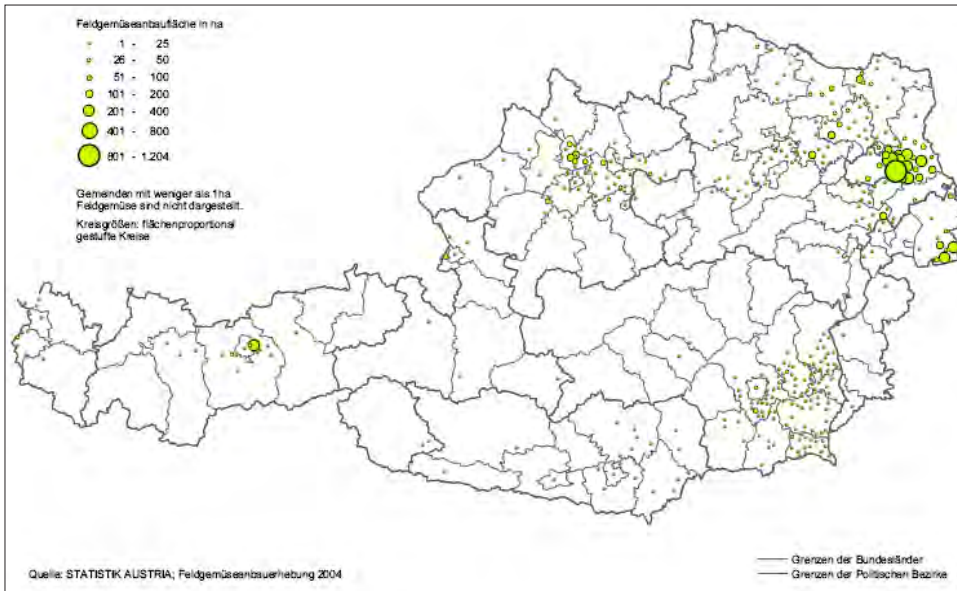


Abbildung 60: Anbaufläche (in ha) von Feldgemüse insgesamt nach Gemeinden, 2004

Quelle: Statistik Austria, 2005

Bezeichnung	„Gemüsefläche insgesamt“						d a v o n			
							„Fläche unter Glas, Folie u.a.“		Feldgemüse im Freiland einschl. Flachfolie/Vlies, Netzhäuser	
	Betriebe		Fläche in ha		Durchschnittl. Fläche pro Betrieb		Be- triebe	Fläche in ha	Be- triebe	Fläche in ha
1998	2004	1998	2004	1998	2004					
Größenstufen nach der Feldgemüseanbaufläche										
unter 0,25 ha	399	271	63	43	0,16	0,16	108	11,9	207	31
0,25 bis unter 0,5 ha	366	206	133	73	0,36	0,35	63	10,7	184	62
0,5 bis unter 1 ha	387	260	268	179	0,69	0,69	83	21,8	237	157
1 bis unter 2 ha	398	241	551	342	1,38	1,42	57	15,0	237	327
2 bis unter 3 ha	242	200	578	477	2,39	2,39	45	16,5	198	461
3 bis unter 5 ha	282	227	1.085	871	3,85	3,84	39	12,6	226	858
5 ha und mehr	573	614	7.215	7.916	12,59	12,89	56	43,6	614	7.872
Bundesländer										
Burgenland	329	225	971	1.051	2,95	4,67	138	74,9	170	976
Kärnten	47	41	86	79	1,84	1,93	13	0,5	40	79
Niederösterreich	905	781	6.272	6.290	6,93	8,05	27	5,8	777	6.285
Oberösterreich	287	251	801	1.013	2,79	4,03	61	5,7	248	1.007
Salzburg	63	49	145	107	2,30	2,19	23	1,6	49	106
Steiermark	858	529	985	752	1,15	1,42	158	41,6	476	710
Tirol	79	83	390	408	4,93	4,91	9	0,4	83	407
Vorarlberg	36	32	64	63	1,77	1,96	18	1,3	32	61
Wien	43	28	180	138	4,18	4,93	4	0,4	28	138
ÖSTERREICH 2004	-	2.019	-	9.901	-	4,90	451	132,2	1.903	9.768
ÖSTERREICH 1998	2.647	-	9.893	-	3,74	-	565	113,9	2.539	9.780

Tabelle 24: Feldgemüseanbauerhebung (Anzahl der Betriebe, Fläche in ha, durchschnittliche Fläche pro Betrieb), 1998 und 2004

Quelle: Statistik Austria, 2005

Tabelle 25:
Anbaufläche (in
ha) und Anzahl
der Betriebe von
Feldgemüse nach
Gemüsearten in
Österreich (ohne
Feldgemüsean-
bau in Garten-
baubetrieben),
1998 und 2004

Bezeichnung	Feldgemüseanbau einschl. Mehrfachnutzung 1)					
	Betriebe			Fläche in Hektar		
	1992	1998	2004	1992	1998	2004
Brokkoli	145	223	180	27	44	35
Chinakohl	745	535	363	536	454	337
Fenchel (Knollenfenchel)	54	79	93	4	20	13
Fisolen (Pflückbohnen)	673	571	401	713	616	460
Grünerbsen	334	399	240	1270	1159	777
Gurken:	2)	2)		528	365	237
Einlegegurken (inkl. Schälgurken)	2)	2)	142	2)	2)	
Salatgurken, Feldgurken	2)	2)	327	2)	2)	48
Käferbohnen (Speisebohnen)	3)	251	165	71	75	68
Karfiol (Blumenkohl)	325	315	238	129	176	125
Karotten, Möhren	607	614	533	702	1253	1.360
Knoblauch	119	119	118	9	10	21
Kohl (Wirsing)	335	291	232	82	79	75
Kohlrabi	399	368	310	70	94	103
Kohlsprossen	138	140	107	18	13	7
Kraut:	2)	2)		1027	806	475
Frisch-Lagerkraut (Weißkraut)	2)	2)	553	2)	2)	
Industriekraut (Einschneidekraut)	2)	2)	173	2)	2)	305
Rotkraut (Blaukraut)	2)	2)	303	2)	2)	86
Kren	257	187	107	170	234	184
Kulturpilze	2)	2)	2)	2)	2)	2
Melanzani	52	61	80	2	1	2
Melone	4)	40	55	4)	3	12
Paprika	2)	2)		170	135	
Paprika bunt	2)	2)	126	2)	2)	9
Paprika für die Verarbeitung (Copia)	2)	2)	31	2)	2)	39
Paprika grün	2)	2)	338	2)	2)	47
Petersilie grün	303	321	259	15	43	44
Petersilienwurzel	254	276	205	88	167	116
Pfefferoni	135	164	137	13	17	24
Porree (Lauch)	428	377	312	89	105	110
Radieschen	424	405	297	144	267	188
(Bier-) Rettich	295	230	88	117	81	51
Rhabarber	64	92	86	27	30	32
Rote Rüben	465	483	356	167	174	146
Salat:	2)	2)		925	1165	310
Eissalat (Bummerlsalat, Grazer Krauthäuptel usw.)	2)	2)	352	2)	2)	
Endiviensalat	2)	2)	288	2)	2)	64
Friséesalat	2)	2)	49	2)	2)	8
Häuptelsalat (Kopfsalat)	2)	2)	369	2)	2)	336
Vogersalat (Feldsalat)	2)	2)	203	2)	2)	26
Sonstige Salate (inkl. Kochsalat)	2)	2)	167	2)	2)	114
Schnittlauch	201	215	185	5	10	18
Sellerie	539	489	385	222	285	233
Sonstige Kräuter (Dille, Gartenkresse, Gewürz-, Heilkräuter)	3)	189	146	35	60	36
Spargel	70	86		102	231	
Spargel weiß	2)	2)	60	2)	2)	354
Spargel grün	2)	2)	68	2)	2)	110
Speisekürbis	123	257	348	10	41	168
Spinat	195	279	228	77	298	361
Tomaten	784	631	482	101	86	94
Rispen Tomaten	2)	2)	31	2)	2)	6
Zucchini	343	340	331	26	58	81
Zuckermais	169	209	180	141	208	275
Zwiebel:	680	2)		1144	2231	
Sommerzwiebel	2)	2)	516	2)	2)	2.349
Winterzwiebel	2)	2)	189	2)	2)	167
Bundzwiebel	2)	2)	138	2)	2)	95
Übrige Gemüsearten	2)	183	171	62	62	118
Gemüsesaatgut und -pflanzgut	3)	69	53	4)	11	23
Zusammen	3.493	2.647	2.019	9.183	11.168	10.882

1) Einschl. Flächen in Gewächshäusern und begehbaren Folientunnels (2004: 194,10 ha) 2) Nicht ausgewertet,

3) 1992 getrennt erhoben, 4) Erstmals 1998 erfasst

Quelle: Statistik Austria, 1999 und 2005

Laut Tabelle 25 war Zwiebel 2004 mit einer Anbaufläche von 2.611 ha die wichtigste Kultur im Feldgemüsebau. Es folgen Karotten und Möhren mit 1.360 ha oder 12 % und Kraut mit 866 ha oder 8 %. Trotz des Rückgangs der Mehrfachnutzung insgesamt zum Vergleichsjahr 1998 (-2 % oder 285 ha) gab es auch bei anderen Gemüsearten Flächenzuwächse wie z.B. bei Spargel (+233 ha).

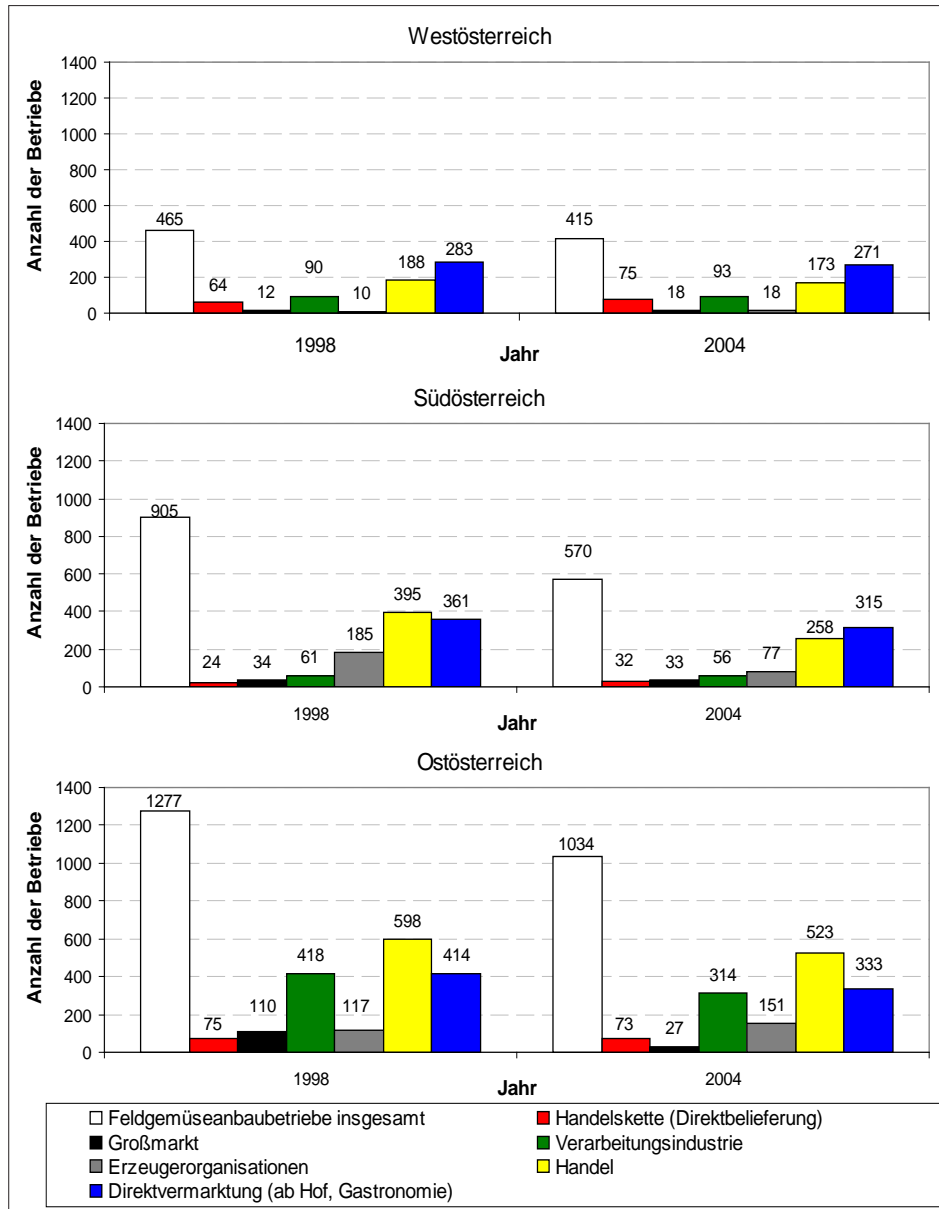
Wie in Tabelle 26 dargestellt, steigt bei den meisten Gemüsearten seit 1996 die Erntemenge an. Neben Flächenausweitungen sind die gestiegenen ha-Erträge hauptverantwortlich für diese Entwicklung. Im Vergleich zu 1996 weisen Spargel und Karotten die größten Ertragszuwächse auf. Umgekehrt haben bei Chinakohl und Karfiol die Anbauflächen und Erntemengen abgenommen, möglicherweise als Folge einer sich ändernden Struktur der Gemüsenachfrage. Mengemäßig wichtigste Kulturart blieb die Zwiebel mit einer Ernte von über 99.700 t gefolgt von Karotten, Salat und Kraut.

Gemüseart	Jahr						Anteil an Gesamt- ernte in % (2006)
	1996	1998	2000	2002	2004	2006	
	in Tonnen						
Bierrettich	4.850	3.450	4.991	4.369	4.192	3.734	0,80
Brokkoli	1.086	1.018	1.385	1.698	1.555	1.210	0,26
Chinakohl	30.444	20.480	34.850	40.963	35.203	28.516	6,13
Fisolen	11.155	10.024	5.838	6.319	5.511	5.669	1,22
Grünerbsen	11.510	10.441	6.097	4.401	3.864	7.559	1,63
Gurken	14.764	12.305	19.638	18.924	17.985	15.159	3,26
Käferbohnen	142	116	224	212	244	179	0,04
Karfiol	6.753	6.059	7.706	8.439	8.301	6.791	1,46
Karotten	34.271	39.712	59.980	71.256	81.302	77.201	16,60
Knoblauch	178	73	141	173	204	232	0,05
Knollenfenchel	-	601	511	469	467	406	0,09
Kohl	6.137	5.162	6.194	5.672	5.775	5.062	1,09
Kohlrabi	4.105	3.091	4.628	4.452	4.224	3.953	0,85
Kohlsprossen	656	274	259	251	164	153	0,03
Kraut	53.056	41.323	51.109	56.705	54.733	58.461	12,57
Kren	2.441	2.820	2.783	2.690	2.590	3.120	0,67
Melanzani	-	130	163	213	210	334	0,07
Melone	-	120	340	452	455	374	0,08
Paprika	5.491	4.167	7.933	6.770	6.544	6.004	1,29
Petersilie grün	-	1.590	1.906	1.649	1.474	1.418	0,30
Petersilienwurzel	2.719	5.592	6.167	6.696	5.584	4.530	0,97
Pfefferoni	385	341	366	386	280	308	0,07
Porree	5.172	4.139	6.612	6.305	6.673	5.815	1,25
Radieschen	7.315	5.962	10.481	10.778	9.923	8.225	1,77
Rhabarber	-	931	1.312	1.249	1.283	1.144	0,25
Rote Rüben	6.775	5.741	9.588	9.461	8.369	10.125	2,18
Salat	52.270	43.818	60.501	60.702	53.989	59.072	12,71
Schnittlauch	-	856	1.155	1.283	1.337	1.157	0,25
Sellerie (Zeller)	11.222	12.389	15.272	15.540	15.073	13.325	2,87
Spargel	816	1.317	1.581	2.185	2.103	2.161	0,46
Speisekürbis	-	2.725	6.996	15.695	15.160	9.889	2,13
Spinat	7.026	3.638	7.281	10.089	8.830	10.871	2,34
Tomaten	2.063	1.277	922	806	438	755	0,16
Zucchini	2.039	2.526	4.819	5.768	5.006	4.252	0,91
Zuckermais	2.672	7.200	6.279	5.343	4.307	8.037	1,73
Zwiebeln	70.096	118.354	95.741	111.197	117.678	99.735	21,45
Insgesamt	357.609	379.761	451.747	499.556	491.027	464.934	100,00

Tabelle 26:
Feldgemüse-
ernten ausge-
wählter Gemü-
searten (in t pro
Jahr), 1996-2006

2004 haben 954 Feldgemüsebaubetriebe ihre Waren an Handelsunternehmen geliefert (siehe Abbildung 61). Hingegen war die mengenmäßige Vermarktung der Produktion über EO mit durchschnittlich 79 % (1998: 85 %) am bedeutendsten, allen Bundesländern voran lag das Burgenland mit durchschnittlich 92 % (1998: Wien 100 %) (Statistik Austria, 1999 und 2005).

Abbildung 61:
Absatzwege der
Feldgemüse-
anbaubetriebe,
1998 und 2004



Quelle: Statistik Austria, 1999 und 2005

Wie in Tabelle 27 angeführt, wirtschaftete knapp die Hälfte der Feldgemüseanbaubetriebe 2004 (950 Betriebe) konventionell, gegenüber 1998 ein relativer Rückgang um 10 %. 43 % (1998: 34 %) gaben an, ein integrierter Produktionsbetrieb zu sein und immerhin 237 oder 12 % der Betriebe (1998: 221 Betriebe oder 8 %) bezeichneten sich als anerkannter Bio-Betrieb. Nützlingle kamen lediglich in 8 % (1998: 6 %) der Feldgemüseanbaubetriebe zum Einsatz.

Bezeichnung	Feldgemüseanbaubetriebe		Produktionsweise						Betriebe mit Nützlingleinsatz	
			Anerkannter Bio-Betrieb		Integrierter Produktionsbetrieb (ÖPUL, Gütesiegel)		Konventioneller Betrieb			
	1998	2004	1998	2004	1998	2004	1998	2004	1998	2004
Größenstufen nach der gärtnerische Gemüseanbaufläche										
unter 0,3 ha	399	274	57	55	77	61	265	158	23	32
0,25 bis unter 0,5 ha	366	208	44	28	77	43	245	137	18	13
0,50 bis unter 1,0 ha	389	264	36	32	97	62	256	170	25	23
1,00 bis unter 2,0 ha	398	244	29	30	102	61	267	153	32	24
2,00 bis unter 3,0 ha	243	206	16	25	81	75	146	106	13	22
3,00 bis unter 5,0 ha	282	233	12	19	122	119	148	95	23	20
5 ha und mehr	573	634	27	48	360	455	186	131	32	28
Bundesländer										
Burgenland	329	234	14	21	20	87	295	126	43	63
Kärnten	47	42	12	10	6	10	29	22	1	3
Niederösterreich	905	804	88	110	412	468	405	226	15	16
Oberösterreich	288	253	41	34	158	135	89	84	30	22
Salzburg	63	49	6	8	10	4	47	37	14	8
Steiermark	859	538	43	34	289	141	527	363	49	40
Tirol	79	83	6	7	11	17	62	59	3	3
Vorarlberg	36	32	10	10	4	6	22	16	8	6
Wien	44	28	1	3	6	8	37	17	3	1
ÖSTERREICH 2004	-	2.063	-	237	-	876	-	950	-	162
ÖSTERREICH 1998	2.647	-	221	-	916	-	1.513	-	166	-

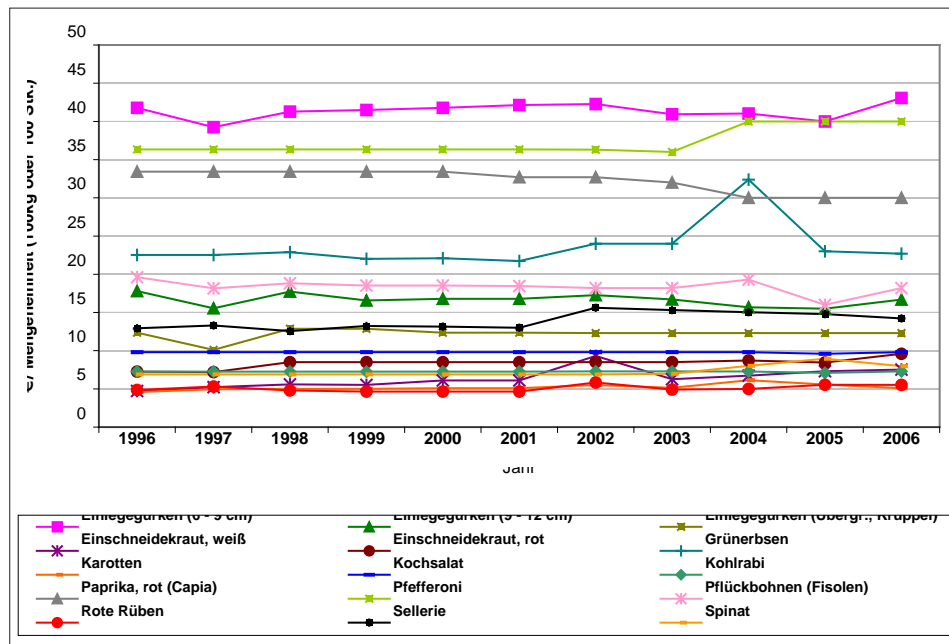
Tabelle 27: Produktionsweise und Nützlingleinsatz der Feldgemüseanbaubetriebe (Anzahl der Betriebe), 1998 und 2004

Quelle: Statistik Austria, 1999 und 2005

5.3.3 Preisentwicklung einzelner Gemüsearten

Die Gemüseproduktion ist stark witterungsabhängig, dementsprechend schwanken auch die Erzeugerpreise für Gemüse von Jahr zu Jahr. Dies gilt in besonderem Maße für den Frischgemüsemarkt, Angebotsspitzen und Angebotstäler sind häufig das Resultat günstiger und weniger günstiger Witterungsverläufe. Gleichzeitig wirkt sich die Witterung auch auf die Nachfrage aus. Durch höhere Temperaturen steigt etwa die Nachfrage nach Salaten, Gurken, Tomaten und Spargel, hingegen geht die Nachfrage nach Kohlgemüse zurück. Einen Überblick über die Entwicklung der Erzeugerpreise einiger wichtiger Gemüsearten liefert Abbildung 62.

Abbildung 62:
Erzeugerpreise
ausgewählter
Gemüsear-
ten (Jahres-
durchschnitt
in €/100kg oder
100 Stk.), 1996-
2006



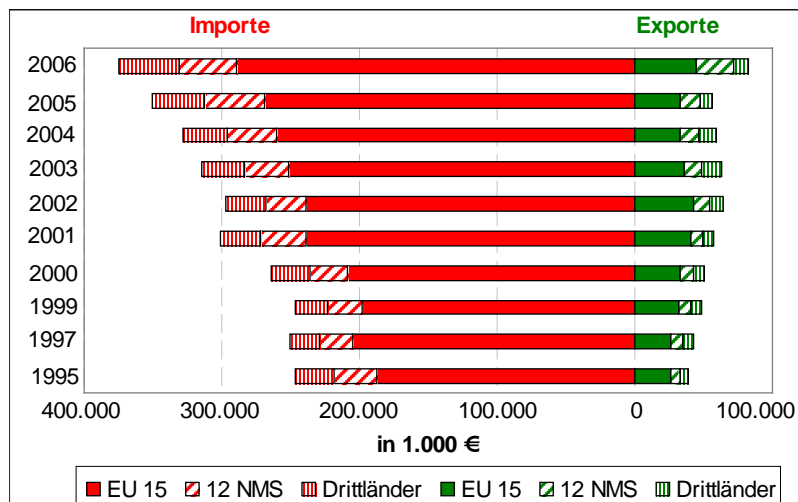
Quelle: Statistik Austria, 2007f

5.3.4 Gemüse-Außenhandel Österreich

Durch die saisonale Beschränkung des Freilandanbaus und die steigende Nachfrage nach Gemüsearten, die bevorzugt in Mittelmeerländern angebaut werden, beträgt der Selbstversorgungsgrad bei Gemüse in Österreich rund 57 % (siehe Versorgungsbilanz, Tabelle 20). Wie aus Abbildung 63 ersichtlich, übersteigen die Importe bei Weitem die Exporte. 2006 erreichten die Einfuhren rund 370 Mio. €, die Ausfuhren etwa 82 Mio. €. Insgesamt nahm das Handelsvolumen seit 1995 deutlich zu, wobei die Importe um gut 50 % zugelegt haben. Die Exporte konnten sich sogar mehr als verdoppeln, allerdings ausgehend von einem deutlich niedrigeren Ausgangsniveau. Wichtigster Handelspartner sind die Länder der EU-15, woher im Vorjahr 77 % aller Gemüseimporte stammten. Blieben die relativen Anteile der Herkunftsregionen über die letzten Jahre konstant, so gab es bei den Bestimmungsländern größere Verschiebungen. Gelangten 1995 noch zwei Drittel aller Exporte in die EU-15, so waren es 2006 nur mehr 54 %. Dafür legten die Exporte in die 12 NMS zu, wohin vergangenes Jahr rund 33 % aller Gemüseexporte gingen.

Bei den Einfuhren von Gemüse dominieren Deutschland, Italien und Spanien, wobei aus Deutschland besonders Kartoffeln (15 % der Importe) und nicht näher deklarierte, haltbar gemachte Gemüseprodukte importiert werden. Erstere sind jedoch nicht Gegenstand der GMO, werden aber in der Außenhandelsstatistik unter „Gemüse“ geführt. Gemeinsam sind diese drei Länder für 57 % der Gemüseimporte verantwortlich, aber auch aus den Niederlanden, Ungarn und Frankreich gelangen bedeutende Mengen nach Österreich. Wie aus Tabelle 28 ersichtlich, führen Tomaten, Salate, Paprika und Gurken die Importliste an. Der Handel mit Drittländern beschränkt sich im Wesentlichen auf die Türkei, China und die Mittelmeeranrainerstaaten

Israel, Ägypten und Marokko. Hauptimportwaren aus diesen Ländern sind neben Tomaten und Paprika auch Kleinmengen exotischer Gemüsearten sowie Knoblauch (China). Aus den NMS der EU gelangten 2006 vergleichsweise geringe Importmengen nach Österreich. Mit einem Importvolumen von rund 20 Mio. € war Ungarn das bedeutendste Herkunftsland gefolgt von Polen (11,5 Mio. €). Pilze und Paprika stellten die Hauptimporte aus diesen beiden Ländern.



Quelle: Eigene Darstellung nach Daten der Statistik Austria, 2007j

Abbildung 63:
Österreichische
Gemüseim-
port- und -ex-
portwerte (in
1.000 €) nach
Regionen, 1995-
2006

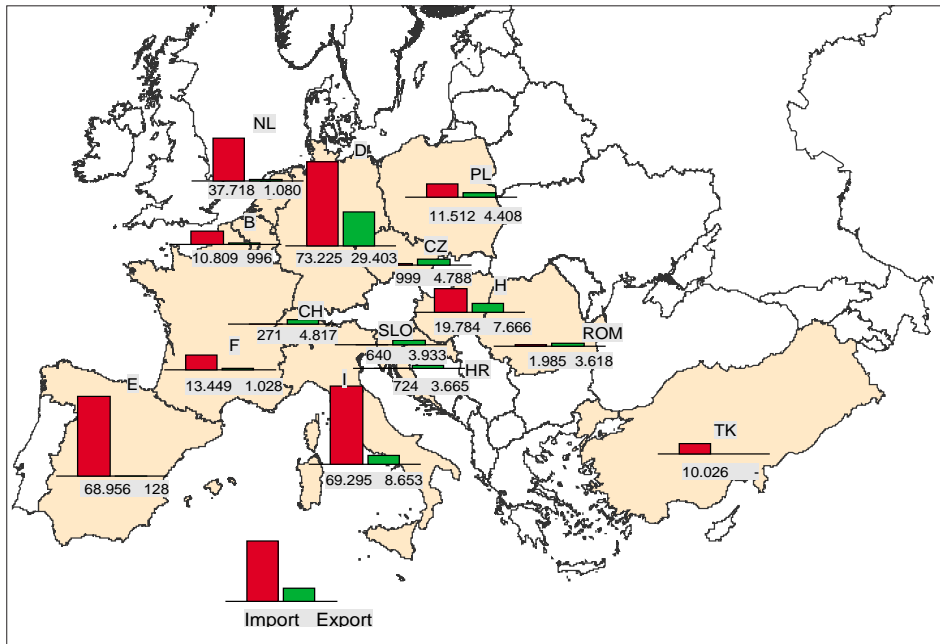
	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Gesamt	263.860	301.422	297.253	314.332	328.454	350.934	368.077
davon haltbar	45.034	48.327	53.957	54.947	62.338	56.959	60.524
EU-25	233.344	268.574	264.876	280.598	293.126	308.696	320.956
Deutschland	46.208	50.809	57.561	57.901	64.670	68.538	73.225
Italien	56.001	65.455	60.254	60.913	70.408	75.085	69.295
Spanien	60.627	71.903	66.607	71.883	66.849	66.772	68.956
Niederlande	28.218	28.455	26.295	31.537	31.466	30.111	37.718
Ungarn	18.641	21.028	19.343	19.998	21.988	20.967	19.784
Drittländer	30.516	32.848	32.377	33.734	35.328	42.238	47.121
Türkei	8.106	5.206	7.908	8.601	6.095	10.856	10.026
China	3.195	4.186	5.061	3.945	4.012	6.156	8.997
darunter							
Tomaten	45.481	44.205	43.257	42.649	45.551	55.047	53.475
Salate	32.420	36.741	40.492	42.047	39.663	50.621	46.381
Paprika	29.432	39.195	32.282	34.405	41.147	35.030	39.656
Gurken, Cornichons	15.687	19.728	18.618	19.542	17.278	21.460	22.086
Speisekartoffel	9.493	11.930	11.238	15.956	16.861	11.673	19.050
Zwiebel	6.031	8.938	7.760	8.802	9.575	7.342	9.311

Quelle: Statistik Austria, 2007j

Tabelle 28:
Importe von
Gemüse (KN 07)
nach ausgewähl-
ten Herkunfts-
ländern und
Gemüsearten (in
1.000 €), 2000-
2006

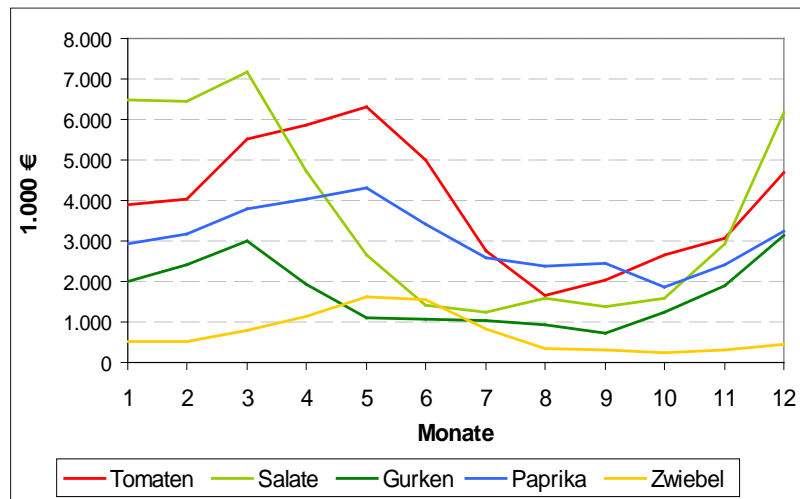
Wichtigstes Exportland für Gemüse ist mit Abstand Deutschland, wohin im Vorjahr 35 % aller Exporte gingen. Abgesehen von Kartoffeln waren Karotten und Fruchtgemüsearten, wie Tomaten und Gurken, die wichtigsten Exportartikel. Abbildung 64 fasst nochmals die wichtigsten Herkunfts- und Bestimmungsländer des österreichischen Gemüsehandels für das Jahr 2006 zusammen.

Abbildung 64:
Österreichische
Gemüseimporte
und -exporte (in
1.000 €), 2006



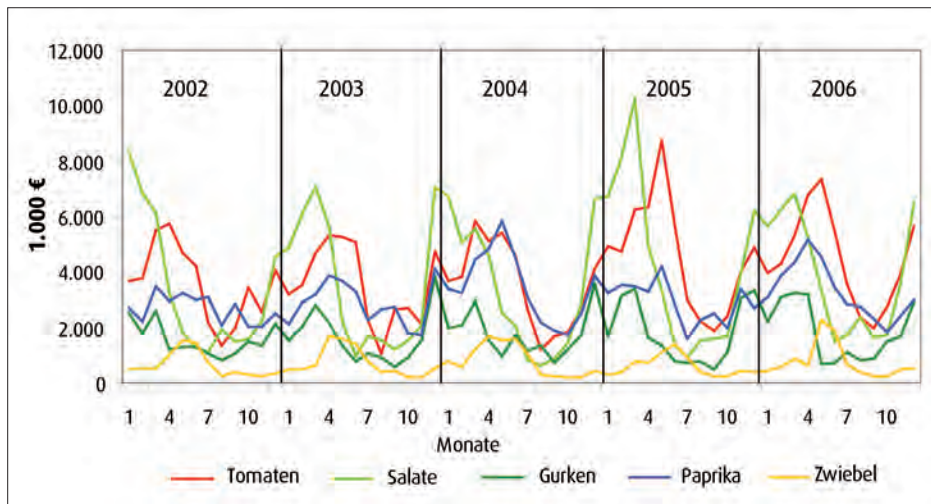
Quelle: BA für Agrarwirtschaft nach Daten der Statistik Austria, 2007j

Saisonbedingte Unterschiede zeigen sich bei der Betrachtung der Gemüseimporte auf Monatsbasis. Besonders in den Wintermonaten gelangt aufgrund fehlender, heimischer Produktion ausländische Ware auf den österreichischen Markt. Bei Zwiebel erreichen die Importe im Mai/Juni ihren Höhepunkt. Besonders ausgeprägte Importmuster zeigen sich bei Salat und Tomaten (vgl. Abbildung 65 und Abbildung 66).



Quelle: Statistik Austria, 2007j

Abbildung 65: Importwerte ausgewählter Gemüsearten (in 1.000 €), Durchschnitt 2002-2006



Quelle: Statistik Austria, 2007j

Abbildung 66: Entwicklung ausgewählter Gemüseimporte (in 1.000 €) auf Monatsbasis, 2002-2006

Das Handelsbilanzdefizit bei verarbeitetem Gemüse konnte in den vergangenen Jahren verkleinert werden (Tabelle 29). Die Ausfuhren von verarbeitetem Gemüse sind im letzten Jahrzehnt sowohl wert- als auch mengenmäßig kräftig gestiegen. 2006 betrug der Exportwert etwa die Hälfte des Importwertes, zehn Jahre zuvor war es noch rund ein Fünftel. Auch bei den Exportmengen waren starke Zuwächse gerade in den letzten beiden Jahren zu beobachten. Dem gegenüber stehen ebenfalls gestiegene Importe, wenn auch mit niedrigerer Wachstumsrate.

Tabelle 29:
Entwicklung
der Exporte
und Importe
(wertmäßig in
1.000 € und
mengenmäßig
in t) mit verar-
beitetem Gemü-
se (KN 20 05),
1995-2006

Jahr	Export		Import		Wert je Einheit (Unit Value)	
	Wert 1.000€	Menge in t	Wert 1.000€	Menge in t	Export €/kg	Import €/kg
1995	3.162	1.955	20.268	16.342	1,62	1,24
1996	4.187	2.939	22.234	17.362	1,42	1,28
1997	4.924	4.094	32.226	18.433	1,20	1,75
1998	5.052	2.882	24.143	17.067	1,75	1,41
1999	4.916	2.916	24.562	20.217	1,69	1,21
2000	5.650	3.838	23.667	20.821	1,47	1,14
2001	6.194	3.107	28.927	25.713	1,99	1,13
2002	7.748	3.656	33.565	31.481	2,12	1,07
2003	10.371	5.024	35.308	37.488	2,06	0,94
2004	10.972	5.828	39.956	41.985	1,88	0,95
2005	21.530	9.400	40.293	39.675	2,29	1,02
2006	23.245	12.621	45.740	42.834	1,84	1,07

Quelle: Statistik Austria, 2007j

6 Obst

6.1 Welt

Gekennzeichnet von zyklischen und jahreszeitlichen Schwankungen wuchs die weltweite Obstproduktion seit dem Jahr 1980 durchschnittlich jährlich um rund 2,8 % und erreichte 2006 ein Volumen von rund 535 Mio. t. Besonders in Asien konnten seit den 90er Jahren enorme Produktionszuwächse beobachtet werden (vgl. Abbildung 67). Hier liegen heute auch die Hauptproduktionsgebiete, allein China und Indien produzieren gut ein Viertel des globalen Obstaufkommens. Ein weiteres Viertel wird in Amerika erzeugt. Mit einer Jahresproduktion von knapp 105 Mio. t stammt ein Großteil davon aus lateinamerikanischen Ländern. In Nordamerika, Hauptproduktionsland ist die USA, hat vor allem die Produktion von Zitrusfrüchten Bedeutung. Für Europa weist die FAO (FAOSTAT, 2007) für das Jahr 2006 eine Produktionsmenge von knapp 73 Mio. t aus. Die wichtigsten Obstproduzenten sind dabei Italien und Spanien. Gemeinsam mit Frankreich tragen sie den Hauptteil der europäischen Produktion. Afrika konnte 2006 seine Produktion erneut auf gut 68 Mio. t steigern (siehe Tabelle 30).

Unter den Obstarten nehmen die Zitrusfrüchte mit einer produzierten Menge von 114 Mio. t den ersten Rang ein. Kernobst, Bananen und Trauben folgen auf den weiteren Plätzen mit jeweils über 13 % Produktionsanteil. Beerenobst wird vorwiegend in Europa und Nordamerika kultiviert. Zu berücksichtigen ist, dass die FAO nicht zwischen Weintrauben und anderen Trauben unterscheidet. Von den in Tabelle 30 angegebenen 68,9 Mio. dürften laut Ellinger (2007) nur 20 % auf Tafeltrauben entfallen. Weintrauben haben auch zu den Schwankungen in der Obstproduktion 2004/2005 maßgeblich beigetragen, hingegen waren die Produktionsänderungen bei den Tafeltrauben relativ gering.

	Zitrusfrüchte	Kernobst	Bananen	Trauben	Steinobst	Beerenobst	anderes Obst	Summe	%
Afrika	12.602	2.696	8.125	3.817	1.572	235	39.131	68.178	13,0
Südafrika	2.107	956	344	1.550	290	5	439	5.690	1,1
Amerika	47.736	10.952	24.748	13.220	3.571	2.249	30.257	132.734	25,3
Nordamerika	11.506	5.679	9	6.172	1.791	1.937	878	27.973	5,3
Lateinamerika	36.231	5.273	24.739	7.048	1.779	311	29.379	104.760	20,0
Brasilien	20.390	882	7.088	1.220	235	3	7.917	37.736	7,2
Asien	41.878	51.091	36.593	20.694	18.182	1.208	73.802	243.447	46,4
China	18.423	38.139	7.053	6.375	12.249	54	11.117	93.410	17,8
Indien	5.354	1.939	11.710	1.546	278	2	22.695	43.525	8,3
Europa	11.100	18.239	399	29.021	9.710	2.899	1.470	72.839	13,9
Italien	3.565	3.021	0	8.326	2.192	135	573	17.812	3,4
Spanien	6.128	1.271	362	6.402	1.653	343	356	16.514	3,2
Frankreich	31	1.929	0	6.693	876	67	86	9.682	1,8
Deutschland	0	996	0	1.326	127	236	6	2.691	0,5
Polen	0	2.364	0	0	335	503	10	3.212	0,6
Österreich	0	626	0	301	147	36	0	1.110	0,2
Ozeanien	758	978	1.204	2.123	188	153	1.526	6.931	1,3
Australien	724	419	266	1.981	172	28	233	3.821	0,7
Welt	114.075	83.956	71.068	68.875	33.223	6.744	146.187	524.128	100
%	21,76	16,02	13,56	13,14	6,34	1,29	27,89	100	

Tabelle 30: Weltproduktion von Obst (in 1.000 t), 2006

Quelle: FAOSTAT, 2007

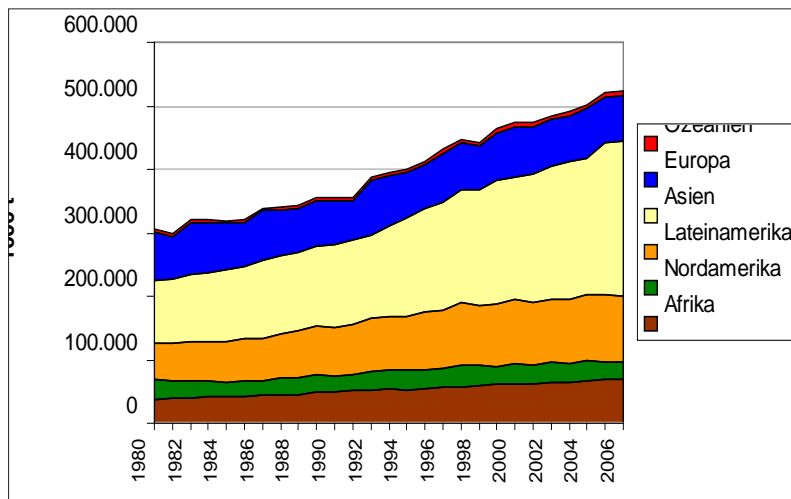
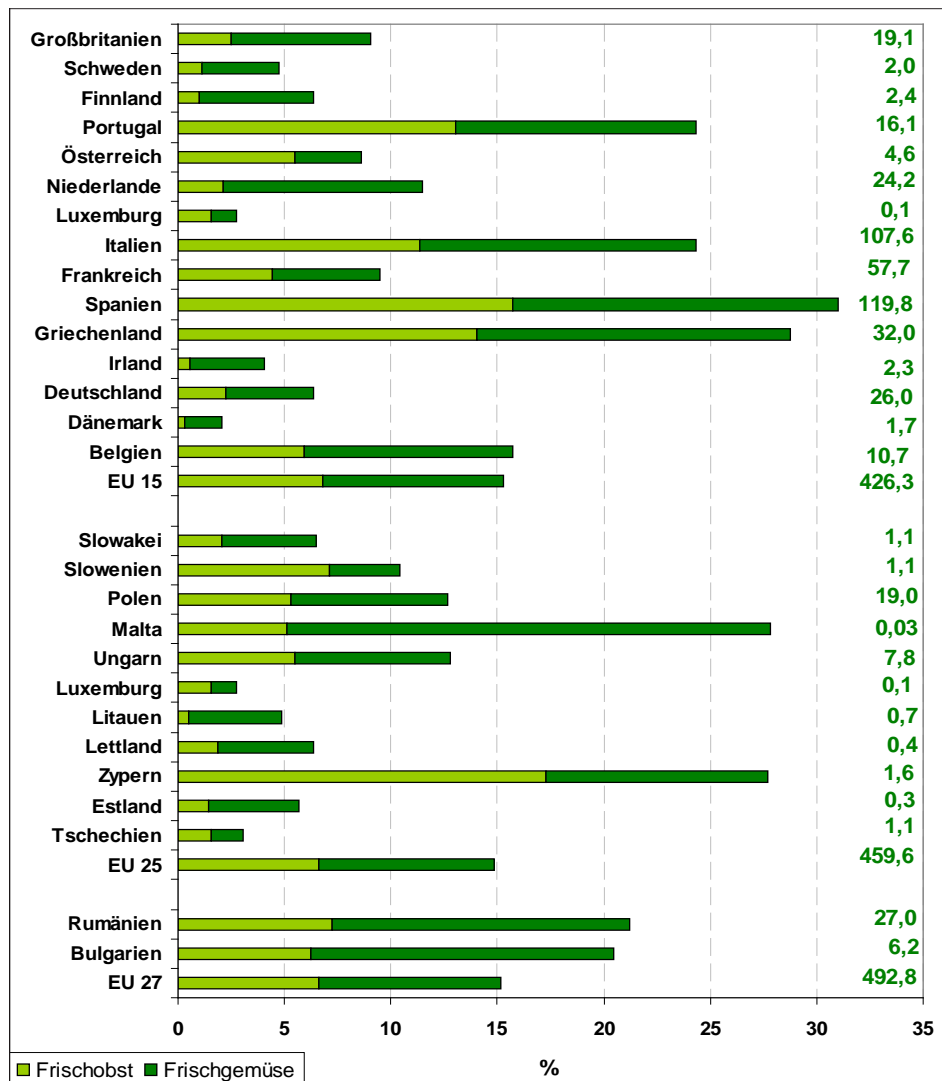


Abbildung 67: Entwicklung der weltweiten Obsterzeugung (in 1000 t), 1980-2006

Quelle: FAOSTAT, 2007

6.2 Europäische Union

Abbildung 68:
Produktionswert
(in Mio. €) und
Anteil des Pro-
duktionswertes
von Frischgemü-
se und -obst am
landw. Produkti-
onswert (in %),
Durchschnitt
2004-2006



Quelle: EUROSTAT, 2007b

Der Obst- und Gemüsebau ist besonders in den südlichen EU-Staaten von großer Bedeutung. Wie in Abbildung 68 dargestellt, macht die Obst- und Gemüseerzeugung in Spanien, Griechenland, Italien, Portugal, Zypern und Malta rund ein Viertel des gesamten landwirtschaftlichen Produktionswertes aus. Ähnliche Bedeutung kommt dem Obst- und Gemüsebau in Bulgarien und Rumänien zu. Mit Ausnahme Zyperns, Österreichs, Sloweniens und Portugals überwiegt in den meisten Ländern der Produktionswert aus dem Gemüsebau.

Im Durchschnitt der vergangenen drei Jahre betrug die Obstproduktion in der EU-25 gut 36 Mio. t (vgl. Tabelle 31). 2006 ist vor allem die Produktion von Zitrusfrüchten gestiegen, während die von Tafeläpfeln und Pfirsichen etwas niedriger ausfiel als im Jahr zuvor. Die Haupterzeugerländer in der EU-15 sind Italien, Spanien, Frankreich und Griechenland, auf die

87 % des Aufkommens entfallen. Allein im Jahr 2006 betrug der Anteil Italiens an der europäischen Obstproduktion 36 %, der Spaniens 32 %. Die österreichische Obstproduktion hatte einen Anteil von 0,7 % an der gesamten EU-15-Obsternte.

Land/Obstart	2001	2002	2003	2004	2005v	2006s	VJ (%)	Durchschnitt 4 J: (%)
Deutschland	1.190	1.021	1.082	1.290	1.222	1.300	6	13
Frankreich	3.372	3.418	2.940	3.092	3.171	3.100	-2	-2
Italien	10.528	10.465	9.661	10.925	11.360	10.900	-4	3
Niederlande	587	594	620	705	629	630	0	-1
Belgien	472	571	546	640	599	690	15	17
UK	326	235	287	299	325	300	-8	5
Griechenland	3.030	2.924	1.999	2.741	2.926	2.700	-8	2
Spanien	10.829	10.949	11.358	10.428	10.178	11.400	12	6
Portugal	887	1.045	982	1.034	888	940	6	-5
Österreich	220	231	215	248	268	230	-14	-4
EU-15	31.570	31.582	29.810	31.543	31.703	32.350	2	4
Tschechien	167	191	184	204	166	200	20	7
Ungarn	971	737	804	1.043	739	800	8	-4
Zypern	219	238	233	235	238	230	-3	-3
Polen	3.464	3.018	3.309	3.520	3.054	3.140	3	-3
Slowenien	50	61	74	83	78	70	-11	-5
NMS-10 ¹	5.156	4.469	4.822	5.202	4.515	4.697	4	-1
EU-25	36.726	36.052	34.631	36.746	36.218	37.050	2	3
nach Obstarten EU-25								
Tafeläpfel	11.100	10.299	10.348	10.519	10.231	9.900	-3	-4
Tafelbirnen	2.259	2.540	2.338	2.546	2.546	2.620	3	5
Pfirsiche/Nektarinen	4.100	4.322	3.184	4.145	4.233	3.920	-7	-1
Aprikosen	520	544	440	602	615	650	6	18
Kirschen	699	723	706	727	627	720	15	4
Pflaumen	908	888	872	897	821	950	16	9
Erdbeeren	1.100	930	891	1.037	1.086	1.080	-1	10
Kiwis	384	443	418	564	535	620	16	26
Orangen	6.144	6.204	6.156	6.025	5.860	6.400	9	6
Mandarinen u.ä.	2.577	2.776	2.725	3.313	2.795	3.200	14	10
Zitronen	1.729	1.589	1.720	1.459	1.773	1.700	-4	4
Tafeltrauben	2.323	2.030	1.997	2.133	2.377	2.400	1	12

Tabelle 31:
Erzeugung von
Obst im Erwerbs-
obstbau in der EU
(1.000 t),
2001-2006

¹ Marktproduktion bei Tschechien, Slowakei und Slowenien, sonst Gesamtproduktion
v...vorläufige Zahlen, g...geschätzte Zahlen
Quelle: Ellinger, 2007

Die zehn neuen EU-Mitgliedstaaten erzeugten im Jahr 2006 mit 4,7 Mio. t Obst bedeutend weniger als im Rekordjahr 2004. Der 6-jährige Durchschnitt beträgt für diese Länder 4,8 Mio. t. Der wichtigste Produzent unter diesen Ländern ist Polen mit einem Anteil von 68 % (3,25 Mio. t im Durchschnitt der letzten sechs Jahre). Der Großteil der Produktion dieser Länder wird weiterverarbeitet.

Innerhalb der EU-Obstproduktion stehen die Zitrusfrüchte mit einem Anteil von rund 30 % an erster Stelle. Danach folgen Äpfel mit 23 %, Pfirsiche/Nektarinen mit 13 %, Birnen 8 % und Tafeltrauben 7 % (LfL Ernährungswirtschaft, 2007a). Im 4-jährigen Vergleich zeigte sich bei der Kiwiproduktion der größte Zuwachs mit +26 %, allerdings ausgehend von einem niedrigen Niveau. Zuwächse von über 10 % waren auch bei Aprikosen und Erdbeeren zu beobachten.

Die Importe der EU-25 aus Drittländern beliefen sich 2005 nach vorläufigen Angaben von EUROSTAT (2007) auf 9,7 Mio. t (2004: 9,1 Mio. t). Die bedeutendsten Lieferländer waren Ecuador, Costa Rica und Südafrika. Ihr Anteil an der Gesamtimportmenge aus Drittländern betrug 34 %. Ecuador exportierte 2005 1,1 Mio. t Bananen in die EU und war damit in diesem Bereich Spitzenreiter. Bananen sind das wichtigste Importprodukt der EU mit einem Anteil von 39 % (3,8 Mio. t) an den Drittlandseinfuhren 2005. An zweiter Stelle rangiert die Gruppe der Zitrusfrüchte, von denen 2005 ca. 2,5 Mio. t aus Drittländern in die EU-25 eingeführt wurden. Mit einigem Abstand folgen Tafeläpfel, deren Importmenge 2005 bei 0,9 Mio. t lag. Weitere wichtige Obstarten sind Tafeltrauben (550.000 t) und Tafelbirnen (370.000 t). Der Handel innerhalb der EU-25 spielt mengenmäßig eine weit größere Rolle. Das Importvolumen belief sich 2005 auf rund 14,0 Mio. t. Wichtigste Obstart im innergemeinschaftlichen Handel sind Tafeläpfel mit einer Einfuhrmenge von 918.000 t im Jahr 2005. Die größten Empfängerländer von frischem Obst in der EU sind die bevölkerungsreichen nördlichen Länder Deutschland, Großbritannien und Frankreich. Größter Exporteur von frischem Obst in der EU-25 ist Spanien mit 4,6 Mio. t und Italien mit 2,2 Mio. t im Jahr 2005 (LfL, 2007a).

6.3 Österreich

Seit Jahrhunderten wird in Österreich die Kultivierung von Frucht bringenden Bäumen und Sträuchern betrieben. Der Obstverbrauch in Österreich nimmt seit Jahren mehr oder weniger kontinuierlich zu, wobei die Frischobstversorgung der Bevölkerung nur zu etwa zwei Drittel aus eigener Produktion gedeckt wird. Im globalen Wettbewerb steigen die Zufuhren (vor allem Südfrüchte) sowie Exporte (vor allem Äpfel) weiter an, wobei wertmäßig ein Viertel der Importe exportiert wird. In bestimmten Regionen Österreichs prägt der Obstbau das Land und die Menschen. Bedeutende Obstbaugebiete in Österreich sind das Steirische Hügelland, das Alpenvorland in Nieder- und Oberösterreich (vor allem das Mostviertel) sowie die Wachau und das Weinviertel (beide Niederösterreich). Weitere Obstbaugegenden sind das Burgenland, die Kärntner Ebenen (Unteres Lavanttal, Klagenfurter Becken, Gailtal), das Tiroler Unterinntal und die Rheinebene in Vorarlberg. Spezialkulturen sind die Marillen in der Wachau, Kirschen und Strauchbeerenobst im Nordburgenland sowie Pfirsiche in der Ost- und Südsteiermark. Darüber hinaus besteht in Österreich ein traditioneller Streuobstanbau für die Herstellung von Apfelsaft und von Obstbränden. Eine

immer größere Rolle fällt der Vermarktung zu. Im Anbieterbereich sind deshalb neue Strukturen und Strategien erforderlich, um sich am Markt behaupten zu können. EO erfüllen hier wichtige Funktionen. Mit der Bündelung des Angebots in Verbindung mit der integrierten Produktion wird versucht, größere Marktanteile im regionalen Bereich zu gewinnen. Qualitätssicherungssysteme wie QS und EurepGAP spielen dabei zunehmend eine Rolle.

6.3.1 Wirtschaftliche Bedeutung des Obstsektors

Der Beitrag von Obst zum Produktionswert der Landwirtschaft betrug im Jahr 2006 rund 5 % (vgl. Erzeugnisse des Gemüse- und Gartenbaus: 7 %, Milch: 16 %, Rinder und Kälber: 14 % und Schwein: 12 %) (Lebensministerium, 2007). Mit wertmäßigen Einbußen im Erwerbsobstbau und Zuwächsen beim Extensivobst entsprach der Produktionswert von Obst 2006 praktisch dem Vorjahresergebnis (+0,3 %). Die Preise entwickelten sich je nach Produkt unterschiedlich, im Mittel entsprachen sie aber ebenfalls dem Vorjahresniveau (vgl. Unterkapitel 6.3.3.1). Die Entwicklung des Produktionswertes im Erwerbs- und im Extensivobstbau seit 1996 ist in Abbildung 69 dargestellt. Der Produktionswert des Erwerbsobstbaus stieg bis zum Jahr 2004 und sank dann bis 2006 wieder ab. Bis 1998 ist der Produktionswert zu Herstellungspreisen höher als der Produktionswert zu Erzeugerpreisen. Dies beruht auf den gezahlten degressiven Ausgleichszahlungen der Jahre 1996-1998. Ab dem Jahr 1999 wurden nur die Agrarmarketingbeiträge abgezogen und der Produktionswert zu Herstellungspreisen ist somit kleiner als der Produktionswert zu Erzeugerpreisen. Bezüglich des Produktionswertes für den Extensivobstbau ist anzumerken, dass hier keine Agrarmarketingbeiträge in Rechnung gestellt werden, die Agrarmarketingbeiträge werden nur als Gütersteuern dem Erwerbsobstbau angelastet. Somit entspricht im Extensivobstbau der Produktionswert zu Erzeugerpreisen jenem zu Herstellungspreisen.

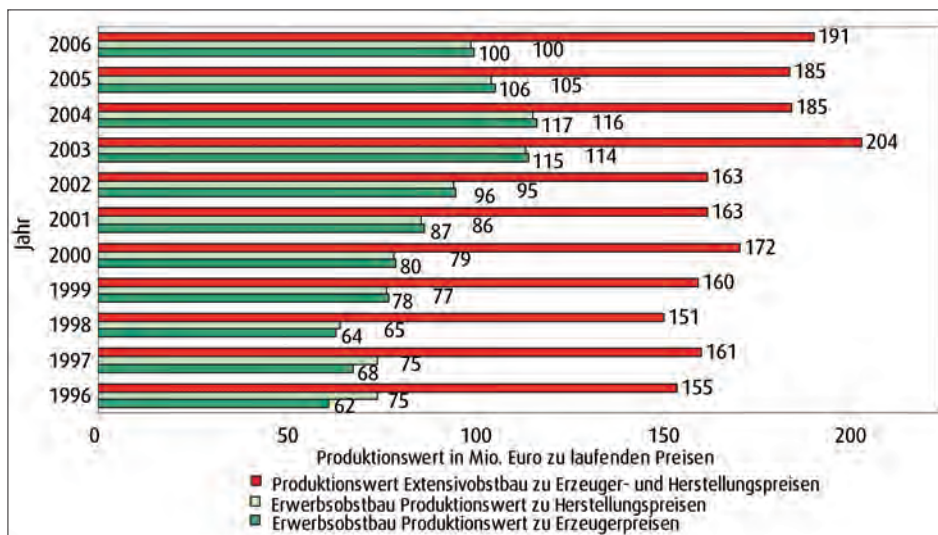


Abbildung 69:
Die Entwicklung
des Produktions-
wertes von Obst
(in Mio. €), 1996-
2006

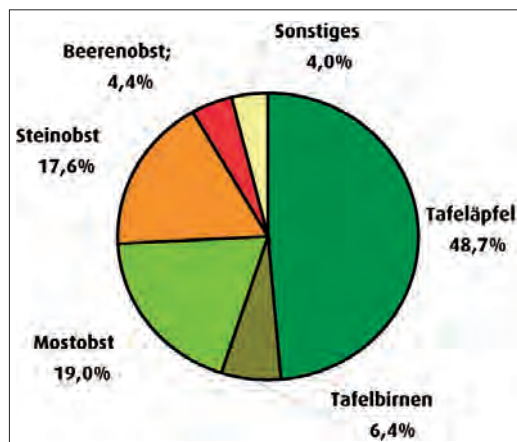
Quelle: Eigene Darstellung nach Statistik Austria, 2007

6.3.2 Obstanbau

Einen umfassenden Überblick über die Obsternte in Österreich liefern die jährlichen Schnellberichte und die in regelmäßigen Abständen erscheinende „Erhebungen der Erwerbsobstanlagen“ (1989, 1994, 1997, 2002 und 2007) der Statistik Austria. Zu berücksichtigen ist dabei, dass das vorliegende Datenmaterial auf verschiedenen Erhebungen für den Erwerbs- (Intensivobstbau) und Extensiv- bzw. Mostobstbau beruht. So wird alle fünf Jahre eine Erhebung der Erwerbsobstanlagen (Intensivobstbau) von der Statistik Austria durchgeführt, bei der u.a. die Fläche der Obstanlagen erhoben wird. Im Vergleich dazu stehen für den Extensiv- und Mostobstbau nur Daten über die Zahl von Bäumen im Rahmen der letzten Obstbaumzählung im Jahr 1988 zur Verfügung, die gemeinsam mit Experteneinschätzungen die Grundlage für die Angaben liefern. Die Erzeugung von Obst in Hausgärten ist eine weitere, schwer einschätzbare Größe. Dementsprechend unsicher sind die auf diesem Datenmaterial beruhenden Ertragschätzungen.

Im Jahr 2006 wurde in Österreich auf einer Fläche von knapp 16.900 ha (inkl. Erdbeeren, deren Fläche betrug 2006 1.500 ha) trotz der Wetterkapriolen mit rund 835.000 t eine sehr hohe Obsternte eingefahren (+7 % gegenüber 2005). Der größte Anteil davon entfiel mit 626.000 t auf Kernobst (hauptsächlich Tafeläpfel). An Steinobst (Marillen, Pfirsiche, Zwetschken, etc.) wurden 146.700 t geerntet. Bei Beerenobst (Ribiseln, Stachelbeeren, Ananas - Erdbeeren, Himbeeren) betrug die Ernte im Jahr 2006 etwa 44.000 t (siehe auch Tabelle 34). Einen Überblick über die prozentuelle Verteilung der Obsternte 2006 bietet Abbildung 70. Mit diesen Erntemengen wurden folgende Versorgungsgrade erzielt: Äpfel inklusive Apfelsaft ca. 98 %, Birnen 84 %; Zwetschken 94 %, Marillen 44 % und Erdbeeren 46 %.

Abbildung 70:
Obsternte in
Österreich nach
den wichtigsten
Obstgruppen
(in %), 2006



Quelle: Statistik Austria, 2006b

Das bedeutendste Bundesland in Bezug auf den Obstanbau ist die Steiermark mit einer Fläche von 10.384 ha oder rund zwei Drittel der Obstanbaufläche, gefolgt von Niederösterreich mit 2.457 ha oder einem Anteil von 16 %. In Tabelle 32 ist die Entwicklung der Obstanbauflächen (Intensiv- und Extensivobstbau) laut Bodenerhebungserhebungen der Statistik Austria angeführt.

Jahr	Burgenland	Kärnten	Niederösterreich	Oberösterreich	Steiermark	Österreich
1960	2.981	2.318	8.594	3.022	7.720	28.279
1970	4.299	3.700	9.831	9.196	15.382	47.027
1980	3.072	3.635	6.861	8.576	15.752	40.383
1990	1.374	1.638	2.713	2.575	10.535	19.693
1999	1.270	633	2.622	2.726	9.624	17.392
2005	789	297	2.457	1099	10.384	15.396

Anmerkung: Die höheren Werte der Jahre 1970 und 1980 sind damit erklärt, dass in den Jahren 1969 bis 1982 für die Flächenermittlung bei den Obstanlagen andere Zuordnungskriterien maßgebend waren. Von 1959 bis 1968 und ab der Bodennutzungserhebung 1983 waren die Streuobstanlagen in den Flächen der einmündigen Wiesen inkludiert, von 1969 bis 1982 wurden sie bei den Extensivobstanlagen gemeldet. Außerdem wurde 1983 die Erfassungsgrenze von 0,5 ha auf 1 ha erhöht.

Quelle: Poschacher, 1999 und Statistik Austria, 2001 und 2006

Tabelle 32:
Entwicklung
der Obstanbau-
flächen (ohne
Erdbeeren) in
ausgewählten
Bundesländern
sowie Österreich
insgesamt (in
ha), 1960-2005

Die Produktion von Obst erfolgt in Österreich einerseits in Erwerbsobstanlagen (Intensivobstbau) und andererseits im Rahmen des so genannten Extensivobstbaus, der den Streuobstbau sowie die Produktion in Hausgärten umfasst. Im Folgenden werden beide Produktionssysteme beschrieben.

6.3.2.1 Extensivobstbau

Wie bereits angeführt, beruhen die Angaben für den Extensivobstbau nicht auf Flächenerhebungen, sondern auf der Erhebung von Baumzahlen, wobei die letzte Erhebung 1988 durchgeführt wurde und seitdem die Zahlen fortgeschrieben werden. Aufgrund der begrenzten Datenverfügbarkeit kann im folgenden Abschnitt nur ein allgemeiner Überblick über den Extensivobstbau in Österreich vermittelt werden. Im Vergleich zum Erwerbsobstbau ist der Extensivobstbau weniger stark auf einzelne Regionen konzentriert. In einzelnen Gebieten kommt der Mostobstproduktion große Bedeutung zu, so etwa Mostäpfeln in der Steiermark oder Mostbirnen in Oberösterreich. Neben der Kernobstproduktion ist auch die Zwetschkenproduktion von regionaler Bedeutung. Einen Eindruck über die regionale Verteilung ausgewählter Obstarten vermittelt Tabelle 33.

	Bgld	Wien	NÖ	Ktn	Stmk	OÖ	Sbg	T	Vbg	Ö
Winteräpfel	192	294	606	677	117	826	152	109	192	3.164
Sommeräpfel	50	109	244	110	238	250	41	50	35	1.127
Mostäpfel	36	1	122	89	430	301	6	7	12	1.003
Winterbirnen	56	84	206	191	35	138	44	36	102	892
Sommerbirnen	21	40	100	86	14	54	13	16	57	399
Mostbirnen	11	3	227	85	85	586	16	8	35	1.055
Zwetschken	175	171	550	579	108	508	100	50	166	2.408
Weichseln	13	11	58	61	8	48	5	2	32	238
Pfirsiche	40	9	82	26	3	90	3	2	49	303
Schw. Ribisel	32	255	310	451	127	400	118	72	82	1.847

Quelle: Statistik Austria, 2001

Tabelle 33:
Extensivobstbau
(Zahl der Bäume
oder Sträucher
in 1.000) nach
Bundesländern
und ausgewähl-
ter Obstarten laut
Obstbaumzäh-
lung 1988

Tabelle 34:
Österreichische
Obsterzeugung
(in 1.000 t)
gegliedert nach
Obstfamilien,
Produktions-
intensität und
Anteilen (in %)
nach Bundeslän-
dern, 1996-2006

Familie/ Obstart	Produktions- intensität	1996	1998	2000	2002	2004	2005	2006
Kernobst	extensiv	190	232	272	228	243	213	275
	intensiv	168	162	202	209	207	229	193
	Mostobst	88	155	147	145	158	129	159
Äpfel	extensiv	154	187	222	192	203	171	230
	intensiv	163	156	196	204	198	220	185
	Mostäpfel	51	73	73	83	84	63	95
Birnen	extensiv	36	44	50	37	41	42	45
	intensiv	6	6	6	5	10	10	8
	Mostbirne	37	82	74	62	74	66	64
Steinobst	extensiv	96	97	104	73	112	100	132
	intensiv	8	6	12	7	14	13	15
Zwetschken	extensiv	54	50	53	40	64	55	75
	intensiv	0	0	4	3	6	6	6
Kirschen	extensiv	22	31	30	21	26	25	27
	intensiv	0	0	1	1	1	1	1
Beerenobst	extensiv	18	22	25	22	21	21	21
	intensiv	10	12	19	15	19	26	23
Erdbeeren	extensiv	2	2	2	2	2	2	2
	intensiv	9	11	18	14	16	14	12
Schalenobst	extensiv	13	14	17	14	17	17	18
	intensiv	0,0	0,0	0,0	0,0	0,4	0,3	0,3
Ernte Österreich		590,7	699	798	713	792	835	835
Ostösterreich		29%	24%	26%	23%	25%	26%	27%
Burgenland		7%	5%	6%	5%	5%	7%	6%
Niederösterreich		17%	15%	17%	14%	17%	16%	17%
Wien		5%	3%	4%	4%	4%	4%	4%
Südösterreich		50%	45%	46%	51%	46%	52%	47%
Kärnten		7%	8%	7%	8%	8%	6%	7%
Steiermark		43%	37%	40%	44%	38%	47%	40%
Westösterreich		22%	32%	28%	26%	29%	22%	26%
Oberösterreich		15%	24%	21%	19%	21%	16%	19%
Salzburg		2%	2%	2%	2%	2%	2%	2%
Tirol		3%	3%	3%	3%	3%	2%	3%
Vorarlberg		2%	2%	2%	2%	3%	2%	2%

Quelle: Statistik Austria, 2007i

Die Bedeutung des Extensivobstbaus lässt sich aus Tabelle 34 herauslesen. Mit Ausnahme von Beerenobst liegen die österreichweit im Extensivobstbau geernteten Mengen über den Erntemengen aus dem Erwerbsobstbau. Im unteren Tabellenteil sind die Anteile der einzelnen Produktionsregionen an der Obstproduktion angeführt. Mit Ausnahme von Schwankungen zwischen den einzelnen Jahren blieben die Verhältnisse relativ konstant.

6.3.2.2 Erwerbsobstbau

Eine exakte Erhebung der Erwerbsobstbaubetriebe und deren Obstflächen findet alle fünf Jahre statt⁸, das letzte Mal im Jahre 2007. In den letzten fünf Jahren war die Entwicklung des Intensivobstbaus durch einen deutlichen Betriebsrückgang gekennzeichnet, sodass im Jahr 2007 nur mehr 4.220 Betriebe gezählt wurden konnten (- 8 % gegenüber 2002). Gleichzeitig konnte aber eine Ausweitung der kultivierten Fläche und eine deutliche Erhöhung der gepflanzten Bäume pro Flächeneinheit festgestellt werden (Zunahme der Flächenproduktivität). Bei einer bewirtschafteten Obstbaufläche von 12.400 ha (+ 6,8 %) entfielen auf den Einzelbetrieb durchschnittlich rund 2,9 ha (Statistik Austria, 2008d). Betriebe, deren Einkommen überwiegend aus dem Verkauf von Obst und Obstprodukten stammte, also Obstbauspezialbetriebe, wiesen in der Regel eine Obstfläche von 5 bis 10 ha auf.

Der Vergleich der Erwerbsobstbauerhebungen 1994, 1997, 2002 und 2007 lässt Konzentrationstendenzen erkennen und auf steigende Wettbewerbsfähigkeit schließen. So ist etwa die durchschnittliche Obstfläche je Betrieb zwischen 1997 und 2002 um gut 16 % gestiegen. In Bezug auf Betriebsanzahl und Obstbauflächen nahm Niederösterreich nach der Steiermark den zweiten Platz ein, gefolgt vom Burgenland und Oberösterreich. Bis auf Salzburg wurde auch in allen anderen Bundesländern Intensivobstbau betrieben. Die größten Betriebe befanden sich mit einer Durchschnittsgröße von 8,60 ha in Wien. Zusammenfassend bietet sich in Tabelle 35 ein Überblick über die Struktur der Erwerbsobstbetriebe in Österreich.

Bundesländer	Obstbaubetriebe				Fläche in Hektar				Fläche in Betrieb je ja			
	1994	1997	2002	2007	1994	1997	2002	2007	1994	1997	2002	2007
Burgenland	578	622	498	426	897	1.012	851	863	1,55	1,63	1,71	2,03
Kärnten	48	45	41	42	109	126	102	178	2,27	2,80	2,49	4,24
Niederösterreich	982	1.083	1.135	1.190	1.378	1.740	1.765	2.097	1,400	1,51	1,56	1,76
Oberösterreich	145	193	191	215	699	780	735	795	4,82	4,04	3,85	3,700
Salzburg	-	3	5	4	-	3	6	1	-	1,00	1,20	0,25
Steiermark	2.800	2.967	2.537	2.110	7.166	7.879	7.872	8.107	2,56	2,66	3,10	3,84
Tirol	145	156	145	177	171	20	132	206	1,18	1,28	0,91	1,16
Vorarlberg	59	64	48	48	76	75	65	56	1,29	1,17	1,35	1,17
Wien	12	8	11	10	91	124	71	86	7,58	15,50	6,45	8,60
Österreich	4.769	5.141	4.611	4.222	10.586	11.938	11.599	12.390	2,22	2,32	2,52	2,93

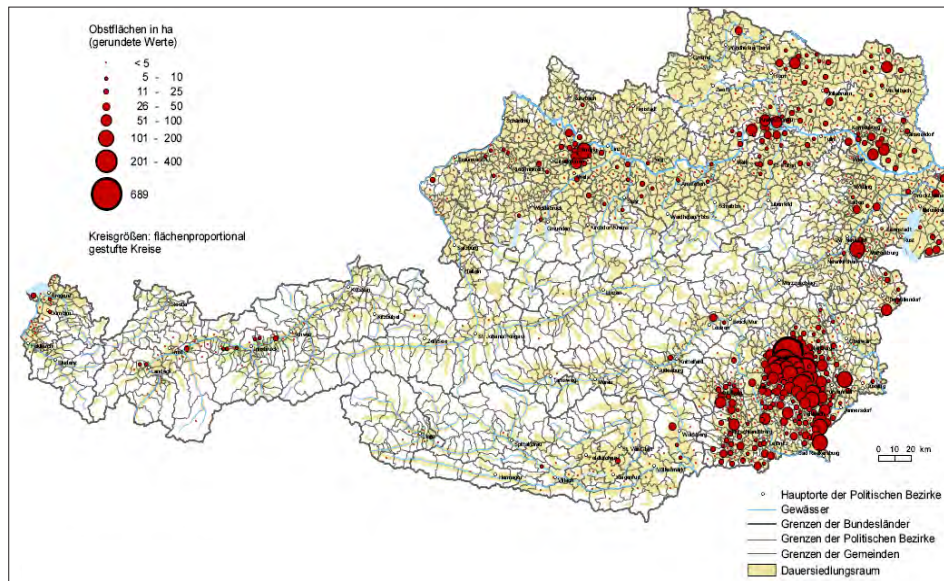
Tabelle 35: Erwerbsobstanlagen, Anzahl der Betriebe und Flächenausstattung, 1994, 1997, 2002 und 2007

Quelle: Statistik Austria, 2007i und 2008d

Der Erwerbsobstbau ist in Österreich stark regionalisiert. Während diese Produktionsform in Westösterreich eine untergeordnete Rolle spielt, ist er in Süd- und Ostösterreich von großer Bedeutung. Die vier bedeutendsten Bundesländer im Erwerbsobstbau (Steiermark, Niederösterreich, Burgenland und Oberösterreich) verfügen über knapp 96 % der Fläche. Die Aufteilung nach Flächen in den einzelnen Bundesländern lässt eindeutig eine Konzentration der Kern-, Stein- und Beerenobstanlagen in der Steiermark erkennen (65 % der Obstbauanlagen, 78 % der Apfel- und Birnenanlagen, 38 % der Steinobstanlagen und 24 % der Beerenobstanlagen, vgl. Abbildung 71, Tabelle 36, Tabelle 37 und Tabelle 38.

⁸ Diese wird aufgrund der EU-Richtlinie 2001/109/EG durchgeführt und liefert umfassende Angaben über Flächenausmaß und Sortenzusammensetzung von Obstkulturen sowie Detailinformationen zu Anzahl und Alter von Obstbäumen und deren regionaler Verbreitung in Österreich. Ergebnisse zur laufenden Erhebung, welche mit Stichtag 1. Juni 2007 durchgeführt wird, werden voraussichtlich im Frühjahr 2008 verfügbar sein.

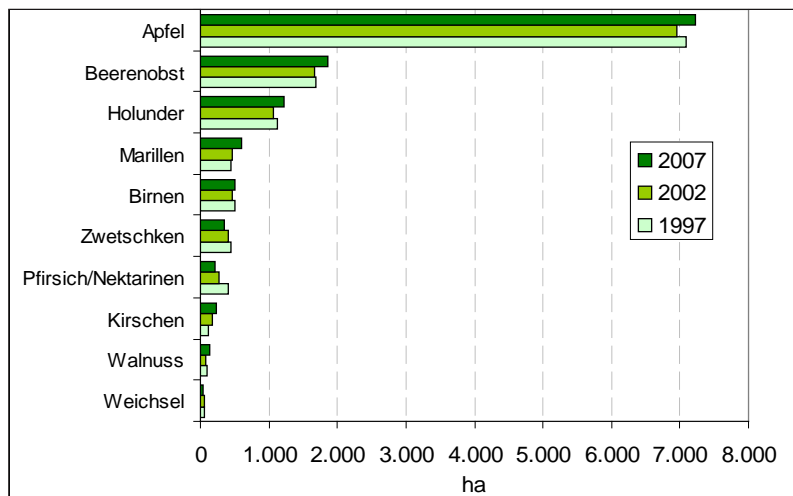
Abbildung 71:
Obstflächen
(in ha)
der
Erwerbsobst
anlagen Öster-
reichs nach Ge-
meinden, 2002



Quelle: Statistik Austria, 2007i

Nach einer vorläufigen Auswertung der Statistik Austria (2008b) ergab sich zum Stichtag 1. Juni 2007 eine Gesamtobstfläche im Erwerbsobstbau von 12.400 ha, was einer Zunahme von 7 % (790 ha) gegenüber der letzten Erhebung 2002 entspricht. Mit einem Flächenanteil von 58 % fällt der Apfelproduktion im Intensivanbau Österreichs die größte Bedeutung zu, allein 80 % der Fläche entfällt davon auf die Steiermark (Jahr 2007). Bedeutsam ist auch der Anbau von Beerenobst (15 %), wobei etwas mehr als zwei Drittel auf den Anbau von Ananaserdbeeren entfallen, deren Produktionsschwerpunkt 2007 in Oberösterreich und in Niederösterreich lag (66 %). Die Erwerbsobstfläche nach einzelnen Kulturarten für Österreich ist in Abbildung 72 angeführt.

Abbildung 72:
Erwerbsobstflä-
chen in Österrei-
ch (in ha) nach
Obstarten, 1997,
2002 und 2007



Quelle: Statistik Austria, 2003 und 2008c

Anlagen	Zahl der Bäume (Sträucher) oder ha											
	Ostösterreich											
	Burgenland				Wien				Niederösterreich			
	2002		2007		2002		2007		2002		2007	
	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che
Apfelanlagen	239	433,0	206	447,8	7	45,1	5	45,1	571	537,4	539	549
Birnenanlagen	131	39,4	121	31,4	G	0,1	G	0,1	365	73,3	390	146,7
Kernobstanlagen	265	472,4			7	45,1			635	610,7		
Kirschenanlagen	154	41,2	141	27,4	3	41,2	G	2,6	191	51,7	193	71,1
Weichselanlagen	48	6,7	43	8,5	G	0,2	G	0,3	82	7,5	83	6,9
Zwetschenanlagen	163	46,9	133	31,0	G	2,2	G	0,1	257	84,9	260	60,0
Pfirsichanlagen	140	36,0	115	27,1	-	-	-	-	260	25,4	276	24,2
Marillenanlagen	190	73,3	192	67,0	4	0,4	3	0,7	783	357,9	809	457,9
Steinobstanlagen	348	204,2			5	4,8			867	527,4		
Ananas - Erdbeeren	84	55,0	61	53,2	G	13,1	G	34,5	104	407,1	112	487,3
Schwarze Ribiseln	11	24,4	8	2,2	-	-	-	-	37	11,1	27	19,1
Himbeeren	17	3,7	19	5,7	G	7,2	G	2,55	72	54,3	64	67,6
Ribisel rot und weiß	10	0,4	6	0,1	G	0,0	-	-	63	12,8	46	15,7
Brombeeren	10	0,2	9	0,2	G	0,2	-	-	32	14,8	25	12,4
Beerenobstanlagen	111	87,1			4	20,6	G	0,1	208	511,7		
Walnussanlagen	194	73,8	52	32,5	3	73,8			73	24,5	62	31,1

G...Angaben entfallen aus Datenschutzgründen; 0,1...gleich oder weniger 0,1 ha

Quelle: Statistik Austria, 2003 und 2008d

Tabelle 36:
Erwerbsobstan-
bau (Anzahl der
Betriebe und Flä-
che in ha) nach
NUTS 3-Region
Ostösterreich und
Obstartenanla-
gen, 2002 und
2007

Anlagen	Zahl der Bäume (Sträucher) oder ha															
	Westösterreich															
	Oberösterreich				Salzburg				Tirol				Vorarlberg			
	2002		2007		2002		2007		2002		2007		2002		2007	
	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che
Apfelanlagen	89	259,2	88	267,6	-	-	-	-	145	73,9	117	87,4	36	30,7	34	25,3
Birnenanlagen	47	13,1	53	20,8	-	-	-	-	63	5,1	72	6,0	27	5,5	29	6,7
Kernobstanlagen	93	272,3			-	-			105	79,0			36	36,2		
Kirschenanlagen	32	9,3	40	30,8	-	-	-	-	12	0,9	28	3,8	18	2,1	17	1,1
Weichselanlagen	11	1,0	17	1,3	-	-	-	-	5	0,1	11	0,3	4	0,1	G	0,1
Zwetschen- anlagen	32	4,5	42	13,2	G	0,1	G	0,1	76	18,8	93	21,9	22	1,7	24	2,3
Pfirsichanlagen	4	0,1	G	2,0	-	-	-	-	G	0,4	G	0,3	G	0,0	G	0,1
Marillenanlagen	9	5,0	17	12,0	-	-	-	-	12	0,5	28	2,4	G	0,0	3	0,1
Steinobstanlagen	48	20,1			-	0,1			81	20,6			25	4,0		
Ananas - Erdbeeren	79	379,5	96	376	G	1,3	G	0,8	15	20,8	34	66,1	11	12,1	9	10,3
Schwarze Ribiseln	13	3,4	16	3,4	-	-	-	-	17	3,1	23	2,1	11	0,9	12	1,0
Himbeeren	30	14,9	27	16,2	G	0,3	G	0,3	G	1,1	23	7,8	12	1,6	12	1,8
Ribisel rot und weiß	14	0,4	16	0,6	-	-	-	-	13	0,5	18	1,2	11	0,9	12	0,6
Brombeeren	13	1,5	8	0,4	G	-	-	-	5	0,5	6	0,3	7	0,5	7	0,3
Beerenobstanlagen	117	440,9			5	5,8			43	31,2			22	17,1		
Walnussanlagen	7	0,7	11	5,8	-	-	-	-	5	0,3	8	0,6	7	0,9	8	1,5

G...Angaben entfallen aus Datenschutzgründen; 0,1...gleich oder weniger 0,1 ha

Quelle: Statistik Austria, 2003 und 2008d

Tabelle 37:
Erwerbsobstan-
bau (Anzahl der
Betriebe und Flä-
che in ha) nach
NUTS 3-Region
Westösterreich
und Obstartenan-
lagen, 2002 und
2007

Tabelle 38:
Erwerbsobstbau (Anzahl der Betriebe und Fläche in ha) nach NUTS 3-Region Südösterreich und Obstartenanlagen, 2002 und 2007

Anlagen	Zahl der Bäume (Sträucher) oder ha											
	Südösterreich								Österreich			
	Kärnten				Steiermark							
	2002		2007		2002		2007		2002		2007	
	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che	Be- triebe	Flä- che
Apfelanlagen	27	24,7	24	23,5	1.684	5.548,5	1.378	5.783,7	2.755	6.952,5	2.391	7.229,3
Birnenanlagen	G	4,3	G	3,6	666	329,1	507	291,2	1.320	469,8	1.191	506,4
Kernobstanlagen	29	30,0			1.777	5.877,5			2.947	7.422,3		
Kirschenanlagen	11	1,3	G	1,7	158	62,8	158	103,0	579	171,4	594	241,4
Weichselanlagen	G	0,7	8	0,6	127	34,7	97	18,8	283	50,7	265	36,7
Zwetschenanlagen	15	3,5	G	5,5	742	239,2	542	220,6	1.311	401,8	1.113	354,5
Pfirsichanlagen	10	2,2	G	2,6	639	215,3	507	155,4	1.061	280,0	933	211,4
Marillenanlagen	G	0,1	10	2,7	121	32,7	145	51,4	1.123	469,8	1.207	593,9
Steinobstanlagen	20	7,8			1.144	584,6			2.539	1.373,6		
Ananas - Erdbeeren	9	36,1	9	107,7	130	162,0	103	160,5	436	1.086,9	429	1.296,2
Schwarze Ribiseln	4	0,8	7	0,3	178	168,9	103	128,1	271	212,7	196	156,2
Himbeeren	13	11,9	18	12,6	119	44,5	97	42,0	287	143,4	264	156,5
Ribisel rot und weiß	G	0,1	7	0,5	160	54,1	123	65,9	275	69,2	228	84,4
Brombeeren	G	0,7	6	4,0	46	4,3	40	4,3	120	22,8	101	21,8
Beerenobstanlagen	20	61,1			463	483,2			993	1.658,6		
Walnussanlagen	4	3,9	G	0,6	57	26,7	82	71,1	194	73,8	231	143,3

G...Angaben entfallen aus Datenschutzgründen; 0,1...gleich oder weniger 0,1 ha

Quelle: Statistik Austria, 2003 und 2008d

Die folgenden Vergleiche nach Größenstufen beziehen sich auf die Erhebungen 1994, 1997 und 2002. Die meisten der 4.611 Betriebe (rund 18 %) bewirtschafteten eine Fläche zwischen 0,5 und bis 1 ha. Mit Ausnahme der Kleinstbetriebe (weniger als 0,25 ha) kam es bei kleineren Betriebsgrößen durchwegs zu Abnahmen der Betriebszahlen (vgl. Abbildung 73). Hingegen stieg der Anteil der Betriebe mit einer Mindestfläche von 5 ha an. Markant ist auch der hohe Anteil von Betrieben in der Größenklasse 5 ha bis 10 ha mit mehr als 11 %. Ein Grund könnte sein, dass in dieser Größenklasse viele Betriebe vertreten sind, die ihr Einkommen vornehmlich aus dem Erwerbsobstbau beziehen. Bei Betrieben mit geringeren Obstbauflächen spielen oft andere Betriebszweige eine Rolle.

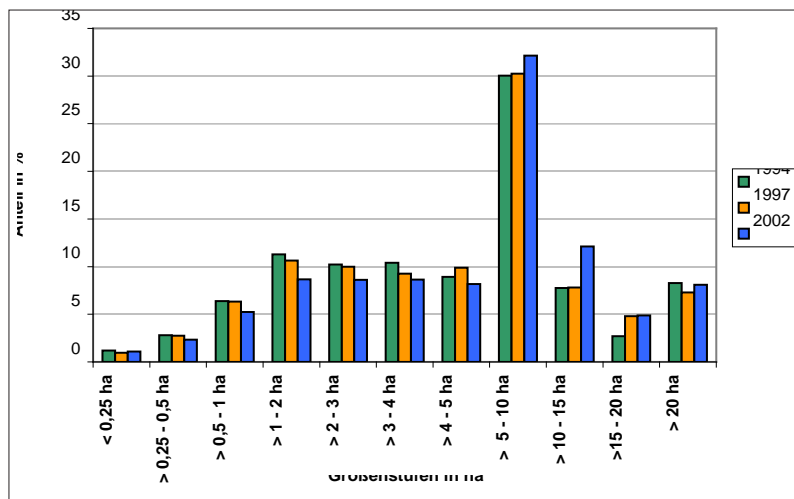


Abbildung 73:
Anzahl der
Erwerbsobst-
betriebe nach
Größenstufen,
1994, 1997 und
2002

Quelle: Eigene Darstellung nach Poschacher, 1999 und Statistik Austria, 2003

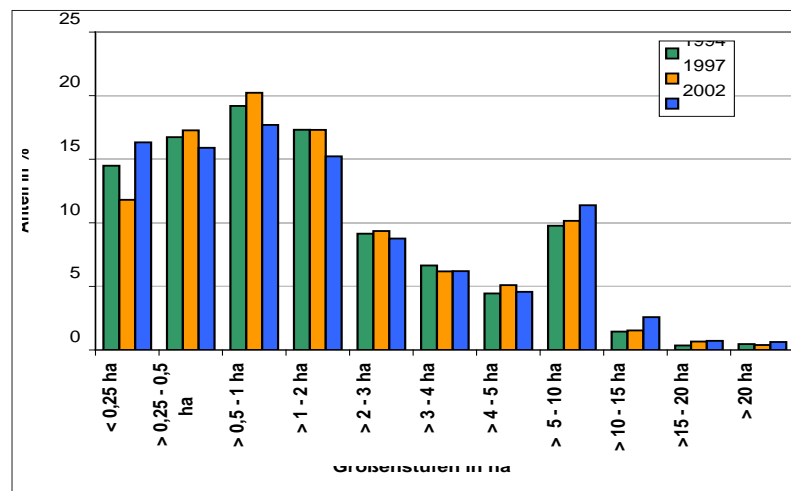


Abbildung 74:
Erwerbsobstan-
lagen (Fläche der
Betriebe) nach
Größenstufen,
1994, 1997 und
2002

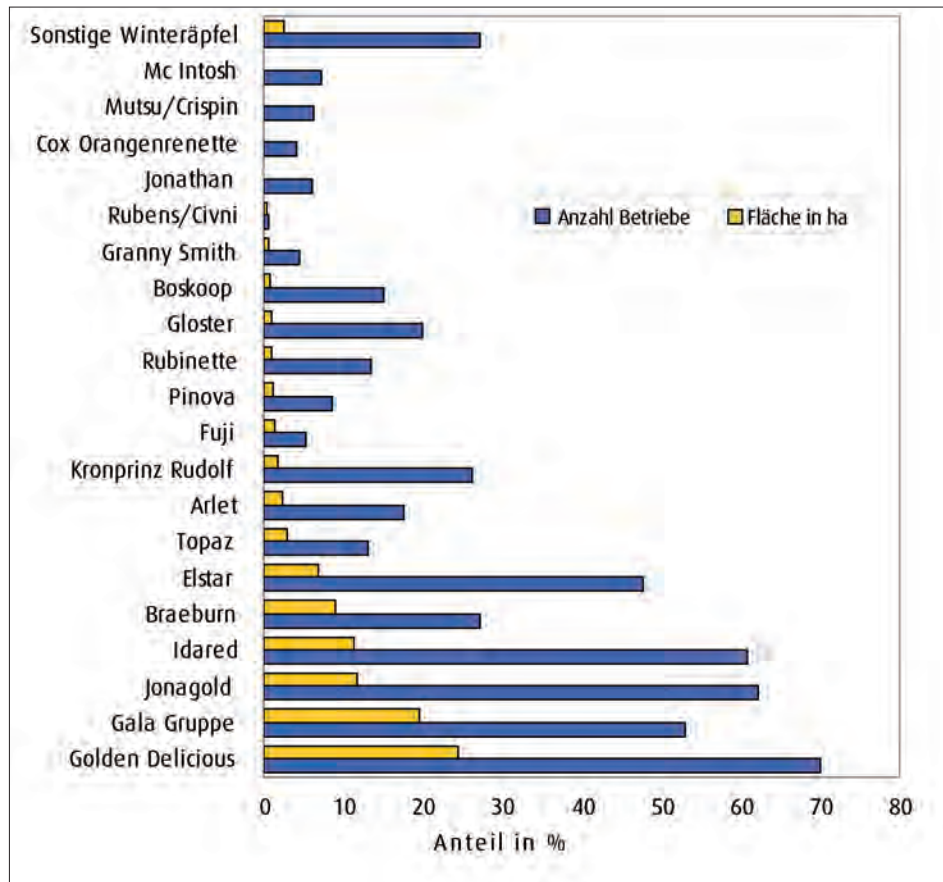
Quelle: Eigene Darstellung nach Poschacher, 1999 und Statistik Austria 2003

Abbildung 74 stellt die Verteilung der Flächen im Erwerbsobstbau nach Größenstufen dar. Rund ein Drittel (32 %) aller Erwerbsobstanlagen umfassten 2002 eine Fläche zwischen 5 ha und 10 ha. Im Vergleich zu 1994 und 1997 nahm der Anteil der kleineren Anlagengrößen bis zu einer Fläche von 5 ha ab. Hingegen stieg der Anteil größere Anlagen, besonders stark in der Größenstufe von 10 ha bis 15 ha.

Im Folgenden soll eine kurze Beschreibung der wichtigsten Erwerbsobstkulturen in Anlehnung an die Online-Lernplattform Global-Fruit (2007), basierend auf den Erhebungen der Erwerbsobstanlagen 2002 und 2007 sowie den Obsternteberichten der Statistik Austria (2006 und 2008b), wiedergegeben werden. Detailliertes Zahlenmaterial findet sich dazu in den Tabellen 36 bis 38. Im Jahr 2007 belief sich die Obstproduktion aus Erwerbsanlagen auf rund 258.700 t und lag damit um 16,2 % über der Vorjahresernte und um 14,2 % über dem Erntedurchschnitt der letzten zehn Jahre.

Die Apfelanbaufläche im Intensivobstbau betrug 2007 rund 7.230 ha, davon lagen ca. 80 % in der Steiermark, 8 % in Niederösterreich, 6 % im Burgenland und 4 % in Oberösterreich. Das Ertragspotential dieser Fläche lag bei etwa 220.000 t frischmarktfähiger Früchte pro Jahr (Statistik Austria, 2008c), wobei Winterapfelsorten bei Weitem überwiegen. Hauptsorten mit einem Flächenanteil von mehr als 5 % der Apfel-Intensivgesamtfläche sind: Golden Delicious, Gala, Jonagold, Idared, Braeburn und Elstar. Mit einem Flächenanteil von 1 % bis 5 % werden Sorten wie Topaz, Arlet, Kronprinz Rudolf oder Fuji als Nebensorten klassifiziert. Bei den insgesamt wenig bedeutenden Sommersorten (etwa 2,3 % der Fläche) dominiert der Anbau der Sorte Summerred (vgl. Abbildung 75 und Abbildung 76).

Abbildung 75:
Bedeutende Winterapfelsorten
(Anzahl der Betriebe, Fläche in ha) in Österreich, 2007



Quelle: Statistik Austria, 2008d

Im Vergleich zum Apfel wirken die 506 ha Birnen-Intensivanbaufläche recht bescheiden. Auf dieser Fläche (70 % in der Steiermark) wurden 2007 ca. 10.160 t Birnen für den Frischmarkt produziert. Im Vergleich dazu fallen aus dem Mostbirnenanbau (Extensivanbau) jährlich zwischen etwa 40.000 bis 100.000 t für Verarbeitungszwecke an. Die wichtigste Sorte im Intensivanbau ist Williams Christ, gefolgt von Bosc's Flaschenbirne, Gute Luise, Alexander Lucas und Packhams Triumph.

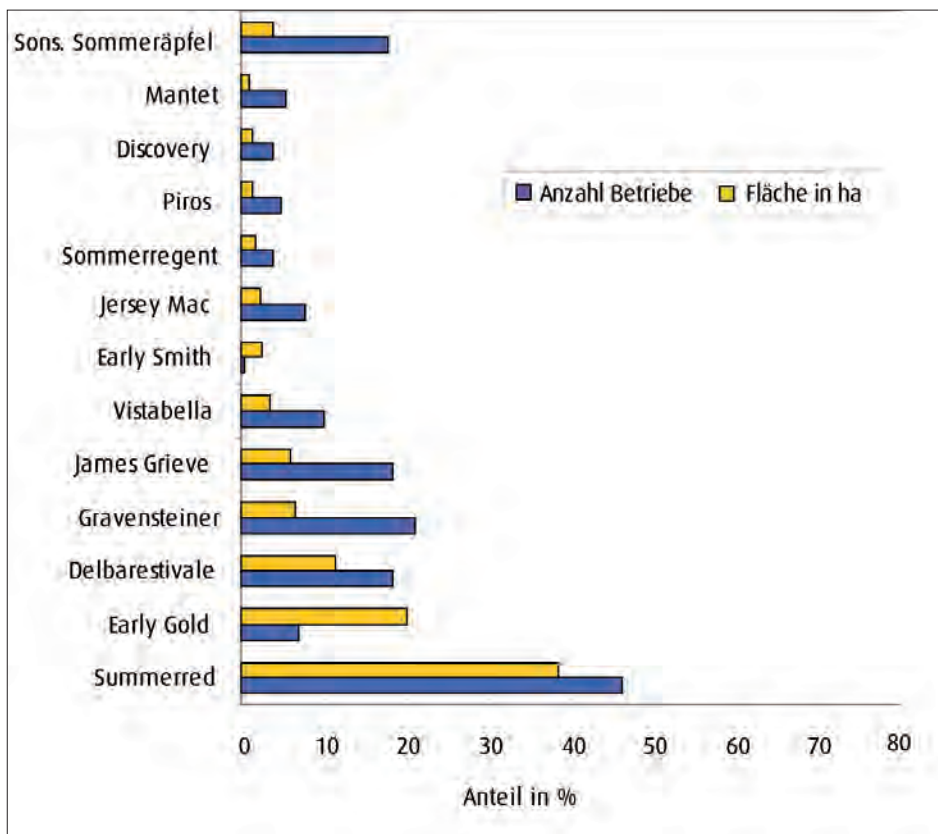


Abbildung 76: Bedeutende Sommerapfelsorten (Anzahl der Betriebe, Fläche in ha) in Österreich, 2007

Quelle: Statistik Austria, 2008d

Auf knapp 1.300 ha wurden 2007 rund 12.350 t Erdbeeren produziert. Dazu kommen noch ca. 1.000 t pro Jahr aus dem Liebhaberanbau. Niederösterreich und Oberösterreich sind mit etwa 37 % bzw. 29 % Flächenanteil die Spitzenreiter. In der Steiermark hat die Erdbeere mit 12 % Flächenanteil gemessen an der Erdbeergesamtfläche nicht die Bedeutung wie Apfel, Birne oder Holunder. Der Großteil der Erdbeerproduktion erfolgt in Österreich ohne reiferfrühende oder -versärende Maßnahmen im Freiland als Einzelreihe oder Doppelreihe mit Strohabdeckung zwischen den Reihen. In den letzten Jahren hat sich die Selbstpflücke von Erdbeeren als lukrative Möglichkeit für Selbstvermarkter etabliert (Global-Fruit, 2007).

Neben der traditionell großen Bedeutung der Marille in Hausgärten zeigt auch die Erwerbsanbaufläche in Österreich steigende Tendenz und liegt mittlerweile bei 594 ha. Das Produktionspotential aus Intensivanbau bewegt sich um 5.000 t (aus extensivem Anbau um 15.000 t), allerdings konnten 2007 gerade 2.400 t (-56 % gegenüber 2006) im Erwerbsobstbau geerntet werden. Österreichisches Hauptanbauggebiet der Marille ist die Wachau, dort werden auf großen Baumformen Früchte der Sortengruppe Klosterneuburger Marille/Ungarische Beste produziert. Die Produktion im zweitwichtigsten Anbauggebiet, dem Weinviertel, orientiert sich hingegen an den Erfordernissen der Frischmarktbelieferung, während ab Hof-Verkauf und Verarbeitung nur eine untergeordnete Rolle spielen. Als Hauptsorten haben sich in diesem Gebiet die Sorten Aurora, Orangered, Goldrich und Bergeron, meist als Spindel erzogen, etabliert. In

geringerem Umfang findet man auch in anderen Gegenden Niederösterreichs und des Burgenlandes, etwa im Raum Kittsee, ein Nebeneinander von traditionellem Marillenanbau und Intensivkulturen. Zudem werden Versuche unternommen, Marillen in der Steiermark, in Kärnten und in Oberösterreich zu kultivieren (Global-Fruit, 2007).

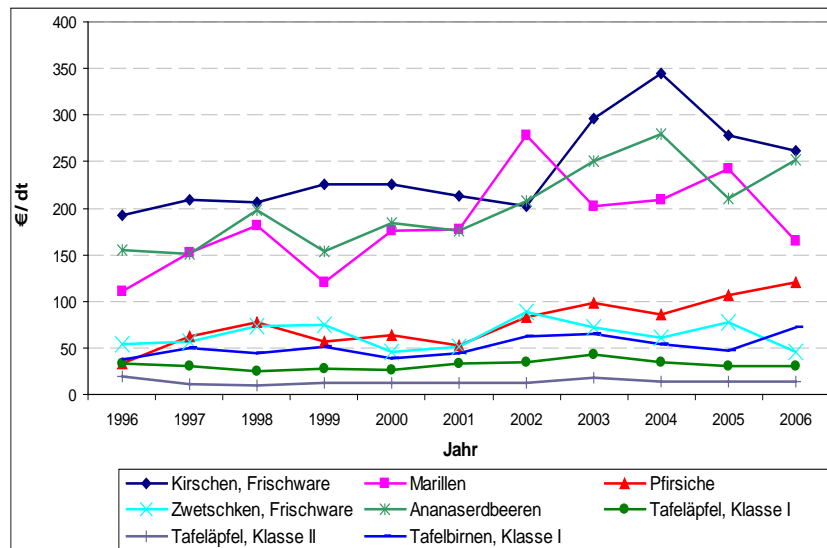
Laut Erwerbsobstbauerhebung 2007 (vgl. Statistik Austria, 2008b) wurden auf 354 ha Anbaufläche, 62 % in der Steiermark, 17 % in Niederösterreich und 9 % im Burgenland, ca. 5.450 t Zwetschken für den Frischmarkt produziert. Robuste Lokalsorten und Hauszwetschken-typen spielen im Streuobstanbau traditionell eine wichtige Rolle. Diese Sorten und Typen sind an kühlere, feuchtere Klimate gut angepasst und daher auch in alpinen Regionen verbreitet. Ein Vielfaches der Intensivproduktion (2006 rund 75.000 t, Global Fruit 2007) steht von solchen Halbstamm- oder Hochstammzwetschkenbäumen für Verarbeitungszwecke – meist wird gebrannt – zur Verfügung. Das Frischmarktsortiment war in den letzten Jahrzehnten einem starken Wandel unterworfen. Die sharkasensiblen Sorten Hauszwetschke und Italienische bzw. Bosnische Zwetschke wurden durch sharkatolerante Sorten weitgehend verdrängt. Sorten wie Herman, Katinka, Cacaks Frühe, Cacaks Schöne, Hanita, Cacaks Fruchtbare (sharkasensibel), Stanley und Elena prägen nun das Bild.

6.3.3 Ökonomische Charakteristika im Obstbau

6.3.3.1 Preise

Die Preisbildung auf dem Obstmarkt hängt im Wesentlichen vom Umfang der jeweiligen Erntemenge, dem Preisniveau konkurrierender Obstarten, der Qualität und dem zeitlichen Zusammentreffen von Angebot aus unterschiedlichen Anbauregionen ab. Insbesondere die von Jahr zu Jahr schwankenden Erträge (besonders aus dem Extensivobstbau sowie Haus- und Kleingärten) wirken auf die österreichische Nachfrage nach Obst und beeinflussen damit die Entwicklung der Erzeugerpreise und in abgeschwächter Form auch die der Verbraucherpreise.

Unterschiedliche Preisentwicklungen kennzeichneten den heimischen Obstmarkt 2006. Tafeläpfel der Klasse I erlösten im Jahresdurchschnitt 30,98 € je dt, was einem Plus von 3,7 % gegenüber dem Vorjahr entspricht. Sehr gute Preise wurden auch für Pfirsiche mit 119,87 € je dt (+12,3 %) bezahlt, auch für Tafelbirnen und Ananaserdbeeren stiegen die Erzeugerpreise. Das Preisniveau für Zwetschken und Marillen der Jahre 2004 und 2005 konnte jedoch nicht gehalten werden (-40,4 % und -31,9 %). Daneben erfuhren auch Kirschen einen Preisrückgang. Die Preisentwicklung der letzten zehn Jahre ist in Abbildung 77 dargestellt.



Quelle: Statistik Austria, 2007i

Abbildung 77:
Erzeugerpreis
(€/dt) ausge-
wählter Obst-
arten in Öster-
reich,
1996-2006

6.3.3.2 Einkommenssituation der Obstbaubetriebe

Für die Darstellung der wirtschaftlichen Situation der Obstbaubetriebe werden die Auswertungen der Buchführungsunterlagen land- und forstwirtschaftlicher Betriebe aus dem Grünen Bericht (Bericht über die Lage der österreichischen Landwirtschaft) herangezogen. Die auf den Obstbau spezialisierten Betriebe (Anteil StDB Obstbau mindestens 75 % am aktuellen Gesamt-StDB) gehören, ebenso wie die spezialisierten Weinbau- und Dauerkultur-Verbundbetriebe, zu den Dauerkulturbetrieben. Die 46 ausgewählten spezialisierten Obstbaubetriebe repräsentieren rund 3.000 Betriebe (hochgerechneter Wert). Diese ausgewählten Betriebe bewirtschaften durchschnittlich 6,5 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF), wovon 3,5 ha auf Obstanlagen entfielen (Vergleichswert Bundesmittel aller Betriebe: 28,12 ha LF oder 0,17 ha Obstanlagen, siehe Tabelle 39). Den Schwerpunkt des Erwerbsobstbaues bildet die Apfelproduktion.

Tabelle 39:
Betriebs- und
Einkommens-
daten für spezia-
lisierte Obstbau-
betriebe, 2005
und 2006

	Obstbau- Spezialbetriebe 2005 2006		Änderung 2006 zu 2005 in Prozent	Durchschnitt aller Betriebe 2006
Betriebsstruktur (in ha bzw. Stück)				
Testbetriebe	49	46	-6	2.255
Betriebe in der Grundgesamtheit (Betriebsgewicht)	3.049	3.005	-1	100.379
Gesamtstandarddeckungsbeitrag aktuell	36.800	37.900	3	28.900
Kulturläche (KF)	12,10	12,24	1	40,42
Landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF)	6,46	6,48	0,31	28,12
Reduzierte landw. genutzte Fläche (RLF)	6,28	6,29	0	22,63
Obstanlagen (ha)	3,98	4,20	6	0,17
Betriebliche Arbeitskräfte (bAK)	1,69	1,71	1	1,37
davon nicht entlohnte Arbeitskräfte (nAK)	1,23	1,20	-2	1,31
Kernobst, kg	48.661	50.683	4	1.741
Steinobst, kg	1.350	1.806	34	82,0
Viehbesatz (GVE je 100 ha RLF)	8,4	9,1	7,3	78,0
Ergebnisse je Betrieb (in €)				
Ertrag	49.287	54.688	10,96	73.006
davon Obstbau	27.663	30.189	9	1.438
Kernobst	20.379	22.611	11	827
Steinobst	1.558	1.861	19	109
öffentliche Gelder	4.211	4.015	-5	17.409
erhaltene Umsatzsteuer (MWSt)	4.776	5.379	13	5.781
Aufwand	39.235	41.719	6,33	50.743
Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft	10052	12969	29,02	22.263
Verschuldungsgrad (in %)	10,6	11,5	8,5	9,1
Ergebnisse je Unternehmerhaushalt (in €)				
Erwerbseinkommen	20.862	25.009	20	34.006
Sozialtransfers	9.475	8.994	-5	6.321
Gesamteinkommen	30.337	34.003	12	40.513
Privatverbrauch	26.401	29.823	13	28.252
Über/Unterdeckung des Verbrauchs	715	984	38	7.227
Ergebnisse je Arbeitskraft (in €)				
Einkünfte aus Land- u. Forstwirtschaft je nAK	8.158	10.845	33	17.006
Erwerbseinkommen je AK-U	12.846	15.202	18	20.854

Quelle: Lebensministerium nach Daten der LBG, 2007

Die Anzahl der betrieblichen Arbeitskräfte je Betrieb betrug 1,71 (+1 % gegenüber 2005) und lag damit wesentlich über dem Durchschnitt aller Betriebe (1,37). Kennzeichnend für diese Produktionsausrichtung ist der Einsatz familienfremder Arbeitskräfte während der Arbeitsspitzen. Der monetäre Ertrag erreichte 2006 54.688 € je Betrieb (+11 % gegenüber 2005). Der Anteil des Obstes am Ertrag betrug 55 % (+9 % gegenüber 2005), jener der öffentlichen Gelder 7,3 %. Diese betragen im Durchschnitt 4.015 € je Betrieb (-5 % gegenüber

2005), davon wiederum hatte die Betriebsprämie einen Anteil von rund 16 %. Der Aufwand lag bei 41.719 € je Betrieb (+6 % gegenüber 2005). Daraus errechneten sich Einkünfte aus der Land- und Forstwirtschaft je Betrieb von 12.969 € (+29 % gegenüber 2005), je nicht entlohnte Arbeitskräfte waren es 10.845 € (+33 % gegenüber 2005). Das Erwerbseinkommen und das Gesamteinkommen je Betrieb betragen 2006 insgesamt 25.009 € (+20 % gegenüber 2005). Die Ausgaben für die Lebenshaltung beliefen sich für 2006 auf rund 30.000 € (davon 3.200 € für Sozialversicherungsbeträge), somit war der Verbrauch durch das Gesamteinkommen um rund 1.000 € (+38 % gegenüber 2005) überdeckt.

6.3.4 Absatz

Die österreichischen Erwerbsobstbauern vermarkteten ihre Erzeugnisse 2007, laut Statistik Austria (2008d) wie folgt: 60 % der auskunftspflichtigen Betriebe gaben an, zumindest einen Teil ihrer Ware durch Direktvermarktung abzusetzen, 35 % vermarkteten über eine EO, 34% produzierten Obst für die Verarbeitung und ein Viertel der Betriebe lieferte an den Privat- bzw. Lebensmitteleinzelhandel, wobei auch Mehrfachangaben möglich waren. Auf die Anbaufläche bezogen wurde als häufigster Vermarktungsweg der Absatz über eine EO genannt (49 %), gefolgt von Handel und Direktvermarktung (je 22 %); 7 % der Flächen wurden für Verarbeitungszwecke kultiviert. Kernobst wurde zum überwiegenden Anteil (64 %) über eine EO vermarktet, während bei Steinobst Direktvermarktung (38 %) und Handel (29 %) die wichtigsten Absatzwege waren. Beerenobst wurde hauptsächlich (53 %) über Direktvermarktung abgesetzt (vgl. Tabelle 40).

Obstgruppen	Vermarktungsart	Öst.	Bgld	Ktn	NÖ	OÖ	Sbg	Stmk	T	Vbg	W
Kernobst	Erzeugerorganisation	64	24	-	38	23	-	74	12	-	-
	Direktvermarktung	11	23	64	31	31	-	6	30	39	39
	Handel	19	41	6	17	26	-	16	40	45	57
	Verarbeitung	6	12	31	14	19	-	4	18	15	4
Steinobst	Erzeugerorganisation	20	16	-	3	0	-	43	7	-	-
	Direktvermarktung	38	43	57	47	61	50	22	55	86	84
	Handel	29	25	3	33	27	-	27	23	2	-
	Verarbeitung	13	16	40	16	12	50	9	16	12	16
Beerenobst	Erzeugerorganisation	11	1	1	4	1	-	37	0	1	-
	Direktvermarktung	53	76	92	59	53	57	24	72	42	67
	Handel	30	15	1	28	44	24	28	26	53	31
	Verarbeitung	7	8	6	8	1	18	11	2	4	2

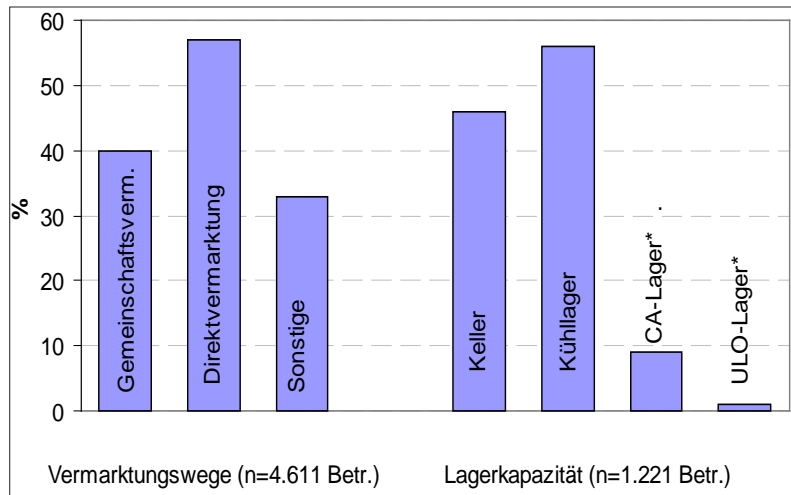
Tabelle 40: Produktgruppen nach Vermarktungsarten (Relative Flächenanteile; excl. Holunder und noch nicht determinierte Junganlagen), 2007

Quelle: Statistik Austria, 2008d

Nachstehende Abbildung 78 fasst die Vermarktungssituation und die Lagermöglichkeiten der Erwerbsobstbaubetriebe für das Jahr 2002 zusammen. Über entsprechende Lager verfügten nur 1.221 der Betriebe (gut 26 %), davon waren 689 Betriebe (56 %) in Besitz eines Kühllagers, 558 Betriebe (46 %) hatten ein Kellerlager (bzw. sonstige Lagerräume), 106 Betriebe

(9 %) lagerten ihre Ware in CA (Controlled Atmosphere) – Lagern und 15 Betriebe (1 %) hatten ULO (Ultra Low Oxygen) – Lager zur Verfügung (Mehrfachangaben möglich).

Abbildung 78:
Vermarktungs-
wege und
Lagerkapazität:
Relative Verteilung der Betriebe
(in %), 2002



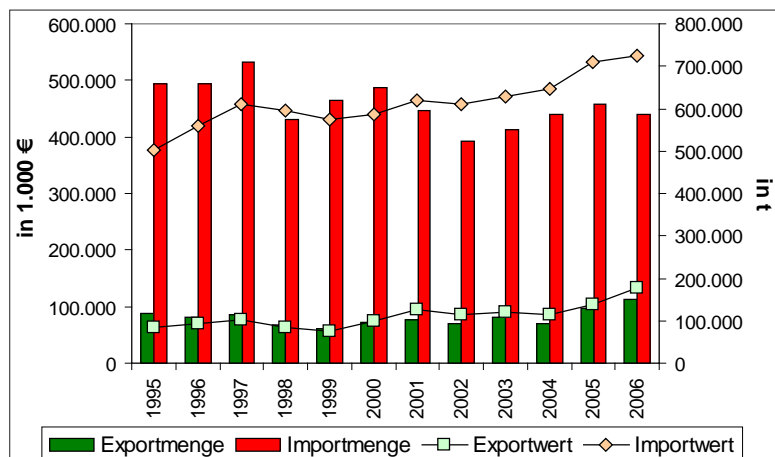
*CA....Controlled Atmosphere; ULO.... Ultra Low Oxygen

Quelle: Statistik Austria, 2003

6.3.5 Außenhandel

Der Pro-Kopfverbrauch von Obst ist in Österreich in den letzten zehn Jahren auf knapp 94 kg gestiegen, wobei der Selbstversorgungsgrad laut Statistik Austria im Jahr 2006 bei etwa 63 % lag (inkl. Marmeladen und konserviertem Obst). Aufgrund der klimatischen Voraussetzungen und der jahreszeitlich bedingten Ernteschwankungen haben Importe eine wichtige Bedeutung. Die Entwicklung der Importe und Exporte seit 1995 ist in Abbildung 79 dargestellt.

Abbildung 79:
Entwicklung des
Obsthandels in
Österreich (Men-
gen in t und Wer-
te in 1.000 €),
1995-2006



Quelle: Statistik Austria, 2007j

2006 überstiegen die Importwerte jene der Exporte um das 4-fache und erreichten ein Niveau von gut 540 Mio. € (siehe Abbildung 80). Dabei halten sich die Importe aus der EU-15 und aus Drittstaaten in etwa die Waage (jeweils rund 46 %). Im Gegensatz zu den Gemüseimporten stammen beträchtliche Importmengen aus tropischen und subtropischen Ländern. Stark angewachsen sind aber auch die Importe aus den Ländern der EU-15. Aus den 12 NMS stammen gut 7 % der Importe. Positiv entwickelt haben sich auch die Obstexporte. Seit 2004 sind diese um mehr als 50 % gestiegen und erreichten 2006 einen Wert von 134 Mio. €. Im Vergleich zu 2005 konnte besonders bei den Ausfuhren in die 12 NMS gepunktet werden, stieg der Ausfuhrwert doch um rund 13 Mio. € (+78 %).

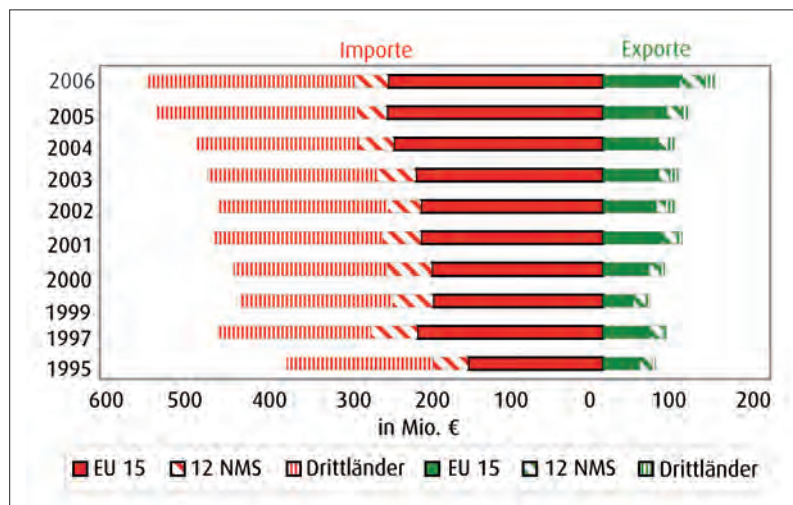
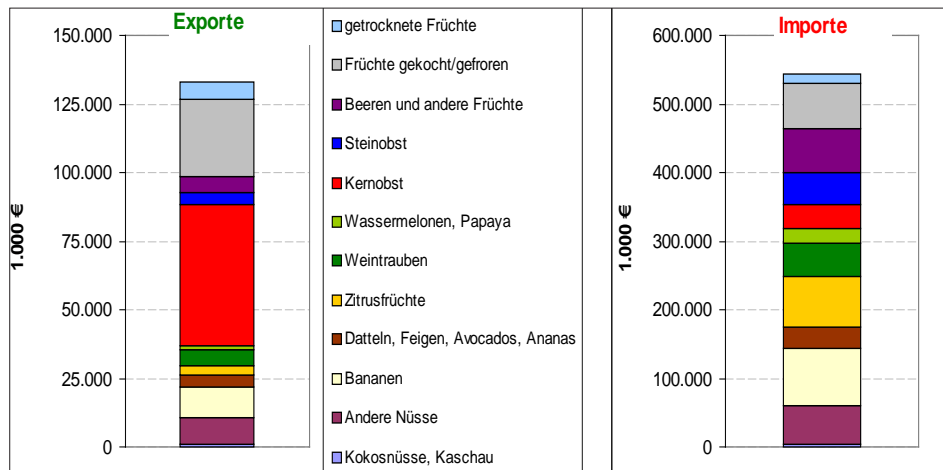


Abbildung 80:
Österreichische
Obstimport- und
-exportwerte
(in Mio. €) nach
Regionen, 1995-
2006

Quelle: Eigene Darstellung nach Daten der Statistik Austria, 2007j

In Bezug auf die gehandelten Obstsorten unterscheiden sich Im- und Exporte. Auf der Ausfuhrseite spielen traditionellerweise Äpfel die größte Rolle. Etwa 38 % des gesamten Exportvolumens entfällt auf diese Kernobstsorte. Eine zweite wichtige Exportgruppe stellen durch Kochen oder Gefrieren vorüber gehend haltbar gemachte Obstsorten dar (besonders Beerenarten). Die Importe verteilen sich gleichmäßiger auf die verschiedenen KN-Klassen. Entsprechend des fehlenden Anbaus in Österreich überwiegen Importe von Südfrüchten, wie Bananen oder Zitrusfrüchten. Wie aus Abbildung 81 ersichtlich, werden aber auch Beerenfrüchte und haltbar gemachte Früchte importiert.

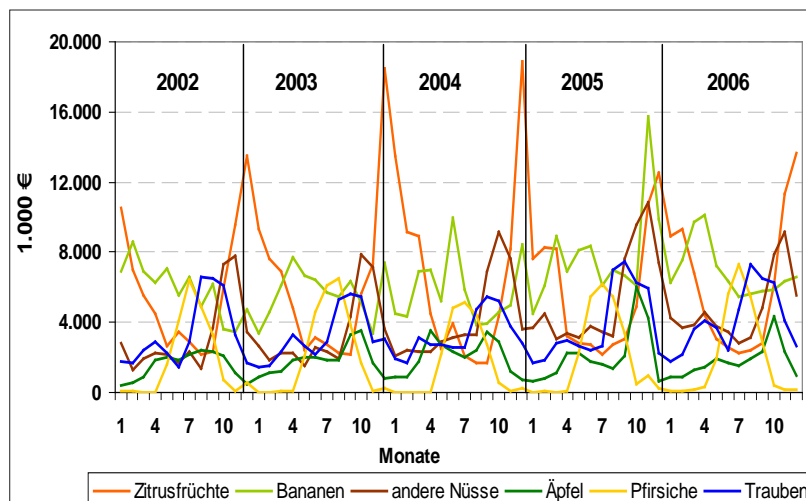
Abbildung 81:
Struktur der Ex-
und Importe (in
1.000 €) nach
Obstarten, 2006



Quelle: Statistik Austria, 2007j

Unterschiedlich stark ausgeprägt sind die saisonalen Einflüsse auf die österreichischen Obstimporte (vgl. Abbildung 82). Eine markante Saisonalität zeigt sich bei den Zitrusfrüchten, bei denen in etwa der Jahreswechsel den Höhepunkt der Importe darstellt. Ein deutliches Importmuster ist auch bei Trauben, Nüssen und Pfirsichen zu beobachten. Während bei Letzteren im Juli/August das größte Importvolumen erzielt wird, liegen die Importspitzen bei Trauben im September und bei Nüssen im Oktober. Bei Bananen hingegen zeigt sich kein eindeutiges Importmuster, die Früchte werden über das ganze Jahr hinweg recht gleichmäßig eingeführt.

Abbildung 82:
Entwicklung der
Importwerte (in
1.000 €) aus-
gewählter Obst-
arten, 2002-2006



Quelle: Statistik Austria, 2007j

Tabelle 41 bietet eine zusammenfassende Übersicht über die wichtigsten Importregionen und Importfrüchte. Italien und Spanien stellen nicht zuletzt aufgrund des hohen Zitrusfruchtanteils mit Abstand die wichtigsten Herkunftsländer dar. Aber auch Erdbeeren werden, besonders vor Beginn der heimischen Ernte, aus diesen Ländern eingeführt.

	2002	2003	2004	2005	2006
Gesamt	458.263	471.071	481.477	531.665	544.454
davon haltbar gemacht	52.595	55.122	55.270	59.898	79.594
EU-15	216.688	222.878	244.071	257.208	255.781
Deutschland	33.608	32.973	41.519	53.664	53.512
Italien	82.533	78.971	92.673	99.975	86.598
Spanien	71.126	84.919	80.220	75.550	87.887
EU-12	39.428	46.910	41.738	35.001	40.500
Polen	15.662	16.444	16.291	13.065	14.869
Ungarn	13.137	18.997	14.359	13.075	13.430
Drittländer	202.147	201.283	195.668	239.455	248.173
Ecuador	29.358	36.613	33.001	39.948	36.355
Costa Rica	25.550	22.811	29.047	28.877	31.332
darunter					
Bananen	70.807	68.364	67.473	94.402	82.923
Zitrusfrüchte	70.016	72.662	73.509	68.896	73.655
Nüsse (Mandel-Hasel-Walnüsse)	38.142	40.221	51.493	63.559	56.895
Beeren	47.295	45.865	47.258	43.944	42.493
Tafeltrauben	32.623	31.082	33.884	37.946	39.711
Pflirsiche	22.012	25.311	22.004	24.655	24.479

Tabelle 41:
Importe von
Frischobst (KN
08) nach Her-
kunftsländern
und Obstarten (in
1.000 €), 2002-
2006

Quelle: Statistik Austria, 2007j

Wertmäßig stehen Bananen bei der Obsteinfuhr an erster Stelle, noch vor Zitrusfrüchten und Nüssen. Bevorzugte Herkunftsländer sind Ecuador und Costa Rica. Zunehmend nachgefragt werden auch exotische Früchte wie frische Ananas, Avocados, Guaven und Mangos. Insgesamt haben Lieferungen aus Drittländern im österreichischen Obsthandel eine wesentlich größere Bedeutung als im Gemüsehandel.

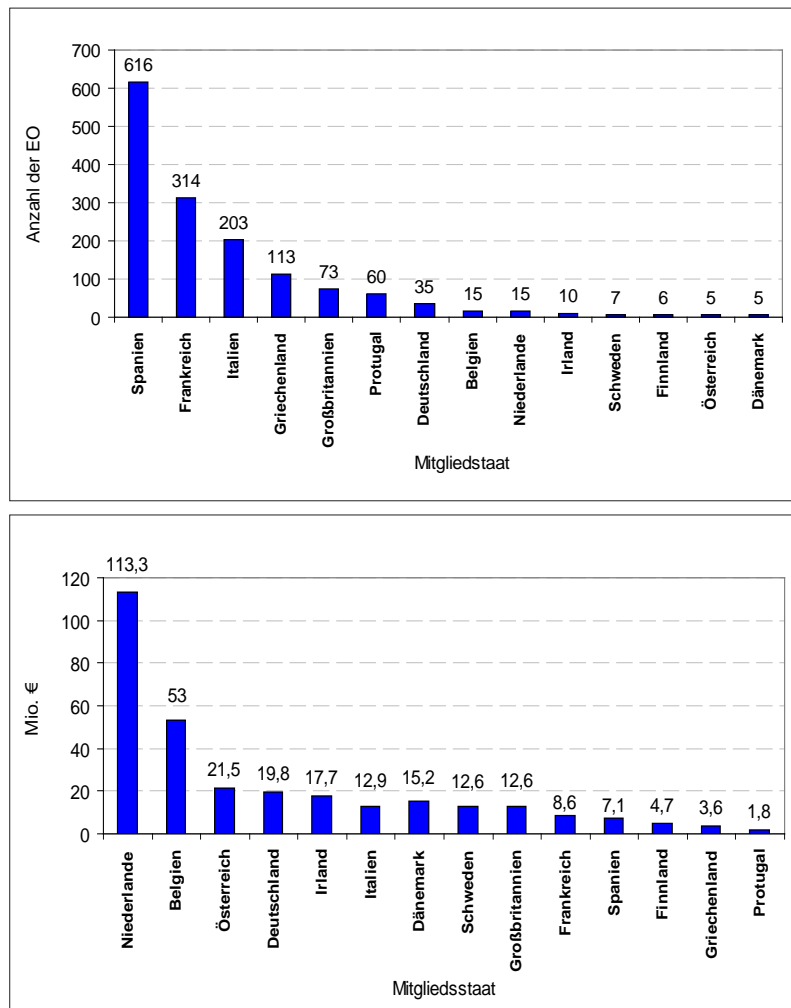
7 EO für Obst und Gemüse

7.1 Europäische Union

Angesichts einer immer stärkeren Konzentration der Nachfrage erweist sich die Bündelung des Angebots durch EO gemäß GMO als wirtschaftlich notwendig.

„EO sind Gruppen von Erzeugern, die gemeinsam handeln, um ihre Marktstellung zu stärken. Häufig wird es sich um Kooperativen, aber auch um Einzelgruppen und Unternehmen handeln. EO müssen ihren Mitgliedern die zur Lagerung, Aufbereitung und Vermarktung der Erzeugnisse erforderlichen technischen Mittel zur Verfügung stellen. Sie müssen zur Sicherstellung einer planvollen, nachfragegerechten Erzeugung in der Lage sein und umweltgerechte Wirtschaftsweisen, Anbautechniken und Abfallverwertungstechniken fördern.“ (Rat der Kommission, 2006).

Abbildung 83:
Anzahl der EO
und Wert (in
Mio. €) der
vermarkteten
Erzeugung je
EO in einzelnen
Mitgliedstaaten
der EU, 2004



Quelle: Rat der Kommission, 2006

In den 15 Mitgliedstaaten gab es 2004 rund 1.500 anerkannte EO. In den einzelnen Ländern bestehen hinsichtlich Größe und Art der EO große Unterschiede (siehe Abbildung 83): Fünf Mitgliedstaaten (DK, A, FIN, S, IE) haben zehn oder weniger EO, vier Mitgliedsstaaten über 100 (EL, E, F, I). Die durchschnittliche Mitgliederzahl einer EO belief sich auf rund 300 Mitgliedsbetriebe, ihr durchschnittlicher Umsatz betrug 9 Mio. €. Über EO wurden 2004 fast 34 % der Gesamterzeugung vermarktet – 1999 waren es 40 % (Abbildung 84). Während der Wert der vermarkteten Erzeugung im Obst- und Gemüsektor zwischen 1999 und 2003 insgesamt um 45 % gestiegen ist, hat sich die Anzahl der EO nur um 12 % erhöht (Rat der Kommission, 2006, S. 48). Auch der Gesamtwert der vermarkteten Produktion in den verschiedenen EO ist von Land zu Land unterschiedlich. 2004 wurde rund ein Drittel der Produktion Spaniens, Frankreichs und Italiens über EO vermarktet. In den Niederlanden, Belgien und Irland war der über EO vermarktete Anteil deutlich höher und entsprach rund 80 % der erzeugten Obst- und Gemüsemenge. Demgegenüber erreichte Österreich eine Bündelung von gut 33 % (bezogen auf die Erntemengen im Erwerbsobst- und Gemüsebau) während sich diese in Griechenland und Portugal nur bei rund 13 % bzw. 6 % bewegte (Lfl, 2007b, vgl. Abbildung 85 und Abbildung 86).

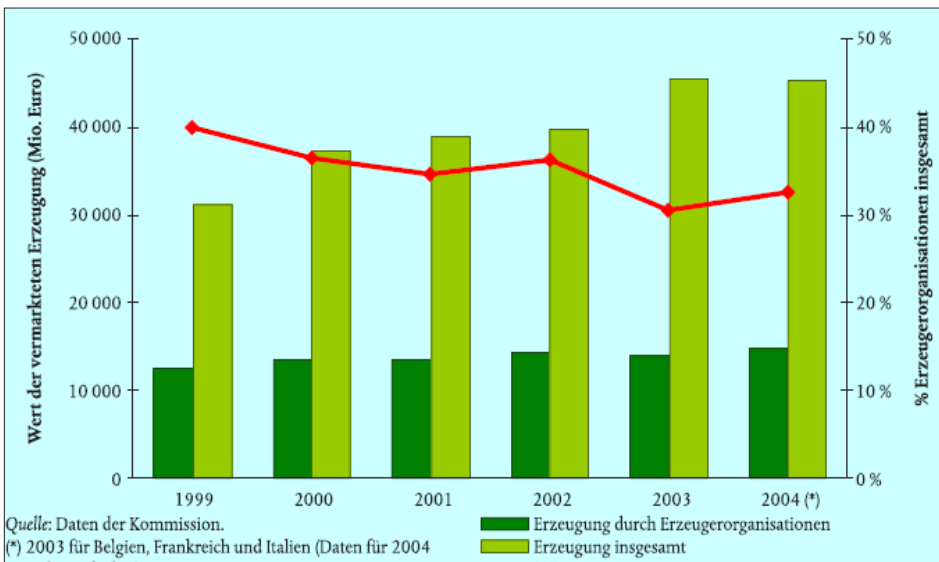


Abbildung 84: Relative Verteilung (in %) und Wert (in Mio. €) der über anerkannte EO vermarkteten Erzeugnisse am Gesamtwert der Erzeugung der EU-15, 1999-2004

Quelle: Rat der Kommission, 2006

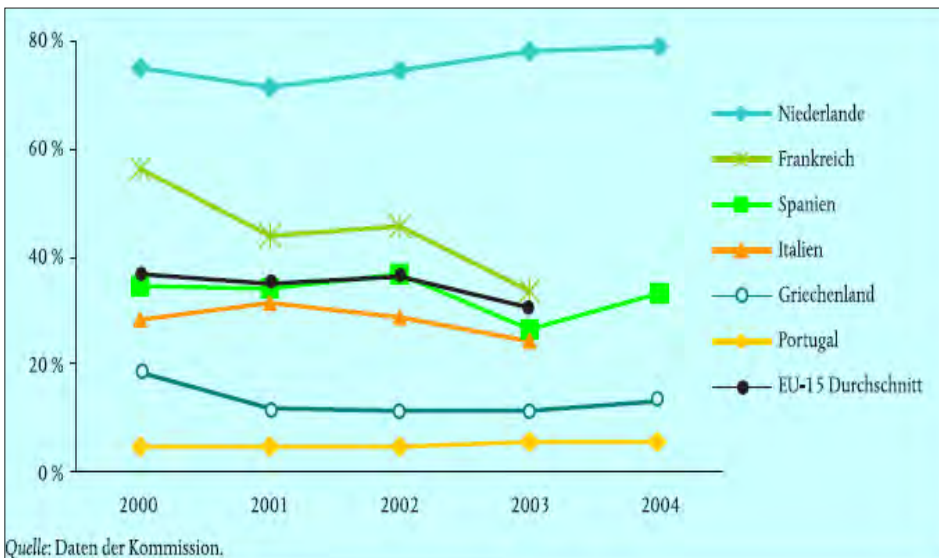
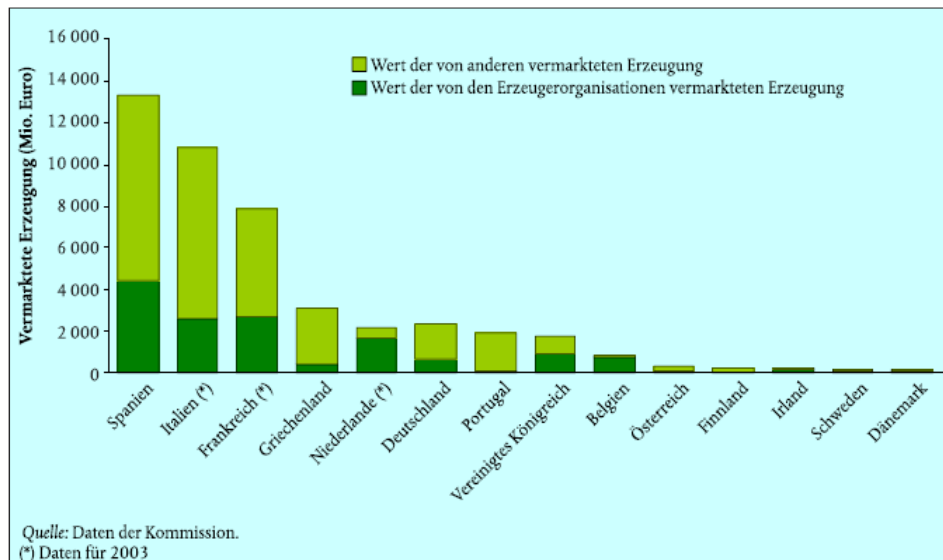


Abbildung 85: Relative Verteilung (in %) der über anerkannte EO vermarkteten Erzeugnisse am Gesamtwert der Erzeugung ausgewählter Länder und der EU-15, 1999-2004

Quelle: Rat der Kommission, 2006

Abbildung 86:
Wert der vermarkteten Erzeugnisse (in Mio. €) durch EO in der EU-15, 2004



Quelle: Rat der Kommission, 2006

7.2 Österreich

In Österreich sind nach der GMO für Obst und Gemüse des Jahres 1997 sowie der Reform im Jahr 2007 folgende EO für eine der nunmehr in der genannten Verordnung vorgesehenen Erzeugniskategorien anerkannt:

- OPST Obst Partner Steiermark als EO für Obst (Äpfel, Birnen und Zwetschken) (<http://www.opst.at>)
- EO Steirisches Gemüse als EO für Gemüse, <http://eog.at/>, in Kooperation mit Steierland (<http://www.soritz.at/>)
- EO Marchfeldgemüse GmbH & CoKG als EO für Gemüse (Zwiebeln, Sellerie, Rote Rübe, Spargel und Karotten) und Erdbeeren (<http://www.eom.at/>)
- LGV-Frischgemüse Wien als EO für Gemüse (<http://www.lgv.at/>)
- Sonnengemüse Vertriebsgesellschaft m. b. H. als EO für Gemüse
- GEO Gemüseerzeugerorganisation Ostösterreich für Gemüse

Im Folgenden werden die einzelnen EO kurz beschrieben und charakterisiert. Eine Analyse, basierend auf den Einzeldaten der EO, liefert zudem Hinweise auf Entwicklungstendenzen der EO. Der Fokus liegt dabei auf der Gesamtheit der EO, ohne näher auf die einzelnen EO einzugehen.

7.2.1 Allgemeine Beschreibung

7.2.1.1 EO OPST Obst Partner Steiermark

„OPST“ steht für „Obst Partner Steiermark GmbH“. Rund 1.100 Obstproduzenten vermarkteten im Jahr 2006 in enger, vertraglich geregelter Zusammenarbeit mit 13 Vermarktungspartnern („Vertragsvermarktern“) rund 100.000 t Tafeläpfel, 2.000 t Tafelbirnen und 1.000 t Zwetschken.

Der OPST obliegt als EO die Produktion und Vermarktung von Äpfeln, Birnen sowie Zwetschken in Österreich, entsprechend ihrer Anerkennung seit 14.09.1998 laut EU-Marktordnung (Art. 11 der VO 2200/96) – zuvor war die Anerkennung als EO nach der VO 1035/76 gegeben (OPST, o. J., <http://www.opst.at/index.php?26>).

Eingebettet in den europäischen Apfelgürtel produzieren die OPST ProduzentInnen vorwiegend in der Ost-, Süd- und Weststeiermark (Abbildung 87) die bekannten „frisch-saftig-steirisch“ Äpfel, Birnen und Zwetschken. Die Betriebe bewirtschaften eine Fläche von einem Hektar bis zu mehr als 40 ha, wobei der durchschnittliche Betrieb rund 4,5 ha umfasst (OPST, s. a.). <http://www.opst.at/index.php?25>).

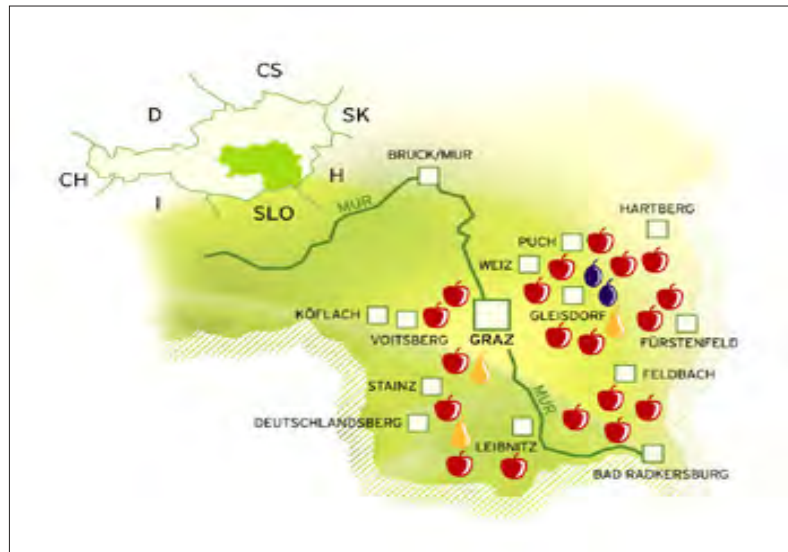


Abbildung 87:
Einzugsgebiet
der Mitglieder
der EO OPST

Quelle: OPST, s. a., <http://www.opst.at/index.php?id=50>

In der Anfangsphase wurden Mengen von 58.000 t Äpfeln, Birnen und Pfirsichen übernommen. Mittlerweile werden mehr als 100.000 t Äpfel, Birnen und Zwetschken vermarktet, wobei der Schwerpunkt eindeutig bei der Apfelerzeugung liegt (vgl. Tabelle 42). Innerhalb von 10 Jahren hat sich die Menge verdoppelt und das Sortiment folgendermaßen verändert:

1996 (Anteil an der Produktion)	2006 (Anteil an der Produktion)
Äpfel (95 %)	Äpfel (95 % der Produktion plus 2 % Bio-Äpfel)
Birnen (3 %)	Birnen (2 %)
Pfirsiche (2 %)	Zwetschken (1 %)

Tabelle 42:
Struktur der Pro-
duktion der OPST,
1996 und 2006

Quelle: OPST, 2007

Die Palette der Erzeugnisse konnte im Jahr 2003 durch biologisch erzeugte Produkte (2 % Bio-Äpfel der vermarkteten Erzeugung) erweitert werden (OPST, 2007). Für alle Mitglieder gelten gleiche Qualitätsanforderungen, die Integrierte Produktion, wobei sich einige Betriebe für die Biologische Wirtschaftsweise entschieden haben. Zudem sind 90 % der Betriebe freiwillig mit EurepGAP zertifiziert, 90 % der Betriebe haben freiwillig ein Qualitätsmanagement-

system umgesetzt und 140 Betriebe mit einer Fläche von 120 ha verpflichten sich freiwillig nach TNC (Tesco Nature's Choice) zu produzieren (OPST, 2007).

Die Erzeugnisse werden vor allem (zu 90-95 %) über den Großhandel abgesetzt. Etwa 4 % der Produktion gehen direkt in die Verarbeitung (OPST, 2007). Rund 45 % der „frisch-saftig-steirisch“ Äpfel werden in mehr als 20 Länder weltweit, davon 70 % der Menge in den EU-Raum und 30 % in Drittländer, exportiert. Die 13 Vermarktungsbetriebe agieren als Gesellschafter und (Liste unter <http://www.frisch-saftig-steirisch.at/index.php?id=124>) sind sowohl im In- als auch im Ausland tätig. Im Ausland werden sie durch eine Vertriebsorganisation unterstützt, die 100 % der Exporte abwickelt (Eva-Exportvereinigung Apfel GmbH). In den Vermarktungsbetrieben wird die Ware übernommen, gelagert, sortiert, verpackt und anschließend zu den einzelnen Lebensmittelketten transportiert (OPST, o. J., <http://www.opst.at/index.php?id=39>).

7.2.1.2 EO Steirisches Gemüse

Die EO Steirisches Gemüse wurde 1994 gegründet und am 14.09.1998 als EO nach Art. 11 der VO 2200/96 anerkannt – zuvor erfolgte die Anerkennung nach der VO 1035/1976. Sie ist ein freiwilliger Zusammenschluss kleiner und großer steirischer Gemüsebauern, die im Jahr 2006 65 Vollmitglieder sowie 55 fallweise zuliefernde Landwirte umfasste. Hauptaufgabe der EO ist der gemeinsame Marktauftritt, die Organisation einer marktgerechten Qualitätsproduktion, die Zentralisierung und Sicherstellung der Vermarktung und faire Auszahlungspreise für ihre Mitglieder. Die EO „Steirisches Gemüse“ ist zweistufig aufgebaut. Das Tagesgeschäft im Verkauf inklusive Logistik, Lagerung, Sortierung und Verpackung wird von Vermarktungsunternehmen im Auftrag der EO durchgeführt (EO Steirisches Gemüse, s. a., <http://eog.at/111/EO.html>).

Wichtige Erzeugnisse der EO Steirisches Gemüse, die unter der Dachmarke „Steirerland“ am Markt auftreten, sind Salate (Butterhäuptel, Chinakohl, Endivie, Grazer Krauthäuptel, Mix-Salat, Vogerlsalat), Fruchtgemüse (Cherryrispenparadeiser, Feldgurken, Salatgurken, Paprika, Rispenparadeiser, Runde Paradeiser, Zucchini), Kräuter (Dill, Liebstöckl, Petersilie, Schnittlauch, Zierpetersilie) sowie weitere Produkte wie Fenchel, Frühkraut, Käferbohnen, Kren, Porree, Radieschen, Sellerie und Suppenbund. Zu den umsatzstärksten Kulturen im Jahr 2006 gehörten Tomaten und Rispentomaten (52 % des Umsatzes), Käferbohnen (5 %) und Gurken (4 %).

In der Produktion wird gänzlich auf Qualitätsproduktion und Qualitätskontrolle Wert gelegt. Die Betriebe der EO „Steirisches Gemüse“ produzieren nach den Richtlinien der Integrierten Produktion sowie EurepGAP und nehmen am Pestizidreduktionsprogramm teil. Bei der Gründung der EO folgten ca. 80 % der Produktion den Richtlinien der Integrierten Produktion und ca. 20 % der konventionellen Produktionsweise. Heute werden 99 % der Produktion nach den Richtlinien der Integrierten Produktion erzeugt und etwa 1 % biologisch (EO Steirisches Gemüse, 2007). Diese umweltfreundliche Produktionsweise ist (neben den strengen Bestimmungen des Regulatives) Grundlage für die Vergabe des Ursprungs- und Gütezeichen (AMA – Gütezeichen der Agrarmarkt Austria Marketing GmbH) (EO Steirisches Gemüse, s. a., <http://eog.at/111/EO.html>).

Der Absatz der Erzeugnisse erfolgt seit der Gründung 1994 zu 100 % durch die Vermarktungspartner über den Lebensmittelgroß- und Lebensmitteleinzelhandel. In den Jahren 2000 bis 2006 gingen jährlich etwa 7 % der produzierten Menge von der EO direkt in die Verarbeitung. Der Export (durch die Vermarktungspartner) in den EU-Raum liegt jährlich zwischen 10 % und 20 %. Die EO importierte seit der Gründung keine Produkte aus dem EU-Raum oder aus Drittländern (EO Steirisches Gemüse, 2007).

7.2.1.3 EO Marchfeldgemüse GmbH & CoKG

Die Firma EO Marchfeldgemüse GmbH & CoKG ist eine Personengesellschaft, die ihren Betrieb offiziell am 14.09.1998 (nach Artikel 11 der VO 2200/96, am 27.06.1996 Anerkennung nach der VO 1035/76) aufgenommen hat. Derzeit umfasst die EO Marchfeldgemüse 27 Gesellschafter. Diese vermarkten ihre Produkte gemeinsam. Die Gesellschafter haben sich vertraglich verpflichtet, nahezu ihre gesamte Ernte an Zwiebeln, Kartoffeln, Karotten und Sellerie über die EO Marchfeldgemüse zu vermarkten. Der überwiegende Anteil der ca. 45.000 t verarbeiteten Waren stammt von den Gesellschaftern. Die übrige Ware wird von ausgewählten Landwirten aus der Region bezogen (EO Marchfeldgemüse, 2007, <http://www.eom.at/dt/beteiligte.html>). Die umsatzstarken Kulturen waren im Jahr 2006 Zwiebeln (53 % des Umsatzes) und Wurzelgemüse (34 % des Umsatzes).

Das Sortiment umfasst Karotten, Zwiebeln, Sellerie, Spargel und Erdbeeren von den Mitgliedsbetrieben sowie Kartoffeln, die allerdings nicht Gegenstand der GMO für Obst und Gemüse sind.

Es wird sowohl Gemüse aus Integrierter Produktion als auch aus biologischem Anbau vermarktet. Komplett getrennt geführte Warenströme (auch eigener Standort) seit dem Jahr 1998 garantieren dabei eine 100%ige Rückverfolgbarkeit aller Chargen. Sowohl integriert als auch kontrolliert biologisch produzierende Landwirte beteiligen sich an anerkannten Qualitätsprogrammen („AMA-Gütesiegel“, „EurepGAP“, „EZG-Ware“, „AMA-Biozeichen“, „Ernte für's Leben“). Neben der Erfüllung der Richtlinien der Integrierten Produktion halten die Landwirte auch strenge Auflagen zu Hygienemaßnahmen, Arbeitnehmer- und Umweltschutz ein. Weiters hat die EO Marchfeldgemüse bereits eine Markenbildung, z.B. „Süße Susi“ (IFS – International Food Standard, <http://www.food-care.info>) für eine bessere Marktpositionierung umgesetzt. Gemäß den österreichischen Gesetzen wird die verarbeitete Ware und die Produktion von externen Experten überwacht (SGS 2007, LVA 2007, Marchfeldgemüse, s.a., <http://www.eom.at/dt/produkte.html>).

Seit Gründung der EO werden 100 % der Waren über den Großhandel abgesetzt. Die exportierte Produktionsmenge liegt im Durchschnitt der letzten Jahre (2003 bis 2006) bei 2,7 % in den EU-Raum und bei 4 % in Drittländer. Die EO importierte geringe Mengen, im Durchschnitt der letzten 3 Jahre rund 3 %, aus dem EU-Raum (EO Marchfeldgemüse, 2007).

7.2.1.4 EO LGV-Frischgemüse Wien

„LGV“ (www.lgv.at) steht für Landwirtschaftliche Gemüseverwertung und ist Österreichs größter Gemüsevertreiber. Die LGV-Frischgemüse besteht heute noch in der Form der im Jahr 1946 gegründeten „Landwirtschaftlichen Gemüse- und Obst-Verwertungsgenossenschaft für Wien und Umgebung“ (Wikipedia, <http://de.wikipedia.org/wiki/LGV-Frischgem%C3%BCse> [Zugriff: 6.10.2007]). Die Anerkennung für Gemüse nach Art. 11 der VO 2200/96 erfolgte am 14.09.1998 als EO – zuvor wurde sie als EO nach der VO 1035/76 geführt.

Rund 257 Gärtnerbetriebe aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland beliefern die EO LGV-Frischgemüse. Dies sind im Durchschnitt der Jahre 1999 bis 2006 ca. 33.000 t Gemüse pro Jahr, die in Folge über Filialen der größten österreichischen Einzelhandelsunternehmen REWE, Spar, Hofer und ADEG sowie Meindl am Graben, aber auch an große Wiener Märkte, wie den Naschmarkt, Rochusmarkt und den Viktor-Adler-Markt, vertrieben werden. Die EO LGV-Frischgemüse in Kooperation mit der Sonnengemüse Vertriebsgesellschaft kann während der Saison bis zu 60 % des Frischgemüsebedarfs in Österreich abdecken, in Wien sogar bis zu 70 %. Der Marktanteil für Fruchtgemüse (Gurke, Tomate, Paprika) liegt bei 80 % in der Saison. Der Exportanteil (8 % im Durchschnitt der Jahre 2000-2006) ist gering und findet hauptsächlich nach Deutschland (Stuttgart, Berlin, Leipzig), in kleinerem Umfang nach Großbritannien, Finnland, Norwegen, Schweden, Tschechien, Ungarn, Slowenien und Italien statt (LGV, 2007).

Das Sortiment der EO LGV-Frischgemüse besteht aus rund 50 Gemüse- und Kräuterarten. Den größten Anteil der Produktion nehmen Gurken, Tomaten, Paprika und Salate (Kopfsalat, Vogerlsalat) ein. Die Sortenvielfalt soll weiter erhöht werden. Es wird angestrebt, künftig statt drei Tomatensorten fünf anzubieten. Brokkoli, Radieschen und Küchenkräuter werden ebenfalls angebaut.

Bis zum Jahr 2003 wurden vor allem konventionell produzierte Erzeugnisse (Im Durchschnitt der Jahre waren dies 96 % der Produktion.) vermarktet. Seit 2004 gelangten zunehmend Erzeugnisse aus Integrierten Produktion auf den Markt, heute stammen bereits 96 % der vermarkteten Erzeugnisse aus der Integrierten Produktion (3 % aus konventioneller und 1 % aus biologischer Produktion (LGV, 2007)). Diese Entwicklung verdeutlicht, dass die umweltfreundliche Produktion bei der EO LGV-Frischgemüse eine wesentliche Rolle einnimmt und der Anspruch entsprechend hoch ist. Für alle Zulieferer der EO LGV-Frischgemüse gelten die gleichen Qualitätsanforderungen, die durch umweltfreundliche Wirtschaftsweisen wie Integrierte Produktion, zeitgemäße Kulturführung, moderne Klimatechnik in den Glashäusern und durch Nützlings- statt Chemikalieneinsatz gefördert werden. Mit der Einführung eines freiwilligen Umwelt- und Pestizid-Monitorings in Kooperation mit der Lebensuntersuchungsanstalt (LUA) wurden bereits vor 20 Jahren die Weichen für eine umweltfreundlichere Produktion gestellt. Die Betriebe sind ausnahmslos mit EurepGAP und dem AMA-Gütesiegel zertifiziert. Auf gentechnisch veränderte Betriebsmittel wird freiwillig verzichtet (LGV, 2007 und Wikipedia, 2007).

Im Jahr 1999 war der Absatz der Erzeugnisse über den Lebensmitteleinzelhandel und den Großhandel ausgewogen. Hingegen verschob sich dieses Verhältnis und im Jahr 2006 wur-

den die Erzeugnisse zu 90 % über den Lebensmitteleinzelhandel und zu 10 % über den Großhandel vertrieben. Im Durchschnitt der Jahre (2000 bis 2006) hielten sich Im- und Exporte die Waage (rund 8 % der Produktion) (LGV, 2007).

7.2.1.5 EO Sonnengemüse Vertriebsgesellschaft m. b. H.

Die EO Sonnengemüse Vertriebsgesellschaft wurde im Jahr 1995 gegründet und ist seit dem 04.12.2000 als EO nach Art. 11 der VO 2200/96 anerkannt (am 19.12.1997 Anerkennung nach Art. 14 der VO 2200/96). Die EO hat sich auf die Vermarktung von Frischgemüse ihrer 135 Gärtnerbetriebe aus dem burgenländischen Seewinkel spezialisiert. Die Gesellschafter stammen zu 100 % aus der OGGN (Obst- und Gemüsegenossenschaft des Bezirkes Neusiedl am See reg. Gen. mbH), die im Jahre 1930 gegründet wurde (Sonnengemüse Vertriebsgesellschaft, 2007).

Diese Gartenbaubetriebe vermarkten jährlich rund 10.000 t Gemüse über die EO Sonnengemüse. Im Sortiment sind rund 40 Arten von Gemüse und Kräuter, die im Jahr 2006 zu 91 % aus integrierter, 8 % aus biologischer und 1 % aus konventioneller Erzeugung stammen. Die umsatzstarken Gemüsearten sind Tomaten und Rispen Tomaten (42 %), Paprika (18 %), Radieschen (11 %) und Jungzwiebel (7 %) (Sonnengemüse Vertriebsgesellschaft, 2007).

Qualität in der Produktion ist für die EO Sonnengemüse Vertriebsgesellschaft wichtig. So sind die Betriebe ausnahmslos mit EurepGAP und dem AMA-Gütesiegel zertifiziert und erfüllen das Pestizidreduktionsprogramm (Sonnengemüse Vertriebsgesellschaft, 2007).

Die Vermarktung und der Absatz der Erzeugnisse erfolgt gemeinsam mit der EO LGV-Frischgemüse. Im Durchschnitt der Jahre 2000-2006 gingen 8 % der Erzeugnisse in die Verarbeitung, der Großteil der Erzeugnisse wurde als Frischware abgesetzt (Sonnengemüse Vertriebsgesellschaft, 2007).

7.2.1.6 Gemüseerzeugerorganisation Ostösterreich

Die Gemüseerzeugerorganisation Ostösterreich wurde am 13.10.2006 nach Art. 11 der VO 2200/96 als EO anerkannt. Die 82 Betriebe aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland produzieren Frischgemüse sowie Obst (GEO, 2007).

In den Jahren 2005 bis 2006 wurden im Durchschnitt jährlich eine Obst- und Gemüsemenge von 13.700 t umgesetzt. Der Anteil des Obstes an der vermarkteten Menge spielt mit rund 1 % eine untergeordnete Rolle. Im Sortiment sind 24 verschiedene Gemüse- und vier Obstarten (Birnen, Kirschen, Zwetschken und Trauben). Die produktionsstarken Erzeugnisse sind beim Gemüse Gurken, Salat, Chinakohl und Tomaten und Zwetschken beim Obst. Alle Betriebe sind ausnahmslos mit EurepGAP und dem AMA-Gütesiegel zertifiziert und erfüllen hiermit auch die Auflagen des freiwilligen Pestizidreduktionsprogramms (GEO, 2007).

Der Absatz der ausschließlich nach Integrierter Produktion hergestellten Erzeugnisse erfolgt als Frischgemüse über den Großhandel. Es werden weder Erzeugnisse importiert noch exportiert (GEO, 2007).

7.2.2 Marktstruktur der EO

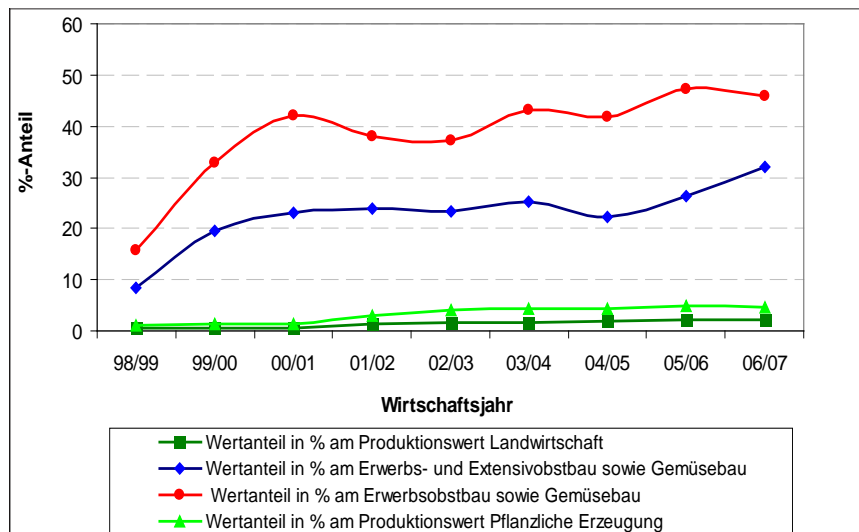
In diesem Unterkapitel wird die derzeitige Situation der EO in Österreich beschrieben – eingegangen wird auf die Bedeutung der EO im volkswirtschaftlichen Sinne, die produktionsstrukturellen Gegebenheiten, die Struktur des Angebotes, die staatlichen Beihilfen für EO und die Wege des Absatzes.

Angemerkt wird, dass die Beurteilung der VO 2200/96 in einem direkten Vergleich der Produktionsdaten der EO nur bedingt aussagekräftig ist. Eine solche Analyse ist auch schwierig, weil es in der Vergangenheit keine systematische Erfassung entsprechender Daten gab.

7.2.2.1 Bedeutung der EO im Obst- und Gemüsesektor

Die EO in Österreich haben seit ihrer Anerkennung nach der VO 2200/96 ihre Funktion als Vermarktungsorganisation zur Bündelung des Angebotes ausgebaut. Von 1998 bis 2006 erhöhte sich die Anzahl der EO von vier auf sechs. Der Wertanteil der vermarkteten Erzeugnisse Obst und Gemüse stieg von 8,4 % (Wirtschaftsjahr 1998/1999) auf 32,1 % (Wirtschaftsjahr 2006/2007) bezogen auf den Produktionswert des „Erwerbs-/Extensivobstbau und des Gemüsebaus“ oder von 15,8 % auf 45,4 % in Bezug auf den Produktionswert des „Erwerbsobstbaus und Gemüsebaus“. Der Wertanteil am Produktionswert der pflanzlichen Erzeugung zu Erzeugerpreisen wuchs von 1,0 % auf 4,6 % und in Bezug auf den Produktionswert der Landwirtschaft zu Erzeugerpreisen von 0,4 % auf 2,1 % (Abbildung 88).

Abbildung 88:
Die Entwicklung des Marktanteils bei „Obst“ und „Gemüse“ als Wertanteil der EO in Prozent der landwirtschaftlichen Produktion, der Obstproduktion und der Gemüseproduktion, 1998/1999-2006/2007



Anmerkung: Wirtschaftsjahre 98/99: drei EO; Wirtschaftsjahre 99/00: vier EO; Wirtschaftsjahre 00/01 – 04/05: fünf EO; ab dem Wirtschaftsjahr 05/06: sechs EO
Quelle: Eigene Darstellung nach Statistik Austria, 2007i

Die genauere Betrachtung des Obstsektors verdeutlicht, dass der Wert, der über die EO abgesetzten Erzeugnisse vom Wirtschaftsjahr 1998/1999 bis 2006/2007 um das 3,4-fache

anstieg (von 19,10 Mio. € auf 65,32 Mio. €). Die vermarktete Menge stieg im selben Zeitraum hingegen um etwa das 1,6-fache von 66.400 t auf 109.249 t. Demnach lag der Anteil, der über EO vermarkteten Erzeugnisse, im Wirtschaftsjahr 1998/1999 bei 11,4 % der Erntemengen des Erwerbs- und Extensivobstbaus, hingegen im Wirtschaftsjahr 2006/2007 bereits bei 16,4 %. Wird nur der Erwerbsobstbau als Bezugsgröße herangezogen, so veränderte sich der Anteil von 36,4 % im Wirtschaftsjahr 1998/1999 auf 52,5 % im Wirtschaftsjahr 2006/2007. Bezogen auf den Produktionswert stieg der Anteil des Erwerbs- und Extensivobstbaus ausgehend von 8,9 % im Wirtschaftsjahr 1998/1999 auf 22,4 % im Wirtschaftsjahr 2006/2007. In Bezug auf den Erwerbsobstbau wuchs der Anteil von 30,9 % auf über zwei Drittel (Abbildung 89 und Abbildung 90).

Im Gemüsesektor verdoppelte (+47 %) sich der Mengenanteil (von 38.680 t auf 83.006 t) der vermarkteten Erzeugnisse vom Wirtschaftsjahr 1998/1999 bis 2006/2007, aber der Wertanteil versiebenfachte sich (von 10,5 Mio. € auf 75,3 Mio. €). Während sich der Mengenanteil der vermarkteten Erzeugnisse der EO an der Gemüseproduktionsmenge von 10 % im Wirtschaftsjahr 1998/1999 auf 18 % im Wirtschaftsjahr 2006/2007 erhöhte, wuchs der Anteil am Produktionswert „Gemüse“ von 8,4 % auf 39,7 % (siehe Abbildung 89 und Abbildung 90).

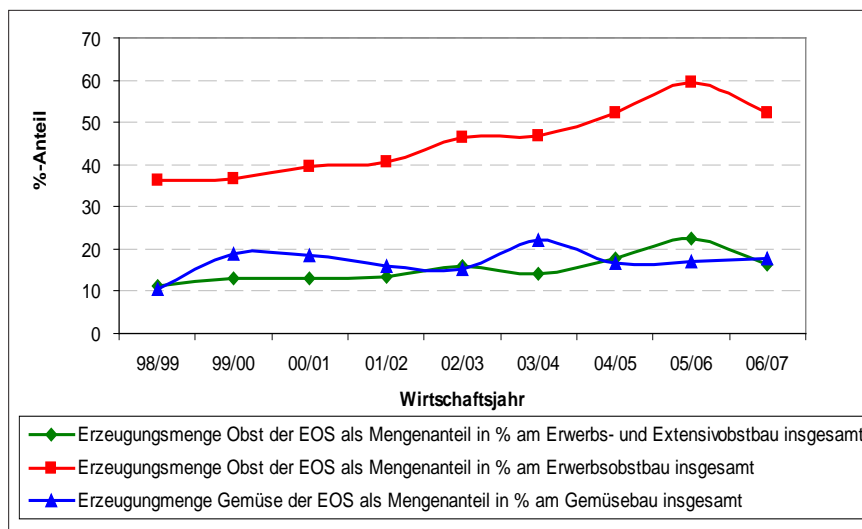
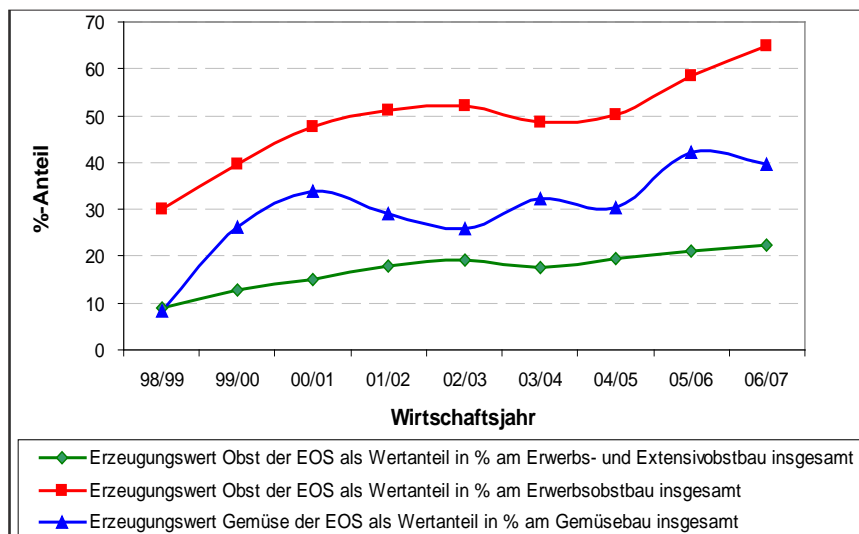


Abbildung 89: Die Entwicklung des Marktanteils bei „Obst“ und „Gemüse“ als Mengenanteil der EO in Prozent der landwirtschaftlichen Produktion, der Obstproduktion, Gemüseproduktion, 1998/1999-2006/2007

Anmerkung: Wirtschaftsjahre 98/99: drei EO; Wirtschaftsjahre 99/00: vier EO; Wirtschaftsjahre 00/01 – 04/05: fünf EO; ab dem Wirtschaftsjahr 05/06: sechs EO
Quelle: Eigene Darstellung nach Statistik Austria, 2007i

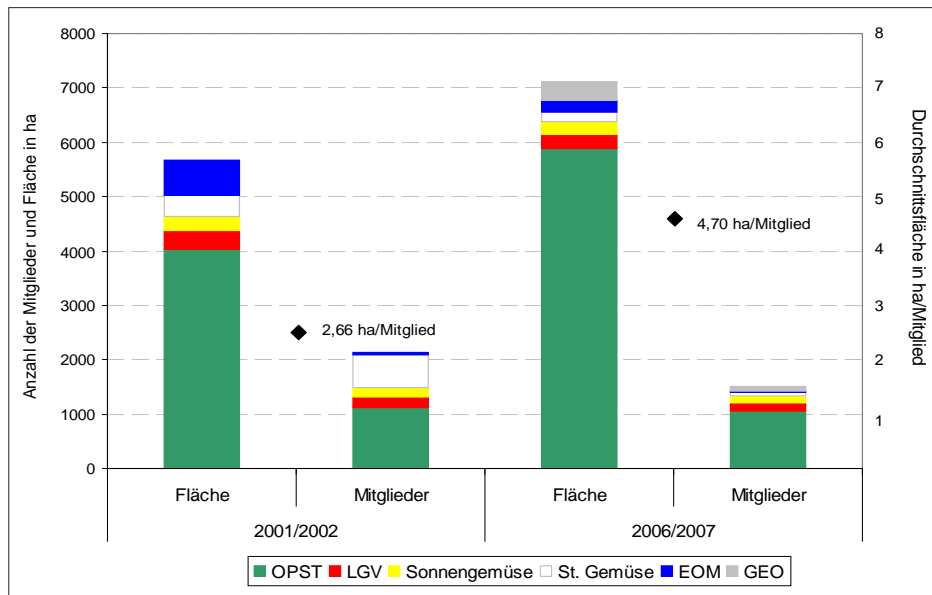
Abbildung 90: Die Entwicklung des Marktanteils bei „Obst“ und „Gemüse“ als Wertanteil der EO in Prozent der Obst- und Gemüseproduktion, 1998/1999-2006/2007



Anmerkung: Wirtschaftsjahre 98/99: drei EO; Wirtschaftsjahre 99/00: vier EO
 Wirtschaftsjahre 00/01 – 04/05: fünf EO; Ab dem Wirtschaftsjahr 05/06: sechs EO
 Quelle: Eigene Darstellung nach Statistik Austria, 2007i

7.2.2.2 Mitgliedsbetriebe der EO

Abbildung 91: Entwicklung der EO für Obst und Gemüse anhand der Anbaufläche (ha), Mitglieder (Anzahl) und Durchschnittsfläche (ha/Mitglieder) in Österreich, 2001/2002 zu 2006/2007



Anmerkung: Wirtschaftsjahr 01/02: fünf EO; Wirtschaftsjahr 06/07: sechs EO
 Quelle: Eigene Darstellung nach Statistik Austria, 2007i

In den EO fand ein Wandel statt. Die Anzahl der Mitglieder sank um 29 % von 2001/2002 bis 2006/2007. Die Anbaufläche der Mitgliedsbetriebe für Obst und Gemüse hat in diesem Zeitraum um 25 % zugenommen und somit hat sich die Durchschnittsfläche pro Mitglied um das 1,8-fache erhöht (vgl. Abbildung 91).

Von den 1.514 Mitgliedsbetrieben im Wirtschaftsjahr 2006/2007 produzieren 92,5 % der Betriebe nach den Richtlinien der Integrierten Produktion (93 % der Erzeugnisse), 1,9 % biologisch (3 % der vermarkteten Erzeugnisse) und nur 4 % der Erzeugnisse wurden konventionell hergestellt (Abbildung 92 und Abbildung 93). Im Vergleich erzeugten im Wirtschaftsjahr 2001/2002 die Mitgliedsbetriebe 73 % ihrer Erzeugnisse nach Integrierter Produktion und 27 % konventionell. Das Verhältnis konventioneller zu integrierter Produktion blieb bis zum Wirtschaftsjahr 2003/2004 stabil. Mit dem Wirtschaftsjahr 2004/2005 nahm die Integrierte Produktion kontinuierlich zu und auch die biologische Produktionsweise gewann an Bedeutung (Abbildung 92). Dies ist einerseits auf die Einführung von Qualitätsstandards wie AMA-Gütesiegel und EurepGAP zurückzuführen sowie auf das zunehmende Qualitätsbewusstsein der KonsumentInnen (z.B. Pestizidrückstände). So erfüllen 92,6 % der Mitgliedsbetriebe im Jahr 2006 die Anforderungen des AMA-Gütesiegels und 90,8 % ließen sich nach EurepGAP zertifizieren. Am Pestizidreduktionsprogramm von REWE oder an einem Pestizidmonitoring nehmen 27,9 % der Mitgliedsbetriebe teil und 7,9 % der Betriebe erfüllen die Standards des British Retail Consortiums (<http://www.brc.org.uk/>), um ihre Produkte auf dem internationalen Markt absetzen zu können (Abbildung 93). Während in den Obsterzeugerorganisationen die vermarkteten Erzeugnisse überwiegend im Rahmen der Integrierten Produktion produziert werden (mehr als 90 % der vermarkteten Erzeugnismenge), nahm die Integrierte Produktion in der Gemüseproduktion seit dem Wirtschaftsjahr 2003/2004 wesentlich, um das 1,5-fache, zu.

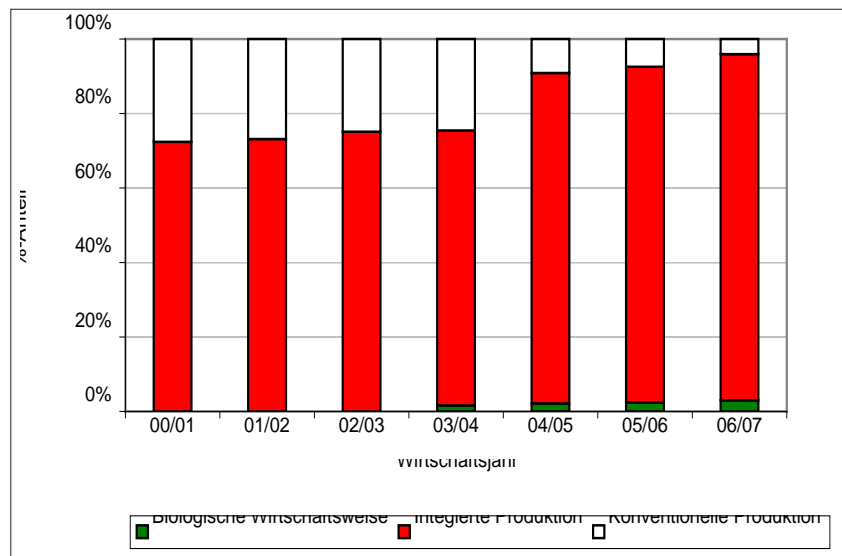
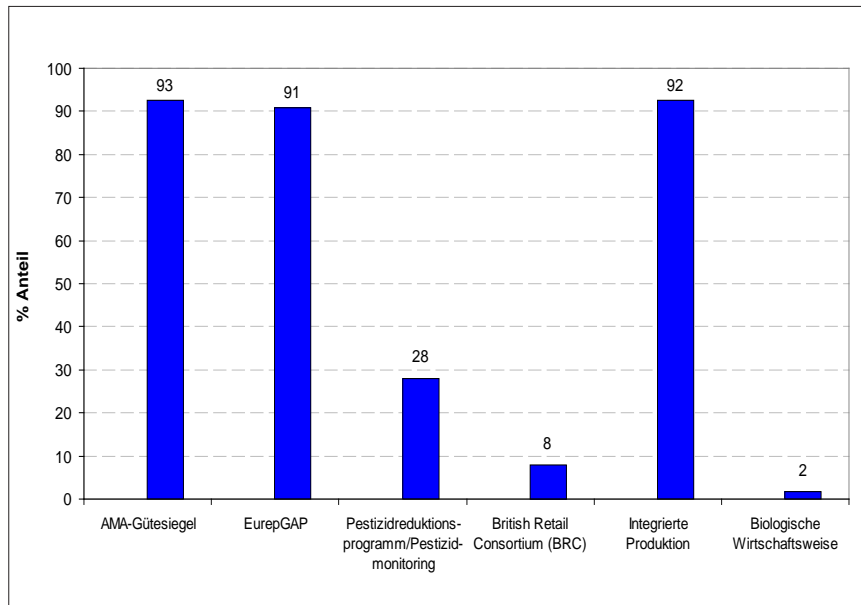


Abbildung 92: Entwicklung der Erzeugung nach konventioneller, integrierter und biologischer Produktion der EO für Obst und Gemüse (in % der vermarkteten Menge), 2000/2001-2006/2007

Anmerkung: Wirtschaftsjahre 00/01 – 04/05: fünf EO; ab dem Wirtschaftsjahr 05/06: sechs EO
Quelle: Eigene Datenerhebung

Abbildung 93:
Teilnahme der
Mitglieder in
den EO für Obst
und Gemüse an
entsprechenden
Richtlinien oder
Produktionsauf-
lagen (in % der
Mitglieder insge-
samt), 2006



Quelle: Eigene Datenerhebung

7.2.2.3 Anbau und Ernte von Obst in EO

In Österreich setzte sich die Obsternte im Wirtschaftsjahr 2006/2007 zu 84 % aus Kernobst, 10 % aus Beerenobst und 6 % aus Steinobst zusammen. Gegenüber 2001/2002 bedeutet dies einen leichten Rückgang der Kernobstproduktion zugunsten der Steinobstproduktion. Doch nach wie vor ist die Kernobstproduktion bei weitem die wichtigste Obstproduktionssparte in Österreich. Dies spiegelt sich auch in den vermarkteten Mengen der EO wider. Im Wirtschaftsjahr 2001/2002 entfielen 98 % der vermarkteten Obstmenge auf Kernobst und 2 % auf Steinobst. 2006/2007 nahm die Vermarktung von Steinobst (1,2 %) zugunsten von 0,1 % Beerenobst und 98,7 % Kernobst ab (Abbildung 94).

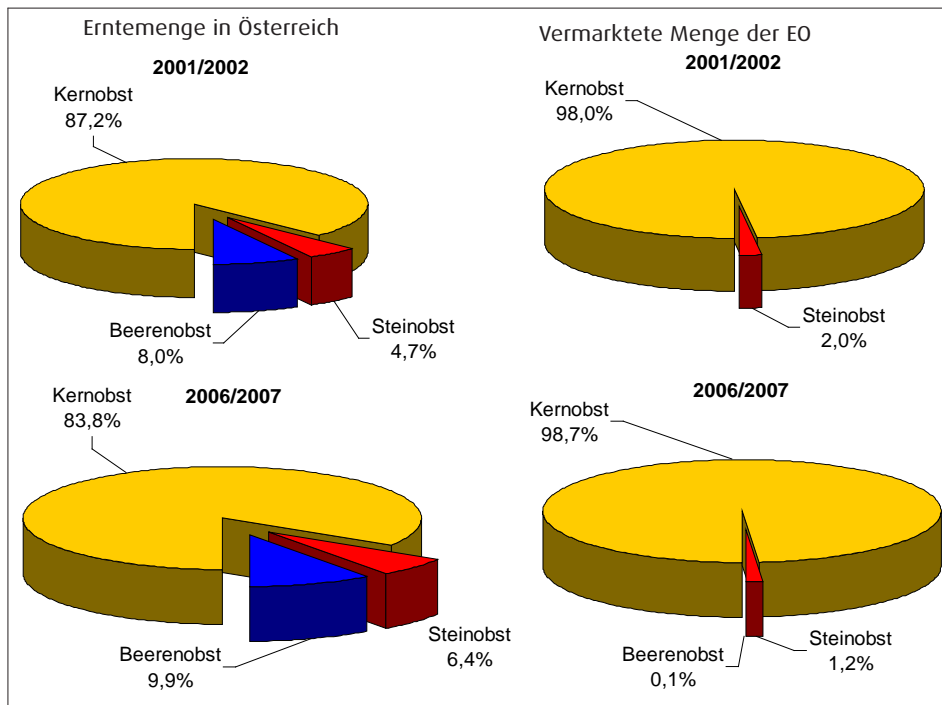


Abbildung 94: Der Anteil von Kern-, Stein- und Beerenobst (in %) an der Obsterntemenge in Österreich und der vermarkteten Obstmenge der österreichischen EO, 2001/2002 und 2006/2007

Quelle: Eigene Datenerhebung und Darstellung nach Statistik Austria 2007i

Über EO wird hauptsächlich Kernobst und hier vor allem Äpfel vermarktet. Die abgesetzte Menge hat sich seit dem Wirtschaftsjahr 1996/1997, unter Vernachlässigung des ertragschwächeren Wirtschaftsjahres 2006/2007 im Bundesland Steiermark, gut verdoppelt. Birnen hingegen stellen eine stabile Vermarktungsgröße im Umfang von 2 bis 3 % der vermarkteten Obstmenge dar, auch wenn es witterungsbedingt jährliche Ertragschwankungen gibt. Dies trifft auch auf das Steinobst zu, wobei es hier zu einer Verschiebung in der Produktion von Pfirsich (2 % der vermarkteten Obstmenge) zur Zwetschke (1 % der vermarkteten Obstmenge) kam und auch die Kirsche im Wirtschaftsjahr 2006/2007 verstärkt in die Produktion aufgenommen wurde. Beim Beerenobst sind erst in den Wirtschaftsjahren 2005/2006 und 2006/2007 Mengen vermarktet worden – ihr prozentueller Anteil ist gering (0,04 % und 0,1 % an der gesamten vermarkteten Menge), aber die Menge hat sich verdoppelt. Trauben spielen eine untergeordnete Rolle von 0,01 % im Wirtschaftsjahr 2005/2006 oder 0,02 % im Wirtschaftsjahr 2006/2007 (Tabelle 43). Im Wirtschaftsjahr 2002/2003 hat sich die durchschnittlich vermarktete Obstmenge pro Mitglied von 75 t auf 101 t erhöht, das entspricht einem Plus von 35 %.

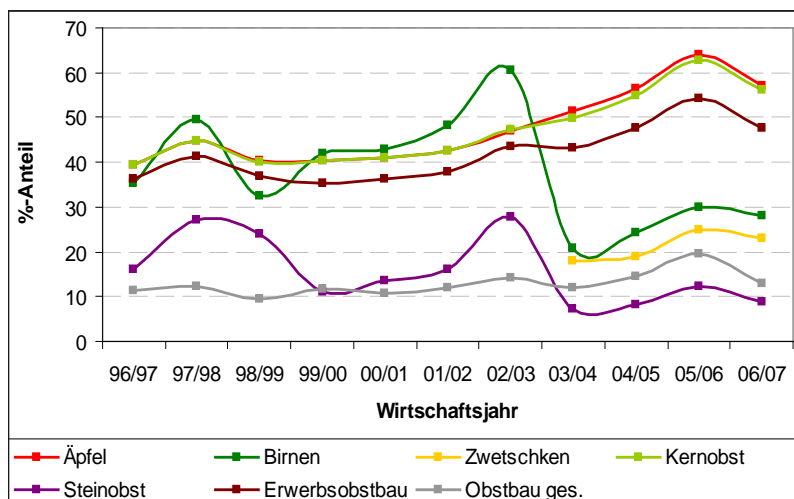
Tabelle 43:
Österreichische
Obsterzeugung
abgesetzt
über EO (in t),
1996/1997-
2006/2007

Familie/ Obstart	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	in Tonnen										
Kernobst	66.150	86.926	65.072	78.204	82.810	81.928	98.784	91.977	113.735	143.561	107.816
Äpfel	64.125	84.265	63.080	75.810	80.275	79.420	95.760	90.117	111.435	140.650	105.621
Birnen	2.025	2.661	1.992	2.394	2.535	2.508	3.024	1.860	2.300	2.911	2.195
Steinobst	1.350	1.774	1.328	1.596	1.690	1.672	2.016	930	1.150	1.588	1.299
Zwetschken	0	0	0	0	0	0	0	930	1.150	1.588	1.294
Pflirsiche	1.350	1.774	1.328	1.596	1.690	1.672	2.016	0	0	0	0
Kirschen	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5
Beerenobst	0	0	0	0	0	0	0	0	0	54	115
Erdbeeren	0	0	0	0	0	0	0	0	0	54	115
Trauben										19	19
Gesamt	67.500	88.700	66.400	79.800	84.500	83.600	100.800	92.907	114.885	145.222	109.249

Anmerkung: Wirtschaftsjahre 96/97 und 04/05: zwei EO; Ab dem Wirtschaftsjahr 05/06: drei EO
Quelle: Eigene Datenerhebung

In Summe – bei Vernachlässigung der Ertragsschwankungen aufgrund jährlicher Unterschiede in den natürlichen Standortfaktoren – nimmt der Anteil, der über EO abgesetzten Erntemengen im Vergleich zu den im Erwerbsobstbau geernteten Mengen, zu. Kontinuierlich stieg der Anteil der über die EO vermarkteten Äpfelmengen an und erreichte 2006/2007 einen Anteil von 64 % gefolgt von Birnen (30 %) und Zwetschken (25 %). Im Wirtschaftsjahr 2006/2007 sank dieser Anteil. Hervorzuheben ist, dass der Absatz von Birnen im Wirtschaftsjahr 2002/2003 die 60 % Marke erreichte und im Wirtschaftsjahr 2003/2004 einbrach (Abbildung 95).

Abbildung 95:
Prozentuelle
Anteil der ver-
markteten Men-
gen der EO an
den jeweiligen
Erntemengen
(Intensivobstbau,
ohne Schwund)
ausgewählter
Obstarten, am
gesamten Er-
werbsobstbau
und am Obst-
bau insgesamt
in Österreich,
1996/1997-
2006/2007



Anmerkung: Wirtschaftsjahre 96/97 und 04/05: zwei EO; Ab dem Wirtschaftsjahr 05/06: drei EO
Quelle: Eigene Datenerhebung und Darstellung nach Statistik Austria 2007i

7.2.2.4 Anbau und Ernte von Gemüse in EO

Die Gemüseernte im Wirtschaftsjahr 2006/2007 setzt sich zu 20 % aus Fruchtgemüse, 46 % aus Hülsenfrüchte, Wurzel- und Zwiebelgemüse und 34 % aus Kohl-, Blatt- und Stängelgemüse zusammen. Gegenüber dem Wirtschaftsjahr 2001/2002 ist damit der Anteil aus der Fruchtge-

müseproduktion leicht angestiegen. Hülsenfrüchte-, Wurzel- und Zwiebelgemüse spielen in der österreichischen Gemüseproduktion traditionellerweise eine wichtige Rolle. Abbildung 96 verdeutlicht, dass Fruchtgemüse die bedeutendste Gemüsegruppe innerhalb der EO darstellt und deren Anteil an der vermarkteten Menge gegenüber 2001/2002 im Wirtschaftsjahr 2006/2007 von 46 % auf 57 % angestiegen ist.

Über die EO wird, wie bereits oben angeführt, vor allem Fruchtgemüse vermarktet. Diese vermarktete Menge hat sich seit dem Wirtschaftsjahr 1998/1999 mehr als verzehnfacht. Die Mengen der vermarkteten Hülsenfrüchte, Wurzel- und Zwiebelgemüse sind relativ stabil geblieben. Schwankungen gab es besonders in den Wirtschaftsjahren 1999/2000 und 2003/2004 in Folge hoher Zwiebelabsätze. Die mengenstarken Gemüsearten sind über die Jahre hinweg Zwiebel, Tomaten und Gurken. Die vermarktete Menge von Kohl-, Blatt- und Stängelgemüse hat sich seit 1998/1999 bis 2006/2007 verdoppelt – Chinakohl, Karfiol und Salat sind die bedeutenden Gemüsearten dieser Gruppe (siehe Tabelle 44). Die durchschnittlich vermarktete Gemüsemenge pro Mitglied vervierfachte sich vom Wirtschaftsjahr 2001/2002 bis 2006/2007 von 46 t auf 191 t.

Der Anteil des Gemüses an der Erntemenge, vermarktet über EO, ist seit 1996/1997 stark angestiegen. Bedeutend ist, dass bei Tomaten und Paprika jeweils mehr als 50 % der österreichischen Erntemenge über EO vermarktet werden, bei Gurken sind es mehr als 40 %. Gering ist der Anteil bei Kohl und Chinakohl. Der Zwiebelanteil nahm über die Jahre leicht ab, ähnlich verlief die Entwicklung beim Salat (Abbildung 97).

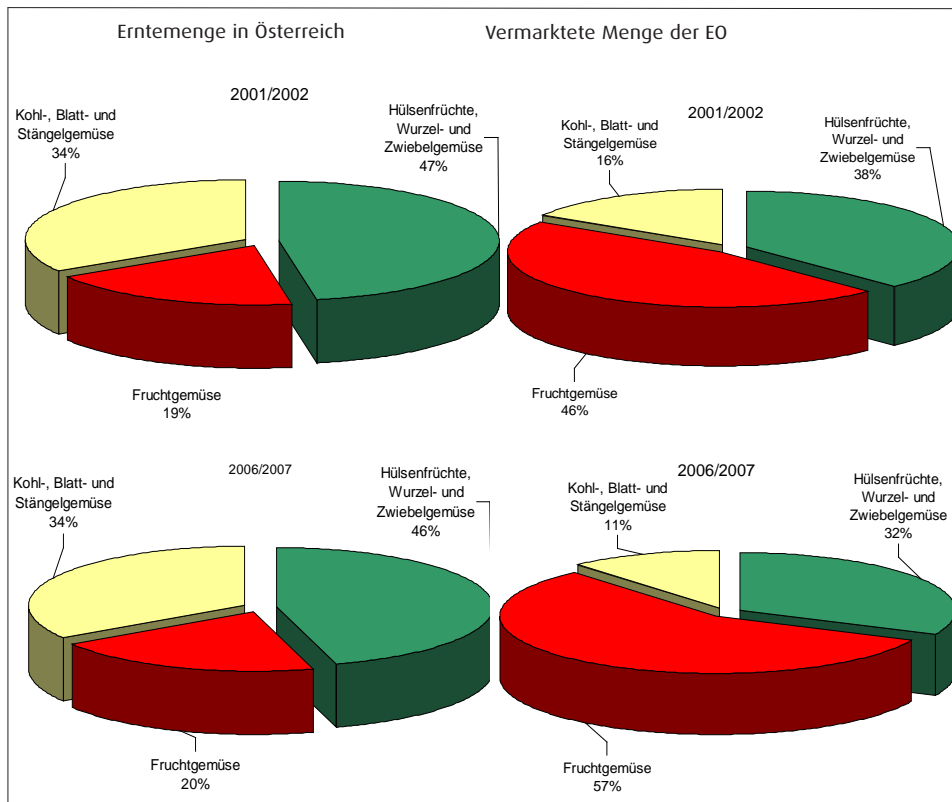


Abbildung 96: Prozentueller Anteil einzelner Gemüsegruppen der gesamten Gemüseerntemenge in Österreich und der vermarkteten Gemüsemenge der österreichischen EO, 2001/2002 und 2006/2007

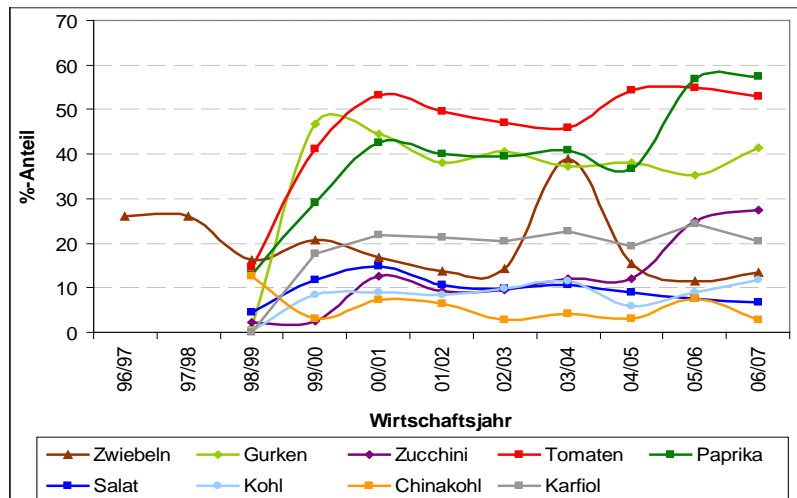
Quelle: Eigene Datenerhebung und Darstellung nach Statistik Austria 2007i

Tabelle 44:
Österreichische
Gemüseer-
zeugung in EO
(in Tonnen),
1996/1997-
2006/2007

Familie/ Gemüseart	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	in Tonnen										
Hülsenfrüchte, Wurzel- und Zwiebelgemüse	27.850	33.939	30.587	42.614	29.474	28.692	26.881	50.357	27.720	24.016	26.574
Karotten, Sellerie, Zeller	9.614	9.858	10.507	12.230	10.017	9.269	8.874	8.187	7.518	8.865	10.790
Zwiebel	18.222	24.006	19.247	28.001	15.994	15.973	15.916	40.174	18.251	11.781	13.390
Fruchtgemüse	-	-	3.535	30.667	37.980	34.851	36.864	37.527	39.750	42.752	46.805
Tomaten	-	-	2.471	8.124	12.990	13.214	14.101	15.818	19.436	19.405	20.655
Paprika	-	-	555	1.346	3.533	3.163	3.228	3.723	3.504	5.149	5.764
Gurken	-	-	360	20.769	19.114	16.713	17.467	16.109	15.822	13.460	14.775
Zucchini	-	-	57	78	609	505	555	673	603	966	1.163
Kohl-, Blatt- und Stängelgemüse	-	-	4.558	10.514	15.000	12.231	10.490	9.596	9.087	9.842	9.519
Kohl	-	-	21	489	563	568	552	512	348	423	600
Karfiol	-	-	-	1.361	1.676	1.762	1.720	1.487	1.597	1.620	1.389
Chinakohl	-	-	2.564	900	2.505	2.185	1.106	1.124	1.066	1.879	826
Kraut	-	-	-	218	194	258	312	202	282	881	818
Salat	-	-	1.966	6.326	8.963	6.511	6.015	5.406	4.780	4.259	3.999
Kräuter	-	-	-	140	194	323	255	116	57	62	63
Sonstiges	-	-	-	163	83	63	56	75	55	50	47
Erzeugung insgesamt	27.850	33.939	38.680	84.098	82.732	76.160	74.546	97.672	76.669	76.723	83.008

Anmerkung: Wirtschaftsjahre 96/97 und 97/98; eine EO; Wirtschaftsjahre 98/99: zwei EO;
Wirtschaftsjahre 99/00: drei EO; Wirtschaftsjahre 00/01 – 04/05: vier EO; Ab Wirtschaftsjahr 05/06: fünf EO
Quelle: Eigene Datenerhebung

Abbildung 97:
Prozentueller
Anteil der
vermarkteten
Mengen aner-
kannter EO an
den gesamten
Erntemengen
ohne Schwund
ausgewählter
Gemüsearten
in Österreich,
1996/1997-
2006/2007



Anmerkung: Wirtschaftsjahre 96/97 und 97/98; eine EO; Wirtschaftsjahre 98/99: zwei EO;
Wirtschaftsjahre 99/00: drei EO; Wirtschaftsjahre 00/01 – 04/05: vier EO; Ab Wirtschaftsjahr 05/06: fünf EO
Quelle: Eigene Datenerhebung und Darstellung nach Statistik Austria 2007i

7.2.3 Öffentliche Förderungssituation für die EO–Beihilfen für Operationelle Programme

Das Operationelle Programm, das mit einem „Betriebsentwicklungsplan“ für eine EO verglichen werden kann, umfasst Maßnahmen zur Erreichung der in der Verordnung des Rates genannten Ziele (vgl. Tabelle 4). Die in dem Operationellen Programm genehmigten Maßnahmen werden von der EU in der Höhe von 50 % der von der EO für die Durchführung des Programms getragenen Kosten gefördert – die jährliche Obergrenze für die Beihilfe ist 4,1 % des Umsatzes der EO (Rat der Kommission, 2006).

In den Jahren 1999 bis 2000 führten vier und in den Jahren 2001 bis 2006 fünf anerkannte EO Operationelle Programme durch. In Summe wurde über diese Jahre eine finanzielle Beihilfe von 23,07 Mio. € gewährt. Während 1999 an die EO eine Beihilfensumme in der Höhe von 0,95 Mio. € (durchschnittlich 236.586 € pro EO) ausbezahlt wurde, betrug diese im Jahr 2006 4,3 Mio. €. Dies entspricht einer durchschnittlichen Beihilfe pro EO von 860.017 €. Bezogen auf die wirtschaftlichen Kenngrößen waren dies im Jahr 1999 1,4 % des Umsatzes der EO oder 0,5 % des Umsatzes des gesamten Erwerbsobst- und Gemüsebaus. 2006 betrug die Beihilfen rund 3 % des Umsatzes der EO oder rund 1,4 % des Umsatzes des gesamten Erwerbsobst- und Gemüsebaus (vgl. Abbildung 98).

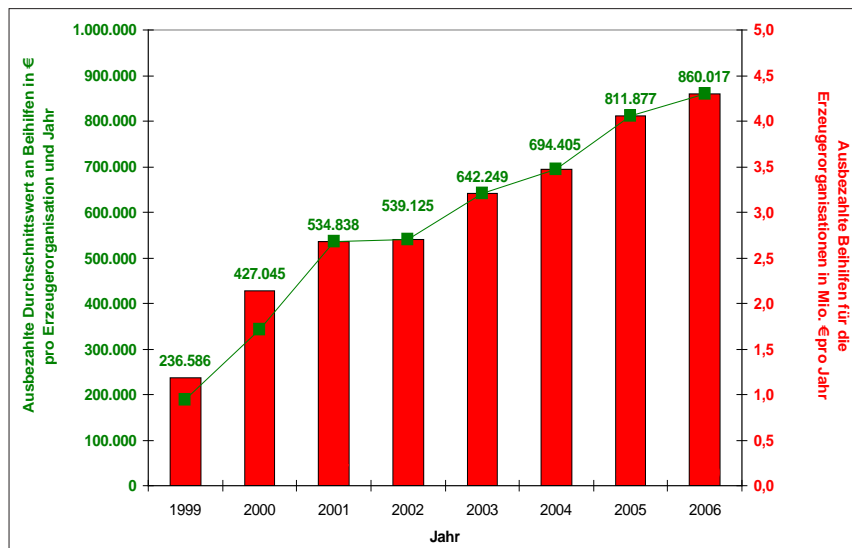


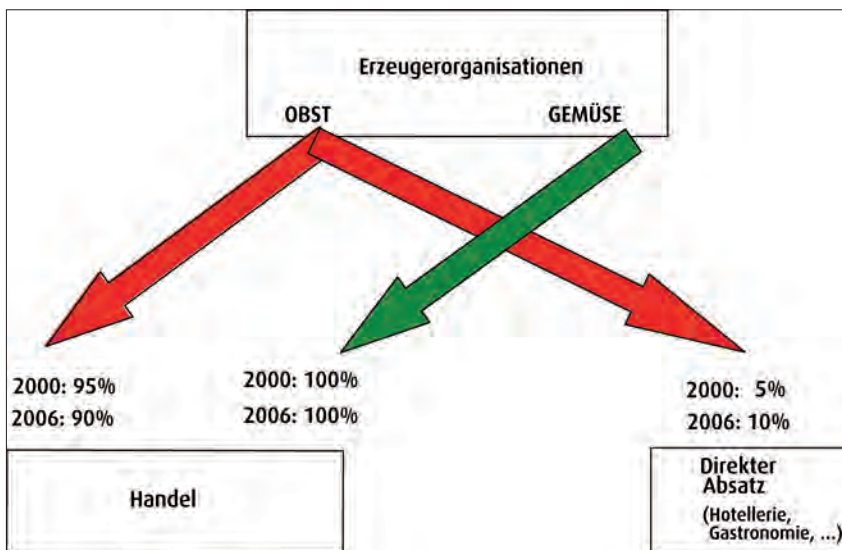
Abbildung 98: Jährliche Auszahlungsbeträge (in €) als Durchschnittswert pro EO sowie insgesamt in Österreich, 1999-2006

Anmerkung: 1999 - 2000: vier EO; 2001-2006: fünf EO
Quelle: Agrarmarkt Austria, 2007

7.2.4 Absatzwege, Exporte und Importe

Der wichtigste Absatzweg für die EO ist der Handel. Während bei Obst 95 % (2000) oder 90 % (2006) der Erzeugnismenge über den Handel und der Rest direkt abgesetzt werden, liegt der Anteil der verkauften Gemüseerzeugnisse an den Handel bei 100 % (2000 und 2006) (vgl. Abbildung 99).

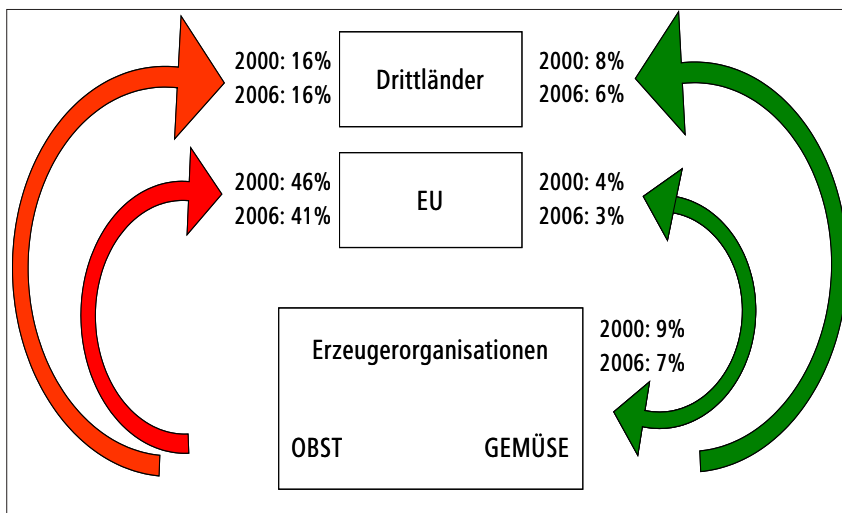
Abbildung 99: Absatzwege der EO in Österreich dargestellt anhand des prozentuellen Anteils der vermarkteten Erzeugnisse für Obst und Gemüse, 2000 und 2006



Quelle: Eigene Darstellung

Die EO nutzen auch Exportmöglichkeiten in die EU oder Drittländer, um ihre Erzeugnisse abzusetzen. So werden bei Obst 46 % (2000) oder 41 % (2006) in die EU exportiert und 16 % (2000 und 2006) in Drittländer. Während Obsterzeugnisse nur exportiert werden, wird Gemüse sowohl importiert als auch exportiert. Im Jahr 2000 wurde 4 % (2006: 3 %) in die EU ausgeführt und aus dem EU-Raum 9 % (2006: 3 %) eingeführt. In Drittländer wurde 8 % (2000) oder 6 % (2006) der Gemüseeerzeugnisse exportiert (vgl. Abbildung 100).

Abbildung 100: Export und Import der EO in Österreich dargestellt anhand des prozentuellen Anteils der vermarkteten Erzeugnisse für Obst und Gemüse, 2000 und 2006



Quelle: Eigene Darstellung

8 Zusammenfassung

Die am 01.01.2008 in Kraft getretene Reform der GMO für Obst und Gemüse sieht unter anderem die Erarbeitung einer nationalen Strategie für die weitere Entwicklung des österreichischen Obst- und Gemüse-sektors vor. In Österreich ist das Lebensministerium mit dieser Aufgabe betraut. Die vorliegende Teilanalyse der österreichischen Obst- und Gemüsewirtschaft bietet, unter Berücksichtigung europäischer- und internationaler Märkte, eine umfassende Sammlung wichtiger sektorspezifischer Daten und versucht, Auskunft über die Wettbewerbsfähigkeit und Entwicklungsräume des heimischen Obst- und Gemüse-sektors zu geben.

Dabei wurden die verschiedenen Aktionsfelder der beiden Sektoren berücksichtigt und in folgenden Kapiteln bearbeitet: Rahmenbedingungen, Entwicklung der Nachfrage, Lebensmitteleinzelhandel, Obst- und Gemüsemarkt sowie anerkannte Erzeugerorganisationen. Zur Anwendung kamen unterschiedliche Untersuchungsmethoden, wie z.B. Literaturrecherchen, statistische Datenanalysen sowie Befragungen, angewandt. Die Ergebnisse können als Schlussfolgerungen für die betrachteten Akteurfelder, wie folgt, zusammengefasst werden:

Rahmenbedingungen

- Der Anteil des Produktionswertes aus der Landwirtschaft am österreichischen Bruttoinlandsprodukt nimmt weiterhin langsam ab. Der Strukturwandel dürfte sich in der Landwirtschaft insgesamt, aber auch im Obst- und Gemüsebausektor fortsetzen, Konzentrationstendenzen in der Landwirtschaft sowie in den vor- und nachgelagerten Sektoren sind die Folge.
- Die zunehmende Internationalisierung führt zu einer Homogenisierung der Lebensstile und -gewohnheiten aber auch der Produktion und der Produktqualität. Als Ergebnis dieser Entwicklung kristallisieren sich international einheitliche Produktionsstandards (vgl. EurepGAP) heraus. Dem gegenüber stehen Trends, die individuelle Einkaufsmuster entstehen lassen und es der einzelnen Person ermöglichen, sich vom „Mainstream“ abzugrenzen (Ethno-Food,...).
- Die Versorgung der Bevölkerung mit regional produzierten Erzeugnissen gewinnt an Bedeutung. Einerseits vertrauen die KonsumentInnen auf die Herkunft aus der Region, andererseits spielen Umweltschutzaspekte, im konkreten Fall kurze Transportwege, einen zunehmend wichtigere Rolle. Dies führt zu einer Aufwertung der Obst- und Gemüseproduktion in der Region, gleichzeitig wird ein größerer Teil der Kaufkraft im regionalen Wirtschaftskreislauf gehalten.
- Die Forderung der KonsumentInnen nach umweltfreundlich produziertem und qualitativ hochwertigem Obst und Gemüse nimmt sowohl im Premiumbereich als auch im Billigpreissegment zu (Bio-Schiene bei Diskontern). Politik und Lebensmitteleinzelhandel reagieren darauf mit zunehmend strengeren Qualitätsanforderungen und Produktionsauflagen.

- Sozio-demographische Entwicklungen beeinflussen das Ernährungsverhalten nachhaltig. In Österreich sind insbesondere Migration und Überalterung Triebkräfte dieser Änderungen. Weitere wichtige Einflussgrößen sind unter anderem die Entwicklung der Haushaltsgrößen und neue Zusammenlebensformen (z.B. Ausprägung neuer Single-Typologien). Wann, was und wo gegessen wird, ist Ausdruck sozio-demographischer Entwicklungen. Dies gilt auch für den Obst- und Gemüseverbrauch.
- Das Klima verändert sich und stellt die Akteure in der heimischen Obst- und Gemüsewirtschaft bezüglich Kulturführung, Pflanzenschutz und Ertragslage vor neue Herausforderungen. Davon sind in besonderem Maße aber auch die südeuropäischen Länder betroffen (Problematik der Wasserknappheit) und damit bedeutende Obst- und Gemüseexportländer.

Entwicklung der Nachfrage

- Der Verbrauch von Obst- und Gemüse steigt seit 1995. 2005/2006 lag der Pro-Kopf-Verbrauch in Österreich bei Obst um 94 kg und bei Gemüse um 106 kg.
- Paradeiser, Zwiebeln und Karotten sowie Äpfel, Bananen und Birnen zählen zu den beliebtesten Gemüse- und Obstarten.
- Die Nachfrage nach Bioobst und -gemüse ist seit 2005 deutlich gestiegen und dürfte sich auch weiterhin fortsetzen, dabei kommt dem LEH eine zunehmende Bedeutung als Einkaufsstätte für Bioobst und -gemüse zu.
- Gemüse gehört zu jenen Produkten, bei denen die (regionale) Herkunft eine große Bedeutung für die Kaufentscheidung hat. Bei Obst spielen die Importe insgesamt eine große Rolle, da vor allem Zitrusfrüchte und exotische Obstarten aufgrund einer fehlenden heimischen Produktion in größerem Umfang importiert werden.
- Der Anteil der Haushaltsausgaben für den Außer-Hauskonsum (Arbeitsplatz, Bildung, Freizeit) nimmt zu und spiegelt die geänderten Ernährungsgewohnheiten wieder.
- Die Nachfrage nach Convenience-Produkten, auch im Obst- und Gemüsebereich (küchenfertige Salate, Smoothies, Tiefkühlprodukte, vorgeschnittenes Obst und Gemüse,...), nimmt zu.

Lebensmitteleinzelhandel

- Der österreichische LEH ist durch eine hohe Marktkonzentration gekennzeichnet. Die sechs größten Unternehmen des Lebensmittelhandels verfügten 2006 über 93 % des Gesamtumsatzes.
- Der LEH stellt die wichtigste Einkaufsstätte für Obst- und Gemüse (ca. 60 % der Einkäufe) dar.
- Etwa ein Drittel der Obst- und Gemüseeinkäufe entfallen auf Diskonter (steigende Tendenz).
- Alternative Einkaufsstätten (Wochenmarkt, Bauernmärkte, ab Hof-Verkauf) halten einen Anteil von 5 % (Frischobst) bis 6,5 % (Frischgemüse).

- ■ ■ Für die Zukunft wird eine differenzierte Nachfrageentwicklung erwartet. Einerseits wird sich in urbanen Gebieten der Trend hin zum Einkauf bei Diskontern und Verbrauchermärkte weiter fortsetzen. Andererseits wird ein Teil der Bevölkerung dem Direktbezug den Vorrang geben, speziell in Zusammenhang mit dem Wissen über Produktionsverfahren und Herkunft der Produkte.

Gemüse

- ■ ■ Der Gemüsebau ist nach wie vor ein bedeutender Sektor innerhalb der österreichischen Landwirtschaft und trägt etwa 7 % zum Produktionswert der Landwirtschaft bei. Der Gemüsebau generiert damit nicht nur landwirtschaftliches Einkommen, sondern fungiert auch als Einkommensmultiplikator für andere Sektoren.
- ■ ■ Die Entwicklung des österreichischen Gemüsebaus ist gekennzeichnet durch einen Betriebs- und Flächenrückgang, aber auch durch eine Erhöhung der Hektarerträge, d.h. es kommt zu einer Konzentration der Produktion, was auf eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit und Effizienz schließen lässt.
- ■ ■ Gemüsebau erfolgt in Österreich vorwiegend in klein- und mittelgroßen Produktionseinheiten (Ausnahmen beim Feldgemüsebau in Marktfruchtbetrieben), wobei saisonale Arbeitskräfte im personalintensiven Gemüsebau eine bedeutende Rolle spielen. Für die Zukunft wird erwartet, dass die Zahl der Gemüsebaubetriebe, bei einer leichten Ausdehnung der Anbaufläche und höheren Hektarerträgen, weiter abnimmt. Gleichzeitig dürfte der Spezialisierungsgrad in der Produktion weiter zunehmen. Die Fruchtfolge wird der nachgefragten Mengen angepasst, die Anzahl der einzelnen Kulturen nimmt ab.
- ■ ■ Um den Handelsunternehmen als gleichwertiger Partner bei den Verhandlungen entgegenzutreten zu können, dürfte der Absatz über EO in Österreich an Bedeutung gewinnen. Der Direktverkauf bleibt eine Alternative zum Absatz über den Handel.
- ■ ■ Im österreichischen Gemüsebau hat die naturnahe Bewirtschaftung im Rahmen der Integrierten Produktion (IP) und der biologischen Wirtschaftsweise einen besonderen Stellenwert, wobei der Bio-Gemüsebau an Bedeutung gewinnt. Hiermit wird der steigenden Nachfrage nach Nahrungsmitteln, die sich durch einen Mehrwert „geringere ökologische Belastung“ auszeichnen, entsprochen.
- ■ ■ Aufgrund saisonbedingter Produktionsschwankungen erreicht der Selbstversorgungsgrad bei Gemüse etwa 57 % und Gemüseimporte sind von großer Bedeutung. Tomaten, Paprika und Salate sind die Hauptimportartikel, die wichtigsten Herkunftsländer sind Deutschland, Spanien und Italien.
- ■ ■ Die Exporte konnten in den letzten Jahren kräftig gesteigert werden, allerdings betragen diese 2006 weniger als ein Viertel des Importwertes. Über ein Drittel aller Exporte gingen nach Deutschland. Künftig dürfte in den östlichen Nachbarländern mit steigender Kaufkraft auch die Nachfrage nach qualitativ hochwertigem Gemüse steigen (z.B. Biogemüse). Aufgrund der geografischen Nähe könnten diese Märkte für österreichische Gemüseexporte von Interesse sein.

Obst

- Der österreichische Erwerbsobstbau ist gekennzeichnet durch einen Betriebs- und Flächenrückgang, aber auch durch eine deutliche Erhöhung der gepflanzten Bäume pro Flächeneinheit. Auf einer kleineren Fläche steht also ein größeres Produktionspotential zur Verfügung. Diese Entwicklung ist auf andere Kulturführungsformen, z.B. Superspindelanlagen, die eine höhere Baumzahl je Flächeneinheit ermöglichen, aber kurzlebiger sind, zurückzuführen.
- Obstbau erfolgt in Österreich vorwiegend in bäuerlichen Klein- und Mittelbetrieben, wobei ausländische Saisonarbeitskräfte speziell während der Erntemonate eine bedeutende Rolle spielen. Für die Zukunft wird erwartet, dass die Zahl der Obstbaubetriebe, bei einer leichten Ausdehnung der Anbaufläche und höheren Hektarerträgen, weiter abnimmt. Gleichzeitig dürfte der Spezialisierungsgrad zunehmen.
- Der Absatz von Obst über EO gewinnt zunehmend an Bedeutung – vor allem um auch überregionale Märkte zu nützen.
- Importe spielen aufgrund der fehlenden Anbaumöglichkeiten spezieller Obstsorten (z.B. Zitrusfrüchte, exotische Obstsorten) für den österreichischen Obstmarkt eine große Bedeutung. Bedeutendstes Importobst sind Bananen, Zitrusfrüchte und Nüsse; Italien und Spanien sind die wichtigsten Herkunftsländer.
- Positiv entwickeln sich auch die Exporte und werden vom Kernobst bestimmt. Künftig dürften die Ausfuhren von haltbar gemachten Früchten (Tiefkühlobst, Trockenfrüchte) weiter an Bedeutung gewinnen. Auch der Export von qualitativ hochwertiger Ware (z.B. Bioware) dürfte ansteigen.

Anerkannte EO

- Durch die Kleinstrukturiertheit der österreichischen Obst- und Gemüsebetriebe bieten Kooperationen im Rahmen von EO die Möglichkeit, die Marktstellung des einzelnen Betriebes zu verbessern. Die Zusammenfassung des Angebots von Obst und Gemüse führt für österreichische Verhältnisse zu relativ großen Angebotsmengen. Weiters besteht die Möglichkeit, das Angebot, durch eine gezielte Anbauplanung (z.B. bei der Sortenwahl), besser auf die Bedürfnisse des Marktes (Nachfrage) abstimmen zu können. Die Nutzung von Gemeinschaftsanlagen (z.B. Verpackungsanlagen) kann zur Reduktion der Kosten beitragen.
- Die Bedeutung der EO lässt sich an Kenngrößen, wie des Anteils der EO an der österreichweit vermarkteten Obst- und/oder Gemüsemenge bzw. des Anteils des Produktionswertes, ablesen.
- Die Entwicklung der Anzahl der Mitgliedsbetriebe der EO in Österreich ist durch einen Mitgliederrückgang bei gleichzeitiger Flächenausweitung gekennzeichnet. Daraus resultiert ein Anstieg der durchschnittlich bewirtschafteten Fläche und produzierten Menge der einzelnen Obst- und Gemüsebaubetriebe innerhalb der EO.
- Durch den technologischen Fortschritt sowie abgelaufene Strukturbereinigungen in den Mitgliedsbetrieben steht ein größeres Produktionspotential zur Verfügung.

- ■ ■ Die Qualitätsproduktion sowie umweltfreundliche Produktionsweisen sind für die Mitgliedsbetriebe der EO sehr wichtig.
- ■ ■ Über EO wird vor allem Kernobst und Fruchtgemüse abgesetzt.
- ■ ■ EO nutzen die öffentlichen Fördermittel (Operationelle Programme) und der öffentliche Unterstützungsrahmen wurde ausgebaut.
- ■ ■ Der Handel ist der wichtigste Absatzweg für die EOs.
- ■ ■ Durch Export und Import werden der Absatz sowie Bezug der Erzeugnisse von EO über den nationalen Markt hinaus ausgeweitet. Der Export ist besonders für den Absatz von Obst wichtig.

Resümee und Ausblick

In den obigen Schlussfolgerungen wird der ablaufende Konzentrations- und Entwicklungsprozess in der österreichischen Obst- und Gemüsewirtschaft aufgezeigt. Durch die Anpassung der Strukturen an die sich ändernden wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen kann die Wettbewerbsfähigkeit erhalten bleiben, wobei sich folgendes zu empfehlendes Handlungspotential abzeichnet:

Wirtschaftsbrücke München-Wien-Prag – Das Obst- und Gemüseanbauland Österreich kann seine Marktposition stärken, indem der süddeutsche, österreichische und tschechische Wirtschaftsraum von rund 13 Mio. Nachfragern erschlossen wird. Dies eröffnet dem österreichischen Obst- und Gemüseanbau gute Absatzchancen direkt im Umland.

Bündelung des Angebotes – Für die Zukunftsfähigkeit des österreichischen Obst- und Gemüseanbaus wird die Verfügbarkeit und Qualität von großen Mengen von Bedeutung sein. Hierfür sind die Vermarktungsstrukturen zu verbessern und der zunehmenden Konzentration des Lebensmitteleinzelhandels zu begegnen. In diesem Zusammenhang spielt die Bündelung des Angebotes in EO gemäß den Vorgaben der GMO (VO (EG) Nr. 1182/07) eine Rolle. Zudem kann in EO die Möglichkeit genutzt werden, auf die Produktion gezielter Einfluss zu nehmen und die angebotene Menge hinsichtlich ihrer Qualität homogener zu gestalten.

Bioobst und -gemüse – Trotz großer Probleme sollte der Anbau von Bioobst und -gemüse stärker gefördert werden, weil die Nachfrage nach Bioware steigt und zunehmend vom Ausland zu Lasten heimischer Marktanteile bedient wird. Hier sind vor allem produktionstechnische Fragen zu klären und für Bäuerinnen und Bauern verständlich aufzubereiten sowie die praktische Umsetzung zu begleiten.

Nutzung von Synergieeffekten durch Unterglasproduktion – Mit der Nutzung nachwachsender Rohstoffe für die Gewinnung von Energie fällt insbesondere bei der Biogaserzeugung Abwärme dezentral in landwirtschaftlichen Betrieben an. Die Nutzung dieser Wärme zur Beheizung von Unterglasflächen kann dazu beitragen, die Wettbewerbsfähigkeit der Unterglasproduktion erheblich zu verbessern und bestehende Arbeitskapazitäten auf landwirtschaft-

lichen Betrieben über einen langen Zeitraum im Jahr zu nutzen. Die gezielte Kombination von Biomasse und Unterglasproduktion in ausreichend großen Einheiten (grünen Zentren) könnte daher eine Option für Österreich sein, besonders wenn in den südlichen Ländern das Wasser zunehmend knapper wird.

Neue Produkte (Produktinnovationen) – Die Obst- und Gemüsemärkte werden auch künftig mit sich ändernden Nachfrageverhalten (z.B. unregelmäßige Essenszeiten – Ready-to-eat meals, kleine Packungsgrößen für Singlehaushalte) konfrontiert sein. Der Obst- und Gemüsebausektor wird diesen Entwicklungen durch eine Anpassung der Produkte Rechnung tragen müssen. Produktinnovationen reichen dabei von der Arten- und Sortenauswahl (z.B. exotische Obst- und Gemüsearten, traditionelle aber „vergessene“ Arten), der Verarbeitung (Convenience, Veredelung) und Verpackung (z.B. „Obst- und Gemüsekörbe“) bis hin zu Dienstleistungen und Veranstaltungen (Hoffeste, Schau- und Selberpflückeranlagen, Verkostungen, Kochveranstaltungen).

Literatur

- ACNielsen (2007): Handel in Österreich. Basisdaten 2006. <http://www.acnielsen.at>
Zugriff: 27.06.2007).
- Agrarmarkt Austria (2007): Beihilfenauszahlung der EO in Österreich, Schriftliche Mitteilung, Wien.
- AIZ – Agrarisches Informationszentrum (2007a): Lebensmittelhandel: Umsatz 2006 um 3,3% gestiegen. Artikel vom 08.08.2007. <http://www.aiz.info> (Zugriff: 17.08.2007).
- AIZ – Agrarisches Informationszentrum (2007b): Heimischer Lebensmitteleinzelhandel wuchs 2006 deutlich um 3,3%. Artikel vom 22.05.2007. <http://www.aiz.info>
(Zugriff: 17.08.2007).
- ALFIS (2007): Allgemeines Land- und Forstwirtschaftliches Informationssystem (Zugriff: 22.05.2007)
- AMA-Marketing (2007a): Daten und Fakten - Obst, Gemüse und Erdäpfel.
<http://www.ama-marketing.at> (Zugriff: 08.10.2007).
- AMA - Marketing (2007b): Ergebnisse der RollAMA. <http://www.ama-marketing.at/index.php?id=689> (Zugriff: 12.07.2007).
- AMA - Marketing (2007c): http://www.ama-marketing.at/home/groups/7/Konsumverhalten_OGK.pdf (Zugriff: 12.07.2007).
- AMA - Marketing (2007d): http://www.ama-marketing.at/home/groups/7/Konsumverhalten_Allgemein.pdf (Zugriff: 12.07.2007).
- AMA - Marketing (2007e): Obst & Gemüse mit dem AMA-Gütesiegel und dem AMA-Bio-Zeichen sind sie sicher. Presseaussendung. <http://www.ama-marketing.at>
(Zugriff: 03.10.2007).
- AMA – Marketing (2007f): Marktentwicklung O+G. http://www.ama-marketing.at/home/groups/7/Marktentwicklung_OGK.pdf (Zugriff: 12.07.2007).
- AMA - Agrarmarkt Austria (2007g): Marktentwicklung Bio. Wintertagung 2007.

- BA für Agrarwirtschaft (2007): Online Datenpool. <http://www.awi.bmlfuw.gv.at/datenpool.html> (Zugriff: 12.09.2007).
- Bader, R. (2007): Gemüseernte 2006. Statistische Nachrichten 3/2007. Statistik Austria.
- Behr, H.C. (2007): Der Markt für Gemüse. In: Agrarwirtschaft 56, Heft 1, 78-87.
- BMLFUW (2006): Lebensmittelbericht Österreich 2006. Wertschöpfungskette, Agrarerzeugnisse – Lebensmittel und Getränke.
- BMLFUW (2006): Essen außer Haus. <http://www.lebensmittelnet.at> (Zugriff: 11.09.2007).
- Brunner, K.M., Geyer, S., Jelenko, M. und Weiss, W. (2006): Ernährungspraktiken im Wandel: Chancen für Nachhaltigkeit. 142ff. In: Neunteufel, M. und Pfusterschmid, S. (Hrsg.): Esskultur <-> Agrikultur. Beiträge des Symposium über Essen und Landwirtschaft in unserem heutigen Schlaraffenland. Wien: Bundesanstalt für Agrarwirtschaft.
- Bundesministerium der Finanzen (2007): GMO und Eintrittspreissystem Marktordnung Obst und Gemüse. <http://www.zoll.de> (Zugriff: 22.02.2007).
- CMA - Centrale Marketing-Gesellschaft der Deutschen Agrarwirtschaft (2007): http://www.cma-marketing.de/content/oeko_marketing/bio-marketing-zahlen-und-fakten-zielgruppenanalyse.php (Zugriff: 30.10.2007).
- Duponcel, M. (2004): The enlargement of the EU: implications for the fruit and vegetable sector. http://ec.europa.eu/agriculture/markets/fruitveg/publi/enlarg_en.pdf (Zugriff: 06.09.2007).
- Ellinger, W. (2007): Der Markt für Obst und Gemüse und die Marktordnung für Obst, Gemüse und Bananen. Teil 1: Der Markt für Obst. Agrarwirtschaft 56 (2007), Heft 1, 71-77.
- Elmadfa, I., Blachfelner, J. und Freisling, H. (2005): 2. Wiener Ernährungsbericht, 2004. Institut für Ernährungswissenschaften der Universität Wien. Im Auftrag der Bereichsleitung für Sozial- und Gesundheitsplanung sowie Finanzmanagement (BGF) der Stadt Wien. 35-42.
- EO Marchfeldgemüse (2007): Schriftliche Mitteilung, Raasdorf.
- EO Steirisches Gemüse (2007): Schriftliche Mitteilung, Graz.
- EO Steirisches Gemüse (s.a.): <http://eog.at/111/EO.html> (Zugriff 22.05.2007).
- Europäische Kommission (2004): Analysis of the common market organisation in fruit and vegetables. Commission staff working document. Brussels. http://ec.europa.eu/agriculture/publi/reports/fruitvegsimpl/workdoc_en.pdf (Zugriff: 22.05.2007).
- Europäische Kommission (2007a): GAP-Reform im Obst- und Gemüsesektor. Erhöhte Wettbewerbsfähigkeit, Schutz der Erzeuger in Krisensituationen, Steigerung des Verbrauchs, Verbesserung des Umweltschutzes und Vereinfachung der Bestimmungen. http://ec.europa.eu/luxembourg/docs/press/030-2007_de.doc (Zugriff: 28.09.2007).
- Europäische Kommission (2007b): Obst- und Gemüsereform. Pressemeldung: <http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=MEMO/07/28&format=HTML&aged=0&language=EN&guiLanguage=en> (Zugriff: 22.05.2007).
- EUROSTAT (2006): Farm Structure Survey 2003. Cartography: DG AGRI GIS-Team 12/2006.

- EUROSTAT (2007): Außenhandelsdatenbank. <http://epp.eurostat.cec.eu.int/portal/>
(Zugriff: 30.08.2007).
- EUROSTAT (2007b): Datenkatalog http://epp.eurostat.cec.eu.int/portal/page?_pageid=1090,30070682,1090_30298591&_dad=portal&_schema=PORTAL
(Zugriff: 30.08.2007).
- Fachgesellschaft für Ernährungstherapie und Prävention e.V. (2007): Gemüse und Obst aus ernährungswissenschaftlicher Sicht. 2. überarbeitete und erweiterte Auflage. www.fet-ev.eu (Zugriff: 08.10.2007).
- FAOSTAT (2007): Core Consumption Data. <http://faostat.fao.org> (Zugriff: 14.08.2007).
- Flöcklmüller, S. (2007): Österreich die Heimat authentischer Produkte. RollAMA Motivanalyse April 07, AMA Marketing. <http://www.boku.ac.at/voelb/herbsttagung/Floecklmueeller.pdf> (Zugriff: 17.12.2007).
- Forum. Ernährung heute, Verein zur Förderung von Ernährungsinformation (2007): Senioren: Im Herbst des Lebens. <http://www.forum-ernaehrung.at/cms/feh/basis.html?ctx=CH0104> (Zugriff: 20.08.2007).
- Gast (2007): GV: Es weht ein rauer Wettbewerbswind. <http://www.gast.at>
(Zugriff: 06.09.2007).
- Geiger, I.K. (2007): Ess-Kulturen. Ernährung im multikulturellen Kontext verstehen – Teil 1. In: Ernährungs-Umschau, Heft 1/07, S. 23-25.
- GEO (2007): Schriftliche Mitteilung, Wallern.
- Global-Fruit (2007): Obstbau-Lernplattform. <http://www.obstbau.at/index.php?show=projekt> (Zugriff: 11.10.2007).
- Handelszeitung (2007a): Fertiggerichte – Ethnofood, Eine Sache des guten Geschmacks. Artikel vom 20.07.2006.
- Handelszeitung (2007b): Spannung: Regionalität und Internationalität. Artikel vom 18.05.2007.
- Handelszeitung (2007c): Der Lebensmittelhandel wuchs mit 3,3 % im Jahr 2006 seit langem wieder deutlich. Artikel vom 22.05.2007.
- Hayn, D., Empacher, C. und Halbes, S. (2005): Trends und Entwicklungen von Ernährung im Alltag – Ergebnisse einer Literaturrecherche. Materialband 2. Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE). Frankfurt am Main.
- Horx, M. (2002): Was wir über die Zukunft wissen können -Trends und Megatrends des 21. Jahrhunderts. Referat im Rahmen des Wirtschaftsforums Südostschweiz. <http://www.hvgr.ch/pdf/horx.pdf> (Zugriff: 31.08.2007).
- Huber, J. (2004): Megatrends und Märkte. Vortrag vom 15. März 2004 im Rahmen der internationalen Fachmesse für Reise und Touristik in Berlin. Deutsches Zukunftsforschungsinstitut. <http://www1.messe-berlin.de> (Zugriff: 31.08.2007).
- IASO – International Association for the study of Obesity (2007): Database. <http://www.iaso.org> (Zugriff: 21.08.2007).
- IFS – International Food Standard (2007): <http://www.food-care.info> (Zugriff: 16.07.2007).

- Institut für Ernährungswissenschaften Universität Wien (2003): Österreichischer Ernährungsbericht 2003. Im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen (BMGF). 1. Auflage, Wien, 2003.
- Kiefer, I., Habertzettl, C. und Rieder, C. (2000): Ernährungsverhalten und Einstellung zum Essen der ÖsterreicherInnen. In: Journal für Ernährungsmedizin. 2 (5) (Ausgabe für Österreich), S 2-7.
- Klamt, B. (2004): Ernährung und Migration. Die Ernährungsgewohnheiten von italienischen, griechischen und türkischen Migrantinnen in Süddeutschland. Ernährungs-Umschau 51/12. S 508-509.
- keyQUEST (2007): <http://www.keyquest.at/rollama-haushaltspanel> (Zugriff: 29.10.2007).
- Knorr (2007): „2007: Mehr Obst und Gemüse auf Österreichs Speiseplan“. http://www.knorr-vie.at/at_de/ (Zugriff: 16.07.2007).
- Lebensministerium (2006): Genuss Region Österreich, Bilanz 2005. Wien. <http://www.genuss-region.at/article/articleview/44325/1/10958> (Zugriff: 23.07.2007).
- Lebensministerium (2007): Grüner Bericht 2006, Wien.
- Lfl - Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (2007a): Agrarmärkte. Jahresheft 2006 – Teilauszug: Obst, Gemüse, Unterlagen für Beratung und Unterricht in Bayern. <http://www.lfl.bayern.de/iem/agrarmarktpolitik/24087/> (Zugriff: 17.07.2007).
- Lfl - Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (2007b): Agrarmärkte Jahresheft 2006 Teilauszug: Gemüse, Unterlagen für Beratung und Unterricht in Bayern. <http://www.lfl.bayern.de/iem/agrarmarktpolitik/23889/> (Zugriff: 16.07.2007).
- LGV (2007): Schriftliche Mitteilung, Wien.
- Liebig, H.P. und Pfennig, J. (2006): „Gemüsebau“ – eine Übersicht. In: Sektion Baden-Württemberg der Deutschen Gesellschaft für Ernährung e.V. (DGE-BaWü): Tagungsband zum 5. DGE-BaWü-Forum, 16. März 2006. S 6 – 12.
- LVA (2007): <http://www.lva.co.at> (Zugriff: 17.07.2007).
- Menrad, K. (2006): Markt für Obst und Gemüse. Vorlesungsfolien: Märkte der Agrar- und Ernährungswirtschaft, FH Weihenstephan.
- Ministerium für Ernährung und Ländlichen Raum (2007): Gemüse. In: Agrarmärkte 2006, Unterlagen für Unterricht und Beratung in Baden-Württemberg. LEL Schwäbisch Gmünd. 99-114.
- OPST (2007): Schriftliche Mitteilung, Gleisdorf.
- OPST (s.a.): <http://www.opst.at> (Zugriff: 22.05.2007).
- ÖROK (2007): Wanderungsbilanz im Dekadenvergleich. <http://www.oerok-atlas.at> (Zugriff: 16.08.2007).
- Österreichisches Tiefkühlinstitut (2007): <http://www.oti.at/> (Zugriff: 28.06.2007).
- Palme, W. (2005): Gemüseinnovationen - Produktvielfalt für neue Märkte: Beispiele – Perspektiven – Ziele. In: Bericht über die 56. Tagung 2005 der Vereinigung der Pflanzenzüchter und Saatgutkaufleute Österreichs. HBLFA Raumberg - Gumpenstein, 22. - 24. November 2005. 85-86.

- Poschacher, R. (1999): Branchenanalyse und Strategiekonzepte für die österreichische Obst- und Gemüsewirtschaft, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft Schriftenreihe Nr. 85, Wien.
- Rabobank (2006): New perspectives: Asia – key trading partner of the future. Präsentation Fruit Logistica Berlin (9. Februar 2007).
- Rabobank (2007): World vegetable map. <http://www.rabobank.com> (Zugriff: 03.10.2007).
- Rat der Europäischen Union (1994): Verordnung (EG) Nr. 3223/94 der Kommission vom 21. Dezember 1994 mit Durchführungsbestimmungen zur Einfuhrregelung für Obst und Gemüse, Brüssel. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:31994R3223:DE:NOT> (Zugriff: 23.07.2007).
- Rat der Europäischen Union (1996): Verordnung (EG) Nr. 2200/96 des Rates vom 28. Oktober 1996 über die gemeinsame Marktorganisation für Obst und Gemüse, Brüssel. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=CELEX:31996R2200:DE:NOT> (Zugriff: 16.07.2007).
- Rat der Kommission (2006): Wachsender Erfolg? Wirksamkeit der Unterstützung der Europäischen Union für die Operationellen Programme der Obst- und Gemüseerzeuger zusammen mit den Antworten der Kommission, SONDERBERICHT Nr. 8/2006. http://www.eca.europa.eu/audit_reports/special_reports/docs/2006/rs08_06de.pdf (Zugriff: 16.07.2007).
- Rat der Europäischen Union (2007a): Vorschlag für eine Verordnung des Rates mit besonderen Vorschriften für den Obst- und Gemüsesektor und zur Änderung bestimmter Verordnungen, Nr. Kommissionsvorschlag 5572/07, Brüssel.
- Rat der Europäischen Union (2007b): Verordnung (EG) Nr.1182/2007 des Rates vom 26. September 2007 mit besonderen Vorschriften für den Obst- und Gemüsesektor zur Änderung der Richtlinien 2001/112/RG und 2001/113/EG sowie die Verordnungen (EWG) Nr. 827/68, (EG) Nr. 2200/96, (EG) Nr. 2201/96, (EG) Nr. 2826/2000, (EG) Nr. 1782/2003 und (EG) Nr. 318/2006 und zur Aufhebung der Verordnung (EG) Nr. 2202/96, Brüssel. http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/site/de/oj/2007/l_273/l_27320071017de00010030.pdf (Zugriff: 10.10.2007).
- RegioData Research GmbH (2007): Kaufkraft der Österreicher. Presseaussendung vom 21.08.2007.
- Rützler, H. (2005): Was essen wir morgen? 13 Food Trends der Zukunft. Springer Verlag: Wien, New York.
- Rützler, H. (2006): Esskulturen im Wandel – Alte Sehnsüchte und neue Hoffnungen. In: Plattform Ernährung und Bewegung e.V. (2006): Lebensmittel & Ernährung der Zukunft. Produkte, Verbraucher, Märkte. 36-43.
- SGS (2007): <http://www.sgs.com/> (Zugriff: 16.07.2007).
- Sonnengemüse Vertriebsgesellschaft (2007): Schriftliche Mitteilung, Wallern.
- Statistik Austria (1993): Gartenbau- und Feldgemüseanbauerhebung 1992, Wien.
- Statistik Austria (1999): Gartenbau- und Feldgemüseanbauerhebung 1998, Wien.
- Statistik Austria (2001): Agrarstrukturerhebung 1999, Schnellbericht 1.17, Wien.

- Statistik Austria (2002a). Konsumerhebung 1999/2000. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/verbrauchsausgaben/konsumerhebung_1999_2000/index.html (Zugriff: 23.07.2007).
- Statistik Austria (2002b): Erhebung der Erwerbssobstanlagen. http://www.statistik.at/web_de/static/erhebung_der_erwerbssobstanlagen_2002_012417.pdf (Zugriff: 23.07.2007).
- Statistik Austria (2003): Erhebung Erwerbssobstanlagen 2002, Wien.
- Statistik Austria (2005): Gartenbau- und Feldgemüseanbauerhebung 2004, Wien.
- Statistik Austria (2006a): Verbrauchsausgaben, Hauptergebnisse der Konsumerhebung, Wien, http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/soziales/verbrauchsausgaben/konsumerhebung_2004_2005/publikationen?id=6&webcat=164&nodeid=318&frag=3&listid=164 (Zugriff: 23.07.2007).
- Statistik Austria (2006b): Obsternte 2006. Endgültige Ergebnisse. Schnellbericht 1.14.
- Statistik Austria (2007a): Die Preisentwicklung von Nahrungsmitteln. http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/preise/verbraucherpreisindex_vpi_hvpi/ (Zugriff: 07.11.2007).
- Statistik Austria (2007b): Bevölkerungsstatistik. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/index.html (Zugriff: 28.06.2007).
- Statistik Austria (2007c): Aktuelle Trends internationaler Migration in Österreich. Statistische Nachrichten 2/2007, 92-102.
- Statistik Austria (2007d): Bevölkerungsprognosen. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html (Zugriff: 28.06.2007).
- Statistik Austria (2007e): Versorgungsbilanzen für den pflanzlichen Sektor. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/land_und_forstwirtschaft/preise_bilanzen/versorgungsbilanzen/index.html (Zugriff: 16.07.2007).
- Statistik Austria (2007f): Land- und forstwirtschaftliche Erzeugerpreise, Wien.
- Statistik Austria (2007g): Anbau auf dem Ackerland 2006. <http://www.statistik.at> (Zugriff: 11.09.2007).
- Statistik Austria (2007h): Gemüseernte 2006 – Endgültige Ergebnisse. Schnellbericht 1.13. <http://www.statistik.at> (Zugriff: 14.09.2007).
- Statistik Austria (2007i): Schriftliche Mitteilung.
- Statistik Austria (2007j): Außenhandelsdatenbank (Stand Juni 2007).
- Statistik Austria (2007k): Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftssektoren, laufende Preise, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. http://www.statistik.at/web_de/static/bruttoinlandsprodukt_nach_wirtschaftssektoren_nominell_50485_019715.xls (Zugriff: 09.07.07).
- Statistik Austria (2008a): Gemüseernte 2007. Statistische Nachrichten, März 2008. S 229 – S 234.

- Statistik Austria (2008b): Obst – Onlinepublikation der Statistik Austria. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/land_und_forstwirtschaft/agrarstruktur_flaechen_ertraege/obst/index.html (Zugriff: 21.04.2008).
- Statistik Austria (2008c): Obsternte 2007. Statistische Nachrichten, März 2008, S235 – 238.
- Statistik Austria (2008d): Erhebung der Erwerbssobstanlagen 2007. <http://www.statistik.at> (Zugriff: 26.06.2008).
- Sulzer, S. (2006): Foodtrends und Verbraucherverhalten vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Entwicklungen am Beispiel der Kartoffel. Vortrag im Rahmen des sächsischen Kartoffeltages. Nossen 21.11.2006.
- Sutor, P. (2007): Gemüse statt Getreide? Serie Zeitwende in der Landwirtschaft, Teil 3. Bayerisches Landwirtschaftliches Wochenblatt, Juni 2007, 197. Jg., Heft 26, S 19-21.
- Wikipedia: LGV-Frischgemüse, o. J, <http://de.wikipedia.org/wiki/LGV-Frischgem%C3%BCse> (Zugriff: 23.07.2007).
- Zika, E. (2006): Megatrends im Lebensmittelhandel. Vortrag im Rahmen der Wintertagung 2006 in Wien vom 15. Februar 2006.
- ZMP (2006a): 2. ZMP Obst- und Gemüseforum Deutschland – Frische Convenience, Wachstum mit Sprüngen. In: Pressespiegel zum Obst- und Gemüseforum am 2/3 November 2006 in Berlin. ZMP GmbH, Bonn. <http://www.zmp.de> (Zugriff: 12.12.2007).
- ZMP GmbH (2006b): ZMP-Agrarmärkte in Zahlen – Europäische Union 2006. Tier und Pflanzenproduktion. 134 – 145. ZMP (2006c): ZMP Marktbilanz 2006 - Deutschland, Europäische Union, Weltmarkt, Bonn.
- ZMP GmbH (2007a): Der Außer-Haus-Markt 2006. ZMP-Analysen auf Grundlage des Verbraucherpanels CREST der npdgroup deutschland GmbH. <http://www.zmp.de> (Zugriff: 12.09.2007).
- ZMP GmbH (2007b): Gemüse Marktbilanz 2007 – Deutschland, Europäische Union, Weltmarkt. ZMP Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle GmbH: Bonn.
- ZMP GmbH (2007c): Am liebsten mag man's frisch. Aktuelle ZMP Marktgrafik: http://www.zmp.de/presse/agrarwoche/marktgrafik/grafik_2007_34.asp (Zugriff: 27.08.2007).

Impressum:

Agrarpolitischer Arbeitsbehelf Nr. 28

Eigentümer, Herausgeber, Verlag:

AWI - Bundesanstalt für Agrarwirtschaft

1030 Wien, Marxergasse 2

E-mail: office@awi.bmlfuw.gv.at

Web: www.awi.bmlfuw.gv.at

Gestaltung: frey.grafik, Wien. www.freygrafik.at

Für den Inhalt verantwortlich: Josef Hambrusch

Titelbild: Josef Hambrusch

Lektorat: Hubert Schlieber

Layout: Martina Wimmer

Druck: Bundesanstalt für Agrarwirtschaft

Copyright © 2008 by AWI - Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, Wien

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, Vervielfältigung - auch auszugsweise -
nur nach Zustimmung und mit Quellenangabe





